Phys. m. 27

Digitized by Google

Digitized by Google

Briefe

Oder

Send-Schreiben / Vornehmer und Gelehrter

Leute /

Welche

Die Verspottung Der

Wünschel-Ruth

Vorstellen /

Und deren

SYSTEMATA

Oder

Grund-Sätze

Über einen Hauffen werffen.

Populus Meus in ligno suo interrogavit
& baculus ejus annuntiavit ei.

Hos. IV. v. 12.

Aus dem Frantzösischen ins Hochteutsche gebracht /

Von

Johann Leonhard Martini, der Artzney Doctore und Practico zu Hanau.

Franckfurt am Mäyn /
In Verlegung Georg Heinrich Oehrlings.

Druckts Peter Begereiß / 1709.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

34 [illegible]

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

ES finden sich in der Welt so vielerley Dinge / worüber man billich einige Nachricht einziehen muß / und wieder andre / woran nichts gelegen / ob wir sie wissen oder nicht / daß man daher zu zweifflen Ursach gnug hat / ob man durch allzugrosse Nachlässigkeit oder curiosität und Neugierigkeit nicht sündige. Stehe nicht / sagt Jes. Sirach c. 3 / 22. nach höherm Stand / und dencke nicht über dein Vermögen: Sondern / was dir GOtt befohlen / das habe stäts vor Augen. Dann es frommet dir nichts daß du gaffest nach dem / das dir nicht befohlen ist: Laß derhalben deinen Fürwitz / was deines Ampts nicht ist.

Wann man dieses wahrnimbt / so kan man sich vor einem allzugrossen Fürwitz leichtlich fürchten / zumahl wann man die Geheimnüsse / welche auff unsre Pflichten keine Beziehung haben / zu ergrün-

den viele Zeit verspielt: Allein man muß auch besorgen / daß eine allzugrosse indifference nicht ohne Fehler seye / dann wann man so faul ist / daß man sich in gewissen Materien nicht recht umsieht / kan es gar leicht geschehen / daß man entweder etwas davon sagt oder thut / das dem Gesätz Gottes zu wider ist.

Gewiß es ist zu sagen schwehr / daß viele in dergleichen Unglück sich nicht stürtzen / wann ein Handel unter dem gemeinen Volck gemein wird: Und man kan zweifflen / ob derselbe auff eine (rationem physicam) natürliche Ursach gegründet sey / oder ein Wunderwerck in sich halte / oder ob nicht ein Betrug und Schelmstück darhinter stecke / oder ob er nicht von einer superstition und aberglaubischen Leichtglaubigkeit herrühre. Einen solchen Zweiffel erwecket die Ruthe / vermittelst welcher man das Wasser / die Metallen / Marcksteine auff dem Feld / und andere verborgne Dinge mehr findet. Der Gebrauch ist einfältig gnug jemand glauben zu machen / daß alles da natürlich hergehe. Dann es befindet sich bey demselben keine nöthige Ceremonie / kein Wort / noch andrer zauberischer Umstand: Sondern es trehet sich eine Ruthe / die man

in

in seinen Händen hat / über dem Wasser / über den Metallen herum / und schlägt auff den Ort / wo ein Mord begangen worden: Scheinets nicht / ob seye da nichts / als was natürlich ist / zu sehen?

Allein eben diese Ruthe trehet sich nur in den Händen etlicher Personen herum. Sie neiget sich gleich auff gantz verschiedene und ungleiche Dinge. Sie entdecket und zeiget die Marckſteine auff dem Feld / Mörder / Diebe und Diebstähler / welches lauter solche Sachen / die vielmehr moralis als physici, sittliches als natürliches in sich halten: hat man hier nicht zu glauben Ursach / daß die Würckungen der Ruthe die Kräffte der Natur übersteigen?

Es ist dahero desto nöthiger je wichtiger die Sach ist / daß man sich tüchtig mache / auß der Erkantnuß der Ursach davon zu urtheilen / und darüber einen erörterlichen Spruch und Entscheid gebe: Ist nur eine Schelmerey hinter dem Gebrauch gedachter Gerte verborgen / so muß man die Leute dafür warnen / damit der Betrug nicht zu gemein werde: und ihnen einen solchen Gebrauch / welcher unter dem Fürwand etwas Gutes denen Schelmen und losen Vögeln Anlaß und

Gelegenheit geben möchte/ ehrliche Leute anzuklagen / auff immer und ewig verbieten / damit zu allerhand Lastern / Lästerungen / Trennungen der Familien, Hader / Zanck / Auffruhr in den Städten/ und vornehmlich in kleinen Oertern nicht die Thoren und Thüren auffgesperret werden.

So die Spitz-Ruthe ohne Kunst / List und Betrug in den Händen einiger Personen schlägt/ so muß man annoch untersuchen / ob solches durch die action oder That eines guten oder bösen principii geschehe. Das gemeine Volck in dem Zweiffel stecken lassen / ist eben so viel als dasselbe ungehindert fort sündigen lassen. Es wegen des Zweiffels verdammen / wäre eine freventliche That/ und den Menschen einen Vortheil entziehen / welchen man nicht gnug loben könte / wann er von GOTT herkäme. Ist das nicht in der That was schätzbares / wann man einem jeden das / so ihm gehört / so leichtlich zuschreiben / die Kostspielende processen endigen / und die Laster / welche durch die Bewegung eines Stocks allein entdecket werden könten / verhindern könte? Gewißlich dieses wäre a die Ruthe der Recht-

a Virga æquitatis, virga regni Tui. *Psalm.* 44.

Rechtmäſſigkeit / welche dem Königreich JEſu Chriſti zugehöret: *b* Das Geſegnete Holtz / welches die Gerechtigkeit an Tag bringt.

b Benedictum lignum, per quod fit Juſtitia. Sap. 14.

So man aber nun auff dieſe ſchöne Scheinbarkeiten den Gebrauch der Ruthe gut hieſſe / wäre aber doch nichts anders als ein außgeſpanntes Netz / worunter der Verſucher verborgen läge; Ich frage / könte man da wol andere Gaben und Güter empfangen / als die da Fallſtricke wären / und uns zum Bauch-Biß geriethen? Meines Erachtens iſt Zweifels ohne die gantze Welt hierin mit mir einig: Und die gantze Schwührigkeit kan nur darin beſtehen / daß man recht nachſinne / ob der Satan an dem Handel / den es betrifft / einigen Theil habe.

Viele ſeynd der Meynung / der verführeriſche Geiſt mache / daß die ſo genante Wünſchel-Ruthe ſich herum drehet: Und in ſolchem Argwohn hat man nicht allein geſtanden / nachdem man ohnlängſt die Mörder und Marckſteine / damit entdecket / ſondern auch ſchon damahl / als die Ruthe nur die Metallen offenbahrte / hat man ein Mißtrauen drauff geſetzet / und darüber gezancket:

Wie dann Georg Agricola l. 2. de re metallica (welcher ein verständiger Teutscher und aller dieser disputen Zeuge gewesen) nachdem er die Gründe der beyden Partheyen wohl überwogen / den Gebrauch derselben sorgfältig untersuchte / für abergläubisch erklärte / und seine Meynung in obgedachtem Tractat von den Metallen / welchen er beynahe für zweyhundert Jahr hat drucken lassen / steiff behauptete. Unterdessen ließ man doch nicht nach / sich darüber noch jederzeit zu zertheilen. Gleichwie Agricola sich starck an die Wörter / welche verschiedene zu seiner Zeit außsprachen / hielte; Also hielten diejenige / so ohne Wörter ihr Werck glücklich verrichteten / ihn für einen ehrlichen Mann / welcher nur Hexerey außrieffe / als er sahe / daß jemand zu gewissen Ubungen einige Geheimnüßvolle Wörter (verba mystica) fügte / als welche offtmahls um keiner andern Ursach willen erfunden werden / als daß man ein Geheimnüß bey dem Geist der Einfältigen beliebt machen / oder über die Unkosten deren / welchen man die grosse principia der Dæmonomanie entdecket / solche Ursachen die gantz und gar natürlich seynd dadurch zu explicirẽ und zu erklären / zu lachen Platz haben will.

Wo die meisten schon nicht der Meynung des Herrn Agricolæ gewesen; so haben sich doch hochansehnliche und fürtreffliche Authores zu ihm geschlagen. Sie haben seinen Entscheid wolgegründet befunden/ und sich dahero vergnüget/ da sie unter der Abhandlung dieser Strittigkeit das was er gesagt hatte/ abschreiben könten. Seht diß ist der Scrupel/ welcher von so langen Zeiten her gestanden: Lasset uns einmal zusehen/ wie man ihn wird aufflösen und auß dem Mittel räumen können.

Mich dünckt/ es komme daher/ daß es den meisten schwehr fällt und sie sauer ankomt/ wann sie entscheiden sollen/ ob eine erstaunliche That natürlich sey oder nicht: Weil die Natur uns nicht recht klar vor den Augen liegt: und offtmals solche Wege einschlägt/ und Mittel gebraucht/ von welchen wir uns ohne eine grobe Vermessenheit nicht versprechen können/ daß wir sie durchtrüngen und völlig ergründen werden. Dann es stellet sich dem untersuchenden Geist nicht nur eine unzehlbare menge Wunderwercken/ die uns die Naturalisten erzehlen vor/ sondern es weisen sich demselben auch verschiedene Geheimnüsse/ welche man mit dem in

Digitized by Google

Streit gezogenen Handel überein zu kommen glaubt / daß man dadurch fast verblendet wird / und seine Meynung rund herauß zu sagen nicht getrauet / oder aber wann man ja seinen Auß-spruch darüber ertheilet / so geschicht es manchmal auß solchen principiis, welche sich gar artig in das Falsche schicken und damit übereinstimmen können.

Diesem Ubel aber abzuhelffen / müste man / wie mich dünckt / solche principia auffrichten / welche an den Tag legten / welchergestalt die allgemeine Gesätze der Mittheilungen der Bewegungen vollzogen würden: Man müste auff das was in allen diesen wunderlichen Thaten / in allen diesen vorgeschützten Wundern / in allen diesen herrlichen Geheimnüssen / die man so hoch erhebet / und deren man sich so sehr rühmet / sich wahr und sonderbar befindet / fleissig und sorgfältig Achtung geben. Man müste sie auß einer gewissen obscurität und Finsternüß herauß ziehen / worin sonst alles einander gleich sieht. Man müste die darin liegende Zweiffel auffklären / die Schwürigkeiten auffösen und erörtern / einigen zeigen / daß viele Dinge / das sie vor wahr halten / nur lauter Fabeln seynd / andern darthun / daß

ihre

ihre principia und Lehrsätze sie in Irthum stürtzen / und sie endlich überzeugen / daß sie sich übereilet hätten. Allein was ein langer Weg ist das? Hat man da nicht in Furchten zu stehen / man werde die Gemüther eher zur rebellion und Meutnerey bringen / als überzeugen: und zu besorgen / es werde zum wenigsten so hergehen / wie in denen Disputationibus Academicis, allwo / nachdem man sich beyderseits so lang herum gezanckt / dannoch ein jeder hernach auff seinem Kopff bleibet / und seine Meynung behält.

Ich wolte derhalben / daß man sich nur an einerley principia halten könte / und durch die Umstände / so dergleichen auffserordentliche Verrichtungen begleiten / allein zu entdecken sich bemühete / ob die That von einer Ursach / welche allezeit auff einerley Weiß ihre Würckung thut / herfür gebracht worden / oder ob dergleichen Umstände / so gantz moralisch seynd / sie nicht verändern. Dann dadurch kan man ohne viel Philosophirens zu machen leichtlich urtheilen / ob der effect oder die That natürlich sey oder nicht.

Vielleicht wird es schwer fallen / wann man gewisse Verrichtungen / welche man nicht öffentlich thun darff / und leyder

wenig

wenig Leuten bekant seynd/ solchergestalt examiniren und untersuchen will? doch lässet sich dieses Examen über nichts leichter anstellen/ als über die Wünschel-Ruthe. Sie trehet sich in vieler Leut Händen herum/ und man thut nichts damit/ das man nicht gar bald recht erforschen könne.

Es wäre daher nöthig/ daß man auff mehrere Thaten in verschiedenen Umständen genau achtung gäbe/ darauß eine Historie machte/ und hernach eins mit dem andern vergliche/ die Thaten oder Geschichten so wol als die Umstände/ so darbey vorgegangen/ und dann erst urtheilte/ ob alles darin natürlich oder ob nicht einige moralität verursache/ daß die Ruthe schlägt. Doch muß diese Historie auff solche von Personen/ welche sich nicht verblenden lassen/ Credit genug haben und treu seynd/ daß sie nicht mehr und nicht weniger sagen/ als sich die Sach verhält/ erzehlte Thaten zusammen getragen seyn.

Zum Exempel/ das würde heissen betrogen seyn wollen/ wann man etwas glaubte/ das solche Leute sagten/ die so kühn und keck gewesen/ in den Mercurium vom Februario setzen zu lassen/ daß die

Geheim-

Geheimnüsse Aymars zu Paris glücklich wären von statten gangen: und daß er bey dem Herrn Printzen verstecktes Gold und Silber entdecket hätte: da man vielmehr hätte sagen sollen / die vermeynte Geheimnüsse wären beynahe keinmal angangen. Das zu Chantilly die Ruthe dem Aymarn an keinem sandichten Ort / wo der Fluß über geht / geschlagen. Daß in einem andern Garten obgedachten Printzen man Gold / Silber / Kisselsteine und Kupffer an vier Oerter verstecket / und daß in Gegenwart Sr. F. D. die Ruthe nur auff die Kisselsteine geschlagen hätte.

Dieses seynd so merckwürdige und bekandte Thaten / daß man sie nicht verschweigen noch verstellen dürffte. Noch weniger aber ist nachfolgende Begebenheit außzulassen / und mit Stillschweigen vorbey zu gehen.

Den ... des Monaths ... Abends um zehen Uhr führte man Aymarn in die Gassen S. Dionysii an eben den Ort / wo kurtz vorher ein Schaarwächter ermordet worden. Weil man ihn nun mit fünff oder sechs Stichen durchbohret hatte darum hatte er all sein Blut vergossen: Dieses aber machte glauben /

es müsse dieser Ort recht wol beschaffen seyn / in Aymarn eine impression zu erwegen: Man ließ ihn dahero mit seiner Ruthe mehrmal über einen und denselben Ort gehen / allein seine Ruthe blieb unbeweglich / und sein Geblüt wurde nicht rege gemacht.

Niemals ist eine Sach so bewähret worden / und niemals hat man weniger Ursach gehabt nach Zeugen zu fragen / als eben dißmal. Dann es ware nicht nur der Königliche Printz / sondern auch der Printz Conty gegenwärtig / von dem Königlichen Gerichts-Procuratori und andern mehr begleitet.

Nachdem ich nun so wol diese als andre Thaten von gleicher Art weiß / so wundert michs nicht / wanns einem frembd vorkomt / daß der Author deß heim- und unerforschlichen Natur-kündigers (Physicæ occultæ) in seiner Vorrede zu sagen sich erkühnet: Enfin dieser beschryene Kerl Jac. Aymar langete den 21. Jan. 1693. auff Befehl eines grossen Printzen zu Paris an. Ich bin fast einen gantzen Monath / zwey oder drey Stunden lang deß Tags mit ihm umgangen / und darff man sicherlich glau-

glauben / daß währender Zeit ich ihn in- und außwendig kennen lernen. Es ist einmal gewiß / daß ihm die Wünschel-Ruthe auff die Metallen / Spuhr der Dieben und flüchtigen Missethäter schluge.

Vielleicht hat man das Wort flüchtige um deßwillen hinzugesetzet / damit man etwas hätte zu antworten gehabt / wann die Ruthe über dem Ort / wo der Schaarwächter umgebracht worden / sich etwa nicht herumgetrehet hätte: und zwar dieses / daß die Mörder im Gefängnuß lägen / und sie also nicht flüchtig wären / wie die zu Lyon. Kan aber der Umstand eines Mörders / der da gehet / oder in Hafften sitzt / etwas an dem / so auß dem vergossenen Blut außdünsten muß / verändern ? So der Author in diesen Gedancken gestanden / so hätte er meinem Bedüncken nach / die That erzehlen / und seine exceptiones oder die Außflüchte des Aymars / worunter die vornehmste ist / daß die Ruthe auff den Ort / wo eine Ubelthat verbracht worden / nicht mehr schlägt / so ... die Schuldigen ihren Fehler gestanden haben / dabey setzen sollen.

Weil man aber so genau mit dieser

Digitized by Google

Sach nicht verfahren / noch alles / w
ſichs gebührt hätte / auffgezeichnet / k
kan vielleicht dieſer Mangel Urſach dra
ſeyn / daß andere / ſo das Gegenthe
behaupten / fürgeben werden / die Ru
the ſchlage niemals / als wegen einer
von dem / der ſie hält / gebrauchten Li
und Schelmerey. Werden auch zu dem
End alle Begebenheiten / ſo dieſer ihre
Meynung favoriſiren können / beybrin
gen / andre dahingegen / welche ſonnen
klar an den Tag legen / daß die Ruth
ſich herum getrehet / ohne daß man ſie
einigen Betrugs und Schelmſtücks zu
beſorgen Urſach gehabt / vorbey gehen
und die jenige / ſo einige interpretatio
oder Erklärung werden leyden können
außlegen / ſo wie es ihnen beliebt.

Sehet / wie ein Menſch den andern ſ
artlich hinter das Liecht führen kan
und wie ſie dadurch Urſach ſeynd / da
man nicht weiß / woran man ſich halte
ſoll. Was mich anbelangt / ſo bin ver
ſichert / daß die Ruthe bißweilen ohn
Liſt / Kunſt und Betrug / zwiſchen den
Händen beſondrer Perſonen über den
Waſſer / den Metallen und Marckſteinen
ſich herum trehe. Ich hab die Probe
mit ſolcher Fürſichtigkeit angeſehen

un

und denſelben ſo nachdrücklich nachgedacht / daß ich unmöglich glauben kan / daß ich ſeye betrogen worden. Eben ſo wenig glaube ich / daß man mit Grund behaupten könne / daß Aymar alle die Herren zu Lyon hintergangen habe. Die jenige Fürſorgen und cautelen welche der Herr de Berulle, der Herr Gerichts-Leutenant / Königliche Gerichts-Procurator, der Herr Graff de Varax, und der Herr de Mongivrol gebraucht / ſich zu verſichern / ob die Ruthe nur auff die Art / deren ſich die Mörder bedient hatten / ſchluge / würden alle liſtige Griffe und Schelmerey / wozu Aymar etwa hätte tüchtig ſeyn können / vertrieben und zu nicht gemacht haben.

Jedoch dem ſey / wie ihm wolle / ſo habe auch ich / weiln die ſyſtemata, welche zu denen in dieſem Wercklein befindlichen Reflexionen Anlaß gegeben / zu ihrem Unterwurff die zu Lyon vorgefallene That haben / eben dieſelbige nehmen und darauß anweiſen müſſen / wie die Authores und Verfaſſer der ſyſtematum oder Lehr-Puncten uns ſelber lehren / daß man die phænomena der Ruthe nicht natürlicher Weiß erklären könne / vornemlich / wann man auff alle Um-

Digitized by Google

stände so denselben Gesellschafft geleistet/ fleissig Achtung giebt.

Im übrigen ist es auch nichts neues/ daß etliche Philosophi dergleichen Dinge/ die man nicht erklären kan/ für natürliche Würckungen genommen/ und dabey daß ihre darüber ertheilte Außlegungen auch ihre Approbatores und Genehmhalter gefunden. Die Fabeln und abergläubische Verrichtungen/ welche in der Welt ein wenig bekant seynd/ haben allezeit gleiches Lob gehabt. Dann es haben sich etliche Philosophi eingebildet/ sie hätten die rechte natürliche Ursach davon entdecket/ und viele haben ihnen darin Beyfall gegeben/ sich über die Macht der Natur verwundert/ davon an obige wieder geschrieben/ und die/ so ihrer Meynung nicht waren/ für Ignoranten/ Idioten/ unverständige und abergläubische Narren gehalten.

In Pariß gehet ein Mann herum/ der von sich außgiebt/ er seye vierhundert Jahr alt. Sehet hierüber werdet ihr sogleich dicke Dissertationes zu Gesicht bekommen/ worin man euch darthun wird/ daß diß eine mögliche Sach sey. Ja man wird euch/ wann ihr wollt/ noch darbey probieren/ daß ein Mensch alle-

Digitized by Google

allezeit leben könne und daß ein gewisser Jugends-Brunnen gefunden werde / welcher die Tugend einen alten Greisen wieder jung zu machen hätte.

Spargiret man auß / es seye eine Compagnie Männer da / welche die Perlen und Edelgesteine an sich zögen / die allerverborgenste Geheimnüsse erriethen und weissagten / und sich unsichtbar machten / wann sie wolten? diß werden die aller-Empfind- und Sinnlichste mit Recht für eine Fabel halten: Andre schreiben Bücher * diejenige / so sich betriegen lassen / auß ihrem Irthum wieder herauß zu ziehen. Warum aber / sagen die vermeintlich kluge Männer / so sich verwundern / daß man zu bewähren getrauet / es seye dieses natürlicher Weiß gantz und gar unmöglich / hält man das für so frembd? Wann man etlichmahl dergleichen Entdeckungen gethan / welche unmöglich geschienen / wie die Offenbahrung des Meer-Compasses / der Buchstaben / Uhren / und so vieler in der Medicin, Physic und Astrologie erfundener arcanorum oder Geheimnüssen: Wie! muß

)( )(3 man

* M. Naudè Instruction à la France sur la verité des Freres de la Rose Croix Chap. 3.

Digitized by Google

man sich dann noch verwundern / daß / wann die Natur in ihrem höchsten Alter alles wagete und alle ihre Kräffte zusammen samlete / sie uns den kurtzen Begriff und Auß-zug ihrer Wunderwercken / die Spann-Ader ihrer Krafft / und den Mittelpunct aller ihrer Tugenden in etlichen Menschen dieser unsrer Zeit hat zu erkennen geben wollen / indem sie denselben alle Kräffte und Eigenschafften / welche sie unter alle Gattungen ihrer Creaturen absonderlich außgetheilet hat / überhaupt auff einen Knall und Fall communicirte und mittheilte? Dahero ist es / daß man sich nicht verwundern muß / wann sich dieselbe wie ein Gyges unsichtbar machen / wie ein Amphion uniones & gemmas ad se alliciunt oder Perlen und Edelgesteine an sich ziehen / wie ein Janus von dem verflossenen urtheilen / wie ein Dædalus, sich in die Lufft schwingen / und von Morgen gegen Abend / von Mittag gegen Mitternacht erheben / und allda niederlassen vermög der Stärcke ihrer Cabalæ. . . .

Dann /

Dann / würden einige noch hinzufügen / wann der Menſch dieſelbige kürtzer gemacht / und ihr alle Wunder wider entzogen hat / das Meiſterſtück der Natur / das Microſcopium, worin alle Wunderwercke dieſes groſſen Runden-Alls glintzern / und der eintzige Vorwurff / der dieſe Machine zu bewegen / und alle ihre Kugeln / das Threſor ihrer Vollkommenheiten von ihren Einflüſſen zu bereichern / fort zu rollen tüchtig iſt / die Segel ſeiner Arbeit durch die groſſe Erhöhung ſeines Fleiſſes einmahl auffbläſet; ſo kan darauß nichts anders entſtehen / oder er bringt und treibt das Schiff ſeiner Unterſuchungen mit einem gantz glücklichen Fortgang und Geleit in den Hafen aller ſeiner intentionen.

Ich glaub nicht / daß man zur Erhärtung der Urſach der ſchlagenden Ruthe ſich ſolcher ſechsſchuhichter Wörter habe gebrauchen wollen. Wie viel aber findet man ihrer nicht / welche faſt eben daßjenige / was man droben lieſet / ſagen / wann man ſich entſetzet / daß eine Ruthe die Diebe / Mörder / Marckſteine auff

wenig Leuten bekant seynd/ solcher gestalt examiniren und untersuchen will? doch lässet sich dieses Examen über nichts leichter anstellen/ als über die Wünschel-Ruthe. Sie trehet sich in vieler Leut Händen herum/ und man thut nichts damit/ das man nicht gar bald recht erforschen könne.

Es wäre daher nöthig/ daß man auff mehrere Thaten in verschiedenen Umständen genau achtung gäbe/ darauß eine Historie machte/ und hernach eins mit dem andern vergliche/ die Thaten oder Geschichten so wol als die Umstände/ so darbey vergegangen/ und dann ererst urtheilte/ ob alles darin natürlich oder ob nicht einige moralität verursache/ daß die Ruthe schlägt. Doch muß diese Historie auff solche von Personen/ welche sich nicht verblenden lassen/ Credit genug haben und treu seynd/ daß sie nicht mehr und nicht weniger sagen/ als sich die Sach verhält/ erzehlte Thaten zusammen getragen seyn.

Zum Exempel/ das würde heissen betrogen seyn wollen/ wann man etwas glaubte/ das solche Leute sagten/ die so kühn und keck gewesen/ in den Mercurium vom Februario setzen zu lassen/ daß die

Gehei:n-

Geheimnüsse Aymars zu Paris glücklich wären von statten gangen: und daß er bey dem Herrn Printzen verstecktes Gold und Silber entdecket hätte: da man vielmehr hätte sagen sollen / die vermeynte Geheimnüsse wären beynahe keinmal angangen. Das zu Chantilly die Ruthe dem Aymarn an keinem sandichten Ort / wo der Fluß über geht / geschlagen. Daß in einem andern Garten obgedachten Printzen man Gold / Silber / Kisselsteine und Kupffer an vier Oerter verstecket / und daß in Gegenwart Sr. F. D. die Ruthe nur auff die Kisselsteine geschlagen hätte.

Dieses seynd so merckwürdige und bekandte Thaten / daß man sie nicht verschweigen noch verstellen dürffte. Noch weniger aber ist nachfolgende Begebenheit außzulassen / und mit Stillschweigen vorbey zu gehen.

Den ... des Monaths ... Abends um zehen Uhr führte man Aymarn in die Gassen S. Dionysii an eben den Ort / wo kurtz vorher ein Schaarwächter ermordet worden. Weil man ihn nun mit fünff oder sechs Stichen durchbohret hatte darum hatte er all sein Blut vergossen: Dieses aber machte glauben / es

es müsse dieser Ort recht wol beschaffen seyn / in Aymarn eine impression zu erwegen: Man ließ ihn dahero mit seiner Ruthe mehrmal über einen und denselben Ort gehen / allein seine Ruthe blieb unbeweglich / und sein Geblüt wurde nicht rege gemacht.

Niemals ist eine Sach so bewähret worden / und niemals hat man weniger Ursach gehabt nach Zeugen zu fragen / als eben dißmal. Dann es ware nicht nur der Königliche Printz / sondern auch der Printz Conty gegenwärtig / von dem Königlichen Gerichts-Procuratori und andern mehr begleitet.

Nachdem ich nun so wol diese als andre Thaten von gleicher Art weiß / so wundert michs nicht / wanns einem frembd vorkomt / daß der Author deß heim- und unerforschlichen Natur-kündigers (Physicæ occultæ) in seiner Vorrede zu sagen sich erkühnet: Enfin dieser beschryene Kerl Jac. Aymar langete den 21. Jan. 1693. auff Befehl eines grossen Printzen zu Paris an. Ich bin fast einen gantzen Monath / zwey oder drey Stunden lang deß Tags mit ihm umgangen / und darff man sicherlich glau-

glauben / daß währender Zeit ich ihn in- und außwendig kennen lernen. Es ist einmal gewiß / daß ihm die Wünschel-Ruthe auff die Metallen / Spuhr der Dieben und flüchtigen Missethäter schluge.

Vielleicht hat man das Wort flüchtige um deßwillen hinzugesetzet / damit man etwas hätte zu antworten gehabt / wann die Ruthe über dem Ort / wo der Schaarwächter umgebracht worden / sich etwa nicht herumgetrehet hätte: und zwar dieses / daß die Mörder im Gefängnuß lägen / und sie also nicht flüchtig wären / wie die zu Lyon. Kan aber der Umstand eines Mörders / der da gehet / oder in Hafften sitzt / etwas an dem / so auß dem vergossenen Blut außdünsten muß / verändern ? So der Author in diesen Gedancken gestanden / so hätte er meinem Bedüncken nach / die That erzehlen / und seine exceptiones oder die Außflüchte des Aymars / worunter die vornehmste ist / daß die Ruthe auff den Ort / wo eine Ubelthat verbracht worden / nicht mehr schlägt / so [illegible] die Schuldigen ihren Fehler gestanden haben / dabey setzen sollen.

Weil man aber so genau mit dieser

Digitized by Google

Sach nicht verfahren / noch alles / wie sichs gebührt hätte / auffgezeichnet / so kan vielleicht dieser Mangel Ursach dran seyn / daß andere / so das Gegentheil behaupten / fürgeben werden / die Ruthe schlage niemals / als wegen einer / von dem / der sie hält / gebrauchten List und Schelmerey. Werden auch zu dem End alle Begebenheiten / so dieser ihrer Meynung favorisiren können / beybringen / andre dahingegen / welche sonnenklar an den Tag legen / daß die Ruthe sich herum getrehet / ohne daß man sich einigen Betrugs und Schelmstücks zu besorgen Ursach gehabt / vorbey gehen / und die jenige / so einige interpretation oder Erklärung werden leyden können / außlegen / so wie es ihnen beliebt.

Sehet / wie ein Mensch den andern so artlich hinter das Liecht führen kan / und wie sie dadurch Ursach seynd / daß man nicht weiß / woran man sich halten soll. Was mich anbelangt / so bin versichert / daß die Ruthe bißweilen ohne List / Kunst und Betrug / zwischen den Händen besondrer Personen über dem Wasser / den Metallen und Marcksteinen sich herum trehe. Ich hab die Proben mit solcher Fürsichtigkeit angesehen /

Digitized by Google

und denſelben ſo nachdrücklich nachgedacht / daß ich unmöglich glauben kan / daß ich ſeye betrogen worden. Eben ſo wenig glaube ich / daß man mit Grund behaupten könne / daß Aymar alle die Herren zu Lyon hintergangen habe. Die jenige Fürſorgen und cautelen welche der Herr de Berulle, der Herr Gerichts-Leutenant / Königliche Gerichts-Procurator, der Herr Graff de Vatax, und der Herr de Mongivrol gebraucht / ſich zu verſichern / ob die Ruthe nur auff die Art / deren ſich die Mörder bedient hatten / ſchluge / würden alle liſtige Griffe und Schelmerey / wozu Aymar etwa hätte tüchtig ſeyn können / vertrieben und zu nicht gemacht haben.

Jedoch dem ſey / wie ihm wolle / ſo habe auch ich / weiln die ſyſtemata, welche zu denen in dieſem Wercklein befindlichen Reflexionen Anlaß gegeben / zu ihrem Unterwurff die zu Lyon vorgefallene That haben / eben dieſelbige nehmen und darauß anweiſen müſſen / wie die Authores und Verfaſſer der ſyſtematum oder Lehr-Puncten uns ſelber lehren / daß man die phænomena der Ruthe nicht natürlicher Weiß erklären könne / vornemlich / wann man auff alle Umſtäm-

stände so denselben Gesellschafft geleistet/ fleissig Achtung giebt.

Im übrigen ist es auch nichts neues/ daß etliche Philosophi dergleichen Dinge/ die man nicht erklären kan/ für natürliche Würckungen genommen/ und dabey daß ihre darüber ertheilte Außlegungen auch ihre Approbatores und Genehmhalter gefunden. Die Fabeln und abergläubische Verrichtungen/ welche in der Welt ein wenig bekant seynd/ haben allezeit gleiches Lob gehabt. Dann es haben sich etliche Philosophi eingebildet/ sie hätten die rechte natürliche Ursach davon entdecket/ und viele haben ihnen darin Beyfall gegeben/ sich über die Macht der Natur verwundert/ davon an obige wieder geschrieben/ und die/ so ihrer Meynung nicht waren/ für Ignoranten/ Idioten/ unverständige und abergläubische Narren gehalten.

In Pariß gehet ein Mann herum/ der von sich außgiebt/ er seye vierhundert Jahr alt. Sehet hierüber werdet ihr sogleich dicke Dissertationes zu Gesicht bekommen/ worin man euch darthun wird/ daß diß eine mögliche Sach sey. Ja man wird euch/ wann ihr wollt/ noch darbey probieren/ daß ein Mensch

alle-

Digitized by Google

allezeit leben könne und daß ein gewisser Jugends-Brunnen gefunden werde / welcher die Tugend einen alten Greisen wieder jung zu machen hätte.

Spargiret man auß / es seye eine Compagnie Männer da / welche die Perlen und Edelgesteine an sich zögen / die allerverborgenste Geheimnüsse erriethen und weissagten / und sich unsichtbar machten / wann sie wolten? diß werden die allerEmpfind- und Sinnlichste mit Recht für eine Fabel halten: Andre schreiben Bücher * diejenige / so sich betriegen lassen / auß ihrem Irthum wieder herauß zu ziehen. Warum aber / sagen die vermeintlich kluge Männer / so sich verwundern / daß man zu bewähren getrauet / es seye dieses natürlicher Weiß gantz und gar unmöglich / hält man das für so frembd? Wann man etlichmahl dergleichen Entdeckungen gethan / welche unmöglich geschienen / wie die Offenbahrung des Meer-Compasses / der Buchstaben / Uhren / und so vieler in der Medicin, Physic und Astrologie erfundener arcanorum oder Geheimnüssen: Wie! muß

* M. Naudè Instruction à la France sur la verité des Freres de la Rose Croix Chap. 3.

man ſich dann noch verwundern / daß / wann die Natur in ihrem höchſten Alter alles wagete und alle ihre Kräffte zuſammen ſamlete / ſie uns den kurtzen Begriff und Auß-zug ihrer Wunderwercken / die Spann-Ader ihrer Krafft / und den Mittelpunct aller ihrer Tugenden in etlichen Menſchen dieſer unſrer Zeit hat zu erkennen geben wollen / indem ſie denſelben alle Kräffte und Eigenſchafften / welche ſie unter alle Gattungen ihrer Creaturen abſonderlich außgetheilet hat / überhaupt auff einen Knall und Fall communicirte und mittheilte? Dahero iſt es / daß man ſich nicht verwundern muß / wann ſich dieſelbe wie ein Gyges unſichtbar machen / wie ein Amphion uniones & gemmas ad ſe alliciunt oder Perlen und Edelgeſteine an ſich ziehen / wie ein Janus von dem verfloſſenen urtheilen / wie ein Dædalus, ſich in die Lufft ſchwingen / und von Morgen gegen Abend / von Mittag gegen Mitternacht erheben / und allda niederlaſſen vermög der Stärcke ihrer Cabalæ. . . .

Dann /

Dann / würden einige noch hinzufügen / wann der Menſch dieſelbige kürtzer gemacht / und ihr alle Wunder wider entzogen hat / das Meiſterſtück der Natur / das Microſcopium, worin alle Wunderwercke dieſes groſſen Runden-Alls glintzern / und der eintzige Vorwurff / der dieſe Machine zu bewegen / und alle ihre Kugeln / das Threſor ihrer Vollkommenheiten von ihren Einflüſſen zu bereichern / fort zu rollen tüchtig iſt / die Segel ſeiner Arbeit durch die groſſe Erhöhung ſeines Fleiſſes einmahl auffbläſet; ſo kan darauß nichts anders entſtehen / oder er bringt und treibt das Schiff ſeiner Unterſuchungen mit einem gantz glücklichen Fortgang und Geleit in den Hafen aller ſeiner intentionen.

Ich glaub nicht / daß man zur Erhärtung der Urſach der ſchlagenden Ruthe ſich ſolcher ſechsſchuhichter Wörter habe gebrauchen wollen. Wie viel aber findet man ihrer nicht / welche faſt eben daßjenige / was man droben lieſet / ſagen / wann man ſich entſetzet / daß eine Ruthe die Diebe / Mörder / Marckſteine auff

Digitized by Google

dem Feld / und gestohlne Güter entdecket? Allezeit fertig stehen / der Natur das Wort zu thun / und ihre Meynungen darnach einzurichten: Da ist nichts / daß sie in Verwunderung setzen könne. Wann sie bißweilen schon sich so weit herauß lassen / daß sie sagen / die Geheimnüsse der Natur (Secreta Physices) könten sie nicht ergründen / so fällen sie doch eine solche Erörterung drüber / als ob sie dieselbe gar wohl verstünden: und sie reden oder schreiben / so bedienen sie sich allezeit einer solchen Methode und Art / welche eine grosse Anzahl aberglaubischer Händeln bekräfftiget.

Sehet dieses hat mich gerühret / und dahin gebracht / daß die über die Wünschel-Ruthe herauß gegebene Systemata und Beschreibungen mit dem grösten Fleiß und Sorgfalt durchlesen. Es hat mir geschienen / daß / wann man denen darin auffgebaueten principiis folgte / man beschliessen müste / die phænomena der Ruthe könten durch die action solcher darin angewiesener Leiber nicht ans Liecht gebracht werden. Ich habe es an einen meiner guten Freunden geschrieben. Ich habe es an Tag geleget / welcher Ursach ich dieselbe zugeschrieben werden zu müs-

sen

sen glaubte / und mir alles Ernstes angelegen seyn lassen / damit auff alle vorgelegte Schwührigkeiten antworten möchte.

Von dem Titel sag ich nichts: man wird gar wohl sehen / woher es komme / daß man ein Werck / worin man zeigt / daß einige Philosophi sich solche Cörpercher an solchen Oertern / wo sie nicht bestehen können / eingebildet und vor die Augen gemahlet / und sicherlich dafür gehalten haben / sie fänden in der Materie eine solche Krafft / die ihr nimmermehr zukommen kan / die Illusion solcher Philosophorum oder Verspottung dergleichen Naturkündiger nennet.

Die Brieffe / so vor diesem Titel hergehen / werden dieser Arbeit Zweiffels ohne ein Ansehen machen / nachdemmahlen man wird gewahr werden / daß sie sich auff die Meynung des Herrn Abts de la Trappe und Cantzlar Pirots, und eines andern Authoris, welchen die Gelehrte schon mehrmal den ersten Philosophum dieser Zeit genennet haben / gründet und stützet.

Wann man einem jeden über gegenwärtigen Streitpuncten ein entscheidli-

ches Urtheil zu ertheilen Anlaß und Gelegenheit geben wolte / so müste man alle mit der Ruthe gemachte Thaten abschreiben / ihren Ursprung nicht nur / sondern auch / was die Gelegenheit sich derselben zur Entdeckung so viel unterschiedener Sachen zu bedienen angebotten / auffweisen und anzeigen / man würde dieser geringen Arbeit sich nicht entziehen. Man könte auch in Nothfall einen Tractat herauß geben / der den Unterscheid der natürlichen Würckungen mit denen / so nicht so seynd / klärlich an den Tag legte: Allein es wird wol nicht nöthig seyn / daß man so weit kommen darff. Ich glaube / daß indem man die in diesem Werck befindliche Observationes ein und das ander mahl lieset / die Leser alsdann sich selber solche Reflexiones darüber machen werden / wodurch sie gäntzlich werden überführet werden / daß entweder nichts als Schelmerey in dem Gebrauch der Ruthe stecke / oder das Geheimnuß nicht natürlich sey.

Register und Inhalt Der Titeln und Vornehmsten Materien.

Brieff an den Authorem, der von der Erforschung der Warheit geschrieben. pag. 1
Antwort-Schreiben dieses Authoris der Untersuchung der Warheit. p. 7
Schwührigkeiten / welche dem Authori der Untersuchung der Warheit vorgetragen worden. p. 16
Von der Bewegung der Wünschel-Ruthe in Ansehung der Marck-steinen / Dieben und Diebstählen. p. 17
Uber die Entdeckung der Wasser und Metallen. p. 19
Uber die Ursach der Bewegung der Ruthe / nachdem man darin / daß kein Corpus sie schlagen mache / einig ist. p. 23
Antwort von eben gedachtem Authori. p. 31

Brieff

Brieff vom Herrn Abt de la Trappe an den Hn. Abt de Malebranche. p. 42
Meynung des Hn. Cantzlar Pirots. p. 46

Brieff an den Herrn . . .

Illuſion oder Verſpottung der Naturkündiger / welche durch einen Außfluß der Atomorum oder Cörperlein die Phænomena, welche entweder falſch oder übernatürlich ſeynd / erklären wollen. p. 55

II. Brieff. Das Urtheil über die hypotheſes deren Herr Chauvin und Garnier ſich zur Entdeckung der die Ruthe auff die Fußſtapffen der Dieben und Mörder ſchlagen machenden Urſach bedienen. p. 64

Status quæſtionis oder Zuſtand der Steitfrage. p. 65

Medium reſolvendi oder Erörterungs-Mittel: Was es für Cörper ſeyen / die da verurſachen können / daß die Ruthe ſich herum treht / und der Mann ſo ſie hält / beweget und rege gemacht wird. p. 66

Ob überall / wo die Ruthe geſchlagen / ſolche auß den Leibern der Mördern außgefloſſene

atomi

atomi, corpuſcula oder Cörperlicher geweſen. Hypotheſis des Herrn Chauvins. p. 70
Reflexiones über deſſen hypotheſin. p. 71
Daß die Winde und das Ungewitter den Dampff der Mörder habe vertreiben und zerſtreuen müſſen. p. 72
Neue hypotheſis, welche in dem Journal des Scavans den 9. Febr. 1693. vorgetragen worden. p. 76
Mängel an dieſer hypotheſi. p. 78
Daß wann gleich der Wind nicht bläſet / alsdann das / was auß dem Leib eines Menſchen herauß dämpffet / ſich doch längſt dem Weg / allda eine Spuhr / die einen Tag lang währe / zu machen nicht auffhalten könne / ſondern daß es in gar kurtzer Zeit verſchwinden müſte. p. 82
Obſervationes und Reſponſ. oder Einwürffe und Antworten. p. 92
III. Brieff. Worin gezeigt wird / daß man unmöglich jemahls ein ſyſtema, das alle Phænomena der Entdeckung des zu Lyon begangenen Mords natürlicher Weiß erkläret / auffrichten könne. p. 101

Digitized by Google

Historie dieser That/ gegründet auff die aller genaueste Relationes. p. 107
Proben und Wahrnehmungen des Königlichen Gericht-Procuratoris. p. 114
Proben und Wahrnehmungen des Hn. Abt Bignon. p. 115
Proben und Wahrnehmungen des Hn. Panthots. p. 117
Proben und Wahrnehmungen des Hn. Abts der Garde. p. 118
Proben und Wahrnehmungen des Hn. Garniers. p. 120
Reflexiones über alle diese Observationes, daß nemlich/ keine eintzige natürliche Ursach/die da nothwendig so agire / die Ruthe habe schlagen machen können/ sondern daß man zu einer verständigen Ursach / die sich gemeiniglich in das Begehren deren / die sie um Rath fragen/richte/seine Zuflucht nehmen müste. p. 123
IV. Brieff. Ein Gespräch Aristæ mit Theodulo und Menalca über die Physicam occultam oder den Tractat von der Wünschel-Ruthe. p. 144

V. Brieff. Uber das von dem Authori deß gedachten heim- und unerforschlichen Naturkündigers (Physicæ occultæ) auffgebauete Systema p. 157
Examen oder Untersuchung der zweyen Puncten / woran die gantze Streitfrage hangt p. 169
Conclusion oder Schluß-Rede / daß kein corpus die Ruthe bewege p. 182
VI. Brieff. Auff was Weiß man entdecken könne / ob die Engel oder böse Geister die Urheber der Schlagung der Ruthe seyen p. 183
Regel / die auff die Tradition gebauet / wodurch man das / was die Engel thun / von dem / was die Teuffel verrichten / unterscheidet p. 187
Betrüge der Ruthe / Quelle vielfältiger Sünden p. 194
VII. Brieff. Beantwortung der Schwürigkeiten so vorgestellet worden / dadurch anzuweisen / daß der Gebrauch der Ruthe natürlich seye / und daß man ihn unter die Zahl der abergläubischen Verrichtungen nicht setzen könne. p. 198

Die

Die Ruthe ſchlägt in den Händen einer Perſon / die von GOtt begehret / er ſolle doch die Schlagung der Ruthe zurück halten und auffhören laſſen / ſo ſie nicht natürlich wäre / nicht mehr p. 226

Sie trehet ſich über den Reliquien, Heiligthümern herum p. 230

Sie ſchicket ſich in die intention und das Abſehen deren / die ſie hatten. Merckwürdige Geſchichte in Anſehung dieſes Handels p. 236

VIII. Brieff. Uber die Meynung der Jeſuiten ſo von dem Gebrauch der Ruthe geſchrieben p. 239

Divination oder Weiſſagung durch Ruthen die ſich bewegten / ohne daß man etwas damit anrührte p. 242

Extract eines zu Baſel gedruckten Buchs / worin man ſich über das Böſe / welches der Gebrauch der Ruthe anrichtet / beklagt p. 243

Meynung deß H. Auguſtini über die aberglaubiſche Verrichtungen p. 246

Ende deß Regiſters.

Brieffe

Digitized by Google

BRIEFFE
Von der
Wunschel-Ruthe/
Welche man braucht / daß man die Wasser-Quellen / Metallen / Marck-Steine / flüchtige Diebe / gestohlne Sachen / und andere Verborgene Schätze finden möge.

Ein Brieff / welcher an den Authorem, der von der Erforschung der Warheit geschrieben / abgelassen worden.

Grenobel den 8. Junii 1689.

Ehrwürdiger Vatter/
Die Gnade JESU Christi unsers HErrn sey mit uns.

IN dieser Provintz bedient man sich eines gewissen Mittels zur Entdeckung verborgener Dingen / worüber ich meine Gedancken an Tag zu geben mich verbun-

den befunden: Ich wolte zwar / daß sie euren gleich wären / und dann würde ich dieses viel beherʒter und unerschrockener schlichten / als ich nun thue / der Ich überzeuget bin / daß ihre Meinung allhier viel gelten wird / und man niemand um Rath fragen kan / der diese Schwehrigkeit / wovon hier gehandelt wird / mit mehr Liecht erörtern könne / als ihr. Sehet das ist es: Viele Personen finden die Wasser-Quellen / Metallen / Mineralien / Marcksteine / verlohrne Wege: Entdecken die Diebstähler / Räuber / und mehr andere verborgene Dinge / indem sie zwischen den Händen eine zweyspaltige Ruthe halten / welche sich auff allem dem / was ich nun angezeiget / herum trehet. Man braucht dergleichen Gerten / sie seyen von was für Holtz es immer seyn mag. Die That an und vor sich selbst ist bekant / klar und wahr: Und liegt der Knote nur hierin / daß man wissen möchte / ob dieselbe natürlich sey oder nicht? Deren Gebrauch derselben wird in diesem Land so gemein / daß er untersucht zu werden wol verdienet. Seyd deßwegen E. V. so gütig / wann es euch beliebet / und saget / eure Meinung über die nachgesetzte Fragen oder Wahrnehmungen. Und zwaren

I.

Die Ruthe trehet sich auff dem Wasser / und auff dem Metallen herum: Ist aber dieses Herumtrehen natürlich? könte mans wol Physicè oder natürlicher Weiß erklären?

II.

Damit man aber unterscheiden möge / ob es Gold / Silber oder einig ander Metall / wor-

worüber die Ruthe sich herum trehet/ so lege man etwas von Metall als zum Exempel Silber in die Hand/ wann sich nun Silber in der Erde befindet/ so fährt die Ruthe/ sich viel stärcker als zuvor herum zu trehen fort: Ist aber kein Silber/ sondern einig ander Metall/ was es auch für eins sey in der Erde/ so trehet sie sich nicht mehr herum. Könte man wol alles dieses auß der Vernunfft mit erheblichen Ursachen bestättigen?

III.

So trehet sich die Gerte nur in den Händen gewisser Personen herum: Was können doch diese Personen für besonders haben?

IV.

Einige sagen/ man müste in einem gewissen Monat gebohren seyn. Allein ich habe wahrgenommen/ daß Personen/ welche in verschiedenen Monaten zur Welt gekommen/ gleiche Krafft mit der Ruthe haben: Also können dahero die Herren Astrologi oder Stern-Deuter zu den vermeinten Qualitäten oder Eigenschafften gewisser Planeten dißfals ihre Zuflucht nicht nehmen: Solte nun das verschiedene Temperament, und die verschiedene Configuration derer Theilger/ welche auß dem Leib herauß dämpffen/ etwa daran/ daß die Gerte sich bey einem und nicht bey dem andern herum treht/ Schuld seyn?

V.

Es trehet sich die Gerte nur über dem in der Erde verborgenen Wasser/ und über den Metallen herum/ ob diese schon ganz

bloß und offen da liegen. Worauff soll man wohl diesen Unterscheid gründen?

Sehet/ allhier endiget sich die Weißheit und Wissenschafft einiger: so daß sie nicht weiter geht/ als biß zur Erkantnuß dessen/ daß Metall oder Wasser in der Erden sey: Allein es finden sich deren andere/ welche das Geheimnuß sehr viel weiter hinauß treiben.

VI.

Dann sie erkennen durch eben diese Ruthe/ wie dick die Quelle/ wie tieff das Wasser sey/ und wie viel man herauß graben müsse/ damit man es finde: Ist aber dieses natürlich?

VII.

Sie geben für/ sie woltens fürher sagen/ ob man unter dem Graben Lett/ Sand/ Felsen ꝛc. finden und antreffen werde.

VIII.

Die Wünschel-Ruthe trehet sich auff den Gräntz-Steinen/ das ist/ über allen Steinen herum/ im Fall zwey Personen sich derselben zur Bezeichnung der Division oder Vertheilung des Felds zu bedienen einig worden. Was muß man wohl davon gedencken?

IX.

So zwey Personen einig werden/ daß sie sich dieser Gräntzen nicht mehr bedienen wolten/ so trehet die Wünschel-Ruthe sich auch nicht mehr herum.

X.

So die Marck-Steine gottloser weiß von ihrem Ort seyn versetzet worden; So trehet

sich

Digitized by Google

sich die Gerte über dem Ort herum / wo sie hätten stehen sollen: Eine unsägliche Menge Menschen lässet gegenwärtig die Gräntze suchen / und was verschiedene strittige Güter anbelangt / so bezieht man sich derentwegen auff zwey berühmte Warsager / welche mit der Approbation und Genehmhaltung verschiedener Pfarrherren das Delphinat durchreisen. E. V. schicket die Entscheidung dieser Schwürigkeit dem Herrn Cardinal Camus nicht / so es euch gefällt; Dann nebst dem / daß er wohl wird zu frieden seyn mit dem / was die Physici davon dencken / so ist er nun schon seither sieben oder acht Monat von Grenobel hinweg / weilen er das Advent und die Fasten zu Chambery geprediget hat / und ohne daß er sich Ruhe gelassen / und wieder recht erholet / seither Ostern seine Diœcesin oder sein Bischthum besuchet.

XI.

Ob die in einem Feld sich herumtrehende Wünschel-Ruthe über den Gräntz-Steinen / Metallen oder über dem Wasser schlage / erfahren und unterscheiden zu können / sehet / so ist dieses das Geheimnüß dieser Wahrsager. Sie sagen / sie hätten wahrgenommen / daß die Intention, das Absehen und der Zweck die Bewegung derselben regulirte: So man dahero haben will / daß sie die Marckstein suchen sollen / so stellen sie ihr verlangen bloß allein zur Entdeckung derselben: und wofern dann ihre Intention in ihnen nicht verän-

dert wird / so seynd sie gewiß und versichert / daß die Gerte sich nur über den Gräntz-Steinen / keines wegs aber über dem Wasser / oder über den Metallen / welche sich auff ihrem Weg befinden könten / herumtrehen wird. Einer unter diesen Wahrsagern / mit welchem ich geredet / ist dessen / daß er das was er sucht / finden werde / annoch besser / nemlich durch eine Bewegung / welche nicht weniger verwunderlich ist / als die Sach mit der Wünschel-Ruthe selbst / innen worden. So bald er über den Marck-Stein geht / oder das / was er sucht / berühret / so werden ihm alle Zähen an den Füssen auffrührisch / und bewegen sich / eben / ob wolten sie ein Creutz machen / oder eine über die andere steigen. Dieses ist die Ursach / um welcher willen der Wahrsager / wann er wissen will / ob jemand was geraubet hat / seinen Fuß auff den Fuß dessen / auff welchen man die Muthmassung hat / stellet / damit er durch die hefftige Bewegung / welche er an dem Fuß spührt / viel eher als durch das Herumtrehen und Schlagen der Wünschel-Ruthe davon urtheilen möge. Und das ist alles / was ich sonderbares an / und in diesem Menschen in Acht genommen: Derselbe ist ein Bauer von sieben- à acht- und zwantzig Jahren. Er scheint mir einfältig / und hat mit ein Zeugnüß von seinem Pfarrherrn gewiesen / welches erwiese / daß er seine Ostern in seiner Pfarre gefeyert hätte / und daß alle diese Historien dem Pfarrherrn wol bekandt wären.

XII.

Wann man einen Räuber oder Dieb / und das / was er geraubet oder gestohlen sucht / so trehet sich die Wünschel-Ruthe nach dem Ort zu / wo der Dieb und Diebstahl ist / und höret sich herum zu trehen nicht auff / man habe dann den einen oder andern erreicht und bekommen. Vor wenig Tagen seynd einige Officiers vom Gericht in einer gleichen Probe / welche in den Gefängnüssen dieser Stadt / und an einem andern Ort abgeleget worden / Zeugen gewesen.

Antwort-Schreiben
Deß
AUTHORIS,
Der Untersuchung der Warheit.

Ehrwürdiger Vatter /

Die Gnade unsers HERRN sey mit uns.

WAs ihr mir von der Wünschel-Ruthe schreibet / ist mir in Ansehung der Erforschung des Wassers und der Metallen nichts neues / doch habe Ich dieses niemahls hören sagen / daß man dadurch die Räuber und die wahre Gräntz-Steine auff dem Feld entdecket : Könte auch nicht glauben / daß solche thörichte Leute gefunden werden / welche zu solchen Extravaganten und Außschweiffen verfallen : so ihr mir es nicht schriebet / und ich mich nicht erinnerte / daß zu

andren Zeiten Personen gewesen / welchen es an einem Geist nicht fehlte : Eine solche war der Mameluck Julianus / welcher fürgabe / er wolte durch die Eingeweide der Thieren / und auß dem Flug der Vögel entdecken / wer Meister im Feld werden / oder eine andere Sach gewinnen werde. Die Alten stunden zuvor in dieser Superstition und in dem Aberglauben / welcher sie an solche lächerliche Meynungen unempfindlicher Weiß gewöhnet hatte : Allein gesetzt / eure vermeynte Wahrsager paßirten für gute und fromme Leute ; so ist es doch nur eine dicke Ignorantz oder Unwissenheit / und eine übermässige Plumb- und Thorheit / die sie überreden kan / daß die Mittel / deren sie sich bedienen / natürlich oder rechtmässig seyen. Was mich betrifft / so halte dieselbe nicht nur in Ansehung der Entdeckung der Räuber / Dieben / gestohlner Sachen / und Marck-Steinen auff dem Feld / sondern auch in Betrachtung der Offenbahrung der Wassern und Metallen für teuffliſch. Ich behaupte / daß nichts davon solchergestalt / wie ihr erzehlet / daß dieses geschicht / ohne Beyhülff der Action oder Würckung einer verständigen Ursach geschehen / und daß diese Ursach keine andere als der (Daemon) Teuffel seyn könne / so nicht an seiten des vermeinten Wahrsagers ein Schelmstück / Betrug und listiges Gauckel-Werck darhinter steckt.

Es ist bekant und sichtbar / daß die materialische Ursachen / welche weder Verstand noch Freyheit haben / in einerley Umständen der Leiber (corporum) oder in einerley Disposition

der

der sie umgebenden Materie allezeit auff einerley Weiß ihre Arbeit verrichten? Und daß in den (causis pure materialibus) Ursachen / welche pur lauter materialisch seynd / keine andere als materialische Umständen seyn / die deren Actiones oder Würckungen determiniren. Dieses ist so wol auß der Vernunfft / als auch auß der Erfahrung gewiß / nach demnahlen man erkennet / daß die Corpora weder Verstand noch Freyheit haben / und daß sie nicht beweget werden / als wann sie von etwas getrieben oder gestossen worden / und dann / daß sie nicht können getrieben werden / es sey dann was sie von denen / welche um sie her liegen / angefallen und gedrucket seynd. Darauß nun ist offenbahr und Sonnenklar:

1. Daß die Intention oder der Zweck / welchen der Wahrsager zur Entdeckung des Silbers hat / die Bewegung der Wünschel-Ruthe gegen das Silber nicht determiniren / und deren Bewegung gegen das Wasser nicht verhindern könne / so sie warhafftig durch die Action einer Silber-Ader oder Wasser-Quelle determiniret wäre: dann diese Intention verändert die materialische Eigenschafften der Gerte / des Wassers und Silbers nicht.
2. Eine gestohlne Sach bleibt allezeit / wie sie zuvor war / und weil nun das Laster des Räubers oder Dieben den Leib nicht oder denselben durch die That / und das Nagen über verschiedener Lastern / gleich verändert (dann man setze unter diesen beyden / welches man wolle / nemlich / daß dieser

Gewissens-Wurm/ oder diese verschiedene Diebstähle / in dem sie die Lebens-Geister verwirrten / und in Unordnung brächten/die Cörper veränderten / so erhellet darauß / daß das Nagen wegen eines gestohlnen Huns / auff eine gantz andere Manier/ als das Nagen über ein gestohlnes Spanisches Rohr / in die Lebens-Geister nicht agiren kan) so ist klar / daß die Wünschel-Ruthe sich nicht gegen den Diebstahl oder Dieben trehen könne / wann man ihn ohne die Action einer verständigen Ursach suchet.

3. Weil die Convention oder der Vertrag deren / welche einen Stein zur Bemärckung ihrer Erbschafft setzen / oder die durch einen gleichen Accord sich dessen begeben / und dahero demselben solchen Namen nicht mehr beylegen / die Natur desselben nicht verändert/ so ist es was lächerliches/ wann man den effectum physicum oder die natürliche Würckung des herumtrehens der Wünschel-Ruthe der qualität oder Beschaffenheit des Steins zuschreiben will.

Diese drey Conclusiones oder Schlüsse düncken mich in dem höchsten Staffel der Klarheit zu stehen: Also kommen dahero alle diese Umtrehungen der Wünschel-Ruthe gantz gewiß von der Action einer mit Vernunfft begabter Ursach / dem Ansehen nach von der Listigkeit / Schelmerey und dem Betrug dieser vermeinter ehrlich und frommer Leuten / oder vielleicht gar von der Boßheit des Teuffels her; dann ich kan

nicht

Digitized by Google

nicht glauben / daß die gute Engel mit den Menschen sich in dergleichen Pacta oder Bündnüsse einlassen: Sie haben und machen sich kein Gesätz / sondern sie folgen der unveränderlichen Ordnung / oder dem ewigen Gesätz / worin sie entdecken / daß es nicht nöthig sey / daß die Menschen / wann sie wollen / Metallen oder Wasser finden / die Engel bringen alles zu GOtt und zu unsrer Seligkeit. Dazu brauchen sie einerley Ordnung der Natur / und thun nichts / daß sie verwirret / nichts aufferordentliches als uns zur Erkäntnuß und Liebe Gottes zu bringen: die Teuffel aber bemühen sich / uns zu sich zu ziehen / und mit sich zu verbinden: Ihr Hochmuth und Einblasen oder Antrieb gehet dahin / daß sie über uns herrschen / und uns beybringen mögen / ob hätten wir von ihnen die zeitliche Güter / welche unsere Lüsten auffmunteren / und unsere Begierden sättigen. So sie in Verricht- und Vollbringung dessen / was man von ihnen hofft / treu seynd; so geschicht es nicht / unsern Geist dadurch zu GOtt zu erheben / sondern uns mit sich / auff was Weiß es auch seyn mag / zu verbinden. Sie schleichen sich in den Geist der Einfältigen durch den Schein der Gerechtigkeit hinein. Es ist zwar eine gute Sach die Räuber / Diebe oder andere gestohlne Güter entdecken: Allein sie bedecken ihre kräfftige der Natur unbekante Operationen / Griffe und Kunststücklein auff solche Weiß / nur dadurch die Unwissende zu betriegen / doch solchergestalt / daß der Zweiffel und die Ungewißheit ihre Einbildung und ihr Gewissen verwirret und unruhig macht / und

man

man sich an einen Handel/welcher gleich anfangs grossen Schrecken verursachte/ gewöhnen möge: Und so das/was ihr mir entbietet/ kein Schelmstück und Betrug ist derer Leuten/ welche ihre Rechnung machen/ und ihren Gewinn finden/ wann sie die andern betriegen (welches ich gar gern glauben kan) so seynd es gewißlich keine gute Engel/ sondern die böse Geister/welche die Wünschel-Ruthe herum trehen.

Es dünckt mich klar zu seyn/ daß die Cörper nicht auffeinander agiren können/ als vermittelst ihres Anfalls/ oder weil sie widereinander stossen. Ihr wisset/E. V. daß nichts ist/welches man durch diesen einzigen Untersatz/ daß die Corpora alle Zeit von der Seite/ wo sie getroffen worden/ gehen/und daß sie von keiner andern Seite/ als wo ihnen andere sichtbare oder unsichtbare/ welche in Bewegung seynd/ auffgestossen/ getrieben werden können/ nicht explicirẽ könne. Die Tugend des Agtsteins und Magnets/ welche so wunderlich scheint/ wird dadurch gar hell erkläret/ zum wenigsten von denen/ so in diesen Materien gnugsam gestudieret haben.

Durch dieses Principium nun/ welches jederman für gantz klar und einfältig annehmen solte/ und welches nur von denen/ so keine Attention und Auffmerckung haben/ und die principia obscura und mystica oder tunckle und verborgene Lehr-Sätze lieben/ verworffen wird/würde man gar leicht Geometrischer Weiß darthun und erweisen können/ daß in der Wünschel-Ruthe ein Schelmstück/Gauckel- und Teuffels-Werck stecke/ so man die proportiones oder Gleichheiten

der

der communication (Mittheilung) und acceleration (Beſchleunigung) der Bewegung der Wünſchel-Ruthe ſorgfältig unterſuchte / und denſelben fleiſſig nachſönne. Allein eure Wahrſager ſeynd ſo verwegen / oder ſo tumm und plumb / daß / man ſehe / was man wolle / man ſich und ſie verſichern kan / daß ihre Kunſt nicht natürlich ſey.

Dann bildet euch eine Krafft in dem Waſſer und in dem Gabel-Stock ein / was für eine euch gefallen mag; ſo ſcheinet mirs dennoch gantz klar zu ſeyn / daß das Waſſer / wann es auffgedeckt iſt / viel ſtärcker in die Wünſchel-Ruthe agiren müſſe / als wann es unter der Erde verborgen ſteht / dieweil alsdann das Waſſer und die Gerte einander deſto näher ſeynd; dann die Erkantnüß / welche wir von ſeiner Entdeckung haben / verändert nichts / weder in dem Waſſer / noch in der Ruthe. Auch düncket mich dieſes klar zu ſeyn / daß / es halte die Wünſchel-Ruthe / wer und wie man ſie halten will / wann man gleich dieſelbe mit Zangen hielte / ſie ſich alsdann gleich neigen müſſe / eben ſo / wie der Magnet in das Eiſen gleich agiret / es halte denſelben / wer es wolle / und rücke ihn herbey / wer es ſey. Wann man fürgeben wolte / daß das Temperament zu der action der Wünſchel-Ruthe mit helffe (dann die / ſo dieſe Thorheiten glauben und verthädigen / ſtehen in den Gedancken / ſie dürfften nur ſagen was ſie wolten) ſo laß man ſie doch erklären / was ſie mit dem Wort Temperament ſagen wollen / und eine verſtändliche Objection oder Einwurff machen; ſo wird man zuſehen / ob man ihnen dar-

Digitized by Google

darauff antworten kan. So jemand ſagte / er habe einen / der mit einem ſolchen Temperament verſehen geweſen / geſehen / der in ſeiner Hand eine Fackel gehalten / ſo würde er / wie ich dencke / die Sach nicht klärer machen / oder man würde auch Grund und Urſach haben / nichts davon zu glauben.

Endlich ſetzet eine Tugend / was für eine ihr wolt / ſo ſage ich dannoch / daß man unmöglich wiſſen könne / wie tieff die Quelle iſt / und wie viel Lett oder Thon / Sand und Stein ꝛc. man darüber finden / noch auch / ob es eine überflüſſige Quelle ſeyn wird. Die Probe iſt leicht / dann je überflüſſiger und weniger tieff eine Quelle iſt / die müſte natürlicher Weiß eben ſo ſtarck als eine überflüſſige / die aber deſto tieffer und entfernter iſt / in die Wünſchel-Ruthe agiren / dann alle natürliche und nothwendige Tugenden oder Kräffte würcken in ungleichen Diſtantzen auch ungleich: Alſo müſſen ſie nothwendig eben dieſelbige Würckung thun / wann das Subjectum, in welches ſie agiren in verſchiedenen / doch ihren Kräfften nach beyderſeits proportionirten Diſtantzen ſteht / oder wann ihre Kräffte die Weite beyderſeits erſetzen. Ob zwar zwey Kertzen oder Liechter / zum Exempel / ein ungleiches Liecht von ſich werffen; ſo können ſie doch ein Objectum gleich erleuchten / oder eines daſſelbe eben ſo hell machen als das andere / ſo man ſetzet / daß daſſelbe näher bey dem kleinen als bey dem groſſen Liecht ſtehet: Alſo kan man von der Tieffe einer Quelle nicht urtheilen / es ſey dann / daß man ihren Uberfluß für bekant ſtei-

Digitized by Google

le / noch von ihrem Uberfluß etwas schlieſſen / als durch die Erkantnuß der Tieffe. Und ob man schon virtutes attractivas (anziehende) das ist / eingebildete phantastische Kräffte in dem Wasser oder in den Metallen in Ansehung eines Steckleins / das wie eine Gabel ist / zu seyn setzet; so ist dannoch von ihrer Tieffe etwas dadurch zu urtheilen unmöglich: und noch weniger von dem / ob Thon oder Lett / Sand und Felß da ist / so wie eure Wahrsager oder Narren und Schalcken fürgeben / etwas gewisses zu erzwingen.

Ist das nicht mehr als zu viel / E. N. dann selbst durch euren Brieff bin ich überzeugt / daß ich auch nichts neues gesagt / und daß ihr bey mir / um meine Meynung darüber / um keiner andern Ursach willen angehalten / als weil ihr geglaubt habt / es würde dieſſelbe zur Unterstützung der Eurigen in Ansehung einiger Personen vielleicht dienen.

Mich dünckt / man müsse dieses nicht versäumen / sondern verhindern / daß diese vermeynte Wahrsager die Einfältigen nicht betriegen / oder das Gewissen deren / welche meynen / daß sie wegen eines grossen Unglücks zu denselben ihre Zuflucht nehmen dürfften / nicht beschweheren und in Unruh setzen.

Schwürigkeiten / welche dem Authori der Untersuchung der Warheit vorgetragen worden.

Ehrwürdiger Vatter.

DJe Antwort / welche eure Gütigkeit mir hat zuschreiben wollen / bringt eine gute Würckung an Tag: und ich hoffe derselben noch mehr / so ihr die Mühe auff euch nehmen / uns einige Erklärungen geben / und die Zweiffelhaffte Reden / welche ich euch vorzulegen gesinnet bin / entscheiden und erörtern wollet.

Was die Wünschel-Ruthe anbelangt / so kan man dreyerley darin unterscheiden: 1. Die Bewegung derselben in Ansehung der Marcksteinen / Räuber oder Dieben / und Diebstählen: 2. Die Bewegung derselben über den Wassern und Metallen. 3. Die Ursach dieser Bewegungen / welche ihr für teuffliſch haltet.

Ob ihr schon von den Wassern und Metallen / Marcksteinen und Diebstählen einerley Urtheil fället / so bitte ich dannoch es euch gefallen zu lassen / daß ich gegenwärtig einen Unterscheid zwischen denselben mache / und daß wir als eine gantz gewisse Sach unterstellen / daß die Wünschel-Ruthe zwischen den Händen verschiedener Personen sich herum trehe / ohne daß es Platz habe denselben wegen einer Schelmerey nicht zu trauen.

Von

Von der Bewegung der Wünschel-Ruthe in Ansehung der Marcksteinen / Dieben und Diebstählen.

Es hat mir allezeit geschienen / daß man auff allerley Weiß darthun könte / daß das Herumtrehen der Wünschel-Ruthe in Ansehung der Gräntzsteinen / Dieben und gestohlnen Sachen keine materialische Ursach hätte / und daß dißfalls keine solche Würckungen (effectus) da wären / welche man naturales physicos, natürliche / welche zu folge der natürlichen Gesätzen ans Liecht gebracht seynd / nennet. Ich hatte es zwar / wie mich dünecket / erwiesen. Allein ihr / E. V. thut es mit der Sauberkeit / so durchtringend und so exact, wie eure Gewonheit ist: Ich selber sahe nichts / welchem man nicht etwas solides entgegen setzen konte. Ich sehe mich für / daß ich euch das / was einige Personen behaupten / nicht vorstelle: Ihr würdet Zweiffels ohne lachen / wann ihr vernehmen würdet / daß von einem (instinctu) Eingeben / oder Trieb / von (facultate) Krafft / (Sympachia) gleicher Eigenschafft oder Natur / (Constellation) Einfluß / Krafft und Würckung der Sternen / und von dergleichen Dingen womit die / so diese Wörter außsprechen / die gute Menschen nebst denen / welche die (Mysteria) Geheimnüsse lieben / in Verwunderung zu setzen wissen / reden. Allein hier seynd einige Einwürffe / welche viel vernünfftiger scheinen / und um welcher willen es zu wünschen ist / daß ihr uns ein kleines Antwort-Schreiben zur Gnugthuung dieser guten Leuten wiederfahren liesset.

Trehete die Wünschel-Ruthe sich Krafft ei-

nigen pacti oder Bundnüsses herum / so fragt man / 1. an was dasselbe geheffter seyn könte? an kein Wort / keine Figur / keine Characteres: Diejenige / bey welchen die Wünschel-Ruthe sich herum trehet / seynd mehrentheils gute ehrliche / einfältige Leute / welche gar keine List oder Schalckheit verstehen / welche der Krafft zufälliger Weiß gewahr worden / wie sie sagen / welche sich vor einem eintzigen Wort eines Bündnusses mit dem Teuffel fürchten / und sich der Wünschel-Ruthe nimmermehr bedienen würden / so alle die / welche sich bey ihnen Raths erholet / und die sie dißfalls um Rath gefraget haben und noch fragen / ihnen sagten / daß es etwas Böses wäre. Was hat man dahero für einen Schein / worauß man glauben könte / daß diese Personen mit dem Teuffel in einem Bund stünden?

2. So bald eine solche Sach / als die Wünschel-Ruthe seyn könte / vermög eines (pacti expressi oder taciti) außdrücklichen oder heimlichen Bunds einen determinirten effect an Tag bringt / so muß diese Würckung zwischen den Händen einer jeden Person / wie die auch sey / geschehen; dann warum solte eben dasselbe pactum in den Personen / welche einerley Verlangen / Intention und Absehen haben / nicht auch auff gleiche Weiß operiren? Unterdessen werden unter hundert Personen / welche da prüffen werden / ob ihnen die Wünschel-Ruthe auch schlägt / und gar von Hertzen wünschten / daß sie sich ihnen herum trehete / wol nicht zwey angetroffen / bey welchen sie sich herum trehet. Es verhält sich hier nicht / wie

wie mit vielen Thaten / welche viele Soldaten durch gewiſſe Wörter oder Figuren verrichten; man findet ihrer wenig die dieſelbe gebrauchen / daß ſie nicht einerley Würckungen thun ſolten.

3. Könte nicht etwa hier eine deren beſondern Gaben / welche GOtt bißweilen den Menſchen mittheilet / ſtatt finden? Heylen die Kinder männlichen Geſchlechts / ſo die ſiebende an der Zahl von einer Mutter geboren ſeynd / ſagen einige / nicht die Kröpffe? Endlich warum will man in Unterſuch- und Erforſchung der Urſach der Würckungen der Wünſchel-Ruthe ſich ſo viel Mühe machen? Es iſt ja bekant / daß ſie GOtt thun kan: der Gebrauch / welchen man damit macht / hat ja nichts Böſes an ſich: Was iſt derowegen da übrig / damit man dieſe Klippen überſteigen möge / als daß man allem Bündnuß / ſo eins da wäre / abſagte?

Eure Antwort / E. V. wird ohne Zweiffel dieſe Schwürigkeiten außlöſchen.

Von der Bewegung der Wünſchel-Ruthe / über den Waſſern / und Metallen.

1. Es iſt gewiß / daß man die tieffe des Waſſers / die Dickung der Quelle / wie viel Felß / Sand / ꝛc. man finden werde / durch die Regulas phyſicas oder natürliche Regeln nicht erkennen und ergründen kan. Es iſt niemand / der durch das / was ihr davon ſagt / davon nicht müſſe überzeugt ſeyn.

2. In Anſehung der Perſonen / bey wel-

chen die Wünschel-Ruthe über den Marckſteinen eben ſo wol als über den Waſſer-Quellen ſich herum trehet / iſt mir gantz verdächtig: dieweil man zu glauben Platz hat / daß eben dieſelbige Urſach / welche die Wünſchel-Ruthe zwiſchen ihren Händen über den Gräntz-Steinen herumtrehet / ſie auch über den Waſſern ſchlagen macht.

3. Allein wann ich fromme und ehrliche Leute ſehe / welchen die Wünſchel-Ruthe ſich nur über den Waſſer-Quellen herum trehet / befindet ſich nicht da / ſag ich / ein pur natürlicher effect: kan dann der Teuffel auch in ſolchen Perſonen / welche ihm ſo auffrichtig abſagen / ſein Werck haben? Ich meines Orts zweiffle dran / traue ſie nicht zu verdammen / und das ſeynd meine Gründe.

Es verhält ſich mit dem Waſſer nicht / wie mit einem Marckſtein: das Waſſer iſt ein (Corpus phyſicum) natürlicher Cörper / welcher von keinen Gedancken / und Mittheilungen der Menſchen abhängt: die Wünſchel-Ruthe iſt ja auch ein ſolcher Cörper: Nun aber theilen die Cörper ihre Bewegungen / welche ich nicht all erkennen kan / einander mit: So kan derhalben zwiſchen dem Waſſer und der Wünſchel-Ruthe wol eine ſolche communication, die mir nicht bekant iſt / ſeyn / und ich alſo dieſelbe als unmöglich / abſolut nicht läugnen: Vielleicht verurſachen die (Vapores) Dämpffe welche auß dem Waſſer ſteigen / dieſe Bewegung? Könte man aber ſolches nicht auch von den kleinen Cörpern ſagen / welche auß den Metallen / exhaliren oder auß Dämpffen?

Ein

Einwurff und Beantwortung.

Allein / sagt man / die Cörper / wann sie nothwendig agiren / müssen in einerley Umständen allezeit auff einerley Weiß agiren: So bin ich hierin einig / derohalben / so das Wasser die Ruthe bewegt / so muß es sie überall / wo sie ist / und bey allen / so sie halten / sie seyen wer sie wollen / bewegen: die Consequenz oder Folge und der Schluß scheint mir nicht nothwendig: dann verschiedene Hände seynd verschiedene Umstände. Dieses könte man auß verschiedenen Erfahrungen darthun / daß / nemlich / so einige Communication der Bewegung sich zwischen zweyen Cörpern befindet / dieselbe durch einen dritten Cörper unterbrochen werden / und daß ein dritter Cörper / wann er zweyen Cörpern begegnet / zwischen denselben eine Bewegung des einen gegen den andern / welche sie zuvor nicht hatten / verursachen könte: Auch könte die Vermischung einiger liquorum uns gleichmässige Erfahrung an die Hand geben: gewiß wir würden bey den Chymicis daran keinen Mangel leyden.

Es scheint mir klar zu seyn / daß verschiedener Personen Hände zu verschiedenen Bewegungen Anlaß geben können. Dann 1. so ist die Textur solcher Händen verschieden. 2. Die pori oder Schweißlöcher seynd einander nicht gleich. 3. So komt der stätige Außfluß (effluxus) der Cörperlein auß denselben gäntzlich nicht überein: diese kleine Cörper seynd voneinander unterschieden / in Ansehung der Dicke / Figur / Behendigkeit / nach der verschiedenen Configuration der Theilen deß Geblüts. Dieser Unterscheid unter dem Geblüt

blüt und unter den Theilen / welche auß dem Leib herauß dämpffen / comuniciret sich / wie mich dünckt / nothwendig der Seele / so bald man an den Unterscheid welcher zwischen den sanguineis (blutreichen) pituitosis (schleimichten) oder melancholicis (melancholischen) ꝛc. befindet / gedencket: Nachdem nun dieses so gesetzt / könte man da nicht sagen / daß diese kleine Cörper / welche auß dem Wasser gehen / einen solchen effect nicht thäten / als biß sie sich mit dem / was auß den Händen solcher Personen exhaliret / vermischen.

Ihr sehet allem Ansehen nach schon / E. V. wie ich mich verhalten würde / so man mich nöthigte / daß ich expliciren solte / wie die Bewegung der Wünschel-Ruthe geschehe / indem ich setzte / 1. Eine gar überflüssige Evaporation oder Außdämpffung der Wasser-Theilger: 2. Einen Außfluß derer Cörperlein auß den Händen dessen / der die Gerte hält. 3. Eben dieselbe Ruthe könte auß Veranlassung der Cörper / welche sich in ihre poros hinein verfügten / eine agitation oder Bewegung annehmen. Ich würde mich nur zu erklären unterstehen / wie dieses geschehen könne / nicht aber / wie es würcklich geschehe: Und das ist alles / was man von einem Physico fordern kan. Nichts desto weniger aber / bin ich darum nicht in der Meynung / daß dieses Herumtrehen der Wünschel-Ruthe physicum oder natürlich sey / sondern ich sage nur / daß es so seyn könte: Und unterwerffe die Gründe / welche ich solche Gedancken zu hägen habe / eurer censur mit Lusten und plaisir.

Ihr wartet Zweiffels ohne darauff / E. V.

daß

daß ihr mich darüber / daß die Wünschel Ruthe sich nur über dem verborgenen Wasser herumtrehet / verwirret sehen mögt. Es ist wahr / ich befinde und spühre darin einige difficultät: und sehet / solcher Gestalt würde ich mich nur herauß zu ziehen suchen: Ich ward zwischen den Theilen / welche auß dem verborgenen Wasser herauß steigen / und zwischen denen / welche auß dem auffgedeckten Wasser gehen / eines Unterscheids innen. Dann die jenige / welche auß dem unterirdischen Wasser steigen / seynd gleichsam filtriret oder durchgeseyhet / und haben das / was bey ihnen am gröbsten und unbeugsamsten war / in der Erde gelassen / und es steigt davon leyder wenig herauff / als was am subtilsten ist / und die meiste Geister mit sich führt: Also werden vielleicht dieselbe einen effect, wozu die so sich auß dem auffgedeckten Wasser in die Höhe begeben / ohne die Gattung der filtration unbequem und ungeschickt wären / verrichten können. Ich weiß gegenwärtig nichts bessers. Lasset uns / E. V. so es euch beliebt / zu denen difficultäten / welche mir sonderbarlich anliegen / und mein Hertz mehr als alles übrige gefangen halten / weil sie mehrere connexion und Verknüpffung mit der Religion haben / nun auch schreiten: Und zwar.

I. Von der Ursach der Bewegung der Wünschel-Ruthe nach den Marcksteinen und Diebstählen zu.

ES werden etliche / die da nicht dafür halten wollen / daß sie von euren principiis abgiengen / vielleicht dencken / man hätte Platz die Bewegung

wegung der Wünschel-Ruthe den guten Engeln zu zuschreiben. So die Engel / werden solche Personen sagen; allein durch ihren Willen Ursach an vielen Würckungen seyn / und die Cörper bewegen können / warum solten sie dann die Wünschel-Ruthe nicht drehen können / die Diebe und die Marck-Steine dadurch zu entdecken? Sie werden darin nichts wider die Ordnung thun / sondern nur ihr Vermögen zu einem guten zur Gunst der Menschen gebrauchen. Indem sie die Marck-Steine / oder den Ort / wo sie stehen solten / entdecken / so werden sie einem jeden das / was ihm zugehöret / geben / und verhindern / daß viele zur Versetzung der Marck-Steinen nicht so böß wären. Indem sie die Diebe oder Räuber offenbar machen / so sieht man gar wol / daß sie viele Diebstähle verhüten / und daß die / welche sonst gehofft mit ihrem rauben und stehlen ungestrafft hinzugehen / werden allezeit in den Gedancken stehen / es möchte die Wünschel-Ruthe das / was sie ohne Zeugen gestohlen hätten / entdecken. Also würde dieses viele Ungerechtigkeiten / Sünden und Missethaten verhindern; welches dann alle mit einander eine That ist / deren die gute Engel werth seynd: Sie werden auch um deßwillen sich keinen solchen Dienst / welchen man niemand als GOtt schuldig ist / abstatten lassen: Sondern sie werden im Gegentheil allezeit machen / daß man GOtt als die erste und wahre Ursach aller dieser Bewegungen liebe und ehre / und zugleich / zu wegen bringen / daß die Gerechtigkeit geübet und gehandhabet / und die Ordnung geliebet und in acht genom-

men

Digitized by Google

men werde. Es scheinet dahero gar vernünfftig zu seyn / wann man die Bewegung der Wünschel-Ruthe denen guten Engeln zueignet / und daß wir uns derselben einfolglich ohne sich darüber ein Gewissen zu machen / bedienen / wie wir die Güter / welche uns GOtt von den Menschen widerfahren lässet / und durch die Sonne / pflantzen / und andere Creaturen mittheilt / gebrauchen. Sehet / E. V. wäre das zur Vertreibung dieses kleinen Gewölcks nicht gantz recht / und denen / welchen mans sonst nicht in Kopff bringen könte / daß man die Wünschel-Ruthe solchergestalt rechtfertigen könne / das Maul gäntzlich zu stopffen nicht genug?

Was mich angeht / E. V. so bin ich gäntzlich eurer Meynung. Ich erkenne / eben wie ihr / keine andere Ursach der bewegung der Wünschel-Ruthe über den Marck-Steinen und Diebstählern / als den Teuffel / nicht mehr als der wunderlichen Würckungen / welche die (Magi) Zauberer und Hexen-Meister ins Werck richten (die Schrifft und Erfahrung lassen uns dannoch dieselbe nicht all in Zweiffel ziehen) doch sehet meine Beschwernusse: Ich setze solche schöne principia, daß / nemlich / GOtt allein der wahre Beweger der Cörper sey / daß er allein durch seinen kräfftigen Willen thue / und seine Macht und Vermögen denen Creaturen nicht mittheile / als wann er sie zu causis occasionalibus oder Veranlaß- und Gelegenheit gebenden Ursachen setzet. Ich gebe davon keine Prob / dieweil ich die Ehre hab / mit der Person / welche ich die causam occasionalem der Erkäntnuß dieser Warheiten nen-

nen könte / zu reden: dieſem nun ſo geſetzt / ſo ſinne ich noch.

1. Wo es herkomme / daß die Teuffel die Menſchen ſo viel und groſſe Thaten werckſtellig machen laſſen. Wie ſie in einem Augenblick / und an ſo viel verſchiedenen Oertern alle dieſe Würckungen thun / ſo bald ſie ſolche Perſonen wünſchen: Ich hätte die Hiſtorien der Dæmonographorum oder Beſchreibern der Teuffeln / und beynahe alles / was man von dergleichen erſtaunlichen Dingen erzehlen höret / für Fabeln und Mährlein gehalten / ſo ich nicht ſeither kurtzem in einer groſſen Anzahl Superſtitionen oder Aberglauben / welche unter dem gemeinen Volck im ſchwang gehen / mich wol informiret / und davon gute Nachricht eingezogen hätte. Allein / wann ich von nichts als dem Herumtrehen der Wünſchel-Ruthe über den Marck-Steinen überwieſen würde / was für Difficultäten könten ſich dann dem Geiſt nicht darſtellen! Es müſſen gewißlich die Teuffel in acht genommen haben / daß ein ſolcher Stein zu einem Marck-Stein genommen worden / und man ſolchen Accord, oder Contract und Vertrag nicht gebrochen habe: Sie müſſen wargenommen haben / und innen worden ſeyn / daß jemand dieſen Gräntz-Stein von ſeinem Ort gezogen und verrucket / und den Platz / wo man ihn hingeſetzet hat / wohl wiſſen: und das vielleicht von tauſend Jahren her: Sie müſſen endlich perfect und gründlich die Hiſtorie aller auff dem Feld ſich befindender Gräntzſteinen wiſſen. Scheint dahero nicht / daß die Teuffel überall ſeyn / daß

ſie

sie den Willen der Menschen kennen / alle ihre Worte hören / ihre Reden vernehmen / und alle ihre actionen und Wercke auffzeichnen müsten? wofern wir nicht sagten / daß die Teuffel / weil sie weder Warheit noch Auffrichtigkeit im Hertzen haben / sich keine Schwürigkeit machen werden / wann sie bißweilen die Menschen betriegen / und dieses glaub ich festiglich: und die Wünschel-Ruthe herum trehen / wann und wo es ihnen gefällt / so man zugibt / daß sie darunter gemischt seynd / und ihr Spiel darunter treiben.

2. So nun die gute und böse Engel nur Causæ occasionales der Bewegung seynd / so muß derowegen GOtt selbst die Ubelthaten begehen / und alle andere Thaten / die wir den bösen Geistern beymessen / verrichten. Kan das wohl gelten / wann man sagte / GOtt habe sich ein Haupt-Gesätz gemacht / wornach er denen phantastischen Verlangen und Begierden der Teuffeln gemäß handthieren müsse? Daß der Wille der Engeln die action Gottes determinire: Ich sehe zwar nichts ungereimtes darin. Dann gleichwie sie die unwandelbare Ordnung Gottes ohne unterlaß anschauen und betrachten / auch derselben folgen; Also reguliren und richten sie ihren Willen nach dem Willen Gottes: Allein weil die Teuffel Geister der Unordnung seynd / und allezeit / oder doch beynahe allezeit Verlangen tragen / nach dem / was GOtt entgegen und zu wider ist: Muß man dann da nicht erstaunen / wann sich GOtt solchergestalt darin schicket / und ihnen diß oder das zu thun / das Vermögen gibt?

3. Es

3. Es ist was seltzames / daß GOtt nichts ausserordentliches thut: Er verändert darum seine Haupt-gesätze nicht / den unterdruckten Unschuldigen zu verthädigen. In dem Krieg und Streit erhält der Geschickteste und Stärckste gemeiniglich das Feld / oder trägt den Sieg davon. GOtt verhindert nicht / daß ein ehrlicher Mann / wann er fällt / nicht solte den Kopff zerbrechen. Er lässet den Unschuldigen straffen / und es dem Schuldigen wieder vergelten: Er lässet einen Menschen von einem hohen Hauß oder Tach herunter stürtzen / und zerschmettern / ob schon sehr viele die Erhaltung seiner Gesundheit oder seines Lebens wünschen: Und GOtt solte um eines bösen Menschen / Hexen-Meisters / ja um des Satans Willen / ich weiß nicht wie viel Würckungen verrichten / die seinen Grund-Gesätzen zuwider wären: Dann die (leges universales oder generales) allgemeine Haupt- oder Grund-Gesätze der Mittheilungen der Bewegungen wollen / wie ihr E. V. besser als ich / wisset / daß ein Corpus nicht beweget werde / als vermittelst des Anstosses eines andern Cörpers: Hier aber sehe ich eine Wünschel-Ruthe bewegen / ich sehe sie sich gegen einen Marckstein neigen / ob sie schon mehr als allzugewiß von keinem einigen Cörper angerühret oder gestossen wird. Wäre wohl genug / so man sagte / GOtt hätte den Engeln / da er sie schuffe / das Vermögen und die Krafft die Cörper zu bewegen gegeben? Ich höre und vernehme das auß den guten principiis: so nenne ich die Eurige: und so er diese Krafft selbst denen / welche durch

die

die Sünde von ihm abgewichen wären / lieſſe / müſte man darauß einen böſen Gebrauch ziehen. So ſie aber dieſes allgemeine Vermögen hätten / wie / würden ſie daſſelbe in Anſehung aller Menſchen / ſie zu gewinnen / zu ſich zu ziehen / und zu verderben / nicht gebrauchen? Wollen wir ſagen / Gott habe ihr Können reſtringiret oder auff gewiſſe Perſonen beſchräncket und eingezogen: Wo werden wir aber die Prob oder Regel dieſer reſtriction oder Einſchränckung wol finden? Sonſten gewiß nirgends her / als / daß GOtt das Vermögen der böſen Engeln reſtringiret und eingeſchräncket / das iſt / wie ich meyne / ihnen verbotten habe / zum Exempel / alle Menſchen / ſo bald ſie auff die Welt kommen zu tödten / oder die Ordnung der Jahrs-Zeiten über einen Hauffen zu werffen. Ich begreiffe die Möglichkeit dieſer Reſtriction, als wohl ich in Anſehung meiner Seele die Einſchränckung ihrer Macht und Krafft faſſe. Dieſe kan den Arm / die Hand / Finger und Füſſe bewegen / dieſe kan die Lebens-Geiſter determiniren / daß ſie durch den gantzen Leib lauffen müſſen: jedoch die Circulationem ſanguinis oder den Umlauff des Geblüts kan ſie nicht hemmen / noch die Digeſtion oder Verdäuung weder beſchleunigen noch zurückhalten und verweilen. Gleichwie nun die Seele zum wenigſten die Füſſe und Hände bewegen kan / wann ſie will; alſo müſten ja auch wol die Teuffel alle Würckungen / ſo ihr Vermögen nicht überſteigen / ins Werck richten können / wann ſie es begehren werden. Wie / werden ſie derowegen die Wünſchel-Ruthe nicht bey allen / ſo es wünſchen

schen werden / herumtrehen / oder schädliche Thaten ans Liecht bringen? Gewißlich / es fehlt ihnen weder an Boßheit / List noch am Lusten die Menschen zu sich zu locken und an sich zu ziehen; Wollen wir sagen / die gute Engel verhinderten sie daran? Allein würden diese gute Engel nicht vielmehr die gute / einfältige / fromme / als die böse und gottlose Menschen beschützen und beschirmen? Unterdessen sehe ich doch solche Leute / die da scheinen / als hätten sie gar keine Religion / und dem Gottesdienst gute Nacht gegeben / und als wären sie zur Gottseligkeit verfallen / welche dannoch nicht zuwegen bringen können / daß sich die Wünschel-Ruthe bey ihnen herum treht.

Endlich so deucht mich / ich sehe der Difficultäten genug: Ihr aber werdet sie viel besser als ich ergründen und auflösen. Ich mache E. V. den Schluß mit einer Difficultät / welche mir im Traum vorkommen. Wie doch / weil nemlich alle Engel / die ihrer Pflichten vergessen und ihre Gebühr überschritten haben / in der Hölle derentwegen Straffe leiden / wie uns die gemeine Meynung solches lehret / das geschehe / daß die Geister / welche durch einen unbegreifflichen Schmertzen tormentiret / gequälet und gemartert werden / und an denselben gebunden seynd / zu einer so grossen Application, alle diese verschiedene Effecten herfür zu bringen / tüchtig seyn können? Die Historie von den Marcksteinen erfordert ja schon allein eine aufferordentliche Application und Mühe / das aber ist eine solche Sach / welche einen nicht wol zu sich locken kan / und bey welcher kein sonderlich grosser Lusten ist. Die Zerglie-

derung

derung einer solchen Anzahl närrischer Possen / welche sie machen / würde sich in meinem Geist mit solchen erschrecklichen Schmertzen nicht zusammen reimen. Man wird daher dem Schein nach zur Bestättigung der Meinung deren / welche dafür halten / daß alle böse Geister / welche in der Lufft und unter uns seynd / welche der Apostel Paulus die Machten (Herren) der Lufft / und die Fürsten derer Finsternüssen nennet / nicht leyden / darauß schliessen müssen. Allein ich habe die Gräntze eines Briefs schon überschritten: bitte dahero solches mir zu verzeihen / und versichert zu leben / daß ich bin ꝛc.

Antwort-Schreiben
Deß
AUTHORIS,
Der von Erforschung der Wahrheit geschrieben.

Ehrwürdiger Vatter.

IHr machet mir wider das / was ich euch geschrieben / so viel objectiones oder Einwürfe: und stellet mir so viel neue Fragen vor / welche nebst der grossen Zeit und Weile / die ich zwar nicht habe / doch vielleicht nehmen könte / eine solche Capacität und Geschicklichkeit erfordern / welche ich jemahlen gehabt zu haben nicht vermeyne noch fürgebe. Seyd derwegen nicht zornig / so ich eurem Brieff nicht allerdings von Fuß zu Fuß Folge leyste. Gewißlich mehr als

hun-

hundert Seiten würden erfordert / wann man exact und genau darauff antworten wolte / und mein Brieff würde ein gantzes Buch darstellen. Jedoch sehet / was ich von dem / so bey euch geschieht / festiglich glaube / und was an statt des principii, davon urtheilen zu können / dienen kan.

1. Die gute und böse Engel haben die Krafft und das Vermögen / als Causæ naturales oder occasionales (natürliche oder veranlassende Ursachen) über die Cörper. Ihr verstehet ja diese Terminos.

2. Die Gute haben theil an der Regierung der Welt / und dißfalls von GOtt Commission oder Befehl.

3. Die Gute haben ein weiter außgestrecktes Vermögen als die Böse: Und lassen den Teuffeln die Außübung ihres Vermögens weiter nicht zu / als sie es für gut befinden / und für recht erachten. Diese principia scheinen mir gewiß zu seyn / auß der Schrifft / und ihr wisset schon die Prob davon.

Die Teuffel haben derowegen das Vermögen uns zu versuchen: Sie haben ja den unschuldigen Menschen: Ja gar den Seligmacher versuchet / und von einem Ort zu dem andern geführet. Es scheint / die Engel hätten das nicht leyden sollen: Zum wenigsten wäre das für uns sehr dien- und nützlich. Allein die Engel haben dißfalls ihre Gründe / welche wir nimmermehr recht wissen werden / und nicht ergründen können noch müssen: dieweil wir uns nicht werden versichern können / daß wir sie getroffen haben:

Man

Man muß das denen / welche ſich etwas zu errahten und par haſard auff gerad wohl daher zu ſagen gefallen laſſen / überlaſſen. Wir wiſſen wohl / daß die Menſchen insgemein probiret und verſucht ſeyn / und kämpffen müſſen / wann ſie was verdienen wollen / und daß der Teuffel ſie angreiffen müſſe / dadurch überwunden zu werden / und hinführo zurück zu bleiben : Doch geſtehe ich / daß ich nicht weiß / woher es kombt / daß die Engel und JESUS CHRISTUS ſelbſt welcher die Souveraine oder völlige Macht und Herrſchafft bekommen hat / dieſe und jene Verſuchung nicht verhindern. Ich weiß daß die gute Engel nicht ſo beſchaffen ſeynd / als nur dieweil ſie die Regel ihrer conduite und ihres Weſens nach der unveränderlichen Ordnung oder dem ewigen Geſätz einrichten : Allein das weiß ich nicht / ob es in der Ordnung ſteht / denen Teuffeln das exercitium oder die Außübung ihrer Macht und Gewalt zu laſſen.

Die Teuffel können deßwegen die unſichtbare (actores) Außrichter und Thäter ſeyn der Wunder in der Wünſchel-Ruthe. Und geſetzt / daß dem nun ſo iſt / ſo ſeynd die Menſchen / ob die Engel ſie ſolche ſchon thun laſſen / dennoch ſie zu verhindern ſchuldig : Auch können ſie dieſes thun ; dann ob wir gleich über die Teuffel keine Gewalt noch einig Vermögen haben / ſo ſtehen doch die Menſchen / deren ſich die Teuffel darzu bedienen / unter unſrer Gewalt. Die Engel haben der Schlangen die Verführung des Weibs zugelaſſen / ohne daß ſie dadurch die unveränderliche Ordnung verletzet : So aber einer bey dieſer Tentation oder

Digitized by Google

Versuchung wäre zugegen gewesen / gewißlich / dann hätte er sie verhindern sollen. GOTT der HERR regieret die Welt nicht allein durch die Beyhülff der Engeln / sondern er regieret sie auch durch die Menschen / und durch alle (causas secundas) Ursachen / die der zwey seynd. Was die Menschen thun können / das schickt sich nicht / daß es die Engel thun sollen. Die ordentliche Fürsehung bestehet in der subordination der Ursachen: Es muß dahero ein jeglicher das Ubel verhindern nach seinem Vermögen / und nach seinem innerlichen Liecht der Natur / nach seinem Gewissen agiren. Dann die Engel unterbrechen den Majestätischen Lauff der allgemeinen Vorsehung niemahls ohne gar grosse Ursachen / sie thun nicht alle augenblicke Wunder-Wercke / wie die Teuffel dergleichen werckstellig zu machen sich bemühen: Sondern sie lassen die Causas secundas nach der Krafft / Macht und Gewalt / welche sie von GOtt zu folge der allgemeinen Stock-Gesätzen empfangen haben / das Ihrige thun.

Daß aber die Bewegung der Wünschel-Ruthe von den guten Engeln nicht / sondern von den Bösen gewürcket werde / sehet / so scheint mir das Nachgesetzte dißfalls zur gnugsamen Probe zu dienen.

Die gute Engel thun / und dürffen unter uns nichts thun / als was uns zu GOtt führen kan / niemahls aber / was uns mit Cörpern anfüllet und besetzet / und am allerwenigsten / was uns mit wunderbarlichen Eigenschafften einer eingebildeten Natur einzunehmen vermag. Dann die unwandelbare Ordnung ist die Regel ihrer Verrichtung /

Digitized by Google

tung / und diese Ordnung lernet sie / daß GOtt allein unser End und Zweck sey. Nun aber geben eure Wahrsager für und meynen von ihren meisten Entdeckungen / es seye darin alles natürlich. Derhalben ꝛc. Die gute Engel verwirren die Ordnung der allgemeinen Fürsehung niemahls ohne gar grosse Ursachen: Um deßwillen lassen sie gemeiniglich den / der der Stärckste / ob er wohl der Ungerechteste und Brutalste ist / den Sieg davon tragen: verhindern sie selten / daß ein ehrlicher und frommer Mann nicht seinen Kopff zerbrechen oder zerfallen solte / wann er von einem hohen Ort herunter stürtzt / und eine unsägliche Menge dergleichen Unordnungen mehr. Eure Wahrsager aber verrichten Wunder zur Entdeckung eines Marcksteins / einer Quelle / Gold- und Silber-Ader / welches nur Objecta oder Vorwürffe seynd / die den Menschen zu den Lüsten und Begierden reitzen: Und zwar das nicht ein- oder zweymahl / und um einiger nothdringenden Ursach willen / sondern allemahl / wann es der Wahrsager wünscht / will und begehrt: Wann aber die Menschen den Dieben durch ihr Nachfragen nicht entdecken könten / so wären um deßwillen die gute Engel solches zukönnen nicht verbunden. So die Menschen die Wasser- und Feuer-Proben ꝛc. außzustehen (wie sie sonst gethan) erbiethig wären / die aufferlegte Beschuldigungen dadurch von sich abzuleinen / so wären die Engel nicht schuldig die natürliche Würckung dieser Elementen zur Erhaltung der Unschuldigen zu verhindern. Es würden die ungerechte Ankläger offtmahls die Siegs-Herren bleiben / wann sich die Kämpffer

in einem Duell oder Zwey-Kampff / ihre Unschuld dadurch zu probieren / mit einander schlügen: Und dahero ist es auch nicht ohne grund geschehen / daß man in den Conciliis diese gefährliche Proben / welche sonst die Fürsehung zuverehren schienen / verworffen hat / sintemahlen in der Noth / worin man stacke / man einige Ursach sich zu versehen und zu verlassen hätte / daß GOTT auß einem sonderbaren Willen / oder die Engel zu folge ihres Vermögens und ihrer Commission zur Begünstigung der Unschuldigen einiges Wunder thäten: Welches doch wider den GOTT dem HErrn schuldigen Respect und Ehrerbietung und wider die von uns den Engeln erweisende Pflichte streitet / wann man begehren wolte / daß sie uns zu der Zeit / und auff solche Weiß / welche sie uns bestimmen und verschreiben / zu Hülff kommen und beyspringen solten. Diese Gründe seynd / wie mich dünckt / genug / diejenige / welche mit dem Teuffel einiges Gewerck / Gemeinschafft oder Beziehung auff dieselbe zu haben sich fürchten und befahren / von dem Gebrauch der Wünschel-Ruthe ab- und zurück zu halten: dann dazu ist schon genug / wann meine Gründe nur wahrscheinlich seynd: Wann man nur zweiffelt / ob ein solcher Handel darhinder steckt / so ist es schon eine eben so grosse Sünde / als wann man die Sach selber thut.

Weit aber davon ist es / daß ich daran zweiffeln solte / ich bin vielmehr überzeuget / daß es ein Teuffels-Stückgen sey / wann es sich sonst damit so verhält / wie ihr mir schreibet: dann zum letzten / E. V. scheint mirs gantz gewiß zu seyn / daß die

die Entdeckung des Wassers/Silbers/Golds/ so wie ihr mir sie überschreibet/ nicht natürlich ist: Ich will so viel sagen/ daß dieselbe keine Folge der allgemeinen Bewegungs-Gesätzen ist. Dann dieweil eure Wahrsager durch ihre Wünschel-Ruthe solche Dinge entdecken/welche einzig und allein von der Convention oder dem Vergleich und Vertrag der Menschen abhangen: Ist da die pur lautere Moralität oder Sittlichkeit/ welche in der Zusammenfügung und den Umständen der Cörpern nichts verändert/ nit ein gewisses Kennzeichen/ daß ihre Ruthe mit einem Verstand begleitet geht/ als welcher in Ansehung der Entdeckung des Wassers und der Metallen unter dem Schein einer Natur/ deren Wunderdinge wir nicht erkennen/ sich verstecket/ und sich sichtbarlich wieder hervor thut/ wann er die gestohlne Güter/ Gränz-Steine/ verlohrne Wege ꝛc. an den Tag legt/ das Gewissen der Menschen dadurch zu verwirren?

Die jenige/ so der Wünschel-Ruthe/ Wasser damit zu finden/ auß guter Treu und Glauben sich bedienten/ sündigten nicht/ indem sie nicht wider das Nagen ihres Gewissens handelten; Was thut der Satan dasselbe zu verwirren/ und die Begierden darin zu erwecken? Er läst sie Gold und Silber finden: Und dieweil viele gute Leute ohne einigen Gewissens-Wurm/ wegen ihrer die vermeynte Kräffte der Natur betreffende Unwissenheit/ die Wünschel-Ruthe/ Gold und Silber dadurch zu suchen/ gebrauchen können/ so geht der Teuffel biß zur Entdeckung der Dieben und ihrer Diebstählen/ damit er die Curiosität der Menschen auffmuntere/ und in den aller-

allertummesten solche Muthmassungen erwecken möge / ob verhalte sichs also damit / und daß wann die Curiosität und Begierde in ihnen angezündet worden / dieselbe gar gern blind werden / und in der Verwirrung eines übel versicherten Gewissens deß heimlich nagenden Wurms unangesehen agiren. Was muß man dann nun in dieser Gelegenheit und in dieser Begebenheit thun? Soll man sich deß letzten Gangs deß Satans bedienen / allen Gebrauch der Wünschel-Ruthe insgemein zu verdammen. Der Teuffel hat sich das Leben genommen / und alle seine Kunst-Stücklein an Tag gegeben? dann es ligt Sonnenheiterlich vor Augen / daß er staffelweiß sein Werck verrichtet hat / und mit diesen ersten Gebräuchen der Wünschel-Ruthe unzufrieden biß an den Punct / welchen ihr mir entbietet / gekommen ist: Alldieweilen aber also er eben derselbige Actor oder Thäter ist / der sein Werck zur Vollkommenheit gebracht; So kan und muß man nicht nur einen Theil der Gebräuchen der Wünschel-Ruthe / sondern alle dieselbe zugleich verdammen und verurtheilen: dann man muß ja an allem dem / was von dem / welchen GOtt mit einem ewigen Anathema oder Fluch beleget und geschlagen hat / herkomt / insgemein einen Abscheu haben / und sich dafür entsetzen.

Dieses / E. V. ist nicht so beschaffen / daß man darauß nicht gantz gewiß solte erkennen können / daß die Erkdeckung des Wassers eben so wol als der Metallen / vermög der Bewegung deß Steckleins nicht natürlich ist; sondern es geschicht so und darum / daß man die Leute zu unterrichten /

sie

sie die Physicam und verborgene Wissenschafft erlernen solte: Und erfordert mehr Zeit und Arbeit/ als die jenige/ so diese Unordnung auß dem Weg zu räumen / und derselben abzuhelffen schuldig seynd/ haben. Und sie würden so starcke auff ihre eigne Unwissenheit der wahren (principiorum Philosophiæ) Elementen der Welt-Weißheit gegründete Einwürffe machen / als deren jemalen gethan worden. Was euch/ E. Vatter angehet; so wisset ihr/ daß niemals ein Corpus durch ein anderes beweget wird/ es sey dann/ daß dieses fortgestoffen oder getrieben worden/ und daß also die Bewegung vermög der attraction oder Anziehung eine Chimæra oder ein erdichtetes Mährlein ist.

Auß solchem Untersatz (suppositō) und daß ihr das/ was Herr Cartesius von dem Magnet sagt/ oder das/ was in dem zweiten Capitel vom letzten von der Untersuchung der Warheit gesagt worden/ gelesen/ bildet euch einen Lauff der unsichtbaren Materie ein / was für einen ihr wolt/ so werdet ihr allezeit befinden/ daß diese subtile Materie niemals ihren Lauff in die Runde sondern durch die Polos, der Lufft/ welche sich zwischen dem Gold und der Ruthe auffhalten wird/ richten wird/ so ihr nicht unterstellet/ daß GOtt ohnauffhörlich etwas in dem Centro dieses Golds herfür bringe.

2. Daß ein Loüis D'or auff den andern agiren/ einer den andern zu sich ziehen oder von sich stossen müste/ eben so/ wie ein Magnet gegen den andern agiret / dann wann eben dieser Magnet seine Krafft in das Eisen verübet/ so geschichts darum/

darum / weil derselbe in dem Grund beynahe von lauter Eisen ist.

3. Daß ein Loüis D'or ein Cörper sey / welcher eine zur Verjagung der zwischen ihm und der Wünschel-Ruthe stehenden / und diese Ruthe treibend- und bewegenden Lufft allzugeringe Quantität der subtilen Materie auff und in sich zu nehmen / viel zu klein und allzu compact oder dicht ist. Es müste ein guter Magnet / und der so dick ist / wie ein Kopff seyn / wann man einen andern der zwey Schuhe weit davon liegt / damit bewegen will / ob gleich die subtile Materie / welche durch den Magnet laufft / eine wunderbarliche Bewegung hat.

4. Das Silber ist nicht beschaffen wie das Gold / und das Wasser noch weit weniger. Diese beyde Corpora haben eine verschiedene Textur: und dahero können sie nicht einen gleichen Durchfluß der subtilen Materie haben.

5. Was auß den Menschen transpiriret oder außdämpffet ist beynahe gleicher Natur: doch möcht ihr euch einbilden / was ihr wolt / daß es seyn soll / so ist es doch nicht möglich / daß es dieser subtilen Materie / welche man auß den Metallen herauß zu fliessen untersetzte / und deren bewegung übermässig seyn müste / die passages in der Wünschel-Ruthe zuschliesse. Endlich / E. V möcht ihr diese Würckungen ansehen / wie und wo ihr wollet / so werdet ihr doch allezeit noch neue Unmöglichkeiten darinnen finden: Dergestalt / das je mehr ihr dieselbe untersuchet / ihr desto mehr darauß erkennen könt / daß sie nicht natürlich seynd.

Was

Was das Spaniſche Wax oder Siegel-Lack/ Agtſtein ꝛc. anbelangt/ ſo ziehen dieſelbe nichts als gar leichte und nahgelegene Cörper an ſich: und damit ſie etwas an ſich ziehen/ muß man ſie ein wenig ſtarck reiben. Nun aber ſieht man wol/ daß in dem man das Agtſtein an einer Decke reibt/ man die particulas oder Theilger ſchüttelet: und daß/ wann dieſe Theilger nun in Bewegung ſeynd/ ſie die ſubtile Lufft welche zwiſchen ihnen war/ verjagen. Endlich/ wann eben dieſe particulæ nach und nach ihre Bewegung verliehren/ dann die außgetriebene Lufft auch allgemach wieder hinein geht/ und die nächſt bey dem Agtſtein liegende Strohhalmen in ihrem Lauff mit ſchleppet/ und an daſſelbe Leimet/ und ſo lang angehefftet hält/ biß daß alle ſubtile Lufft ſich wieder hinein begeben hat. Dieſe Effecta ſeynd von den Würckungen der Wünſchel-Ruthe ſo weit entfernet/ daß man nicht vernünfftig thut/ wann man ſie zur Bekräfftigung des Gebrauchs der Ruthe gebrauchen will. Ich weiß gar wol/ daß man allezeit ſeine vorige Rede wiederholen wird/ ob erkenten wir die Geheimnüſſe der Natur nicht/ und daß alſo es uns nicht zuſtehe von dem/ was natürlich oder nicht/ zu urtheilen. Worauff ich antworte/ daß Simon nichts anders hätte ſagen dürffen/ als daß es etwas natürliches wäre/ wann er ſich in die Lufft erhübe. Ich antworte/ daß in China ſolche Fliegen gefunden würden/ welche die Menſchen natürlicher weiß empor hüben/ oder die Wagen zögen: die jenige nun/ ſo mir darauff antworten werden/ daß dieſes nicht natürlich ſey/ werden ſich/ ſo es ihnen gefällt/

Digitized by Google

mit dieſem gemeinen Ausſpruch / ob hätten ſie von den wunderbaren Geheimnüſſen der Natur zu urtheilen kein Recht / vergnügen müſſen.

Sehet E. V. hier einen recht langen / und einen ſolchen Brieff / welcher euch wohl wird verdrießlich vorkommen. Das erachte ich von mir ſelbſt / und antworte immittelſt auff viele Fragen / die ihr an mich ergehen laſſet / nicht: Ich bitte / mir daſſelbe nicht zu verüblen / dann ich bin verſichert / daß ihr dieſelbe mir nicht vorſtellet / ob hättet ihr meiner Antworten nöthig / ſondern weil es einige an euch begehret haben / daß ihr dieſelbe an mich ſchicken ſollet. Laſſet ſie mit den eurigen um ſo mehr zu frieden ſeyn / je mehr die Eurige viel beſſer als die Meinige / und ſie vielfältig auffwiegen / ſo dann je leichter ihr dieſelbe ihnen ſagen / als ich ſie ſchreiben kan. Ich bin ꝛc.

Ein Brieff vom Herrn Abt de la Trappe, an den Herrn Abt Malebranche.

Mein Herr /

Ich habe euch auff eine böſe Antwort auff den Brieff / welchen ihr an mich zu ſchreiben die Mühe genom̃en / lange Zeit warten laſſen. Ich habe denſelben nicht nur einmal / ſondern verſchiedentlich geleſen / auch durch viel geſchicktere Männer als ich bin / leſen laſſen: Dieſe ſeynd mir alle in meiner Meynung / welche gar wenig von der Eurigen unterſchieden iſt / beygefallen.

Ich glaube / daß es durch eine natürliche

Krafft

Krafft geschehen könne / daß die Wünschel-Ruthe sich über dem Wasser und über den Metallen bewege / daß sie dieselbe entdecke und an den Tag lege. Dieses scheinet die Kräffte der Natur nicht zuübersteigen / und ist nichts ausserordentlicheres / als die Bewegung der von einem Magnetstein berührter Nadel: Allein daß die Wünschel-Ruthe schlage / und unter denen / wo kein Dieb unter ist / einen Dieben abzeichene / auch einen Gräntzstein / der versetzet worden / marquire und anzeige / und denselben doch nicht andeute / wann man denselben zu finden nicht mehr gesinnet ist / das ist der Natur unmöglich / dann ein solcher Dieb bekomt durch seinen Diebstal eben so wenig einige qualitatem Physicam oder natürliche Eigenschafft / als derjenige Stein / welcher von seinem Platz hinweg genommen worden. Eben dieses kan man auch sagen von der intention die man zurück gezogen hat / dann die Natur kan sich so weit nicht erstrecken: Gleichwie sie weder Erkantnuß / noch Freyheit oder Willen hat; also verrichtet sie ihr Ambt allezeit auff gleiche Weiß / es sey dann / daß sie durch pur lautere causas physicas verhindert worden: welches sich in den Fällen / welche wir alleweil gesetzet haben / nicht befindet.

Es muß dahero jederman gestehen / und eine gleiche Meynung hägen / daß / nemlich / diese Erkantnüsse nicht natürlich seyen / und entweder von den Engeln oder bösen Geistern herkommen. Daß es an Seiten der Engeln herrühre / das hoffe ich / wird niemand in Gedancken kommen / so hat man biß hieher nicht gesehen / daß GOtt ihre Hülff zu dergleichen Dingen gebraucht hat.

Jedoch

Digitized by Google

Jedoch kan man gleiches von den Teuffeln um deßwillen nicht gedencken / dieweil ihre Boßheit jederzeit dahin gegangen und angeleget worden / daß sie die Menschen durch stätige Hexereyen / Zaubereyen und Gauckelpossen verführen möchten: Dann man kan sagen / daß dem Teuffel eigen sey / die Welt zu betriegen / und durch Leichtglaubigkeit dieselbe an sich zu ziehen / und insbesonder sie zu sich zu locken / wann er einige Personen / so sich ihm ergeben / die Kunst der Wahrsagung lernte.

Ein böser Grund ist das / wann man diese abscheuliche und greuliche Handlung zu rechtfertigen sagen will / daß es einfältige Leute seyen / welche dergleichen Entdeckungen verrichteten: dann man weiß / daß diese solche seynd / bey welche der Teuffel sich viel eher als zu andern macht / und das um zweyer Ursachen willen: Erstlich / weil man sie wegen ihrer Leichtglaubigkeit am leichtesten betriegen kan: Zweytens / weil sie weniger verdächtig seynd / und ein Zeichen der Gutheit tragen / welches keinem Mißtrauen platz gibt.

Ob aber wol die Wünschel-Ruthe sich natürlicher Weiß über den Wassern und Metallen neigen und biegen kan / so bin ich unterdessen doch versichert / daß in gegenwärtiger That / solches durch einerley Geist / Macht und Gewalt / welche die Gerte in Ansehung der freyen und mit Willen begabten Ursachen bewegt hat / geschehe / und alle diese Bewegungen von der Operation eines und desselben Principii herkommen.

Und was die Pfarrherren / welche einen solchen Handel bekräfftigen / betrifft / so wird man ihnen recht thun / wann man sagt / daß sie sich hefftig betrögen

trögen und irreten / es sey nun / daß sie sich / die Sach zu untersuchen / nicht die Weile genommen / oder daß / da sie derselben nachgedacht / sie dieselbe für eine solche / welche sie in der That ist / nicht gehalten haben: Und ich gestehe es euch / daß jemehr ich dieselbe überwogen / mir die Operation des Teuffels immer desto klärer und augenscheinlicher vorgekommen: und glaube nicht / daß man über ein Subjectum oder einen Unterwurff / welcher an und vor sich selbst so begreifflich ist / und sich so leicht tasten läst / zwey verschiedene Meinungen hägen kan.

Mein Herr / ich mag die gantze Sach nicht zergliedern / noch alle Puncten der gethanen Frage für die Hand nehmen und beantworten: Sondern ich schicke euch hier das Memorial des Herrn Pirots, welcher mich besuchet hat: Ihr kennet zweiffels ohne den Namen und desselben Verdienste.

Mein Herr / ich habe weiter nichts / daß ich an diesen Brieff fügen könte / als daß ich euch hiermit bezeuge / daß ich mir an allem dem / was euch begegnet / auch einen grossen Antheil nehme / und daß ich euch aller Orten / wo ihr seyn möget / einen heiligen Frieden und eine vollkommene Tranquillität und Ruhe wünsche. Bittet GOtt für mich / darum ersuch ich euch inständig / und seyd versichert / daß man mit gröfferer Auffrichtigkeit nicht seyn könne / als ich bin euer demühtigster und gehorsamster Diener

FR. ARMAND JEAN,
Abt de la Trappe.

Trappen den 29. Augusti
1689.

Die

Die Meynung des Herrn Abts/ Cantzlars der Kirche und Hohen-Schul zu Pariß Pirots, von der Wünschel-Ruthe.

ALles das/ wz man auß dem Delphinat auß Veranlassung der zweyhackichten Wünschel-Rute/ welche man zur Entdeckung der Wasser/ Metallen/ in der Erden verborgnen Gräntz-Steinen/ Dieben/ Räubern ꝛc. gebraucht/ vernimt/ wohl zu verstehen/ so kan man darin nichts natürliches sehen: Und die Sententz/ welche der Physicus, an welchen man dißfalls geschrieben/ darüber gefället/ ist sehr wohl und trefflich bekräfftigt und über auß schön erkläret. Es ist nichts unerhörtes/ daß man die Wasser-Quellen eben so wohl als einige Metallen oder Mineralien/ welche annoch in der Erde stecken/ damit entdecket. Es kan einige symbolische und sympatherische qualität da seyn/ welche zu wegen bringt/ daß das Wasser oder die Metallen sich spühren lassen: Allein dieses kan auff solche Weiß/ wie man sagt/ daß dieses geschehen soll/ nicht geschehen. In dem offenbaren Wasser ist unmöglich/ daß die Wünschel-Ruthe die Tieffe der Quelle eben so wenig als den Uberfluß derselben zuerkennen gebe: Nachdemmahlen eine/ die nicht so starck/ und nicht so tieff ist/ eben dieselbe Impression, welche eine viel dickere/ und dahero viel tieffer in der Erden ist/ in der Wünschel-Ruthe erwecken muß. Und mit dieser kan man eben so wenig als das vorige erkennen/ ob letticchte Erde/ Sand/ Stein oder Felß darin ist/ noch auch/ wie viel man dessen finden werde.

Man

Man hat zu sagen Fug und Recht / daß die Intention der Person / welche die Ruthe hält / nicht seyn könne die Ursach / welche die Spitz-Ruthe determiniret, daß sie viel eher herumtrehe wann sich Wasser / als wann sich Gold oder Silber unter der Erde befindet: so die Wünschel-Ruthe mit diesen Metallen eine gleiche Übereinkunfft hat / als wie mit dem Wasser / so muß sie sich auch gleicher massen herum trehen / wann sie dieselbe antrifft: und das / was man in dem von Grenobel geschickten Brieff meldet / welches in der darauff ertheilten Antwort nicht in acht genommen worden / nemlich / daß man sich eines Stücklein Golds / welches man in seine Hand steckt / bediene / wann man Gold finden will / thut hier nichts zur Sach / dieweil das Stücklein Gold / da es an und vor sich selbsten einige gleichgültige Tugend nicht hatte / auch dann / wann es mit der Gerte zusammen gefüget ist / dieselbe nicht haben kan. Was man aber weiter von dem Diebstahl / welchen man vermittelst dieses Steckleins erkennen will / erzehlet / dasselbe ist von allem Schein eines natürlichen Mittels annoch viel ferner abzulegen. Eine gestohlne Sach wird durch den Diebstahl nicht verändert. Sie bleibt eben diejenige / die sie war / und behält einerley Eigenschafften und qualitäten / dann da das Laster nur etwas morales oder sittliches ist / da verändert es den Cörper an- und vor sich selber nicht / und macht auch keinen andern daraus / als er sonst war.

Nicht weniger ist auch unmöglich / daß der Vertrag gewisser Personen / welche einen Stein gesetzet haben / der zur Gräntzscheidung des Erd-

reichs

reichs dienen soll / eine solche Würckung thue / daß die Wünschel-Ruthe denselben wieder an Tag bringt / wann er nicht mehr erscheinet / und zugleich diene denselben wieder auffzurichten und an seinen rechten Ort zu bringen / wann er boßhafftiger Weiß versetzet worden / wie man es erkläret. Woher kan aber der accord oder die convention und der Vertrag der Leuten / welche die Marcksteine gesetzet / einen solchen Einfluß haben / daß man sie wieder finden mag / wann sie von ihrem Ort gebracht worden?

So die Wünschel-Ruthe mit den Wassern einiges verborgene oder geheime Bündnüß hätte / welches man fest setzen müste / auff das principium, daß der effect wovon hier gehandelt wird / natürlich sey / raisonnirende oder sich gründete; So würde dasselbe in Ansehung des Wassers / das über und auffer der Erde steht / sich desto klärer herfür / und alsdann mit viel grösserer Krafft das Seinige thun und die Wünschel-Ruthe viel geschwinder herumlauffen / als wann das Wasser noch unter und in der Erde stehet: Unterdessen so thut man doch diese Versicherung / daß dieselbe nur in dieser letzten Gelegenheit schlage und sich herum trehe.

Endlich / so möchte die Ruthe halten / wer nur immer wolte / so müste sie doch stäts einerley Würckung thun / eben so wie das Agtstein und der Magnet / man nehme denselben in was für eine Hand man will / den Halmen und das Eisen an sich ziehen. Was kan der Unterscheid der Personen / oder der Temperamenten wol dazu helffen? Man nimt wahr / daß Personen / so in verschie-

schiedenen Monaten geboren seynd / diese Wünschel-Ruthe mit gleichem Fortgang brauchen: dieses aber nun gibt klärlich zuerkennen / daß die Geburts-Stund nichts dazu thue / ob schon die Erfahrung lehret / so wie mans erkläret / daß die Gerte zwischen den Händen einiger Personen / unter welchen auch dieser Schreiber eine ist / gar keine Krafft habe.

Siehe da die unverneinlichste Kenn-Zeichen / daß die Würckung der Wünschel-Ruthe keines wegs natürlich sey / und auff niemand anders als auff den Satan gebracht werden könne / so nicht an Seiten der Personen / die sich derselben bedienen / ein Schelmstück und Betrug darhinter steckt; dann daß man sie denen guten Engeln zuschreiben wolte / darzu hat man gar keine Anzeigung / sie thun nichts ausserordentliches / als nur solches / welches die Menschen zu GOtt bringt: Da aber sieht man nichts / welches sie dahin bringen kan. Damit man aber nun also in der Zergliederung auff die Zwölff in dem Außzug auß dem von Grenobel hergeschriebenen Brieff vorgestellete Artickel antworten möge; so glaubt man

Erstlich / daß einiges natürliche Geheimnuß darunter verborgen seyn könte / welches zu wegen brächte / daß eine Spitz-Ruthe die Wasser oder Metallen entdeckte / wie die Niederländer damit zu Sainct-Denis eine verborgene Quelle entdecket haben: Und man findet Leute / welche solchergestalt entweder Wasser / oder Gold / oder Silber entdecken. So mans dabey bewenden liesse / und nicht sagte / daß man vermittelst der Wünschel-Ruthe die Tieffe und den Uberfluß der Quelle und

Ertz-Gruben / und was und wieviel Erde oder Sand man antreffen werde / biß man gäntzlich dazu gelanget / vorhet sagen könte: Und daß die Intention der Person / welche dieselbige hält / und sie so determiniret / daß sie sich vielmehr hier als darauff herum trehet / so wol zur Entdeckung des Wassers als der Metallen allezeit einerley und einander gleich wäre; So könte man sich annoch einiger massen darin zu frieden geben: Hingegen aber ist alles das / was man jetzo da untergestellet / dem Lauff der Natur absolut unmöglich.

Zum zweyten / daß / wann die Wünschel-Ruthe an- und vor sich selber indifferent wäre / so daß sie sich eben so wol zur Entdeckung des Golds als des Silbers herum trehete / es alsdann weder der Geist dessen / der sie hält / noch das Stück Silber seyn könne / welches dieselbige dahin determiniret / daß sie sich vielmehr über dem Silber als über dem Gold herum trehet / sintemahl die Intention, welche nur moralisch ist / nicht auff eine cörperliche Weiß (physicè) in die Wünschel-Ruthe ihre Krafft außübet / und ein Stücklein Silber / welches mit der Ruthe verknüpffet ist / nicht Krafft genug hat / daß sich dieselbe über dem Silber herum trehen / und über dem Gold still stehen muß.

Zum dritten. Daß derjenige Unterscheid welcher macht / daß die Gerte sich in der einen und nicht in andern Händen herum trehet / eine Probe sey / der darauß entspringende effect nicht natürlich seye: Der Magnet thut seine Würckung / es habe ihn in der Hand / wer da wolle.

Zum vierdten. Daß man zur genüge sieht / daß die Planeten nichts zu diesem Unterscheid helffen / zumah-

Digitized by Google

zumahlen / da alle Personen / so unter einerley Gestirn gebohren / nicht diese Dinge verrichten: und andere / so unter verschiedenen zur Welt gekommen / dieselbe vollbringen können.

Zum fünfften. Daß dieses annoch ein gewisses Kenn-Zeichen des Betrugs dieser vermeynter Wahrsager / oder des Pacti und Bunds mit dem Teuffel sey / daß die Ruthe von denen auffgedeckten Wassern nicht einerley Eindruckungen leydet / als von denen / so annoch verborgen seynd. Der Magnet ziehet das Eisen / welches man ihm / ohne daß man es zwischen etwas dickes verberge / darlegt / viel geschwinder und besser an sich / als wann dasselbe zugedecket ist. Man kan natürlicher Weiß eben so ja noch viel weniger sehen / warum die Spitz-Ruthe sich über den auffgedeckten Metallen herum wende / als wann sie verborgen seynd. Und warum sie nur über dem annoch verborgenen Wasser schlage. Und daß / wovon man allda Meldung thut / daß nemlich einige seyn / welche den Gebrauch der Gerte nicht weiter als biß an diesen Punct bringen können / und andere gefunden werden / welche noch viel weiter gehen / muß bekräfftigen / daß diese Sach nicht gantz und gar natürlich sey / weil / wie gesagt worden / solches von der Intention herkombt / und in desselben Gedancken besteht.

Zum sechsten. Daß / wann man schon die Quelle natürlicher Weiß erkennet / man dennoch ihre Tieffe / Dicke und Grösse darauß nicht errathen und vorher sagen könte / nachdemmahlen / wie droben angedeutet worden / eine Quelle / die nicht so dick und groß / noch so hohl oder tieff ist / eben

den effect, welchen eine / die viel dicker / gröſſer / und tieffer iſt / thun muß.

Zum ſiebenden. Daß man eben ſo wenig wahrſagen könne / daß Thon oder Lett / Erde oder Sand da ſey / und wie viel deſſelben biß an die Quelle liege;

Zum acht- neunt- und zehenden. Daß weil der zwiſchen zweyen Perſonen dahin / daß ſie ſich eines Steins zur Theilung eines Felds / und Scheidung ihrer Theilen bedienen wolten / getroffene Vergleich weder in den Stein noch in die Wünſchel-Ruthe einigen influxum oder Einfluß haben kan / es dahero natürlicher Weiß gantz und gar unmöglich ſey / daß die Ruthe dem Vertrag folge / ſo lang als der accord währet und ſteht / an dem Stein ſtill halte / ſo bald aber / als man denſelben revociret und ſich deſſelben begibt / nicht mehr allda ſtill ſtehe; Auch an dem Ort / wo der Stein / ſo er verſetzet worden / hätte ſtehen ſollen / figiret werde. Alle dieſe Würckungen ſeynd von Natur unmöglich / und muß man dahero nicht leyden / daß Chriſten zu dergleichen Mitteln ihre Zuflucht nehmen / es ſeye gleich / warum es ſeyn könne.

Zum eylfften. Daß / gleichwie vorher geſagt worden / die Intention deſſen / der die Gerte hält / nichts zu thun vermöge / dieſelbe vielmehr über den Grentzen / als Waſſern und Metallen zum ſchlagen oder herum trehen zu determiniren / indem ſie an- und vor ſich ſelbſt zu allem dieſem indifferent, und von dem Anſchlag deſſen / der ſich derſelben bedienet / nichts natürliches (phyſicum) empfängt / welches zuwegen bringen könte / daß ſie vielmehr

dahin /

Digitized by Google

dahin / daß die in der Erde liegende Grentz-Steine möchten erkant und außgespioniret / als das Wasser oder Gold entdecket werden / ihre action richtet: Und das / was man hinzu setzet / daß einer unter diesen Wahrsagern nebst der Bewegung der Wünschel-Ruthe annoch in sich selber einige Impression oder Eindruckung verspühre / welche ihm den Marckstein oder das Wasser / welches er sucht / anzeige: daß die Zähen seiner Füssen sich bewegen / wann die Wünschel-Ruthe an dem Ort ist / wo das / worauff er sie gerichtet hat / liegt / und sich eine über die andere schlägt / und also gleichsam zusammen ein Creutz machen / ist ein noch gewisseres Zeugnuß / daß es keine natürliche Sach sey / und nicht geschehe als zum wenigsten durch ein verschwiegenes und heimliches pactum oder Bund mit dem Teuffel. Die Einfalt des Pfarrherren / welcher ihn auffgenommen um bey ihm seine Ostern zu feyern / und ihm ein Attestatum oder Zeugnüß von seinem Leben / von seinen Sitten und Geberden gegeben / ist inexcusable oder kan nicht entschuldigt und gebilligt werden. Er hätte sich selber recht informiren / und sein Pfarr-Kind auß dem groben Irrthum herauß reissen sollen / als wessen grober Unverstand einen zum Mitleyden bewegt. Denen Pfarrherren aber steht es gar nicht an / daß sie sagen / sie sündigten durch und wegen Unwissenheit. Sie soltens wissen oder lernen / und ohne dieses ist ihre Unwissenheit ein angenommenes und übel bestelltes Werck / welches sie nicht verthädigen noch beschützen kan.

Zum zwölfften und letzten. Daß die Wünschel-Ruthe natürlicher Weiß zur Erkantnuß

und Entdeckung eines Dieben nicht dienen könne. Was thut doch der Diebstahl darzu / daß die Wünschel-Ruthe solche Krafft hat? Etwas Gestohlnes bleibt natürlicher Weiß / was es vorhin war: Und so die Wünschel-Ruthe nicht weiter hienein und durchtränge / als man gestohlen / so würde sie sich hernach nicht allda herumtrehen. Ein Mensch / der etwas gestohlen hat / bekomt derentwegen keine andere Constitution: Die Verderbung seines Hertzens macht nicht / daß natürlicher Weiß (physicè) ein andrer Mensch auß ihm wird / er wird nur moraliter oder sittlich verändert / und dieses kan der Wünschel-Ruthe keine impression machen: So sie ihm nicht schon vorher folgte / so müste und könte sie ihm nicht hernach folgen. Es ist nichts / das die Pfarrherren nicht thun müssen / wodurch sie anzeigen können / daß sie diesen Gebrauch verdammen / als welcher von nichts anders als von dem Teuffel seine Krafft herhaben / und welchen man nicht befestigen kan / sintemal die Schrifft alle die / so zu den bösen Geistern ihre Zuflucht nehmen / es sey nun / daß sie solches auß einer Curiosität und Neugierigkeit / oder um ihres interesse oder Profits und Nutzens willen thun / in gar viel Oertern wie mit einem Donner-Strahl schlägt / und nicht leyden kan / daß man in seinem gantzen Handel und Wandel andere als natürliche Mittel gebraucht. Dann sich solcher Mitteln und Wegen bedienen / ist wider das erste Gebott sündigen.

An

An den Herrn . . .

Verspottung der Naturkündiger / welche durch einen Außfluß der Cörperlein die phænomena, welche entweder falsch oder übernatürlich seynd / außlegen und erklären wollen.

Mein Herr /

ES komt mir zu glauben nicht sauer an / daß die Geist-Treibere / welche ihre Feinde der Eigenschafften / der Sprachen / die man in den Schulen gebraucht / nennet / alles was man von der Wünschel-Ruthe sagt / durch die verschiedene Bewegungen und mannigfaltige Figuren der Materie zu erörtern vermeynen. Diese Passion, alles durch die Corpora außlegen zu wollen / hat jederzeit unter den Physicis geherrschet. Und ihr mein Herr / wisset gar wol / wie weit dieser Lusten den berühmten Epicurum gebracht hat. Geister / (Spiritus) übernatürliche Ursachen (causæ supernaturales) und Fürsehung (Providentia) waren ihm lauter Chimæræ und Fabeln. Die Atomi dahingegen / so ein ungleiches Gewicht / und verschiedene Figuren haben / waren alles / womit er das / was in der Welt wunderlich- und seltzames vorgehet / zu erklären begehrte / und explicirt haben wolte.

Allein wie viel andere Philosophos findet man nicht / welche der Materie solche Würckungen / welche weder wahrscheinlich noch möglich seynd / zuschreiben. Wolt ihr etwas das was sonderbares

bares seyn soll / als die Atomi, welche zuwegen bringen solten / daß man das / was noch geschehen soll / vorher sagen könte? Unterdessen so setzen und behaupten die Philosophi, welche Cicero in seinem zweyten Buch von der Weissagung widerleget hat / und diejenige / welche in einem gar schönen Gespräch deß Plutarchi von dem Mangel der Götter-Sprachen (de defectu oraculorum) reden / daß auß der Erden ein Einfluß der kleinen Cörpern geschehe / welcher diesen effect thun müste.

Man hätte hier nichts mit solchen Verwegenen zuschaffen / welche alles / was sie nicht verstehen / läugnen / oder tausenderley Ungereimtheiten außsagen / damit sie alles / durch die Cörper offen darlegen wollen. Diese admittirten und gaben die Geister zu / und man muß bezaubert seyn / wann man sieht / daß sie eben so weit als die erste Philosophi, gute Poëten / ja gar Theologi, wann ihr wolt / voneinander unterschieden seynd: sondern mit den bösen Physicis, welche alles denen Geistern / wie die Neue / zuschrieben / und von der Materie gantz eingenommen / niemals weder an GOtt noch an einigen Verstand gedachten. Diese weise Plutarchi, Physici und Theologi insgesamt vereinigten die operationes der Materie mit den Würckungen der Geister / so starck als sie konten / und bemüheten sich diesen zu geben / was ihnen zukomt / und jenen / was ihnen eigen ist / mit dergleichen rühmlichen dispositionen suchen sie ein Systema, wodurch man von den Schwürigkeiten / welche die oracula an Tag bringen / ihren Ursprung zeigen / und anweisen / wie sie auffgehöret haben /

Rechenschafft geben könne. Hättet ihr wol glauben können/ mein Herr/ daß die Corpuscula den gantzen Grund ihres systematis außmachen?

Bringt die Erde/ sagen sie/ nicht allerhand Säffte herfür? gleich wie sie nun hier Metallen/ da Pflantzen wachsen läst/ welche wunderbare Tugenden an sich haben; Also geschehen an einem andern Orte solche Außdämpffungen auß derselben/ welche tüchtig seynd etwas darauß vorher zu sagen. Ist der Dampff nun subtil und überflüssig? so bewegt er den Wahrsager/ erwecket in ihm einen Enthusiasmum oder Geistes-Verzückung/ und macht/ daß er in Reymen prophecyet. Hat der Dampff weniger Kräffte? so wird der Enthusiasmus geringer/ und dann seynd seine Reymen weniger gut/ und treffen weniger ein? Wird derselbe noch schwächer? so kan er nur eine gebundene Rede machen. Endlich ist die Erde erschöpfft? und schickt sie keine Dämpffe mehr? so hören die Oracula auff.

Nichts destoweniger aber hören sie deßwegen nicht auff ewig auff. Dann so bald neue Säffte formiret werden/ die vielleicht auß einer andern neuen Höhle herauß gehen/ so bald kan man wider dahin gehen/ und allda wahrsagen/ wie man vor diesem thäte. Solte aber wol die gantze Welt weissagen? so wären die Propheten allzu gemein. Dieses ist das Privilegium oder die Freyheit der Pythiæ, daß sie allein von dem Dampff getrieben wird. Fraget ihr warum? so antworte ich/ mein Herr/ um eben der Ursach willen/ um welcher willen Jacob Aymar allein getrieben und beweget wird/ wann er auff

die Fußstapffen eines Mörders tritt. Eure Aertzte haben euch bereits die schöne Ursach gesagt: daß nemlich ein unterschiedliches Temperament / und eine gewisse Dispositiones sey / welche macht / daß ein Corpus auff eine gewisse Bewegung sich spühren und nicht spüren läst: Sehet das macht / daß die Pythia eine impression, wozu nichts anders tüchtig ist / auff und anehmen kan: Und so würde sie auch auffhören beweget zu werden / so sie eine Jungfrau zu seyn auffhörte. Peucer. d. Pracul.

Ich bin zwar versichert / mein Herr / daß ihr dieses Systema nicht werdet unterschreiben noch demselben beyfallen; Allein es haben nicht alle solche Gedancken davon / wie ihr / gar viele haben es für gut befunden / und * Cardanus hat dafür gehalten / man brauchte nur die auß den Planeten herauß geflossene Cörperlein dabey zu fügen. Vermög dieses wird er auch explicíren / wie man mit einem kleinen in einen Ring gefasseten Stein wird wahr- und weissagen können.

* De rerum varietate lib. 14. c. 68.

Eben dieser Cardanus wird euch Edelgesteine weisen oder zeigen / auß welchen solche Cörperlein herauß fliessen / welche tüchtig seynd den Donnerkeil weg zu weisen und vor der Pest zu bewahren. * Die jenige Philosophi, welche den Cardanum hoch halten / werden euch sagen / daß man eine gewisse Pflantze finde / welche man nur mit seinen Händen anrühren und drücken darff / eine Person welche man will / damit zu purgieren / ohne daß sie etwas davon wisse. a Einige nennen dieses Kraut Lathyris; Andere dahingegen wollen / daß

* Gard. d. Subtil. c. 7.

a Apud Fernel. de abdit. rer. caus. L. 2. c. 16.

es *b* (Cabaret oder auff Latein Asarum) die Haselwurtz oder (Surean, Sambucus) der *c* Hollunder sey. Habt ihr wol jemahls was verwunderlichers gesehen? Greifft ihr die Spitzen der Blätter eines von diesen Kräutern / so seynd alsbald die Außflüsse der Cörperlein in Gestalt eines Magnetismi da / welche in demjenigen / welchen ihr purgieren wolt / ein Erbrechen erwecken: Greifft ihr aber die Wurtzel an: so geht die Purgation unterſich.

b Asarum. *c* Sambucus.

Mein Herr / lachet nur nicht darüber / und übereilet euch nicht / mit Sagen / daß diß nicht natürlich seyn könne / oder aber entschlieſſet euch / daß ihr von dem * Helmontio vor einen Lächerlichen aberglaubischen Ignoranten / Unwissenden und Unverständigen gehalten und angesehen werden wolt.

* Si quispiam folia asari decerpendo sursum pellicaverit purgabunt aliam, id est tertiam personam tractionis nesciam per vomitum tantum; sin verò deorsum carpendo torqueantur, solam dejicient alvum. Hic saltem nulla subest superstitio, nam quid hic imaginationis commemorem, cum illa in tertium objectum nihil operari concedatis, maxime ubi istud ignarum sit modi, quo decerpens fuerit usus? An forte pactum implicitum rursus & sacram ignorantiæ anchoram, incusaveris? Atqui hic nulla latet vana observantia, præsertim ubi inscio absumente decerptor sursum vel deorsum folia vellicaverit. Profecto in asari planta integrali proprietas eluceſcit magnetica, adeoque ad carptiones sensum varie sua dotat folia. *De magn. vuln. cur.* num. 30.

Ich würde kein End finden / so ich euch alle dergleichen Thorheiten zu erzehlen einen Anfang machte.

machte. Hat man hier nicht gnug einen Schluß abzufassen / wie die jenige / so vor Physicos passiren / zu verschiedenen Verspottungen tüchtig seynd.

So bald sie einige Phænomena mechanischer Weiß erkläret haben / so glauben sie / es könne sie hinfuhro nichts zurück halten / noch ihnen etwas schwer fallen: Man sieht sie über die allerdunckelste und gäntzlich unauffl[illegible]ßlichste Sachen raisoniren und ihr Urtheil fällen / als ob sie dieselbe klar vor Augen sähen. Von Fabeln / Gauckel-Possen / Wundern / ja von allem wollen sie Rechenschafft geben / und nehmen dieselbe solchergestalt / daß ihre principia sich so wol zu dem Falschen als zu dem Wahren schicken.

Auch seynd sie allezeit bereit und fertig Systemata auffzurichten. Man kan mit dem Herrn * Boyle wol zu ihnen sagen: Warum quälet ihr euch? vielleicht wird ein neues Werck / einige neue Begebenheiten / Umstände / welche ihr noch nicht wahrgenommen habt / alle eure Systemata auff einen Streich über einen Hauffen werffen. Dergleichen Meynung und Gedancken hat man noch nie gehöret. Wollen sie sich etwa dadurch einen Namen machen / a wie eben gedachter Boyle sagte

* Quod ad Systemata attinet id in primis optô, ut homines à constituendis theoriis abstinerent, donec tantam experimentorum copiam nacti fuerint (si minus quas omnia phænomena per talem aliquam theoriam explicandâ suppeditet at saltem) quæ amplitudini theoriæ iisdem superstruendæ proportione respondeat. *Comment. Proœmial. in exper. pag.* 13.

a Equidem magnis ausis in rebus explicandis placitisq; sanciendis famam quæri nescio. Ibid.

ſagt? Ich weiß nichts davon: weiß aber doch gar wol/ daß das Frolocken/ welches ſie von den Geiſt-Treibern empfangen/ offtmals nicht lang währet. b

b Et ſane ſcriptoribus illis, qui cauſas rerum & naturæ magnalia exponere aggreſſi ſunt, minus invidere conſuevi, ex quo obſervare per otium licuit, complura eorum placita, poſtquam aliquandiu cum plauſu & admiratione excepta fuiſſent, detecto deinde novo aliquo naturæ phænomeno ſcribentibus prius ignoto aut non animadverſo elevata corruiſſe. *Ibid.*

„ Mein Herr/ was wolt ihr von dem Philoſo-
„ pho ſagen/ welcher eine Gattung Syſtematis,
„ die verſchiedene Wunder/ welche Jacob Aymar
„ thun würde/ dadurch mechaniſcher Weiß zu
„ erklären/ in ſeinem Umgang herauß gegeben hat?
„ Er bauete ſeine Hypotheſin, ſagt man/ zur
„ Gnugthuung der Königlichen hohen Herren
„ auf ihre Relation oder Erzehlung derer Geſchich-
„ ten/ und ſagt ihnen durch die auß ſeinen Prin-
„ cipiis gezogene Folgen vorher/ daß die/ ſo die
„ Krafft haben Quellen zu ſuchen/ eben dieſelbi-
„ ge Gabe/ welche Jacob Aymar hätte/ auch ha-
„ ben müſten. Dieſer Hypotheſi aber zu allem Un-
ſtern finden ſich viele/ bey welchen die Wünſchel-Ruthe ſich nur über den Quellen herum trehet: und der Philoſophus hat uns dißfals ſelber ſagen wollen. „ Daß bey einer Frau/ welche die Quellen zu
„ ſuchen wüſte/ die Wünſchel-Ruthe nur gar
„ imperfect in einem Keller ſich herum getrehet
„ hätte. Er konte gar ſchön ſagen/ daß die Wün-
ſchel-Ruthe ſich nicht habe herum getrehet/ nicht fürchtende/ daß man dadurch Gelegenheit ihm zu widerſprechen finden würde: dann das gemeine

Volck

Volck hat einen wunderbaren Grund der Gutwilligkeit gegen alle / welche das / was sie erfreuet / zu behaupten / das Wort thun. Dieses wissen gar wol die / welche dergleichen Thaten außzulegen für die Hand nehmen: und dieses ist es auch / welches sie so kühn und keck macht. Es ist klar / daß sie sich gar grosse Rechnung machen auff die Lehrsamkeit der Lesern / auff die disposition des gemeinen Pöbels / alles das / was sie belustiget und ergetzet / anzunehmen / und auff die Erfahrung / welche man von allen Zeiten her gehabt / daß die geringste rationes persuasoriæ seynd / das ist / verüberredend und überzeugend gehalten werden / wann sie das / wozu die Curiosität / Neugierigkeit / das interesse, oder der Profit / und unsre eigne Liebe unsere Liebe neiget / authorisiren und befestigen. Da ist alles gut / beydes probabilität / Muthmassung und die geringste Wahrscheinlichkeit. Gleichwie sie hoffen / man werde so genau darnach nicht sehen / noch dasselbe so genau beschauen; Also scheuen und schämen sie sich nicht solche Principia zu gebrauchen / welche mit ihren Meynungen im geringsten nicht überein kommen / noch denselben einiger massen günstig seynd: und die selbst / von welche man festiglich geglaubt hätte / sie würden am allergeschicktesten seyn / die Welt von tausenderley Narrenpossen zu befreyen / seynd es / welche ihre Zeit dieselbige zu unterhalten und zu bekräfftigen anwenden.

Dieses erinnert mich an das / was der Author der Zeitung von der Republ. der Brieffen gesagt hat / * wañ er von den Tollmetschern / welche Hr. Bandelot durch die neue Philosophi rechtfertigen will / redete.

* Mens. April. 1686.

An

An demselben Ort macht er eine gar vernünfftige Reflexion, und eine sonderliche Prædiction oder Weissagung/ welche mehr als zu viel und alle Tag erfüllet wird. „ Wer/ sagt er/ wird wohl glau-„ ben/ daß die Philosophie des Herrn Cartesii, „ welcher den Aberglauben außgetroschen und „ verjaget hat/ die beste Stütze für die Astrologos „ und Zauberer seyn müsse: Nichts destoweni-„ ger ist es nicht ohne Ansehen und Schein/ daß „ man dieses früh oder spath wird innen werden. „ Der Mensch ist nicht so beschaffen/ daß er diese „ Dinge zu übersteigen das Vermögen hat. So „ man ihn an der einen Seite herauß reist/ so seynd „ wohl hundert Wege da/ wieder darein zufal-„ len. Herr Cadrois, ein guter Cartesianer hat „ schon gezeigt/ daß kein systema zu finden/ wel-„ ches der Astrologie mehr günstiger wäre/ als „ die Philosophie des Hr. Cartesii: Und es würde „ ihm sehr leicht seyn/ gleichfalls zu zeigen/ daß „ das Systema von den Causis occasionalibus das „ Allertüchtigste von der Welt sey/ alles das/ was „ man von den Magis, Hexen-Meistern sagt/ „ glaubhafft zu machen: Also zweiffle nicht/ daß „ man sich dieser Philosophie nicht auch einmahl „ bedienen werde/ nicht allein die Tugend der „ Hainzelmännerger und der annulorum constel-„ latorum, sondern auch alle Thaten und Verrich-„ tungen der Zauberer dadurch zu probieren. So der Author sagen will/ daß man in Ansehung der gestirnten Ringen und mehr anderer Verrichtungen von gleicher Natur eben das thun werde/ was Herr Cadrois für die Astrologi und Hainzelmännerger gethan/ so ist der vorgedachte Tag schon erschie-

schienen: Dann zweiffelt nur nicht daran/ daß die Systemata, welche man gegenwärtig über die Wünschel-Ruthe stellet/ nicht solten sehr dienlich seyn/ eine grosse Anzahl gewisser Verrichtungen/ von welchen man jederzeit nicht ohne Ursach gemuthmasset/ daß sie voller Aberglaubens stecken/ zu authentisiren und zu befestigen. Ob nun dieses der Mangel der principiorum, der neuen Philosophie, oder deren/ die dieselbe brauchen/ sey; solches ist eine andere Frage/ welche man in etlichen Tagen wird aufflösen können. Inzwischen bin ich ꝛc.

An den Herrn . . .

Das Urtheil von denen hypothesib⁹, deren Herr Chauvin und Herr Garnier sich bedienen/ die Ursach/ welche die Wünschel-Ruthe über den Fußstapffen der Dieben und Mördern herumtrehet/ zu entdecken.

SO die Dissertationes des Herren Chauvins und des H. Garniers so wie die beschaffen wären/ von welchen ihr wisset/ daß sie mit Schwencken und Narrenpossen beladen/ und voll falscher Principiorum und tunckler Terminorum seynd; So würde ich euch/ M. Hr. gar bald darthun/ daß es euch zukomme/ dieses Chaos auß einander zu machen/ und entweder meinen reflexionen nachzugeben/ oder euch zu entschliessen/ mit Uberschickung der Eurigen den Anfang zu machen: Allein die Ordnung uñ Sauberkeit/ so in denen hypothesibus

sibus dieser Herren den Meisterspielen/locken und reitzen mich so an / daß ich gestehen muß / daß ich mehr plaisir als Mühe finde / euch das / was ich von ihren Meynungen halte / schrifftlich abgefast zu übersenden.

Ich approbire ihre Methode: Ich unterschreibe schier ohne Restriction oder Einschränckung die allgemeine principia, welche sie auffrichten; Und ist im übrigen unter einigen ihrer Suppositionen / die ich verwerffe / der eintzige Punct / worin ich gäntzlich von ihnen abweiche / die Conclusion oder der Schluß: dann auß ihren eignen principiis schliesse ich / Mein Herr / daß kein Corpus die Wünschel-Ruthe herum trehe. Ihr seyd unser aller Freund / seyd derowegen auch dißfalls der Schiedsmann.

Status quæstionis
oder
Beschaffenheit der Frage.

Die That / deren Ursach man suchet / ist diese / daß Jacob Aymar sich gantz beweget und entzuckt verspühret / und eine Ruthe sich gewaltig zwischen seinen Händen herumbtreht / wann er auff und über den Fußstapffen eines Dieben oder Mörders gehet.

MEDIUM RESOLVENDI
quæstionem
oder
Mittel die Frag zu erörtern.

Welches die Cörper seyen / so die Bewegung (Motum) der Ruthe und agitation deßjenigen / der dieselbe hält / verursachen können.

GLeichwie kein Corpus, das da ruhet oder still liegt / ohne einen Cörper / der Bewegung hat / und den stilliegenden Cörper unmittelbar berühret / beweget werden kan; Also ist es nöthig / daß man alles das / was das Geblüt und die Lebens-Geister des Bauren anrühren kan / mit Fleiß und Auffmercksamkeit examinire / sagt Herr Chauvin, auff daß wir darauß dasjenige / was die Bewegung oder agitation, wovon hier gehandelt wird / erwecket / determiniren und beschreiben können.

Es scheinet aber nichts da / das ihn unmittelbar berühre als die Erde worauff er geht / das Holtz des Schiffs / worin er war / als er den Mördern auff der Rhone und auff dem Meer nachfolgte; die ihn umgebende Lufft / die in seinen Schweißlöchern enthaltene subtile Materie / oder endlich einige kleine besonders unterschiedene Cörperlein der Lufft und subtilen materie deren einige viel subtiler als die andre / und deren pori solchergestalt configuriret und gestaltet seynd / daß sie einer andern einen gantz freyen Durchgang und Durchfluß geben können. Nun aber ist es weder die Erde / die ihn erhält / weder das Schiffholtz / dieweil so wohl dieses als jene in der Ruhe seynd und still stehen: Es kan aber ein stillstehender Cörper keinen

anderu

andern bewegen. Weiter iſt es auch nicht allein die Lufft / oder die ſubtile Materie / welche darin begriffen iſt / nachdem malen eine und die andere dieſen Menſchen nicht nur / ſondern gar alle Menſchen allezeit umringen: gleichwolen aber weder dieſer noch ſonſt alle andere Menſchen von dieſer Materie / wovon hier gehandelt wird / jederzeit agitiret und beweget werden.

So bleiben dahero nur die beſonders unterſchiedene kleine Cörper der Lufft und der ſubtilen Materie übrig / welche die Würckung / wovon hier die Frage iſt / thun müſſen: Und dieſe Corpuſcula können keine andre ſeyn / als die / welche die Mörder durch die Tranſpiration an allen Orten / wo ſie vorbeygegangen exhaliret und außgeathemet haben.

REFLEXION. Dieſe beyde Herren probieren allda / daß aus eines jeden Leib eine groſſe quantität kleiner Cörperlein durch eine unempfindliche Tranſpiration herauſſgehen: Und dieſes iſt auch gewiß und feſt. Dabey fügen ſie nun / daß dieſe Cörperlein nach denen verſchiedenen Gemüths-Neigungen einander gantz ungleich ſeyen; und dieſes iſt zuviel. Man könte ihnen zeigen / daß ſie ſich betriegen / und daß man denen Proben und Exempeln / welche ſie auffs Tapet und beybringen / gar viel andere entgegen ſetzen könte: Allein die vornehmſte Frage hängt nicht davon ab: darum gehe ich nun weiter fort / und bin zu frieden / daß man auff den gemachten Schluß / daß nemlich / die Cörper / welche das herum trehen der Wünſchel-Ruthe und agitation deſſen / der ſie hält / verurſa-

ursachen können / allein diejenige auß dem Leib der Mörder herauß geschlossene Cörperlein seyn / welche eine sonderliche Bahn längst dem Weg hinmachen. Herr Chauvin will dieses probieren: Herr Garnier aber supponiret und unterstellet es nur / und findet darin keine andere Schwürigkeit / als wie man doch die Dickung / Figur oder configuration dieser kleinen Cörper determiniren möge.

Wann man sich in der Determination oder Bestimmung der Figur derer auß dem Leib des Mörders herauß gegangener Cörperlein / und in der Art / wie sie in dem Leib deß Jacob Aymars ihren Einruck außrichten / betriegen solte / sagt er / so würde das raisonement so lang biß man hätte probieren und darthun können / daß dieses weder durch die Figur noch durch die Art zu agiren / dieser Cörperlein / geschehen sey / fest bestehen bleiben. Man könte sich dahero zwar wol betriegen / wann man den besondern mechanismum, Krafft wessen dieser Bauersmann diesen Mörder / Räubern und Dieben so treulich auff ihren Fußstapffen nachfolgt / determiniren wolte: Allein man kan (und diß ist schon genug) insgemein jemand dahin bringen / daß er begreiffen kan / wie dieses durch einigen mechanismum, und durch einige natürliche Ursach geschehe / und daß diese ganz natürliche Ursach NICHTS ANDERS SEY ALS DIE EMANATION oder DER AUSFLUS DEREN AUS DEM MORDER GEGANGENEN

COR-

CORPERLEIN / AN DEN ORTERN / wo ER DEN MORD BEGANGEN / und / worauff ER FORT MARCHIRET IST.

Damit man nun wiſſen möge / ob die agitation des Aymars und das Herumtrehen der Gerte eine materialiſche Urſach habe ; So braucht man nur zwey Puncten zu examiniren.

Erſtlich. Ob die kleine Cörper / welche auß den Mördern exhaliret worden / überall / wo ſich die Ruthe herum trehet / anzutreffen ſeyen.

Zweytens. Ob dieſelbe in einer ſo ſtarcken Bewegung ſtehen / daß ſie das Geblüt des Aymars agitiren / und eine Gerte zwiſchen ſeinen Händen herum trehen können. Dann ſo die Gerte ſich an ſolchen Ortern / allwo dieſe Corpuſcula nicht mehr ſtehen / herum trehet / ſo müſte man um deßwillen / weilen ſelbige es allein ſeynd / denen man dieſe Bewegung zueignen kan / nothwendig beſchlieſſen / daß nichts leibliches dieſelbe beweget habe. Eben dieſen Schluß muſte man auch abfaſſen / ſo dieſer kleiner Cörper allzuwenig wären / und eine ſo geringe Bewegung hätten / daß ſie den Leib eines Menſchen biß dahin / daß er ſchwitzet / zu agitiren und zu bewegen / und ein Stecklein / welches er zwiſchen ſeinen Händen hielte / herum zu trehen nicht tüchtig wären.

Ob überall / wo die Wünſchel-Ruthe ſich herum getrehet hat / dergleichen auß dem Leib der Mörder herauß gefloſſene Cörperlein geweſen.

Hypothesis des Herrn Chauvins, womit er beweisen will / daß ihrer allda gewesen / und zu zeigen vermeynet / daß diese Corpuscula lang auff einem Fluß oder auff dem Meer bleiben können / ohne zerstreuet zu werden.

ES ist gewiß / daß wir uns in der Welt allezeit einbilden können / daß wir Corpora darin haben / welche viel härter seynd als alle die / so natürlicher Weiß unter unsere Sinnen fallen. Die Natur der Materie wie theilbar sie auch ist / sey diesem nicht zuwider. Daher mache ich in Ansehung unsers subjecti den Schluß / daß ich diese kleine Cörperlein / welche es hier betrifft / so klein mir einbilden könne / daß unerachtet und zu trutz der agitation der Lufft es sey nun auff der Erden / oder auff dem Meer / die interstitia eben dieser Lufft allezeit in Vergleichung mit diesem kleinen Cörperlein so groß seyn werden / daß sie davon nicht einmahl angerühret noch getroffen / und sie einfolglich dadurch nicht versetzet werden können: Ich will sagen / durch die Lufft / sie mögen auch von derselben hin und her getrieben werden / wie sie wollen. Und dieses werden sie desto weniger können / jemehr ich mir dieselbe in Ansehung ihrer grösse auch so hart einbilden kan / daß die letzte molecula der Lufft in Ansehung ihrer viel zu weich seyn wird / sie schüttelen / und einfolglich von ihrem Ort treiben und verjagen zu können.

Was

Was hier von der Lufft sage/ solches/ habe auch Grund und Recht/ von allen andern Ursachen einer Versetzung/ welche man nur würde vorstellen können/ außzusagen. Nichts desto weniger/ gleichwie diese kleine Cörperlein/ ob sie schon sehr hart und der Lufft zu widerstehen tüchtig seynd/ einiger massen von den Wasser-Cörperlein/ über einem Fluß oder dem Meer können angefeuchtet und erweichet worden seyn/ ist leicht zu begreiffen/ daß dieser Bauer weniger auff dem Wasser als auff der Erde agitiret worden.

Lasset uns derhalben über die Währhafftigkeit der Spuhr/ welche ein Mörder auff der Erde/ auff einem Fluß/ ja gar auff dem ungestümmen Meer zurück läst/ uns nicht verwundern.

Herr Garnier setzet zu der hyphotesi seines Mitbruders nichts: sondern nimbt dieselbe an/ und bestättiget sie mit dem Geruch des Bisams oder Zibeths/ welcher lang wehret in einer Kammer/ und antwortet auff eine Schwürigkeit/ wovon mir weiter drunten/ nachdem wir vorher einige reflexiones über diese hypothesin werden gemacht haben/ reden werden.

Reflexiones Criticæ über die hypothesin des Herrn Chauvins.

GLeichwie die Corpora allerley Figuren und dispositionen anzunehmen tüchtig seynd; Also hat dahero der jenige/ der da eine hypothesin auffrichtet/ Macht und Recht/ eine davon zu supponiren und zu setzen/ welche und wie er sie will:

will: Allein er muß doch achtung geben/ wo er diese kleine Corpuscula herauß zu bringen gedencket.

I. Will der Herr Chauvin, es werde eine Bahn oder ein Zug gemacht/ von den sehr harten Cörperlein. Dahero ich dann gern wolte/ daß er sie auß einem andern Ort als auß dem Leib eines Menschen hergeleitet hätte. Was gedenckt und halt ihr/ mein Herr/ davon? Ist das/ was durch die Transpiration auß unserm Leib geht/ wol so hart? Seynds nicht die jenige Theile/ welche am leichtesten zu bewegen seynd/ und sich am meisten beugen lassen/ so da außdämpffen?

II. Man unterstellet diese kleine Cörper viel kleiner zu seyn als die poros der Lufft: und doch macht man sie auch zugleich so dick und groß/ daß sie einer grossen Menge Wasser-Theilger durch ihre poros einen Zutritt und Eingang geben können: dann man sagt/ sie könten durch diese auß dem Wasser steigende Dämpffe genetzet und erweichet werden/ welches doch nicht geschehen kan/ es sey dann daß diese kleine Wassertheile an allen Seiten durch sie tringen. Macht euch dieser Untersatz keine Schwürigkeit? Es sey ihm wie ihm wolle: Erinnert und bedencket euch einmal/ mein Herr: dann dadurch kan man gäntzlich beweisen/ daß die Cörperlein leichtlich von ihrem Ort gebracht werden können.

Daß die Bahn und der Zug derer auß dem Leib der Mörder emanirter Cörperlein durch die Winde und das Ungewitter müsse zerstöret und zerstreuet werden.

I. Die

I. Die Erfahrung lehret jederman / daß das jenige / was auß den Leibern exhaliret / durch die Winde fort und hinweg geschleppet wird. Traget einmal einen Strauß Blumen längst einen Weg / welchen ein Wind / der ein wenig starck ist / durchwehet. So werden die / welche nicht auff dem Weg / sondern da / wo der Wind hinbläset / und unter demselben stehen / den Geruch spühren / die aber / welche über demselben seynd / schier nichts davon fühlen / und endlich die / welche eine Zeit lang hernach auff dem Weg gehen / im geringsten nichts empfinden. Geschicht das nicht darum / weil das exhalirte oder Außgedämpffte durch den Wind hinweggetrieben worden? Verhält sichs aber mit allem dem / was die Menschen und Thiere transpiriren / nicht eben also?

II. Jederman hats versucht / und erfahren / daß die Winde an den Oertern / wo sie herkommen / sich spühren lassen / daß sie warm / so sie über einer gewärmten Erde hergewehet haben; naß / wann sie auff wässerichten Oertern gestanden / und daß zu folge dem / was sich auff ihrem Weg befindet / sie entweder gesünd oder contagieus, stinckend oder wolriechend / dieweil sie die vapores und exhalationes oder Außdämpffungen / welche in der Lufft außgespannet seynd / mit sich forschleppen. Dieses ist allerley Cörperlein gemein / diejenige / welche auß den Leibern der Menschen herauß dämpffen / nicht außgenommen: und so man gemeiniglich / eine Kammer / worin ein Mensch einige Tage verschlossen gewesen / zu saubern und zu reinigen / einen grossen Wind die

Thüren und Fenstern auffmacht / so geschicht es nur darum / weil man weiß / daß wann er schon nicht das / was an der Wand / Mauer und an Getäffel / oder an den Meublen der Kammer anhänget / ab- und mit sich nimt / er doch zum wenigsten das / was in der Lufft schwebt auffheben und mit sich davon tragen werde.

Hat man dahero zu supponiren Grund und Ursach / daß mitten in der Lufft auff einem Fluß / an einem Ort / wo nichts ist / welches das / was auß dem Leib eines Menschen exhaliret / auffängt / etwas werde still stehen / und zu Trutz der Winden / des Ungewitters und alles Ungestümms allda unbewegt liegen bleiben.

Man sage nur nicht / daß die auß den Mördern außgedämpffte Materie eine gewisse Figur haben könte / welche verhindern würde / daß sie von einem andern Cörper nicht möchte agitiret oder beweget werden: Dann gleich wie die starcke Winde die kleine Cörper von allerley Dickung und Figur / als Dünste / Dämpffe / Saltz / Sand / Staub ꝛc. mit sich fortschleppen; also kan es nicht geschehen / oder alle diese von denen Winden hinweggeführte Corpora müssen diese vermeynte Materie / welche den Zug oder die Bahn macht / antreffen: So sie ihr aber begegnen oder auffstossen / so werden sie dieselbe unfehlbar auch mit hinwegschleppen. Dann wofern sie dieselbe nicht solten mit sich fortschleppen können / so müsten sie entweder alle zusammen so klein seyn / daß sie durch die poros der mörderischen Materie / ohne dieselbige an einigem Ort anzurühren / frey und ungehindert hindurch gehen könten / und so genau

nau und exact mitten in die Schweißlöcher kommen / daß sie da an keiner einzigen Seite anstiessen / oder die so dick und groß seyn / daß sie so grosse gerade poros hätten / und dieselbige der mörderischen Materie so just anböhten / daß / wann sie / nemlich die Winde fürbey giengen / sie nemlich die mörderische Materie præcis mitten in der Oeffnung sich befände / ohne daß sie davon einigen Stoß empfienge. Seynd aber wol dieses solche Sätze / welche geschehen? Muß man nicht vielmehr im Gegentheil sagen / daß die Dämpffe / Dünste / und alle diese verschiedene Cörper / welche die Winde fortschleppen / ohne Unterschied an allen Seiten wider diese vermeynte mörderische Materie werden anstossen / einfolglich dieselbige Bewegende auch mit sich fortschleppen.

II. So setzet Herr Chauvin daß diese kleine Cörper durch die Wasser-Dünste angefeuchtet und erweichet werden: Woraus erhellet / daß man im geringsten nicht mehr zweifflen könne / oder sie müssen auch von den Winden in die Höhe gehoben werden.

Siehe da die Probe: die Wasser-Dünste können die kleine Cörper nicht naß und weich machen / es sey dann / daß sie sich in deren Schweißlöcher insinuiren / und an allen Seiten durch sie hindurch tringen: Woher dann von sich selbsten folgt / daß diese kleine Cörper viel dicker seynd / als die Wasser-Theilger / welche in einem Dunst in die Höhe steigen / nachdemmalen sie eine gar grosse Anzahl derselben in sich einnehmen können: Und müssen einfolglich die Winden und allen von den Winden fortgeschleppeten Cörpern mehr

Frey-

Freyheit sie mit sich wegzuführen geben / als die Dünste thun würden: Nun aber heben die Winde die Dünste in die Höhe / und dieses macht auch dieselbige feucht: Dahero hat es einen noch weit stärckern Grund / daß sie die Cörper / welche diese Dünste in sich begreiffen / vielmehr werden hiehin und dahinein folglich also fortstossen und in die Höhe führen.

Eine neue Hypothesis, welche in dem Journal des Scavans den 9. Febr. 1693. nach dem Untersatz des Herrn Chauvins vorgetragen worden / worinnen gezeiget werden soll / daß die Winde die kleine Cörper / welche die Mörder überall / wo sie gegangen / vergossen haben / nicht in die Höhe führen können.

OB zwar die Explication des Herrn Chauvins sehr probabel und wahrscheinlich ist / so will ich nichts destoweniger / weilen selbige alle Difficultäten nicht hebet und auß dem Weg räumt / eine andere auß der Natur der Winden selbst vor allen Dingen derjenigen sich veränderenden Winden / welche gemeiniglich ausser den Tropicis wehen / herangezogene Außlegung vorstellen. Dann man muß in acht nehmen / daß diese Winde von besonderen fermentationen / welche in verschiedenen Gegenden des Erdreichs entstehen / abhangen. Und darum ist es klar / daß indem man supponiret / es werde sich eine mercklich fermenta-

mentation an einem Ort erheben / alsdann die Lufft und subtile Materie sich dahin zu / als nach einem Ort / wo sie mit ihrer Bewegung viel leichter anhalten können / wenden und ausstrecken werde. Gleichwie aber die Welt voll / die Materie impenetrable oder undurchdringlich / und im übrigen sonsten schon die subtile Materie viel stärcker ist als die Lufft; Also muß nothwendig geschehen / daß indem sie sich gegen den Ort zu / allwo die fermentation sich erhebt / richtet / die Lufft / den Ort / welche sie verläßt / einzunehmen / eine gantz contraire Bewegung nehme; welches ohne Erregung eines Winds der nach der Seite zu / die derjenigen / gegen welche die subtile Materie geht / gantz entgegen ist / wehe und blase / nicht geschehen kan. Auß diesem Satz nun erhellet / daß wann die Corpuscula, welche über denen Wegen der Mörder schweben / so dick wären / daß sie nur der Bewegung der Lufft folgen könten / (welches geschehen würde / wann sie nur in einer dick und groben Lufft schwebten) alsdann der Wind / er komme her und wehe an welcher Seite er wolle / sie gar bald zerstreuet haben würde. Hingegen aber so wir setzen / wozu wir dann auch Recht haben / daß diese Corpuscula so klein seynd / daß sie beydes in der Lufft und subtilen Materie schwimmen / werden wir ohne Mühe bald gewahr werden und begreiffen / daß wann die Bewegung der Lufft und subtilen Materie einander gleich ist / und eine der andern entgegen und zuwider laufft / die

Cör-

Cörperlein alsdann weder der einen noch der andern folgen können / und einfolglich gleichsam unbeweglich stillstehen / um eben der Ursach willen / um welcher willen ein Gefäß ein solches zu seyn scheinet / wann es von dem Wasser und Wind / welche mit gleichen wider einander streitenden Kräfften agiren / gleich getrieben wird: Wann aber nun diese Cörperlein gleichsam unbeweglich stillstehen / so hat man sich zu verwundern keine Ursach / wann sie lange Zeit auff einerley Weg und Spuhr verbleiben: welches man demonstriren und darthun müste.

Defect und Mängel der Hypothesis.

I. Diese Hypothesis admittiret nur die Lufft und subtile Materie: Nun aber bestehen die Winde nicht nur auß der Lufft und subtilen / Materie / sondern auch auß Dünsten und Dämpffen / auß allem / was auß einer unzahlbaren Menge Cörpern von verschiedener Art / exhaliret: So hat man dahero die vornehmste Ursach / welche den Zug der Cörperlein zerstreuen muß / wie man es weiter droben gezeigt hat / außgelassen.

II. Der Autor der Hypothesis gestehet / daß so diese kleine Cörper nur in der grob- oder dicken Lufft schwämmen / alsdann der Wind / er möchte wehen / auff welcher Seiten er wolte / sie gar bald von einander getrieben und zerstreuet haben würde: Scheinbarlich darum / weil sie in der Gesellschafft der Lufft davon fliegen würden: dahero / wann sie in der subtilen Materie schwimmen / so werden sie mit derselben weggeführet werden können / oder aber wird ihnen das / was einem Faß / wel-

Digitized by Google

welches man in den Strom / halb ins Wasser und halb in die Lufft legt / begegnet / auch widerfahren: Dann dasselbe folgt weder der Bewegung der Lufft noch der Motion des Wassers gäntzlich / allein um deßwillen ist dasselbe noch lange nicht unbeweglich / sondern es geht nur langsamer.

III. Will man die kleine Cörper / welche den Weg / Zug / oder die Bahn außmachen / in einem widerwärtigen Verstand gantz gleich und zwar auff einer Seite von der Lufft und auff der andern von der subtilen Materie getrieben / und wie ein Geschirr gegen einen Ort von einem Wasserstrom und gegen einen andern von einem contrairen Wind beweget und fortgestossen haben.

Siehe da eine Supposition welche der Hypothesi des Herren Chauvins gantz ungleich ist / sintemahl dieser will / daß diese kleine Corpora der subtilen Materie einen freyen Paß geben / und sie selbst mitten durch die poros der Lufft gehen sollen / dergestalt / daß sie weder von dieser noch von jener beweget und geschüttelt werden können. Hier aber setzt man das gegentheil / nemlich / daß sie von beyden agitiret werden können.

Allein 1. so agiret die Lufft und subtile Materie nicht gäntzlich widereinander in einem widerwärtigen Sinn: dann alle subtile Materie geht nicht auff einer Seite / und alle Lufft auff der andern. Gewißlich die subtile Materie wird allezeit mit Lufft begleitet. **Man müste Achtung geben auff die Ungelegenheiten / welche entstehen würden / so eine Gegend auff Erden ohne Lufft ware.** Die Vergleichung mit dem Gefäß / welches unbeweglich liegen bleibt / ist dahero

hero nicht juſt oder recht / nachdem der Ström und der Wind daſſelbe von zweyen ſchnurſtracks einander entgegengeſetzten Seiten treiben ſoll / an ſtatt daß auff einer jeden Seite man die Lufft und ſubtile Materie / welche die Cörper / wovon hier gehandelt wird / fort treiben / finden kan.

2. Wann gleich die Lufft auff einer und die ſubtile Materie auff der andern Seite dieſelbe drücken würde / und dero Kräfften alſo einander entgegen ſtünden / ſo wären ſie dennoch um deßwillen noch lange nicht gleich: dann die ſubtile Materie iſt viel ſtärcker oder hat mehr Kräffte als die Lufft: Der Author ſetzt diß ſo / und dieſes iſt der vornehmſte Grund ſeiner hypotheſis: Dahero muß dann dieſelbe dieſe kleine Corpora fortſchleppen.

3. So man ſetzet / daß die Lufft auff der einen und die ſubtile Materie auff der andern Seite geht / ſo wird diejenige Lufft / welche immer nach einer Seite zu wehet / endlich allda ſo zuſammen gedrucket und verdicket werden / daß ſie wegen ihrer vi elaſtica oder Trieb- und Truck-gewalt wohl wieder wird zurück prellen: Wann ſie aber ſo zurück ſchieſſt: wird ſie da nicht die kleine Cörperlein der von dem Mörder gemachten Spuhr von ihrem Ort treiben?

4. Kan ſich der Wind ändern. Er kan gerad und direct nach einem Ort zuwehen / allda mit der Lufft und ſubtilen Materie gemach gehen / und nebſt ihnen das / was ſich auff ihrem Weg befinden wird / fortſchleppen. So dahero den 6. Julii bey der Wiener Brücke nur ein gar ſanffter Wind gegangen wäre / ſo wäre es mit der Spuhr ſchon

geſche-

geschehen gewesen/ und würde man ihr das Valet gesungen haben.

5. Auch muß man wieder zu den Dünsten und Dämpffen kommen/ als welche die kleine Cörper gar leicht und mit mehrer Krafft/ als die Lufft und subtile Materie es thun/ von ihrem Ort wegtreiben können. Dann gleichwie derselbigen einige viel dicker und solider seynd als die Lufft und subtile Materie/ also werden sie/ wann sie werden beweget worden seyn/ nicht unterlassen/ die kleine Cörper/ welche sie antreffen/ zu versetzen/ eben so wie das Eiß/ welches ein Fluß führt/ die Cörper/ welche das Wasser nicht hinweg von ihrem Ort bringen würde/ forttreibt und transportiret.

Wo komt es dann nun wol her/ daß allerhand vapores und exhalationes oder Dünste und Dämpffe/ über welche die Lufft und subtile Materie Gewalt haben/ nicht in der Lufft arrestiret und behalten werden? Warum müssen sie viel weiter hinweg geführet/ und allein der von den Mördern heraußgegangene Dampff und Dunst geheminet und behalten werden? Warum solte wohl dieses die Lufft/ welche so viel verschiedenen Dingen die passage vergönnet/ solchen Cörpern/ welche man so klein und durch die subtile Materie so agitirt oder hin und her getrieben setzet/ versagen?

Endlich man imaginire und bilde sich nur ein/ wann man kan/ daß die Lufft und subtile Materie nichts anders als diesen Dampff wolle/ und daß die eine und andere denselben von denen Seiten/ welche einander entgegen stehen/ fortstosse; So bleibe ich doch noch dabey/ daß sie denselben

an einem Platz nur eine geringe Zeit behalten werden / und das Exempel mit dem Gefäß nichts gelte.

Ein Gefäß / welches auff dem Wasser schwimmt / kan in demselben weder in die Höhe steigen / noch zu Boden fallen / dieweil die Lufft und das Wasser solche Cörper / deren eines viel schwerer ist als das andere : und nicht miteinander vermenget seynd / wie die Lufft mit der subtilen Materie. Ohne dieses würde sonst der geringste Wind und die geringste Ungleichheit der contrairen action deß Winds oder Wassers dasselbe zu Boden stürtzen oder in die Höhe treiben. Woher dann folgt daß der geringste Trieb der subtilen Materie oder Lufft über eines derer im Streit liegender kleiner Cörper denselben in die Höhe treiben oder zu Boden und herunter drücken müsse / dergestalt / daß derselbe ohnmöglich lang in einer gleichen Höhe bleiben könne.

Daß das / was auß eines Menschen Leib exhaliret / wann schon der Wind nicht bläset / sich dannoch längst dem Weg her nicht auffhalten / noch eine Spuhr / die da einen Tag währe / machen könne / sondern in gar kurtzer Zeit zerstreuet werden müsse.

MEin Hr. damit man dißfalls überzeuget werde / braucht man nur / wie mich düncket / ein wenig auff die Manier / wie die transpirationes und allerley evaporationes geschehen / Achtung zu geben. Gleichwie die Cörper sich weder die

Be-

Digitized by Google

Bewegung noch die Ruhe auß sich selber geben; Also reissen sich auch die kleine Cörper von einem andern niemals ab und loß / sie seyen dann zuerst beweget worden: Wann sie aber einmahl in der Bewegung stehen / so halten sie in derselben so lang an / biß dieselbe den Cörpern / welchen sie auffstossen mitgetheilet haben. Herr Garnier und Herr Chauvin seynd hierin mit uns einig: Dahero sie dann auch darin daß das / was auß dem Leib der Mörder außgedünstet / nur etliche Augenblicke über der Gegend des Flusses / worüber ihr Schiff gefahren ist / geblieben sey / mit uns überein kommen müssen. Dieses probiere ich bestermassen auß und mit ihren eignen Principiis und Grund-Sätzen.

Kein Corpus kan sich von dem andern loß machen / es sey dann daß es beweget werde: Nun aber richtet ein jeder Cörper der in der Bewegung steht / sich allezeit dahin / daß er von seinem Centro oder Mittel-Punct durch eine gerade Linie sich entfernen möge / und verändert diese determination oder diesen bestimten Lauff anderst nicht / als durch das Auffstossen und Begegnen derer Cörpern / welche sich seinem Lauff entgegen stellen: Dahero muß dann das auß dem Leib eines Menschen exhalirte oder außgedämpffte Wesen so lang mit seiner Bewegung fortfahren / biß es solche Cörper / die ihm den Paß abgeschnitten / und welchen es von seiner Bewegung mittheilet / angetroffen.

Nun aber kan das / was die Mörder außgedünstet zu folge der hypothesi des Herren Chauvins / von keinem einzigen Cörper geschüttelt oder

beweget werden: dann die ſubtile Materie ſoll ja frey und ungehindert ohne dieſelbe anzurühren durch deſſelben Schweißlöcher / es ſelber aber in den poris der Lufft ohne ſich jemals darin zu verwicklen oder damit zu vermiſchen lauffen: Es iſt ja dieſer mörderiſchen Materie nichts hinderlich: nichts kan ſie halten oder fangen: Dahero kan ſie dann auch nicht mehr Gewalt über die andere Cörper haben / noch einfolglich denſelben ihre Bewegung gemein machen: So muß ſie derhalben nach der Determination, die ſie empfangen hat / da ſie auß dem Leib herauß geſtoſſen worden / mit ihrer Bewegung continuiren.

Stellet euch mein Herr / hernach einmal dieſe vermeynte Kette der atomorum, die da auff dem Weg unbeweglich bleibe / vor. Gedencket einmal im Sinn / daß ein jeder Mörder die Seinige diſtinct gelaſſen habe / und weſſen wird dann die ſeyn / die in dem / der die Wünſchel-Ruthe hält / die impreſſion außübte / da er bald zweyer / und manchmal gar dreyer Mit-Geſellen gewahr ward.

II. Hat Zweiffels ohne die Sonne geſchienen / und ſeynd die Nächte viel friſcher geweſen als die Tage im Monat Julio / da der Aymar die Mörder auffſuchte: Nun aber iſt es eine augenſcheinliche Warheit / daß die kleine Cörper in die Höhe ſteigen / wann ſie von der Hitz beweget werden / und daß ſie wieder herunter fallen / wann ſie nach der Mittheilung ihrer Bewegung nicht mehr beweget werden. Ergò &c.

III. Was würde endlich werden / wann das / was endlich auß dem Menſchen tranſpiriret / nicht

in

in kurtzem verschwünde und zerstreuet würde? Wie würde es mit den gemeinen Strassen / gebahnten Wegen und solchen Lagern gehen / wo die Armeen ihr Quartier auffschlagen / wo so viel Mörder und Bößwichter hin und her lauffen? Welch eine mörderische Dieb- und räuberische Wolcke! Werden die Lufftlöcher niemal davon voll werden? Werden sie täglich noch mehr von solcher neuen Materie in sich fassen können. ꝛc.

In den Consequentien welche man auß diesem Untersatz ziehen könte / sehe ich viel lächerliches und ungereimtes / daß ich damit mich auffzuhalten mich nicht erkühne. Warlich / mein Herr / ich verwundere mich über die neue Erhohlungs-Mitteln derer / welche die Ursach aller Dingen in der Tugend und Krafft der kleinen Cörpern finden. Wann sie dieselbe in die Oerter / welche von dem Cörper / worauß sie gegangen / entfernet liegen / agiren machen wollen / so haben sie hundert Ursachen / und eben so viel Exempel / wodurch sie euch darzuthun gedencken / daß das / was auß den Cörpern exhaliret / so gleich in einer Bewegung stehe / in der Lufft filtriret werde / und sich an allen Seiten außdehne. Dieses geht so weit / daß sie fürgeben / es kämen die Atomi von den Weinstöcken auß Canaria biß in Engelland im Frühling / und verursachten allda in dem Wein eine Jährung; „ Daß wann jemand Milch auff „ glüende Kohlen fiele / dieselbe zu einem Dampff „ würde / welcher sich überall in der Lufft außbrei- „ tete und filtrirete / mit dem Liecht / und den „ Strahlen der Sonnen in einen Streit ein- „ liesse / wodurch derselbe Milchdampff noch viel

„ weiter fortgeführet / und deſſen Sphæræ activita-
„ tis biß an den Ort wo ſich die Kuh / auß wel-
„ cher die Milch gemolcken worden / befindet /
„ vermehret / und außgeſtrecket würde. Hierzu
„ füget man / daß die atomi des Feurs den Milch-
„ Dampff begleiteten / denſelben der Kuh an ihre
„ Euter heffeten / dieſelbe erhitzeten / inflammirten /
„ und ſchwellen machten. Dygbæi Sympathet-
Pulver p. 127.

Doch iſt das Saltz / wann mans ins Feuer wirfft / wider dieſes Ubel ein ſonveraines und allein kräfftiges Medicament. Dann dieſes Saltz ſpringt auff die Atomos, welche auff dem Weg ſeynd dem Milch-Dampff Geſellſchafft zu leyſten / præcipitiret dieſelbe / und würgt ſie auff der Stelle. Und ſo einige durch den groſſen Widerſtand / den ſie thun / ſich ſalviren / loßreiſſen / frey machen / und mit dieſem Dampff davon gehen ſolten / ſo ſeynd ſie doch nicht allein / ſondern gehen mit den Atomis und Geiſtergern des Saltzes / welche ſich daran hängen / und vor denſelben / eben wie die tapffere Fechter niemahls ihren Feind verlaſſen / es ſey dann daß ſie ihn überwunden haben / nicht weichen noch wancken / vergeſellet.

Man ſagt uns ſo viel von dem auß Victriol gemachten Pulver / welches die Wunden von gar weit her heylen ſoll / und von vielen andrrn dergleichen Geheimnüſſen. Und ſolches wiſſen / wird die ſchöne Phyſica genant: ſolche Phyſica des Herrn Digby, welcher allem exhalirten ſo viel activität zuſchreibt und auß allen atomis Cavalliers macht / die auff geflügelten Pferden

oder

oder Turnier-Rossen reiten / als welche hingehen / wohin man will. Allein bißweilen verdirbt diese grosse activität alles Spiel. Dann so man dieselbige denen kleinen Cörpern / welche die Mörder auff dem Weg vergossen haben / lassen solte / so würde der Zug / die Spuhr in gar wenig Augenblicken sich zertheilen und verschwinden: „Also, so daß / ob man uns schon die Phænomena der „ Wünschel-Ruthe eben so wie man die Phæno„ mena des sympathetischen Pulvers und Jäh„ rung des Weins / wann nemlich der Wein„ stock blühet expliciret hat / zu erklären verspro„ chen / man doch die Methode in Ansehung der Transpiration der Mörder ein wenig ändern muß; dann sie muß still stehen und nicht beweget werden / so bald sie auß ihrem Leib geht. Man benimt ihr alle activität: Macht die Bewegung welche die kleine Cörper transpiriren zu können / empfangen haben / zu nichten / und setzet / daß sie weder angerühret werden / noch selber etwas anrühren können. Die materia subtilis (globuli) Himmels-Kügelein / das dritte Element / die Dämpffe / Dünste / ja nichts vermag sie zu bewegen. Man pflastert sie in die Lufft / wie die Steine in die Erde: Nichts destoweniger / so gantz immobiles und unbeweglich man sie haben will / sollen sie doch / wann ein Mensch mit der Wünschel-Ruthe bey ihnen fürüber geht / sich auff ihn herunter lassen / dessen Geblüt in eine fermentation setzen / dessen humores bewegen / ihn schwitzen / brechen machen / in eine Ohnmacht stürtzen / und die Ruthe selbst / welche er in seiner Hand hat / herum drehen / oder wol gar zerbrechen.

Mein Herr ich weiß nicht / wie ihr seyd: Was mich sonst betrifft / so bekenne ich euch / daß es nicht ohne Mühe geschicht / daß ich die Grentze einer ernsthafften Widerlegung nicht überschreite/doch muß ich mich annoch in diesen Schrancken halten / und mit einer dritten Prob weisen / daß diese kleine Cörper / ohne daß sie innnerhalb etlicher Tagen Zeit in die Höhe / und wieder herunter steigen / an einem Ort unmöglich bleiben können.

IV. Diese dritte Prob bin ich auß der Gravität (schwerde) oder Levität / (leichte) welche allen Cörpern zukomt / her zu holen willens. Erinnert ihr / M. Hr. euch noch an die difficultät / welche Apulejus fande / wann man den Geistern Leiber geben wolte / welche er mitten in der Lufft sich auffzuhalten fürgabe? So diese Cörper / * sagte er / der irdischen Materie gleich seynd / so werden sie wegen ihres eignen Gewichts herunter sincken: So sie aber mit der subtilen Materie oder der Flamme überein kommen / so werden sie noch viel höher hinauff sich begeben. Siehe da / sicherlich das muß man von den kleinen Cörpern / welche man in der Lufft auffgehängt und schwebend haben will / sich besorgen. Wie? kan man sich etwa versichern / daß sie denen Theilen der flüssigen Lufft / worin sie schwimmen / an Gewicht gleich seynd / damit sie / so bald sie auß dem Leib eines Mörders herauß

* Quod si manifestum flagitat ratio, debere propria etiam animalia in aëre intelligi: superest, ut quæ tandem & cujusmodi sint, disseramus. Igitur terrena nequaquam, devergunt enim pondere: sed nec flammida, ne sursum versus catore rapiantur. *De Deo Socrat.* p. 428.

Digitized by Google

herauß gehen / mit denselben in æquilibrio seyn / oder sich in einer Gleichheit befinden mögen? dann so bald sie etwas leichter oder schwerer seynd / so bald liegen sie entweder auf der Erden oder noch höher droben. Mich dünckt / man habe in der Auffsetzung der hypothesis auff diese Ungelegenheit nicht Achtung gegeben. Dann man supponiret diese kleine Cörper so hart / compact und dicht / und entziehet ihnen doch so gleich auch die Bewegung so hefftig / daß sie nothwendig eben so geschwind als eine Bley-Kugel herunter fallen müsten: zum wenigsten müssen sie viel geschwinder als die Dünste und Dämpffe fallen / so bald nur ihre Bewegung auffhöret.

Allein lasset uns * wann man will eine favorable suppoſition machen. Lasset uns mit dem Apulejo uns bemühen / solche Cörper von einer Materie / welche weder zu dick noch zu subtil ist / zu figuriren und abzubilden. Ich sage / Mein Herr / daß / man supponire / was man wolle / es doch unmöglich sey / daß diese kleine Cörper das æquilibrium ohne in die Höhe oder herunter zu steigen / lange Zeit conserviren und behalten. Der Grund davon ist dieser / daß die gravitas und levitas nicht allein von der Materie / wie die Cörper gemacht werden / sondern auch von der grösseren oder kleinern Bewegung / die sie haben /

* Cedo igitur mente formemus & gignamus animo id genus corporum tertia, quæ neque sint tam bruta quam terrea, neque tam levia, quam ætherea, sed quodam modò utrimque se jugata. Habeant igitur hæc Dæmonum Corpora & modicum ponderis, ne ad superna incedant, & aliquid levitatis ne ad infera præcipitentur. *Ibid.*

Digitized by Google

ben / und von ihrer Bezieh- und Vergleichung mit den Cörpern / die sie umgeben / abhängt. Last uns dann denen Cörpern / diese oder jene Figur und Configuration die uns und euch gefallen mag / beylegen; so muß man doch auch noch wissen / ob wir denselben nicht auch noch mehr Bewegung oder nicht beymessen werden. So wir sie in ihrer Bewegung unterstellen / so werden sie dann in der determination, welche sie werden empfangen haben / da sie von dem Leib der Mördern das Reißauß genommen / beweget werden / und einfolglich gar bald von dem Ort / welchen wir ihnen zueignen wolten / hinweg seye.

Es wird ihnen gehen wie denen Theilgern / welche sich von einem Korn Weyhrauch loßmachen / wann man es auff eine feurige Kohle legt. Gleichwie die action des Feuers diese Theilger von einander trennet und einen Theil hie den andern dahin fort treibt; Also sehen wir dieselbe / wann sie vorher einen kleinen Rauch gemacht / sich voneinander theilen / und einen gantzen Saal außfüllen / so daß ein jeder Theil der quantität und determination der Bewegung / welche sie vom Feuer erhalten hat folgt. Es ist klar daß eben dieses denen kleinen Cörperlein / welche es betrifft / begegnen müsse / nachdemmahlen sie gewißlich um keiner andern Ursach willen transpiriren / als weil sie agitiret und beweget worden.

Doch so wir unsere Augen vor allem dem / was ich gesagt habe zu schliessende supponiren wollen / daß sie ohne Bewegung seyen / so werdet ihr sie in einem Augenblick durch die subtile Materie biß zur Erden hinunter zu steigen gezwungen sehen. Dieses zeige ich solchergestalt. Je

Digitized by Google

Je mehr Bewegung ein Cörper hat / je mehr trecket er von dem Centro des Wind-Würbels sich zu entfernen / und einfolglich je höher steigt er: die subtile Materie / welche diese kleine Corpora umringet / hat mehrere Bewegung als sie / intemahlen man sie ohne Bewegung supponiret. Derhalben muß sie sich desto mehr entfernen / und einfolglich die Oberhand nehmen und den Meister spielen.

Nun aber ist alles voll / und kan kein Cörper in die Höhe steigen / es steige dann ein anderer herunter: Dannenhero muß die subtile Materie weil sie die Oberstelle einnimbt / die kleine Cörper herunter treiben: Und gleichwie sich jederzeit neue subtile Materie oder andere Cörper / welche mehrere Bewegung als sie haben / biß an die Erde befinden werden / also werden sie dadurch gar geschwind auch auff die Erde getrieben werden.

Sehet derhalben / wie der Zug oder die auß den Cörperlein bestehende Spuhr in gar kurtzer Zeit über einem Fluß / ohne daß er sich wieder erhohlen kan / vertrieben und verjaget wird. So diese kleine Corpora auff einen Ort / wo Büsche / Sträuche und Pflantzen stehen / fielen; so würde man vielleicht sagen; sie hätten sich darin auffgehalten: Allein der Fluß steht nicht still / sondern laufft / und das Schiff hält sich da nicht auff / sondern fähret fort: Sie mögen derhalben fallen in welches von beyden sie wollen / so werden sie mit ihm fortgeschleppet werden.

Wann nun Jacob Aymar die Mörder auff dem Fluß verfolget und ihnen nachgesetzet hat; so ware da nichts mehr von ihnen übrig / welches die Wünschel-Ruthe herum trehen konte.

OBIE-

OBJECTIO
oder
EINWURFF.

Die aller hefftigste Winde/ sagt man/ zerstreuen die magnetische Materie nicht. Eben so wenig verhindern sie auch die action der kleinen Cörper/ welche uns die Objecta vor die Augen stellen. Der Regen-Bogen/ setzet der Herr Panthot hinzu/ ist eine affection in der Lufft/ welche nur mitten unter dem Ungewitter/ und mitten unter den ungestümmen Winden erscheinet. Unterdessen so verändern sie denselben doch nicht/ sondern er bleibt in der Lufft/ ohne daß er von seinem Ort weicht/ so lang stehen/ biß die dispositionen/ die ihn herfür brachten/ sich endigen. Derhalben kan man wohl diesen Satz machen/ daß/ nemlich die Winde die Spuhr und Bahn der Cörperlein/ welche die Mörder an allen Orten wo sie gegangen/ vergossen haben/ nicht hinwegtreiben und zerstöhren.

RESPONSIO
oder
ANTWORT.

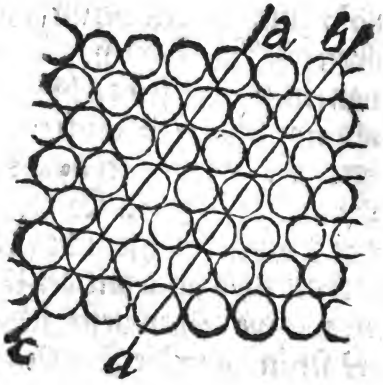
DJejenige/ so die Physicam wohl verstehen/ werden solcher Exempeln sich gewißlich niemahls mit Ernst darum bedienen/ daß sie damit beweisen mögen/ wie das/ was auß dem Leib eines Menschen außdünstet/ zu trutz der Winden mit-

mitten in der Lufft fix und steiff verbleiben müsse. Sie wissen / daß die magnetische Materie gantz um den Erdboden herum schwebet / und täglich von einem Polo zum andern herum laufft. Es kan sie derhalben nichts zerstreuen / dieweil im Fall diejenige / so an einem Ort steht / hinweggeführet wird / alsbald eine andere darauff folgt / welche eben denselbigen effect thut: Uber das so ist sie auch so klein / und von einer solchen Bewegung / daß sie leichtlich alle Cörper durchstreichen kan.

Eben so verhält sichs auch mit der Ursach / um welcher willen wir die Vorwürffe sehen. Wir sehen nichts es seyen dann die Zäserlein des nervi optici oder der Sennader des Gesichts bewegt. Diese Bewegung aber wird verursachet durch die pression oder Druckung der Materie / welche zwischen dem leichten Cörper und unserm Aug liegt: Nun aber befindet sich diese Materie / welche eben die ist / die man die Materie des zweyten Elements oder die Himmels Kügelein (globulos cœlestes) nennet / überall: Wann derhalben der Wind oder einige andere Ursach / sie sey welche sie wolle / diese kleine Kugeln hinwegführen solte / so würden ihrer allezeit wider andere in deren Ort sich niederlassen / welche eben dieselbige impression in unserm Aug thun / und einfolglich also eben dieselbige Empfindung des Liechts in uns erwecken würden.

Lasset uns einmal sehen / daß die Globuli / welche das Unterste im Aug bewegen / seyen das a. b. und daß indem sie nach einer andern Gegend zu / weggeführet worden / das c. und d. ihnen nachgefolget sey. Gleichwie nun diese gleicher Gestalt wie jene werden fortgetrieben worden seyn; Also wer-

werden sie das Unterste im Aug auch auff gleiche Weiß bewegen.



Der Regenbogen/ welcher währenden groß- und starcken Winden stehen soll/hat an sich nichts/ das da schwerer zu expliciren / oder demjenigen/ was man darauß erfolgern will / günstiger sey. So man weiß/ daß er durch die Reflexion oder das Zurückschlagen der Sonnen-Strahlen auff die in der Lufft befindliche Regen-Tropffen formiret wird / so wird man leichtlich begreiffen / daß/ es wehe der Wind oder nicht/ wann nur ein Gewölck in kleine runde Tropffen zerschmiltzt/ und die Sonnen-Strahlen sie oben angehen lassen / alsdann die Reflexion gleichfals geschehen/ und der Regenbogen allezeit erscheinen werde.

So das/ was Herr Panthot sagt / daß nemlich der Regenbogen erscheine/ als mitten unter dem Ungewitter und den ungestümmen Winden/ allhier etwas vermöchte/ so würde ich die That selber läugnen: Allein es ist eine solche Sach/ welche

Digitized by Google

che nichts auff sich hat / und worauß man nichts erzwingen kan wider uns / darum sag ich auch weiter nichts. Ich hätte vielleicht gar wohl gethan / wann ich auff alle diese Exempel / die man hier einwürfft / nicht ein Wörtlein geantwortet hätte: dann ihr / Mein Herr / sehet wohl / daß sie keineswegs beweisen / daß die Spuhr oder der Zug der Cörperlein immer an einem Ort verbleiben müssen / dieweil im Gegentheil die magnetische Materie / und Cörper / welche das Liecht führen / allezeit in einer Bewegung stehen: und daß wann sie schon so agiren / ob blieben sie an einem Ort stehen / so geschicht es darum / weilen andere Cörper von gleicher Natur ihnen auff dem Fuß folgen / und gleiche Würckungen thun.

Ob aber schon die beygebrachte Exempel nicht just seynd; so haben sie doch gewisse Leute verblendet / und solche Personen / welche so viel Geist / d. i. Verstand haben / als Herr Panthot haben mag / in Zweiffel gesetzet und wancken gemacht: und darum habe auch darfür gehalten / ich müste sie nicht außlassen.

Einwurff.

Wohl parfumierte Handschuch behalten ihren Geruch gar lang: Warum sollen sich dann die kleine Cörper leichter zerstreuen lassen.

Antwort.

Wann die kleine riechende Cörper in einer Haut durchgetrungen seynd / so wird sicherlich eine geraume Zeit erfordert / wann man sie wieder herauß treiben will. Dann weil sie einen Ort angetroffen / wo sie sich auffhalten können / ihre Bewe-

wegung auffhöret / und die subtile Materie sie loß machen muß; So muß sie gar vielmal durch alle Theile der Haut / sie in die Höhe zu treiben / hin und her lauffen: Hat man aber hierauß einen Grund / worauß man beschliessen könne / daß die in der Lufft hängende Cörperlein sich darin lang auffhalten müssen?

Ich frage die / so diesen Einwurff machen / ob sie glauben / daß einige Körner Ambræ oder Agdsteins / womit man verschiedene Fell parfumiren könte / gleichfals die Lufft auff etliche Jahr parfumiren würde / so man es über einem Wasser-strom evaporiren und verrauchen liesse?

Einwurff.

Ein Jagd-Hund folget den Fußstapffen eines Haasens viele Stunde und vielleicht gar viel Tage / nachdem derselbe den Weg geloffen / nach: So ist derhalben das / was der Haaß in Gestalt eines Dunsts von sich gegeben / nicht verschwunden oder zerstreuet worden. Derhalben muß man auch sagen / daß das / was der Leib der Mörder und Dieben außdünstet / gar lang erhalten werden könne.

Antwort.

Erstlich / antworte ich / daß die Transpiration eines Haasens viel länger auff der Erden / als die Transpiration eines Menschen auff einem Fluß bestehen bleiben müsse. Der Haaß berühret schier mit seinem gantzen Leib die Erde / worüber er laufft / also hängt sich das / was er exhaliret / allda leichtlich an. Es befindet sich auch offtmals auff seinem Weg Steine / Sand / Graß / Kräuter / Hecken

und

sagen / daß die Tugend der Wünschel-Ruthe viel stärcker als die Krafft des Winds gewesen / und gemacht hatte / daß des Aymars Schiff eben den Weg / welchen der Mörder ihres gefahren / nehmen müssen. Dieses Geheimnuß würde gar schön seyn / und wir würden uns leichtlich rühmen können / daß wir mehr als die Lapp-Länder mit allen ihren magischen Knöpffen wüsten. Ich verbleibe ꝛc.

An den Herrn . . .

Es wird gewiesen / wie man nicht allein mit denen Systematibus, die man bißhero ans Liecht gebracht / nicht zu frieden ist / noch sich damit abspeisen lassen / sondern auch wie unmöglich man ein solches machen kan / das alle bey der Entdeckung des zu Lyon begangenen Mords vorgegangene Phænomena physice oder natürlicher Weiß erkläre:

Alldieweilen ihr / Mein Herr! überzeuget seyd / daß der Dampff oder Dunst der Mörder sich längst dem Weg nicht auffhalten können / wie die Authores der systematum solches gesetzet haben; So hat es dann mit dieser Frage seine Richtigkeit. Alles lag auff diesem Dampff: der war die eintzige materialische Ursach / die den guten Aymar bewegen konte / und die Ruthe herum trehete. Als ein Aymar ist beweget worden / die Ruthe hat geschlagen / wo doch kein solcher Dampff war: So

ist dann nichts natürliches mehr da / und muß man schliessen / daß keine materialische Ursach / welche dergleichen Würckungen außrichte / gefunden werde. Siehe da / ich bin der Probe dessen / daß der von den kleinen Cörpern gemachte Strich das / was man ihm zuschreibt / nicht verrichten könte / wann er schon allezeit stehen bliebe / überhoben / und darüber froh. Nicht zwar darum / ob seye es darzuthun schwer: sondern weil man sich abbrechen und an das / was noch zu schlichten ist / halten muß. Die Disputen streckt man als noch weiter auß / die Segel spannet man immer höher / und hängt noch mehrere Decken für / welche die Warheit verfinstern / und verursachen / daß die meiste verständige Köpffe die vornehmste quæstion und Strittigkeit auß dem Gesicht verliehren: deßgleichen bin ich selbst auß mir selbst daß ichs euch nicht geschrieben / so bald ich die Dissertationes zu Lyon gelesen: Es stehen Artickel darinnen / welche mir nicht gefallen: ich würde verschiedenes zu Papier gebracht haben / wann ichs nicht vor besser erachtete / dieselben unberührt hinstreichen zu lassen.

Mich dünckt / es sey gegenwärtig mit dem Gebrauch der Wünschel-Ruthe wie mit einigen Reflexionen über den Handel verschiedener Personen und über die Umstände / welche ihren Thaten Gesellschafft leisten / beschaffen: Man find nicht ein einig Systema, worin man / ohne weit in dieselbe hinein zu gucken / nicht einen Mangel zeigt.

So man zum Exempel / mich fragen solte / was ich von der Manier / wornach Herr Garnier Herr Chauvin, und einige andere das Herumtreiben der Wünschel-Ruthe außlegen / hielte / ich wolt

wolte gewißlich nicht durch paralogiſmos reden / welche ich in ihren Erklärungen wahrgenommen habe. Einige / würde ich ſagen / nehmen ihre Zuflucht zu den *muſculis flexoribus* oder beugenden Mäußlein / andere beziehen ſich auff die Figur der Gerte: Und endlich ſehen alle auff die Manier wie man ſie halten müſſe: Allein ſie müſſen was anders ſuchen: Dann Aymar braucht bißweilen nur ein ſchlechten gantz geraden Stock / welchen er in einer Hand hält / oder mit außeinander geſtreckten Händen auff ſeinen Fingern unterhält. Herr Royer *a* und mehr andere nehmen eine Gabelhaffte Ruthe / die eines Schuhs lang iſt / legen ſie in eine offene und außgeſtreckte Hand wie ſie wollen / und die Wünſchel-Ruthe unterlaſſet derentwegen nicht ſich herumzu trehen. Der Pater Kircherus *b* hat Teutſche geſehen / welche eine kleine Haſel-Gerte in der Mitte entzwey ſpalteten / ein End derſelben krümmeten / das andre ſpitz machten / in einander ſteckten / und die Ruthe hielten / wie ihr hierunten ſehet. Nur zwey Finger lagen an den Stecken / und doch verhinderte es nicht / oder ſie ſchlüge und bewegte ſich über einer Ertzgrube. Hat man noch was anders nöthig / wann man verſtehen will / daß die Bewegung der Gerte von einer andern Urſach / als von einer gewiſſen Figur und den beugenden Mäußlein herrühre?

a Von den Neigungen der Bäumen. Art. 7.

b De Art. magnet. L. 3. p. 5. c. 3.

Eben ſo viel würde ich auch ſagen von dem / was man fürgeben will / daß es beydes in denen *muſculis flexoribus* und in der Wünſchel-Ruthe ſo groſſe Bewegung erregen ſoll. Man ſagt / daran

daran sey die grosse fermentation des Geblüts dessen der sie hält / schuld. Hätte man da nicht Grund wieder zu dem / was man von der Ursach und den Würckungen dieser fermentation setzet / zu kehren? Worzu dient aber das viele disputiren? Seynd nicht alle diese Symptomata oder Zufälle was Stahlneues? Aymar fühlte es schon drey à vier Jahr her nicht. Einige Bewegung in den Zähen / ohne eine Ruthe erkennen zu können / ob er über dem / was man ihn suchen liesse / fürüber gienge / ist alles / was er sonderbares an sich hatte: Dieses war wol genug: dann diese Bewegung der Zähen / und das Herumtrehen der Wünschel-Ruthe stammten von seiner intention her: und geschahen nicht / er ware dann darüber / was er entdecken wolte: Einzig und allein über den Marcksteinen / wann er nichts anders suchte. Es sey wie ihm wolle / so hatte er doch diese convulsiones und Zückungen nicht eher / als da er zu Grenobel die Diebe offenbahr machte. Es ist bekant / daß er über dem Wasser und über den Metallen weder Schmertzen / noch Tumult noch Auffhüpffung verspühret. Herr Garnier lernet uns das selber / und dieses solte ihm auch allein gnug seyn zu beschliessen / daß / weil die Wünschel-Ruthe in solchen Gelegenheiten sich herumtreht / darum das herumtrehen derselben von der fermentation des Geblüts nit herkomme. Auch solte er wol sehen / daß das allzuscharff gesucht sey / wann man diese fermentation dazu anwenden will / daß sie die Cörperlein / welche so beschaffen / daß sie die subtile Materie in die poros des Holtzes / wo sie sich hinein schleichen /

und Büsche: alles solche Dinge/ welche die kleine Cörper/ so da exhaliren/ auffangen. Allein/ was ein in einem Schiff-fahrender Mensch außdämpfet/ findet nichts/ wo es gehalten werde: So muß es derhalben viel eher zerstreuet werden/ als was auß einem Haasen exhaliret ist.

Zweytens antworte ich/ daß ohne sich mit der duration oder Währung der Fußstapffen eines Haasens auffzuhalten/ und darüber zu zancken/ als welche gewißlich der beste Hund innerhalb und nach zweyen oder dreyen Tagen nicht mehr spühren würde/ es zum wenigsten bekant sey/ daß nach Verfliessung acht Tagen die Spuhr gäntzlich verschwunden: Dahero kan man nicht behaupten/ daß das/ was auß einem Menschen exhaliret worden/ gantze Monaten ja gantze Jahre in der Lufft an einem Ort beständig bleibe.

INSTANTIA
oder
Fortsetzung des vorigen Einwurffs.

ES folgen die Hunde der Haasen-Spuhr nur mit der Nasen nach sagt Herr Garnier: Jacob Aymar aber verfolgt die Fußstapffen der Mörder/ mit seinem gantzen Leib: Der Unterscheid ist groß: So muß deßwegen auch die Veränderung/ um welcher willen diese Spuhr verlohren werde/ gar viel gröſſer seyn: Man muß sich derhalben auch nicht verwundern/ wann Jacob Aymar die Fußstapffen der Mörder und Dieben nach etlichen Jahren wieder finden kan.

Antwort.

Was haben doch die Menschen vor verschiedene Judicia? dann ich würde natürlicher Weiß das völlige Gegentheil sagen von dem / was Herr Garnier schliesset. Sehet / wie ich raisonniren wolte. So Jacob Aymar die Räuber und Mörder durch den Geruch erkennete und auffsuchte; so würde er sie gewahr werden / wann gleich nur noch wenig Cörperlein übergeblieben wären: nachdemmahlen dißfalls genug wäre / wann sie einigen Eindruck in dem innersten der Nasen erregten. Wann er aber nicht erkennen kan / ob ein Mensch diesen Weg genommen hat / es werde dann all sein Geblüt so hefftig beweget / daß er schwitze / sich breche / und eine Ruthe zwischen seinen Händen sich herum trehe: Soll ich darauß nicht schliessen / daß so die kleine auff dem Weg schwebende Cörper diesen effect thun / ihrer nothwendig vielmehr / als ihrer zur Bewegung des Geruchs erfordert werden / übrig geblieben seyn müssen? Betriege ich mich wohl / wann ich sage / es werden zur gelinden Berührung des innersten der Nasen (processuum mammillarium) weniger Kräffte erfordert als deren nöthig seynd / wann eine Ruthe herum getrehet / und der Leib eines Menschen / der sie in der Hand hat / hefftig beweget werden soll?

Und fortfahre / könte ich nicht wohl also raisonniren? Was ein Thier auff dem Weg durch die Transpiration zurück läst / dessen wird von Tag zu Tag / oder vielmehr von Stund zu Stund weniger. Anfänglich folgen zwar die Hunde der Spuhr gar wohl nach: allein bißweilen hat es nach

dreyen

dreyen Stunden/ vornehmlich/ wann warm Wetter ist/ schon ziemliche Mühe/ daß sie die Fußstapffen finden. Den andern Morgen ist die Schwürigkeit viel gröſſer: den dritten Tag aber/ betriegen sie sich gemeiniglich; Endlich aber bleibt nach acht oder vierzehen Tagen nicht das geringste mehr übrig/ welches von der aller feinsten Nase könne empfunden werden: Dahero kan man unmöglich erhärten/ daß nach etlichen Monaten oder Wochen/ auff dem Weg/ welchen ein Mörder oder Dieb betretten so viel Cörperlein überbleiben können/ als deren zu einer hefftigen Bewegung des Geblüts eines Menschen/ und zum Herumtrehen einer Ruthe gnug seynd. Nun aber hat Jacob Aymar denen Mördern zu Lyon einen Monat lang nach dem Mord nachgesetzet. Herr Garnier hat mich gelehret/ daß desselben Ruthe auff den Fußstapffen eines Mörders sieben oder acht Monat *a* nach dem Diebstahl/ und auff der Spuhr eines Mörders fünff und zwantzig Jahr *b* nach dem Todtschlag geschlagen und sich herum getrehet habe: Es ist dannenhero klar/ daß man zu was anderst als der Transpiration der Mörder und Dieben seine Zuflucht nehmen müsse/ wann man die Ursach der agitation des Aymars/ und des Herumtrehens der Ruthe finden will. Es seynd aber durch die Erklärung des Herrn Chauvins, Garniers, und des Authoris der hypothesis, welche in dem Journal zu finden steht/ alle andere Cörper davon außgeschlossen: So hat derhalben kein Cörper die Ruthe herum getrehet. *a* p. 68. *b* p. 107.

Sehet/ Mein Herr/ dieses wolte ich zeigen: ich glaube auch/ daß ichs gethan habe/ und ist mir

Antwort.

Was haben doch die Menschen vor verschiedene Judicia? dann ich würde natürlicher Weiß das völlige Gegentheil sagen von dem / was Herr Garnier schliesset. Sehet / wie ich raisonniren wolte. So Jacob Aymar die Räuber und Mörder durch den Geruch erkennete und auffsuchte; so würde er sie gewahr werden / wann gleich nur noch wenig Cörperlein übergeblieben wären: nachdemmahlen dißfalls genug wäre / wann sie einigen Eindruck in dem innersten der Nasen erregten. Wann er aber nicht erkennen kan / ob ein Mensch diesen Weg genommen hat / es werde dann all sein Geblüt so hefftig beweget / daß er schwitze / sich breche / und eine Ruthe zwischen seinen Händen sich herum trehe: Soll ich darauß nicht schliessen / daß so die kleine auff dem Weg schwebende Cörper diesen effect thun / ihrer nothwendig vielmehr / als ihrer zur Bewegung des Geruchs erfordert werden / übrig geblieben seyn müssen? Betriege ich mich wohl / wann ich sage / es werden zur gelinden Berührung des innersten der Nasen (processuum mammillarium) weniger Kräffte erfordert als deren nöthig seynd / wann eine Ruthe herum getrehet / und der Leib eines Menschen / der sie in der Hand hat / hefftig beweget werden soll?

Und fortfahre / könte ich nicht wohl also raisonniren? Was ein Thier auff dem Weg durch die Transpiration zurück läst / dessen wird von Tag zu Tag / oder vielmehr von Stund zu Stund weniger. Anfänglich folgen zwar die Hunde der Spuhr gar wohl nach; allein bißweilen hat es nach

dreyen

dreyen Stunden/ vornehmlich/ wann warm Wetter ist/ schon ziemliche Mühe/ daß sie die Fußstapffen finden. Den andern Morgen ist die Schwürigkeit viel grösser: den dritten Tag aber/ betriegen sie sich gemeiniglich; Endlich aber bleibt nach acht oder vierzehen Tagen nicht das geringste mehr übrig/ welches von der aller feinsten Nase könne empfunden werden: Dahero kan man unmöglich erhärten/ daß nach etlichen Monaten oder Wochen/ auff dem Weg/ welchen ein Mörder oder Dieb betretten so viel Cörperlein überbleiben können/ als deren zu einer hefftigen Bewegung des Geblüts eines Menschen/ und zum Herumtrehen einer Ruthe gnug seynd. Nun aber hat Jacob Aymar denen Mördern zu Lyon einen Monat lang nach dem Mord nachgesetzet. Herr Garnier hat mich gelehret/ daß desselben Ruthe auff den Fußstapffen eines Mörders sieben oder acht Monat *a* nach dem Diebstahl/ und auff der Spuhr eines Mörders fünff und zwantzig Jahr *b* nach dem Todtschlag geschlagen und sich herum getrehet habe: Es ist dannenhero klar/ daß man zu was anderst als der Transpiration der Mörder und Dieben seine Zuflucht nehmen müsse/ wann man die Ursach der agitation des Aymars/ und des Herumtrehens der Ruthe finden will. Es seynd aber durch die Erklärung des Herrn Chauvins, Garniers, und des Authoris der hypothesis, welche in dem Journal zu finden steht/ alle andere Cörper davon außgeschlossen: So hat derhalben kein Cörper die Ruthe herum getrehet. *a* p. 68. *b* p. 107.

Sehet/ Mein Herr/ dieses wolte ich zeigen: ich glaube auch/ daß ichs gethan habe/ und ist mir

auch leicht daſſelbe in zweyen Worten zu bekräfftigen/ nemlich durch eine Obſervation; welche einem jeden Philoſopho den Luſten zur Auffrichtung eines ſyſtematis von der Wünſchel-Ruthe benehmen muſte.

Daß die auß dem Leib der Mördern exhalirte Corpuſcula die Wünſchel-Ruthe auff dem Meer in währendem Ungewitter nicht haben herum trehen können.

MAn ſagt uns in der Relation welche ſchon etlichmahl gedrucket worden/ daß DIE WUENSCHEL-RUTHE DENEN MOERDERN ZU TRUTZ DES UNGEWITTERS EINE TAGREISE AUFF DEM WASSER OHNE NUTZEN FORGE. So wenig als man hierauff ſehen mag/ ſo wird man doch ſehen/ daß Aymar den Strich/ welchen die Mörder hinterlaſſen hatten/ unmöglich paſſiren können: dann/ was hat man doch hierzu/ daß ſein durch das Ungewitter hin- und hergetriebenes Schiff auff eben der Linie/ worauff die Mörder gefahren/ ihnen nachgefolget ſey/ für ein Anſehen? Unterdeſſen kan man dißfalls nur zweyerley Entſchlieſſungen nehmen/ entweder geſtehen/ daß die Wünſchel-Ruthe den Ort/ wo die Mörder angeländet angewieſen/ ob das Schiff des Aymars ſchon von einer Seite zur andern/ und alſo von dem Weg der Mördern abgewichen: und einfolglich eine andere Urſach des Herumtrehens der Ruthe als den vermeynten Zug und Strich der Cörperlein ſuchen: Oder aber

ſagen/

den/ wie am Sontag Morgen drey Kerl/ welche sie beschrieben/ und abmahleten/ sich ins Hauß hienein geschlichen/ und den Wein auß der Flasche/ welche der Mann mit der Gerte wiese/ gesoffen hätten.

Diese Entdeckung machte Glauben/ daß Aymar nicht betröge: „ Nichts destoweniger ehe man „ihn weiter schickte/ hielte mans für gut/ wann „man ihn eine noch besondere Prob seines Ge„heimnüsses ablegen liesse: Zu dem End geschahe es nun/ daß da man die Axt/ welche die „Mörder gebraucht hatten/ gefunden/ fande „man da verschiedene andere Aexte von gleicher „Grösse noch mehr/ und sie in (des Herrn de „Mongivrols) Garten truge/ sie allda begrube „und in die Erde scharrete/ ohne daß sie dieser „Mann gesehen hatte: Ließ ihn auch über allen Aexten hingehen/ allein die Ruthe schlug nur über der/ welche zur Mordthat ware gebraucht worden. Der Herr Intendant verband ihm die Augen/ und man versteckte hernach eben gedachte Aexte unter das Kraut/ und führte ihn an den Ort/ wo sie lagen: da trehete die Gerte sich allezeit über der einen Axt herum/ ohne daß sie sich über den andern bewegte.

Da man nun diese Probe gesehen/ da gab man ihm ein gerichtlich Schreiben und etliche Trabanten mit/ damit er denen Mördern desto ungehinderter nachsetzen könte. Man gieng am Ufer der Rhone eine halbe Meile weiter unter der Brüke fort/ und ward ihrer Fußstapffen in dem am Strand liegenden Sand gantz sichtbarlich gewahr/ und dadurch vergewissert/ daß sie sich zu Schiff gesetzt hätten. Man folgte ihnen gantz genau auff dem Wasser nach/ und der Bauer ließ

sich mit seinen Schiff der Spuhr nach unter dem Bogen der Wiener Brücke / darunter man sonst niemals fährt / wegführen: Woher man muthmassete / sie müsten keinen Schiffmann gehabt haben / weil sie von dem guten und rechten Weg abgewichen wären.

Auff dieser Reise nun liesse sich dieser Bauer an allen Orten / wo diese Bößwichter angefahren waren / ans Ufer führen / gieng schnurstracks nach ihrer Herberg zu / und erkante zu grosser Verwunderung der Wirthen und Zuschauern / die Better / worin sie gelegen / die Tische / woran sie gespeiset / die Krüge / Gläser und andere Gefässer / welche sie angegriffen.

Man kam ins Lager bey Samblon: da spührte der Bauer / daß er starck gerühret wurde / versicherte dahero / er werde hier die Mörder in die Augen bekommen; Getraute in zwischen doch nicht seine Wünschel-Ruthe zu seiner desto grössern Versicherung schlagen zu lassen: dann er furchte sich / es möchten die Soldaten über ihn fallen / und ihm Schaden zufügen: Auß dieser Besorgung nun kehrt er wieder zurück nach Lyon.

Man schickte ihn wider zurück ins Lager mit einem Recommendation-Schreiben: Allein die Vögel waren vor seiner Zurückkunfft schon fortgereiset / dahero folgte er ihnen noch weiter nach / nemlich biß nach Beaucaire / und besuchte allezeit ihre gehabte logimenter der Spuhr nach / deutete den Tisch und die Better an / welche sie eingenommen / und zeichnete die Gefässer Krüge und Gläser / welche sie angegriffen / wann sie getruncken.

Als er nun zu Beaucaire war / da erkante er

ver-

vermög seiner Ruthe / daß sie sich getrennet hät-
ten / da sie hineingegangen : Er setzte dem / wessen
Spuhr seine Ruthe am stärcksten bewegte / steiff
nach : bliebe vor der Thür eines Gefängnusses
still stehen / und sagte teutsch herauß / daß einer
darin sey. Man machte ihm auff / und zeigte ihm
wölff biß fünffzehen Gefangene / unter welchen ei-
ner war Namens Bossu, welchen man wegen ei-
nes geringen Diebstahls ungefehr vor einer Stund
hineingesteckt hatte / und welcher einer war / den
die Ruthe für einen der Mörder abzeichnete.

Man suchte die andere auch auff : und Ay-
mar sagte auß / daß sie über einen Fußsteig nach
Nismes zugegangen wären / der Bossu aber wur-
de nach Lyon geführet.

Anfänglich läugnete er / daß er das geringste
weder von der Missethat noch denen Missethätern
gewust habe : noch jemals zu Lyon gewesen sey :
Interdessen da man ihn auff die Spuhr brachte /
und ihm den Weg sagte / welchen er betretten
hatte / da er von Beaucaire fortreisete / und in al-
len Häusern / wo er sich auffgehalten / erkant
wurde / da gestunde er / daß er mit den Ubelthä-
tern gegessen und getruncken / vornemlich / an
allen Orten / welche die Ruthe angezeiget hatte :
Und da man ihn zu Lyon gerichtlich abhörte / da
sagte er auß / daß er bey dem Mord und Diebstahl
gewesen / und daß der beyden Mittgesellen (wel-
che er mit Namen nennete) einer den Mann /
und der andere die Frau ermordet hätten.

Nach zweyen Tagen wurde Aymar mit der zu-
vorgehabten Gesellschafft nach dem Fußsteig zu /
von welchem man droben geredet / wieder abge-
schickt /

Digitized by Google

schickt/damit er allda die Spuhr der andern Gesellen nehmen möchte: und seine Ruthe führte ihn wieder in Beaucaire an die Thür obgemelten Gefängnüsses/ worin man den andern gefunden hatte.

Da versichert er/ es wäre noch einer darinnen/ und irrete sich daran im geringsten nicht/ wo ihn der Stockmeister nicht hintergangen und gesagt hätte/ daß ein solcher Kerl/ wie man einen unter diesen beyden losen Vögeln beschriebe/ unlängst da gewesen/ und um neue Zeitung von dem Bossu bey ihm angehalten hätte.

Man setzte ihnen derhalben auff ihrem Weg als noch weiter nach/ kam biß nach Toulon in ein Wirthshauß/ worin sie den vorigen Tag das Mittagmahl eingenommen hatten: verfolgte sie auff dem Meer/ worauff sie mit einem Schiff davon gefahren waren: Wurde gewahr/ daß sie jezweilen auff den Küsten angelandet/ allda unter Oliv-Bäumen gelegen hätten: und des Ungewitters/ welches sich erhube/ unerachtet fuhr er ihnen dannoch eine Tagreise nach der andern auff den Meers-Wellen immer nach/ biß an die äusserste Grentze des Königreichs/ ohne daß er sie antraffe.

Unterdessen wurde dem Bossu der Proceß mit einem sonderbaren Fleiß gemacht/ und als der Baur wieder zurück kam/so wurde diesem peinlich Beklagten/ welcher sich nur für 19. Jahr alt außgab/ den 30. Augusti das Urtheil gesprochen/

daß er lebendig gradbrecht werden solte.

REFLE-

chen / frey und ungehindert hinein gehen laſſen / und derſelben den Außgang nach dem mechaniſmo der valvularum Cordis oder Hertz-gattern und dem Auff- und Niederſteigen der Fondellen in den gemeinen Pompen verhindern / hauffenweiß auß dem Leib des Aymars herauß treiben ſoll.

Welch eine bequeme Sach iſt es doch / daß man ſolche Cörperlein in Händen hat / welche allerley Formen anzunehmen fertig ſtehen. Die / ſo auß eines Menſchen Leib herauß ſteigen / ſeynd / wann man will / ſo durchbohret und voller Löcher / daß die ſubtile Materie aller Orten hindurch lauffen kan. Wünſcht man / daß dieſelbe denen Fondellen gleich ſeyn ſollen / ſo laſſen ſie nichts / als nur auff der einen Seite hinein gehen; Man mag ſie dann ſo unterſtellen: Was wird aber darauß werden? Ey / Aymar wird nichts als Fondellen mehr exhaliren / welche ſich auff die Wünſchel-Ruthe ſetzen / alle poros verſtopffen / und ſich daſelbſt ſo einrichten werden / daß wann ſie das Holtz an der Seite / welche am feſteſten und dichteſten iſt anrühren / ſie der ſubtilen Materie allezeit die gröſte Oeffnung anbieten werden: Wann aber dieſe hinein geht / und ſich wie in Fäßerlein auffgefangen befindet: und ihr nach obigem Satz alle pori zugeſchloſſen / und ſie vermittelſt der Fondellen / welche ſie nicht auffheben kan verwahret ſeynd; ſo muß ſie in der Wünſchel-Ruthe ſchwärmen / hin und her lauffen / dieſelbe herum trehen / zerbrechen / oder ſchlagen machen.

Allein ich thue dem mir gegebenen Gebott Gewalt an: derhalben breche ich hier gantz kurtz ab /

und will euch ernstlich weisen / daß nicht nur die Systemata, welche man bißhero auffgerichtet hat / die effecta der Wünschel-Ruthe nicht vernunfftmässig expliciren können / sondern auch / daß man unmöglich eines machen könne: und man admittire vor Principia was für man wolle / man nothwendig einaestehen müsse / daß eine materialische Ursach die Phænomena, welche man in der Entdeckung der zu Lyon verübten Mordthat / und in sonst vielen andern mit der Ruthe vorgenommenen Prob-Stücken in acht genommen hat / nicht habe werckstellig machen können.

Dieses einzige bitte ich von euch / daß ihr doch auff die Thaten und Umstände / die sie begleiten / ein wenig sorgfältig acht geben möcht / wann es euch beliebt. Dann ich will euch davon genaue Nachricht geben: Worüber ihr eure Gedancken ergehen lassen / und mir wieder zuschicken könt. Ich flattire und schmeichle mir / es werden selbige von den Meinigen nicht unterschieden seyn / und hoffe / daß ihr dessen / was ich vorgetragen hab / bald werdet überzeuget seyn.

Gleichwie die Relation deß Herrn Abts von der Garde die weitläufftigste und außgearbeiteste mit der Historie / welcher die Herrn Chauvin und Garnier gefolget haben / ist; also ist sie auch die / welcher ich gefolget. Ich thue nur annoch einige von Zeugen / die es gesehen haben / vornehme und glaubwürdige Personen seynd / mir ertheilte und zugeschriebene Umstände hinzu.

Histo-

Historie von der Entdeckung des zu Lyon begangenen Mords / welche sich auff die Relation des Herrn Intendanten / Königlichen Procuratoris, des Herrn Abts der Garde, Hn. Panthots, Decani derer Medicorum zu Lyon / und Hn. Auberts berühmten Advocaten gründet.

DEn 5 Julii 1692. wurde ein Weinhändler mit seiner Frau in einem Keller mit einer Holtz-Axt tod geschlagen/und ihnen ihr Geld in einem Laden/ wessen sie sich an statt einer Kammer bedienten/gestohlen. Man konte nicht muthmassen noch entdecken / wer doch die Thäter solches Lasters gewesen: da liesse ein Nachbar einen Bauren Namens Jacob Aymar auß dem Delphinat nacher Lyon kommen / als welcher einige Jahre hero in der Reputation gestanden/ daß er den Mördern/ Dieben / gestohlnen Gütern / begleitet und geleitet durch eine Ruthe / von was für Holtz sie auch sey / welche sich zwischen seinen Händen auff dem Wasser/den Metallen/ Marcksteinen auff dem Feld/ und mehr andere verborgene Schätze herumtrehet / nachstellen könte.

Aymar komt / und verspricht dem Hn. Procuratori des Königs / er wolte den Schuldigen auff dem Fuß nachfolgen: macht dannenhero den Anfang und gehet in den Keller / wo der Todtschlag geschehen / hinunter. Der Herr Gerichts-Leutenant / und Königliche Procurator begleyten ihn. Gibt ihm eine Ruthe von dem Holtz / das einem am ersten zur Hand kame. Er lieff in dem Keller herum /

herum/ und seine Ruthe wurde nirgends als an dem Ort/ wo der Weinhändler ermordet worden/ beweget. An dem Ort nun wurde Aymar beweget/ sein Pulß gieng/ als ob er ein starckes Fieber hätte: die Ruthe welche er in der Hand hatte/ trehete sich eilends herum/ und alle diese Bewegungen verdoppelten sich wann er an den Ort kame/ wo man den Leichnam der erschlagenen Frau fand. Hernach gieng er von der Ruthe dahin geleitet oder durch eine innerliche Empfindung geführet/ in den Laden/ wo der Diebstahl begangen worden: und von dar verfolgte er die Mörder in allen Gassen/ kam in des Ertz-Bischoffs Hoff/ und gieng über die Brücke an der Rhone zur Stadt hinauß/ und schlug sich zur Rechten längst dem Fluß hinauff. Seine drey bey sich habende Gefehrden waren Zeugen/ daß er bißweilen dreyer Missethäter gewahr worden. Bißweilen aber deren nur zwey zehlete. Da sie nun an eines Gärtners Hauß kamen/ da wurde er ihrer Zahl so versichert/ daß er festiglich darbey bliebe/ es wären ihrer drey gewesen/ hätten um den Tisch/ nach welchem sich seine Ruthe wendete/ gesessen/ und unter den dreyen in der Kammer sich befindenden Flaschen eine angerühret/ über welcher seine Ruthe auch schluge. „ Man wolte da wissen von dem Gärtner/ ob er nicht selbst oder aber eines von seinen „ Leuten mit den Mördern geredet hätte; Allein „ man konte nichts erfahren: Man ließ das „ Haußgesind herbey kommen; allein die Ruthe „ kandte sie nicht. Endlich erschienen zwey Kinder von neun à zehen Jahren: da schlug die Ruthe: Man fragte sie/ und machte daß sie gestunden/

REFLEXION.

Weil die Ruthe absonderlich den Bossu angegeben hat; so könte man vielleicht fragen / ob derselbe mehr als die andere Mithelffer an dem Mord schuld gewesen. Der Herr Panthot sagt / daß dieses der Aymar allezeit behauptet hätte. Unterdessen erhellet auß allen Relationen / daß der Bossu nur als eine Wacht für der Keller-Thür gestanden / und nicht selber jemand getödtet habe. Allein diß ist ein solcher Handel / und eine solche Schwürigkeit / welche man denen / so die Phænomena der Ruthe physicè erklären wollen / zu erörtern überlassen muß: dann es muß ihnen nicht gleich gelten / daß der / welcher seine Hände ins Blut nicht getuncket hat / doch darum gar derjenige sey / welcher des Aymars Leib am meisten beweget / und in demselben eben selbige symptomata, die ihn an den Ort / wo der Mord begangen worden / überfallen / erwecket und erreget hat.

Proben / so zu Lyon / auß Veranlassung der Entdeckung des Mords gemacht worden.

Nichts hilfft so sehr zur Entdeckung der Ursach wunderbarlicher Würckungen / als die von verschiedenen Personen / zu verschiedenen Zeiten / und in ungleichen Umständen / abgelegte Proben.

jungen Procuratorem Namens Beſſon, den ich nicht kante / und von welchem mir der Königliche Gerichts-Procurator ſagte / er habe die Tugend der Ruthe eben ſo wol als der Herr Grimaut. Wir beyde ſtiegen mit den andern in den Keller / worin der Todtſchlag verübet worden: und ſo offt der Herr Grimaut und jener Procurator auff den Ort / wo der Mord geſchehen / und annoch Blut lage / giengen / ſo fehlte es niemalen / oder die Gerten / die ſie in Händen hatten / treheten ſich herum / ſo bald ſie aber bey dieſer Gegend fürbey waren; ſo bald hörten ſie auch zu ſchlagen auff: Wir brachten mit dieſem Handel eine geſchlagene Stund zu / und machten eine Menge Proben über der mörderiſchen Art / welche der Königliche Gerichts-Procurator zu ſich hatte bringen laſſen: die Proben traffen miteinander genau ein. An dem Procuratori nahme ich auſſerordentliche Dinge wahr. Die Ruthe ſchluge bey ihm gar weit ſtärcker als bey dem Herrn Grimaut: und da ich einen meiner Fingern in eine ſeiner Händen legte / wann die Wünſchel-Ruthe ſich herumtrehete / ſo ſpührte ich / daß die Pulß-Adern in ſeinen Händen gantz auſſerordentlich klopfften. Der Pulß gieng ſo ſtarck / wie in einem hefftigen Fieber. Der Schweiß lieff mit dicken Tropffen von ihm / ſo daß er je zuweilen in den Hoff gehen / und Lufft ſchöpffen muſte.

Pro-

Proben und Obſervationen des Hn. Panthots.

WIr machten den Anfang in dem Keller/ in welchem dieſe Mordthat geſchehen/ und in welchen der Mann mit dem Stecken nicht gehen wolte/ dieweil er hefftige Bewegungen/ die ihn angriffen/ wann er den Stecken über dem Ort/ wo die Cörper ermordet worden/ ſeine Würckung thun lieſſe/ außſtehen muſte.

Da wir in den Keller hinein gehen wolten/ da gab man mir den Stock in die Hände/ damit der Meiſter immittelſt ſorgen und zu ſeiner operation beſter maſſen ſich ſchicken möchte: Ich gieng damit über den Oertern/ wo man die Todte Cörper gefunden/ hin/ allein der Stock bewegte ſich nicht/ und ich empfande nicht eine einzige Bewegung in mir. Nach mir nahm den Stock eine anſehnliche und wol verdiente Perſon/ die auch bey uns war/ da entſtunde zwiſchen ihren Händen einige Bewegung/ und ſie fühlte/ daß es in ihr ziemlich auffrühriſch worden: hernach trug der Meiſter den Stock über allen ebengedachten Oertern herum/ da ſchlug er ſo hart und ſtarck/ daß er dem Zerbrechen als dem Stillhalten viel näher war.

So gleich verließ dieſer Bauer die Compagnie/ und fiel/ wie ihm gewöhnlich/ in eine Ohnmacht: ich folgte ihm nach. Gewißlich/ er wurde gar bleich/ ſchwitzte ſtarck/ und der Pülß ſchlug eine gantze viertheil Stund/ mit aller Macht/ ſo daß das Ubel ſo

sehr zu nahme / daß man ihm Wasser über das Gesicht zu schütten / und ihm davon zu trincken zu geben gezwungen wurde / wann man ihm wieder zu recht helffen wolte.

Indem wir da hinweg giengen / so verfügten wir uns in des Königlichen Herren Gerichts-Procuratoris Behausung / und besahen allda die Bewegung des Steckens über der Axt / womit der Streich geschehen / welche man von vielen anderen / die man dabey geleget hatte / dadurch unterscheiden konte. Auch bewegte sich der Stock annoch einigemassen zwischen den Händen der obgedachten ansehnlichen Person / welche ihn in dem Keller schon probiret hatte: Bey mir aber schaffte er nichts.

Endlich machten wir mit unsern Proben eine Endschafft in dem Gefängnuß / wo der Missethäter / der dem Mann mit dem Stock vorgestellet worden / und ihn mit dem Fuß angerühret hatte / sich gar geschwind herum kehrte / biß er ihn verlassen hatte / daß er ihn wieder unter die andern / welchen er kein einig Zeichen gab / stecken möchte.

Proben / welche in Gegenwart des Herrn Abts der Garde und verschiedener andrer Personen abgeleget worden.

Seynd auß der von ihm auffgesetzten Relation gezogen.

MAn lude (den Herrn Abt von der Garde) die Proben zu besehen: und das erstemahl

Digitized by Google

da er dahin geruffen worden / lieffe der Bauer vor unterschiedlichen Personen und in seiner Gegenwart durch den Keller / deutete durch die Bewegungen seiner Ruthe die zwey Oerter an / wo der Wein-Verkäuffer und seine Haußfrau sterbend zu Boden fielen und Todts verblichen: ward vom Schweiß gantz naß / hatte einen hart und starcken Pulß / und blieb länger als eine Stund in diesem Stand.

Ein Mann von meriten / der die Wasser-Quellen finden kan / war in dem Keller / und nahm die Ruthe / welche über eben denselbigen Oertern schluge. Er fühlte gleich / daß ihm das Hertz sehr weh thate / kam aber in einem Augenblick wieder zu recht / und gieng in das Cabinet des Königlichen Gerichts-Procuratois: Allda wurden die blutige und noch zwey andere Aexte / deren eine so groß als die andre war / und von einem Schmiedt waren gemacht worden / so geleget / daß jene eine halbe Ehle weit von der andern lage: Er aber setzte den Fuß nach und nach / auff eine jede / allein die Ruthe trehete sich nur über der blutigen herum.

Man hat eine Frau gesehen / die ungefehr sechzig Jahr alt war / und die Wasser-quellen suchen konte / bey welcher dannoch die Ruthe in dem Keller nur gar unvollkommen geschlagen hat.

Man hat wahrgenommen / daß die Ruthe zwischen den Händen des Bauren sich nicht über der gantzen Flasche / sondern nur an der Seite / wo die Handhabe stehet / woran die

Mörder dieselbige Zweiffels ohne werden gehalten haben / herumgetrehet hat. Man hat observiret / daß ob man schon die mit dem Blut bespritzte Erde auß diesem Keller hinweg / und an deren statt einen grossen Hauffen Kalck und Mörtel hinein gethan / die Wünschel-Ruthe dannoch allda zu schlagen nicht unterliesse. Man ist den gestohlnen Sachen auff der Spuhr nachgegangen / und hat die Diebstähler entdecket.

Proben und Observationen des Herrn Garniers.

VOr sieben oder acht Monath ward der Herr General-Leutenant durch einen seiner Laqueyen / welcher ihm ungefehr fünff und zwantzig Reichsthaler auß einem hinter seiner Bibliothec befindlichen Cabinet hinweggenommen / bestohlen. Er fragte Aymarn / ob er auch den Ort / wo er bestohlen worden / erkennen könte. Aymar gieng mit der Ruthe in den Händen etlichemahl in diesem Cabinet herumb / setzte seinen Fuß auff die Stühle / meuble / und auff zwey in diesem Cabinet befindliche Pulte / deren jeder verschiedene Schubladen hatte: Er betrog sich nicht / sondern erkante den Pult und die Schublade / worauß das Geld war gestohlen worden / gantz accurat. Nachgehends sagte der Herr General-Leutenant zu ihm / er solte zusehen / ob er auff die Spuhr dieses Dieben kommen könte: welches auch geschahe. Seine Ruthe führte ihn alsobald

auff

auff die neue Holtz-Kammer loß / welche einen gantzen Fuß weit von besagtem Cabinet lage: von dar in das Cabinet bey das Feuer / hernach in die Bibliothec, und von dar auff die Seiege zu der Knechten Schlaffkammer zu / allwo die Ruthe immer schlagend ihn auff ein Bett / über wessen Helffte die Ruthe sich nur trehete / und über der andern Helffte im geringsten nicht schluge / führte. Da sagten alle die andere Laqueyen / die zugegen waren / daß in der Hälffte des Betts / worüber die Ruthe schluge / jederzeit der diebische Laquay, welcher anjetzo nicht mehr im Hauß wäre / und auff der andern Seite allezeit ein andrer Laquay gelegen und geschlaffen hätte. Der Herr General-Lieutenant erinnerte sich dessen / daß an dem Tag / da ihn dieser Laquay bestahl / er von diesem Cabinet zwey oder drey Schritt in seine Holtzkammer allda Holtz zu langen / hernach in das Cabinet, Feuer anzumachen und von dannen durch seine Bibliothec, in der Knechten Kammer zu steigen / gegangen war / gar wohl.

Da nun die Ruthe schluge / wann sie auff die Fußstapffen des abwesenden diebischen Laquayen kam / da stellte Aymar seinen Fuß auff den Fuß eines jeden Laquayen im Hauß / und wiese ihnen die Ruthe / welche sich nicht mehr herum trehete / weil darunter keiner war / der da Schuld hätte: Inzwischen versicherte Aymar allezeit / daß wann man den Laquayen, welcher das Geld gestohlen / würde kommen lassen / dann die Ruthe über ihm schlagen und er ihn erkennen würde.

Hernach fragte ich ihn noch mehr andere Dinge: Ins besonder begehrte ich von ihm zu wissen / ob die Ruthe eben so wohl auff dem Wasser / als auff der Erde / dem Meer / und mitten auff einem Fluß / wie am Ufer desselben sich trehete?

Da antwortete er mir mit Ja:

So dann / ob es wahr / daß er in Ohnmache fiel / Auffhüpffungen und grosse Erregungen in sich empfande / wann er denen Mördern und Dieben nachsetzte / das Wasser / die versetzte Marckſteine / und vergrabenes Silber suchte.

Da antwortete er / daß wann er die Diebe verfolgte / Wasser und Silber suchte / er weder einigen Schmertzen noch Unruhe spührte: wann er aber den versetzten Marckſteinen und Mördern nachgienge / er überall / wo die Mörder sich auffgehalten hätten / und da / wo der Mord geschehen / hefftige agitationen und Schüttelungen litte.

Wie ers machte / damit er sich nicht betriegen möchte / wann sich etwa Wasser / verborgenes Silber oder versetzte Marckſteine auff der Spuhr eines Mörders oder Dieben befände: Und ob er durch einig Zeichen / umweßwillen die Ruthe sich über diesen Dingen herum trehete / unterscheiden könte / wann seine Ruthe schlüge / zumahlen da sie die Krafft hätte über einem jeglichen derselben sich herum zu wenden?

Er antwortete / daß so er im Wasser suchen / Sil-

Silber fände / er sich nicht betriegen könte / dieweil seine Ruthe eben so wohl für das Wasser als für das vergrabene Silber schlüge / ohne daß sich bey ihm einige Bewegung oder Auffhüpffung anmeldete. Daß / so er die Spuhr eines Dieben / den er nicht suchte / antreffen solte / ihn dasselbige um so weniger lge-

T. S. f.

deren / die sie um Rath fragen / richtet / seine Zuflucht nehmen müsse.

ICh setze nur ein Principium, welches wohl anderstwo wird erkläret seyn: doch aber so klar und empfindlich ist / daß es die gantze Welt ohne Prob und Erklärung annehmen muß: nemlich / daß eine Causa physica und materialis oder eine natür-

Hernach fragte ich ihn noch mehr andere Dinge: Ins besonder begehrte ich von ihm zu wissen / ob die Ruthe eben so wohl auff dem Wasser / als auff der Erde / dem Meer / und mitten auff einem Fluß / wie am Ufer desselben sich trehete?

Digitized by Google

Silber fände / er sich nicht betriegen könte / dieweil seine Ruthe eben so wohl für das Wasser als für das vergrabene Silber schlüge / ohne daß sich bey ihm einige Bewegung oder Auffhüpffung anmeldete. Daß / so er die Spuhr eines Dieben / den er nicht suchte / antreffen solte / ihn dasselbige um so weniger betriegen könte: je mehr erfordert würde / daß wann er der Spuhr eines Dieben wolte nachfolgen können / man ihm zu erst einmahl an den Ort / wo der Diebstahl verbracht worden / führen müste / sintemahl ohne dieses er derselben Spuhr nicht weiter nachfolgen könte.

Reflexionen über die Historie von der Entdeckung des zu Lyon verübten Mords / und über die vorhergehende Proben und Warnehmungen.

Daß keine Causa Physica, die da nothwendig so agire / die Ruthe habe herum trehen können: sondern daß man zu einer Causa Intelligente, welche sich gemeiniglich nach dem Verlangen deren / die sie um Rath fragen / richtet / seine Zuflucht nehmen müsse.

Ich setze nur ein Principium, welches wohl anderstwo wird erkläret seyn: doch aber so klar und empfindlich ist / daß es die gantze Welt ohne Prob und Erklärung annehmen muß: nemlich / daß eine Causa physica und materialis oder eine natür-

natürliche und materialische Ursach allezeit auff einerley Weiß in einerley natürlichen Umständen agiret. Lasset uns derhalben zusehen / ob die Ruthe in einerley natürlichen Umständen sich allezeit beweget / oder ob nicht was morales da ist / welches sie zum Schlagen determiniret.

Gleichwie alle auß Veranlassung des Mords abgestattete Proben von dem Keller / worin die Mordthat geschehen / ihren Anfang genommen / also lasset uns auch von dar den Anfang machen.

I.

Der Herr Gerichts-Leutenant und Königliche Procurator oder Fiscal seynd Zeugen gewesen / daß die Ruthe nur an den zweyen Oertern / wo der Weinhändler mit seiner Frau ermordet worden / geschlagen. Warum hat sie sich aber nicht an allen andern Oertern im Keller herum getrehet: Seynd nicht auß den beyden todten Leichnamen Flüsse kleiner Cörpern / welche sich überall außgedehnet haben: herauß gegangen? Zum wenigsten müsten ihrer so viel da gewesen seyn / als ihrer von dar längst dem gantzen Weg von Lyon biß nach Beaucaire auff der Rhone oder dem Rhodan geblieben: Weil nun die Ruthe auff dem Fluß sich trehet / so hätte sie sich auch nothwendig in der Gegend / welche die Mörder / da sie auß dem Keller herauß giengen / betretten haben / herum trehen müssen. Allein ich sehe wol / wo man hinauß will. Man will anderst woher wissen / welchen Weg die Mörder genommen: Fragt darüber die Ruthe um Rath: und sie antwortet. Man erholet sich bey ihr in dem Keller keines Raths / und verlangt

von

von ihr nicht zu wissen / wo die Mörder hinauß gegangen: dann das ist schon klar genug: Alles was man begehrt / besteht darin / daß sie die beyde Oerter / wo die todte Cörper zur Erden gefallen / abzeichnen solte: und das hat sie dann auch gethan. Wann es euch beliebt / macht einmal hierauß den Schluß.

Wann Jacob Aymar nur einmal in den Keller gegangen wäre / so würde vielleicht einer sagen / daß die Ruthe nur über dem Ort / wo der Mord verbracht worden / um deßwillen habe schlagen müssen / weil der Aymar allda seine Impression nehmen / und sich magnetisiren müssen / wie sie sagē? Allein man hat ihn manchmal lassen hineingehen / und so offt er darinnen gewesen / es sey in Gegenwart des Herrn Abts von der Garde oder des Herren Panthots, und mehr anderer Personen / so hat die Ruthe allemal die beyde Oerter des Mords designiret / auch noch damals / da man die mit dem Blut besprengte Erde herauß geführet / und an deren Platz Mörtel hinein gethan hatte.

II.

Die in Beysein des Herrn Intendanten und verschiedener anderer Personen gemachte Prob ist gar remarquabel. Man nimbt die Axt / welche die Mörder zum Todtschlag gebraucht / wehlet zwey / die ihr gleich / scharret sie alle drey in die Erde: und damit man eine Probe von der sonderbaren Krafft der Ruthe haben möchte / so fragt man sie / daß sie sich nur über der Mörder Axt herum trehen soll. Warum aber wolt ihr / hätte man sagen können / das die Ruthe nur über einer unter diesen Aexten schlagen soll? Es ist ja jederman bekant / daß sie sich

über

sehr zu nahme / daß man ihm Wasser über das Gesicht zu schütten / und ihm davon zu trincken zu geben gezwungen wurde / wann man ihm wieder zu recht helffen wolte.

Indem wir da hinweg giengen / so verfügten wir uns in des Königlichen Herren Gerichts-Procuratoris Behausung / und besahen allda die Bewegung des Steckens über der Axt / womit der Streich geschehen / welche man von vielen anderen / die man dabey geleget hatte / dadurch unterscheiden konte. Auch bewegte sich der Stock annoch einigermassen zwischen den Händen der obgedachten ansehnlichen Person / welche ihn in dem Keller schon probiret hatte: Bey mir aber schaffte er nichts.

Endlich machten wir mit unsern Proben eine Endschafft in dem Gefängnuß / wo der Missethäter / der dem Mann mit dem Stock vorgestellet worden / und ihn mit dem Fuß angerühret hatte / sich gar geschwind herumkehrte / biß er ihn verlassen hatte / daß er ihn wieder unter die andern / welchen er kein einig Zeichen gab / stecken möchte.

Proben / welche in Gegenwart des Herrn Abts der Garde und verschiedener andrer Personen abgeleget worden.

Seynd auß der von ihm auffgesetzten Relation gezogen.

MAn lude (den Herrn Abt von der Garde) die Proben zu besehen: und das erstemahl

Digitized by Google

da er dahin geruffen worden / lieffe der Bauer vor unterschiedlichen Personen und in seiner Gegenwart durch den Keller / deutete durch die Bewegungen seiner Ruthe die zwey Oerter an / wo der Wein-Verkäuffer und seine Haußfrau sterbend zu Boden fielen und Todts verblichen: ward vom Schweiß gantz naß / hatte einen hart und starcken Pulß / und blieb länger als eine Stund in diesem Stand.

Ein Mann von meriten / der die Wasser-Quellen finden kan / war in dem Keller / und nahm die Ruthe / welche über eben denselbigen Oertern schluge. Er fühlte gleich / daß ihm das Hertz sehr weh thate / kam aber in einem Augenblick wieder zu recht / und gieng in das Cabinet des Königlichen Gerichts-Procuratois: Allda wurden die blutige und noch zwey andere Aexte / deren eine so groß als die andre war / und von einem Schmiedt waren gemacht worden / so geleget / daß jede eine halbe Ehle weit von der andern lage: Er aber setzte den Fuß nach und nach / auff eine jede / allein die Ruthe trehete sich nur über der blutigen herum.

Man hat eine Frau gesehen / die ungefehr sechtzig Jahr alt war / und die Wasserquellen suchen konte / bey welcher dannoch die Ruthe in dem Keller nur gar unvollkommen geschlagen hat.

Man hat wahrgenommen / daß die Ruthe zwischen den Händen des Bauren sich nicht über der gantzen Flasche / sondern nur an der Seite / wo die Handhabe stehet / woran die

Mörder dieselbige Zweiffels ohne werden gehalten haben / herumgetrehet hat. Man hat observiret / daß ob man schon die mit dem Blut besprizte Erde auß diesem Keller hinweg / und an deren statt einen grossen Hauffen Kalck und Mörtel hinein gethan / die Wünschel-Ruthe dannoch allda zu schlagen nicht unterliesse. Man ist den gestohlnen Sachen auff der Spuhr nachgegangen / und hat die Diebstähler entdecket.

Proben und Observationen des Herrn Garniers.

VOr sieben oder acht Monath ward der Herr General-Leutenant durch einen seiner Laqueyen / welcher ihm ungefehr fünff und zwantzig Reichsthaler auß einem hinter seiner Bibliothec befindlichen Cabinet hinweggenommen / bestohlen. Er fragte Aymarn / ob er auch den Ort / wo er bestohlen worden / erkennen könte. Aymar gieng mit der Ruthe in den Händen etliche mahl in diesem Cabinet herumb / setzte seinen Fuß auff die Stühle / meuble / und auff zwey in diesem Cabinet befindliche Pulte / deren jeder verschiedene Schubladen hatte: Er betrog sich nicht / sondern erkante den Pult und die Schublade / worauß das Geld war gestohlen worden / gantz accurat. Nachgehends sagte der Herr General-Leutenant zu ihm / er solte zusehen / ob er auff die Spuhr dieses Dieben kommen könte: welches auch geschahe. Seine Ruthe führte ihn alsobald

auff

auff die neue Holtz-Kammer loß / welche einen gantzen Fuß weit von besagtem Cabinet lage: von dar in das Cabinet bey das Feuer / hernach in die Bibliothec, und von dar auff die Stiege zu der Knechten Schlaffkammer zu / allwo die Ruthe immer schlagend ihn auff ein Bett / über wessen Helffte die Ruthe sich nur trehete / und über der andern Helffte im geringsten nicht schluge / führte. Da sagten alle die andere Laqueyen / die zugegen waren / daß in der Hälffte des Betts / worüber die Ruthe schluge / jederzeit der diebische Laquay, welcher anjetzo nicht mehr im Hauß wäre / und auff der andern Seite allezeit ein andrer Laquay gelegen und geschlaffen hätte. Der Herr General-Lieutenant erinnerte sich dessen / daß an dem Tag / da ihn dieser Laquay bestahl / er von diesem Cabinet zwey oder drey Schritt in seine Holtzkammer allda Holtz zu langen / hernach in das Cabinet, Feuer anzumachen und von dannen durch seine Bibliothec, in der Knechten Kammer zu steigen / gegangen war / gar wohl.

Da nun die Ruthe schluge / wann sie auff die Fußstapffen des abwesenden diebischen Laquayen kam / da stellte Aymar seinen Fuß auff den Fuß eines jeden Laquayen im Hauß / und wiese ihnen die Ruthe / welche sich nicht mehr herum trehete / weil darunter keiner war / der da Schuld hätte: Inzwischen versicherte Aymar allezeit / daß wann man den Laquayen, welcher das Geld gestohlen / würde kommen lassen / dann die Ruthe über ihm schlagen und er ihn erkennen würde.

Hernach fragte ich ihn noch mehr andere Dinge: Ins besonder begehrte ich von ihm zu wissen / ob die Ruthe eben so wohl auff dem Wasser / als auff der Erde / dem Meer / und mitten auff einem Fluß / wie am Ufer desselben sich trehete?

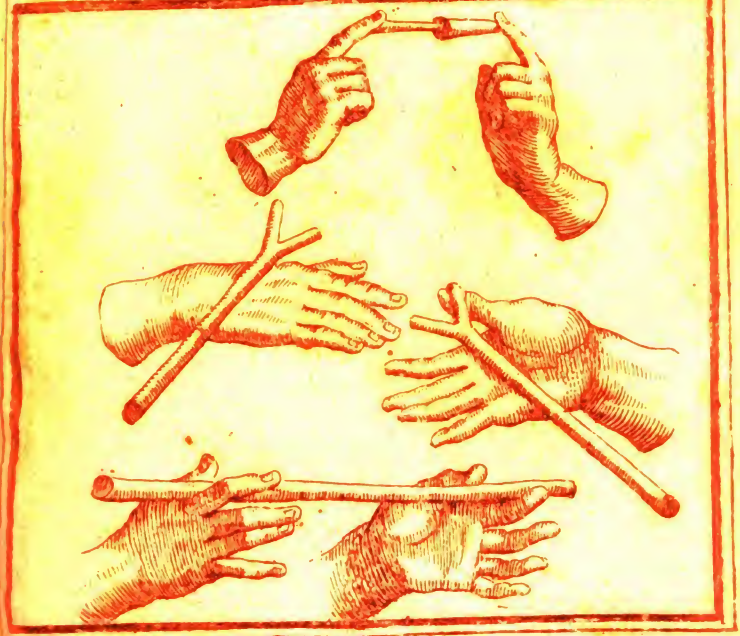
Da antwortete er mir mit Ja:

So dann / ob es wahr / daß er in Ohnmacht fiel / Auffhüpffungen und grosse Erregungen in sich empfande / wann er denen Mördern und Dieben nachsetzte / das Wasser / die versetzte Marckſteine / und vergrabenes Silber suchte.

Da antwortete er / daß wann er die Diebs verfolgte / Wasser und Silber suchte / er weder einigen Schmertzen noch Unruhe spührte: wann er aber den versetzten Marckſteinen und Mördern nachgienge / er überall / wo die Mörder sich auffgehalten hätten / und da / wo der Mord geschehen / hefftige agitationen und Schüttelungen litte.

Wie ers machte / damit er sich nicht betriegen möchte / wann sich etwa Wasser / verborgenes Silber oder versetzte Marckſteine auff der Spuhr eines Mörders oder Dieben befände: Und ob er durch einig Zeichen / um weßwillen die Ruthe sich über diesen Dingen herum trehete / unterscheiden könte / wann seine Ruthe schlüge / zumahlen da sie die Krafft hätte über einem jeglichen derselben sich herum zu wenden?

Er antwortete / daß so er im Wasser suchen / Sil-



T. S. F.

Silber fände / er sich nicht betriegen könte / dieweil seine Ruthe eben so wohl für das Wasser als für das vergrabene Silber schlüge / ohne daß sich bey ihm einige Bewegung oder Auffhüpffung anmeldete. Daß / so er die Spuhr eines Dieben / den er nicht suchte / antreffen solte / ihn dasselbige um so weniger betriegen könte: je mehr erfordert würde / daß wann er der Spuhr eines Dieben wolte nachfolgen können / man ihm zu erst einmahl an den Ort / wo der Diebstahl verbracht worden / führen müste / sintemahl ohne dieses er derselben Spuhr nicht weiter nachfolgen könte.

Reflexionen über die Historie von der Entdeckung des zu Lyon verübten Mords / und über die vorhergehende Proben und Warnehmungen.

Daß keine Causa Physica, die da nothwendig so agire / die Ruthe habe herum trehen können: sondern daß man zu einer Causa Intelligente, welche sich gemeiniglich nach dem Verlangen deren / die sie um Rath fragen / richtet / seine Zuflucht nehmen müsse.

Ich setze nur ein Principium, welches wohl anderstwo wird erkläret seyn: doch aber so klar und empfindlich ist / daß es die gantze Welt ohne Prob und Erklärung annehmen muß: nemlich / daß eine Causa physica und materialis oder eine natür-

natürliche und materialische Ursach allezeit auff einerley Weiß in einerley natürlichen Umständen agiret. Lasset uns derhalben zusehen / ob die Ruthe in einerley natürlichen Umständen sich allezeit beweget / oder ob nicht was morales da ist / welches sie zum Schlagen determiniret.

Gleichwie alle auß Veranlassung des Mords abgestattete Proben von dem Keller / worin die Mordthat geschehen / ihren Anfang genommen / also lasset uns auch von dar den Anfang machen.

I.

Der Herr Gerichts-Leutenant und Königliche Procurator oder Fiscal seynd Zeugen gewesen / daß die Ruthe nur an den zweyen Oertern / wo der Weinhändler mit seiner Frau ermordet worden / geschlagen. Warum hat sie sich aber nicht an allen andern Oertern im Keller herum getrehet: Seynd nicht auß den beyden todten Leichnamen Flüsse kleiner Cörpern / welche sich überall außgedehnet haben: herauß gegangen? Zum wenigsten müsten ihrer so viel da gewesen seyn / als ihrer von dar längst dem gantzen Weg von Lyon biß nach Beaucaire auff der Rhone oder dem Rhodan geblieben: Weil nun die Ruthe auff dem Fluß sich trehet / so hätte sie sich auch nothwendig in der Gegend / welche die Mörder / da sie auß dem Keller herauß giengen / betretten haben / herum trehen müssen. Allein ich sehe wol / wo man hinauß will. Man will anderst woher wissen / welchen Weg die Mörder genommen: Fragt darüber die Ruthe um Rath: und sie antwortet. Man erholet sich bey ihr in dem Keller keines Raths / und verlangt

von

von ihr nicht zu wissen / wo die Mörder hinauß gegangen: dann das ist schon klar genug: Alles was man begehrt / bestehet darin / daß sie die beyde Oerter / wo die todte Cörper zur Erden gefallen / abzeichnen solte: und das hat sie dann auch gethan. Wann es euch beliebt / macht einmal hierauß den Schluß.

Wann Jacob Aymar nur einmal in den Keller gegangen wäre / so würde vielleicht einer sagen / daß die Ruthe nur über dem Ort / wo der Mord verbracht worden / um deßwillen habe schlagen müssen / weil der Aymar allda seine Impression nehmen / und sich magnetisiren müssen / wie sie sage? Allein man hat ihn manchmal lassen hineingehen / und so offt er darinnen gewesen / es sey in Gegenwart des Herrn Abts von der Garde oder des Herren Panhots, und mehr anderer Personen / so hat die Ruthe allemal die beyde Oerter des Mords designiret / auch noch damals / da man die mit dem Blut besprengte Erde herauß geführet / und an deren Platz Mörtel hinein gethan hatte.

II.

Die in Beysein des Herrn Intendanten und verschiedener anderer Personen gemachte Prob ist gar remarquabel. Man nimbt die Axt / welche die Mörder zum Todtschlag gebraucht / wehlet zwey / die ihr gleich / scharret sie alle drey in die Erde: und damit man eine Probe von der sonderbaren Krafft der Ruthe haben möchte / so fragt man sie / daß sie sich nur über der Mörder Axt herum trehen soll. Warum aber wolt ihr / hätte man sagen können / das die Ruthe nur über einer unter diesen Aexten schlagen soll? Es ist ja jederman bekant / daß sie sich

über

über den Metallen herum treht: und darum muß sie über den dreyen Aexten schlagen / sintemalen sie alle von Eisen seynd. Allein Aymar weiß / daß die Ruthe sich nach seiner eignen Intention und nach dem Verlangen deren / die sie um Rath fragen / richtet und bequemet. Er thut die Prob / und die Ruthe schlägt nur über der Axt / welche die Mörder gebraucht haben. Die Experienz ist mehrmahlen beydes durch Aymar und einige andere Personen wiederholet worden. Bald versteckt man die Aexte / bald legt man sie wieder bloß dar: und ob man sie schon weit von einander / oder nahe beysammen legt / so macht die Ruthe dennoch einen Unterschied darunter: dann sie treht sich nur über der Mörderischen herum. Wo bleibt nun der Dampff / wo seynd dann diese kleine Cörper / welche auß den Metallen exhaliren / und die Ruthe herum trehen müssen?

Wird man uns nicht hierauff antworten / daß die Axt / welche den Mördern zur Verrichtung des Mords gedienet hatte / die Ruthe um deßwillen allein agitiren muste / dieweil Aymar darum in dem Keller gewesen wäre / sich daselbst magnetisiret hätte / und seine Pori solchergestalt offen gestanden / daß sie nichts mehr als den kleinen Cörpern / welche währendem Mord exhaliret worden / den Durchgang vergönnen konten. Es gibt dergleichen Physicos in der Welt / welche über eine solche Antwort sich erfreuen und frolocken werden. Ich wolte ihnen weder durch principia noch durch raisonnements darauff antworten / damit ich sie nicht etwa dahin brächte / daß sie solche armselige Dinge / die uns gar weit von unserm Ziel abführten /

ten/ fürbringen müsten. Die Thaten selbst/ würde ich zu ihnen sagen/ müssen euch auß dem Irrthum helffen. Aymar nebst vielen andern kan an einem Tag Wasser/ Metallen/ Gräntzsteine auff dem Feld/ Diebe und Mörder finden. Bey dem Herrn General-Leutenant zu Lyon ist er der Spuhr eines vor sieben oder acht Monaten geschehenen Diebstahls nachgegangen/ und hat mehr andere Experimenta gemacht. Also ist er allezeit zu allen seinen Geheimnüssen magnetisiret. Da er doch viel mehr seine Ruthe als seinen Leib zu magnetisiren dencken solte/ sintemal sie beweget und erreget seyn muß/ ob er selber schon nicht allezeit beweget wird. Unterdessen kan er alle Augenblick die Ruthe verändern/ und eine andere nehmen/ ohne Furcht/ daß sie weniger schlage.

III.

Lasset uns nun auch einmal in des Gärtners Hauß gehen: daß dahin führet und leitet die Ruthe den Wahrsager/ und gab da zu erkennen/ daß die Mörder waren hineingegangen. Sie trehete sich über dem Tisch/ welchen sie umgeben/ über den Bäncken/ worauff sie gesessen/ über den Gefässern/ Krügen und Gläsern/ welche sie angegriffen hatten/herum: Auch schlug sie unter den dreyen Flaschen/ die in der Kammer stunden/ nur auff die/ welche sie in die Hand genommen hatten/ daß sie darauß trdäncken. Sehet/ so verhält sichs mit der Sach: Sehet aber auch dabey die Reflexionen welche darüber zu machen/ man sich nicht enthalten kan/ und welche Sonnenklar an Tag legen/ daß die Ruthe/ nachdem es die/ so sie um Rath fragen/ verlangen/ schlägt oder nicht.

Will

Will man nun wissen / ob die Mörder in die Kammer gegangen seyen / so trehet sich die Ruthe herum. Fragt man / ob sie sich an Tisch gesetzet / so schlägt sie als noch: Begehrt man von ihr zu wissen / ob sie da gegessen und getruncken; so fragt man sie über dem Geschirr und den Gläsern / um Rath: Dann zeigt sie die jenige an / welche sie gebraucht. Will man noch weitere Nachricht haben / auß welcher Flasche / deren drey in der Kammer gewesen / sie getruncken: Ey / sie treht sich ja nur über der / welche sie angerühret haben / herum. Warum schlägt sie aber nicht über den beyden andern? Weil sie nicht angegriffen worden / haben sie dann eine Krafft bekommen / welche die action, der die Ruthe herumtrehenden Ursach verhindert? Dann man ist ja in der Kammer / wo die Ruthe geschlagen hat / und bey dem Tisch und den Bäncken: lauter solche Dinge / welche die Ruthe sonst herumzutreheu pflegten: Derhalben war es entweder keine materialische Ursach / die schlagen machte / oder sie ist durch die zwey Flaschen dissipiret und zerstreuet worden. Nun aber wäre das nicht nur gar ungereimt und absurd, wann man sagen wolte / daß die Flaschen / welche Aymar nicht angerühret hat / die materialische Ursach / so die Ruthe herum trehet / dissipirten und zerstreueten / sondern vielmehr noch dabey ein solcher Handel / daß sie dieselbe nicht vertrieben haben / nachdeminalen die Ruthe / da die Flaschen in der Kammer waren / geschlagen hat. So ist es dannenhero nichts materialisches / das die Ruthe beweget / sintemalen sie in einerley natürlichen Umständen nicht auff ei-

nerley Weiß agiret/ſondern eine cauſa libera und intelligens oder freye und verſtändige Urſach/ welche die Ruthe herum trehet/ wann ſie will/ die Zeichen/ welche man von ihr begehrt/ zu geben.

Mein Herr/ mache ich nicht einen allzugroſſen und weitläufftigen Schluß/ eine Sach/ die ohne dem ſchon klar und von ſelbſten in die Augen fället dadurch zu Probieren? Laſſet uns zum wenigſten dieſes gantz einfältig auff das/ was in den andern Garküchen auff ihrem Weg ſich zugetragen/ appliciren: Und nicht vergeſſen/ daß die Ruthe die Schüſſeln und Bäncke/ deren ſich die Mörder bedienet/ angewieſen/ ob ſie ſich ſchon über allen Stücken von allerley Geſchirr/ ſie hätten auß Zinn oder anderm Metall beſtehen mögen/ ohne Unterſcheid hätte herum trehen ſollen.

IV.

Wann man erfahren will/ ob ſolche Perſonen mit dem Mörder oder Dieben/ den man ſucht/ geredet haben/ ſo treht ſich die Ruthe herum/ ſo die Perſonen bey ihm geweſen: Und dieſes iſt gar vernünfftig: dann weil ſie über einem Glaß/ oder einer Flaſche/ welche der Thäter angerühret hat/ ſchlägt/ wie viel deſto mehr muß dieſelbe bey einem Menſchen ſich herum trehen/ der mit ihm geredet hat/ und derwegen ſeiner Kleider das/ was auß dem Leib des Galgen-Vogels exhaliret/ deſto beſſer auffſängt/ welches ein Glaß nicht thun kan. Unterdeſſen zeigt die Ruthe ſolche/ die mit dem Miſſethäter geredet haben/ nicht eher an/ als wann man von dieſem Umſtand Nachricht einziehen will. In des Gärtners Hauß ſchlus die Ruthe/ ſo

bald die Kinder kamen / dieweil man wissen wolte / wer mit den Mördern geredet hätte / und von ihnen neue Zeitung von den Mördern zu hören Verlangen trug: Allein da man in dem Gefängnuß zu Beaucaire zwölff oder fünffzehen Gefangne gewahr ward / da schluge die Ruthe nicht über denen / die mit dem losen Vogel / welchen man suchte / geredet / die ihn angerühret / oder wol vielleicht noch würcklich anrührten. Ey! warum geschahe wohl das? man hatte nicht gefragt / ob wer mit dem Schuldigen geredet: sondern nur wissen wollen / welcher der Schuldige sey. Agiren und würcken die materialische und nothwendige Ursachen nun so?

V.

Wird man mir nicht gestehen müssen / daß Aymar von Lyon nach Beaucaire nicht gegangen / oder er hat auch auff Metallen / Wasserquellen / Marcksteine / und mehr andere Dinge / worüber die Ruthe zu schlagen pflegt / getretten? Wo komt es dann her / daß alle diese verschiedene Stücke dieselbe nicht vielmehr als die Spuhr eines Dieben oder Mörders herum getrehet haben? Befind sich zwischen dem Dampff / welcher auß einem lebhafften Wasser steigt / und denen überbliebenen Cörperlein / welche ein Mensch vor einem Monat exhaliret hat / auch wohl eine Gleichheit? Ich frage / kan man darüber wohl eine Vergleichung anstellen? Diejenige (gesetzt / daß sie nicht miteinander wären zerstreuet worden) seynd fix / bleiben stehen / wo sie seynd / haben keine action und seynd ohne Bewegung: an statt dessen aber befindet sich der ohnauffhörlich auß der Erde herauß-

bre-

Digitized by Google

im Delphinat gewesen / allwo gar viele sich der Ruthe bedienen / hat nur fühlen dürffen / ob ihre Haut zart / und ihr Fleisch hart oder weich wäre. Und die Augen auffzusperren gehabt / so würde er auff ihrem Gesicht die Ungleichheit der Temperamenten bald wahrgenommen haben.

Ich gestehe es euch gern / sagt Theodulus, daß wann nur solche observationes von solcher Natur in diesem Buch stünden / sie möchten so schwach seyn als sie immer wolten / ich würde daran nichts zu widersprechen finden. Es gibt euch jemand über etwas neues das / was er davon in acht genommen / und hält / seine Gedancken zu verstehen: und dieses kan seine Nutzbarkeit haben. Wozu dients aber / daß man hunderterley Dinge / welche sich zum Subjecto nicht schicken / und mehrentheils entweder falsch oder Superstiös und aberglaubisch seynd / zusammen schmieret. Unterdessen mercket an / daß dieses die Manier ist / welche die / so sich zu Apologisten oder Vertheydigern derer wegen einer darunter steckenden Superstition im Verdacht stehender Händeln auffgeworffen / gebraucht haben. So hat es Flud, Helmontius, Goclenius und mehr andre / deren bösen Exempel hiesiger Author gefolget / und ihre eigne Worte offtmahls außgeschrieben hat / gemacht.

Warum will man doch so grosse Dinge auß den aller bösesten Büchern * welche Helmontius gemacht / nach dem Außspruch des Herrn Boylei entlehnen? Warum mit uns von dem Unguento Armario und der Transplantation oder Verpflantzung der Kranckheiten / worauß man leichtlich solche

* De magnetica vulnerum curatione.

brechende Wasser-Dunst in dem Stand / daß er die auff seinem Weg auffgehängt befindliche kleine Cörper mit sich hinweg tragen und in der Ruthe eine Impression, die unvergleichlich stärcker / als die / welche die auß einem Dieben oder Mörder herauß geflossene kleine Corpora, so sie sonst noch nicht zerstreuet seynd / erregen / erwecken kan. So hätte derhalben die Ruthe den Aymar nicht in das Gefängnuß nach Beaucaire, sondern biß an den Ursprung aller unterirdischer Bächlein / worüber er gegangen / leyden müssen.

Was werden wir nun noch weiter sagen von dem Schlagen der Ruthe in den Häusern / wo hinein Aymar gegangen ist? Darinnen waren ja Brunnen / allerhand Gefässer / und vielleicht auch allerhand Metallen / theils die da offen / theils verdeckt lagen. Wolt ihr aber wissen wo der Brunen / wo das verschiedene Geschirr / wo die Metallen seyen? Wolan die Ruthe wirds euch schon weisen / wann ihr wolt. Allein alles was man jetzt zu wissen begehrt / besteht nur darin / daß sie soll zu erkennen geben / ob ein gewisser Mensch in dieses Hauß gekommen: ob er sich da nieder gesetzt / und ob er nicht einiges Glaß angegriffen habe: Um etwas anders willen wird sie nicht schlagen.

Sehet das ist es / was ich in acht genommen hatte / als ich durch einige experimenta und Probstücke mich versichern wolte / ob die Ruthe über dem Wasser und Metallen ohne Betrug sich lüge. Sie schluge in der That über allen Oertern / wo ich ohne wissen des Manns mit der Ruthe Metallen versteckt hatte. Da ich aber selber bald

Gold bald Silber oder andere Stücker Metall in meinen Händen truge / da kehrte sie sich niemahls gegen mich : und die eintzige Ursach dieser wunderlichen Narrenpossen war diese / daß man sich deßwegen bey ihr nichs Raths erholte. Dann so jemand wäre so curieux gewesen / daß er hätte wissen wollen / was ich in den Händen hätte / so würde sie sich biß zum Brechen herum getrehet / und den verborgenen Handel offenbaret haben.

Ohne dieses Experiment zu machen braucht ihr nun das / was sich / seither die Welt so närrisch worden / daß sie die Diebstähler mit der Ruthe auffsuchen will / zuträgt / zu remarquiren. Daß / ob schon an dem Ort / wo der Diebstahl geschehen / Gold / Silber / oder einig ander Metall / Thür-Angeln / Schlösser und dergleichen lege / so dann / ob gleich eine Wasserquelle / wann ihr wollt / da wär : welches lauter Sachen / die sonst die Ruthe müssen schlagen machen : solches alles doch nur eben so wenig sey / als wann im geringsten nichts davon da wäre : Um des Diebstahls willen hat man die Ruthe um Rath gefragt : und um des Diebstahls willen allein antwortet sie auch.

So man aber zu dem Mann / der die Ruthe hat / vorher sagte / er solte eine Wasserquelle suchen / so würde sich die Ruthe um der Quelle und nicht um des Diebstahls willen herum trehen. Seynd diß da keine Moralia, welche nur in einer solchen Ursach / die einen Geist und Verstand hat / einige Impression auffrichten können : Und ob wir schon hier nicht untersuchten / ob es natürlich sey / daß eine Ruthe über dem Wasser und über den Metallen schlägt ; würdet ihr auß dieser fünfften Re-

flexion

flexion nicht schliessen / daß es mit dem Schlagen der Ruthe über den Quellen eben so wie mit dem Herumtrehen derselben über der Spuhr und den Fußstapffen eines Dieben beschaffen sey.

VI.

Wo kombts her / daß die Gegenwart eines jeglichen Dieben / wer der auch sey / den Leib des Aymars nicht beunruhiget / und die Ruthe nur über dem / der den Diebstahl vollbracht hat / und um weßwillen man bemühet ist / sich herum treht? das / sagt man / geschicht darum / weil Aymar an dem Ort / wo der Diebstahl geschehen / hat müssen gewesen seyn. Ich würde das eben so gern hören / als so man sagt / man könte den Geruch einer Pomerantzen auß Portugall nicht spühren / es seye dann / daß man sie auff dem Baum angerühret oder derselben Geruch daselbst verspühret hätte. Man empfindet denselben hier / wie anderstwo / dieweil sie hier und auff dem Baum einen subtilen Dampff welcher in der Nasen (processibus mammillaribus) eine impression macht / auß-Athemet. Und so muste derhalben Aymar die Gegenwart eines jeden Dieben / wer der auch sey / gewahr und innen werden / sintemahl alle Diebe überall / wo sie sich befinden / viel kleine Cörper exhaliren / und durch die Transpiration von sich geben.

Man mag sagen was man will / daß er seine impression nehmen müsse. Nachdemmalen er aber dieselbe an dem Ort / wo der Diebstahl verbracht worden / nehmen kan / so wird er sie gewißlich viel besser nahe bey dem Diebe nehmen können. Dann allda muß rings um ihn herum

vielmehr von der Materie / die man die Diebische nennet / als an dem Ort des Diebstahls gefunden werden. Vielleicht hat er in einem Huy oder Lauff gestohlen? Es kan ja ein Mensch ohne einen bösen Vorsatz in eine Kammer gehen / eine Uhr auff dem Tisch sehen / dieselbe nehmen / in seinen Sack stecken / und davon gehen. Glaubt ihr / mein Herr / daß dieser Dieb / welcher selber nicht in selbigem Augenblick über der That beweget worden / auff dem Tisch einen gnugsamen Satz von kleinen Cörpern / welche gantze Jahrlang dauren / und einen Wünschel-Ruthen-Mann erregen / bewegen / magnetisiren / und alle desselben Schweißlöcher solchergestalt auffthun können / daß sie nun weder denen auß dem Wasser oder den Metallen steigenden Dünsten / noch der Materie einiges Dieben oder Mörders / sondern nur der Spuhr des Dieben der Uhr den Durchzug geben können / hinterlassen habe? Mein / mein Herr / das glaubt ihr nicht / und ich noch viel weniger. Sondern ihr glaubt vielmehr / daß wann ein Mann / der eine Ruthe hat / über der Spuhr eines Dieben oder Mörders durch eine natürliche Ursach wäre beweget worden / er das seyn würde / so bald ihm der erste Dieb / oder Mörder begegnete / und er bey den meisten Soldaten vorbey / und an allen dergleichen Oertern / wo jemals Mordthaten verübet worden / gieng / das ist / er würde in Pariß nicht gehen können / oder er würde überall darin beweget werden: und zwar so starck / daß er nicht weiter würde fortkommen können / vornehmlich an solchen Orten / wo Schlachten geliefert worden: daß aber dieses

nicht

nicht also sich begiebt / gibt gnug zu erkennen / daß die Ursach dieser Zerrüttung keine andere als eine moralische seyn könne: dergestalt / daß man von den Dieben und Mördern / welche den die Ruthe in der Hand haltenden Mann um deßwillen nicht agitiren / weil man sie darüber nicht consuliret / sagen kan / was in dem Seneca von denen Vögeln / welche nichts vorher sagten / wann man auff deren Flug und Posturen achtung zu geben sich nicht vorgenommen hatte / an einem Ort geschrieben stehet. Fortuita & sine ratione vaga divinationem non recipiunt - - - - auspicium est observantis. Ad eam itaque pertinent, qui in ea direxerit animum.

VII.

Der Grund / um weßtwillen man haben will / daß die Ruthe in Gegenwart und über den Fußstapffen der Dieben und Mördern schlagen soll / ist dieser / daß dieselbe / ohne eine ausserordentliche Bewegung des Geblüts / welche von den Empfindungen des Hasses oder der Furcht verursachet wird / niemand todtgeschlagen oder etwas gestohlen haben / und daß / dieweil diese agitation überall / wo sie gehen / fortfährt / sie auß denselbigen kleine Cörper / welche die Ruthe herumtreheten / in Gestalt eines Dunstes herauß treibe. Auß diesem nun muß man diesen Schluß machen.

1. Daß die Ruthe um allerley Diebstals und Mords willen schlagen müste / dieweil keiner davon ohne diese agitation geschehen. Unterdessen schlägt sie nur um der Lastern willen / über welche man Nachfuchung thut. Da die Ruthe in dem

dem Gefängnuß zu Beaucaire schlug / da ware der Bossu vielleicht von Diebereyen / welche er in der Meß angestellet hatte / gantz eingenommen. Allein man wolte anjetzo von der Ruthe nichts wissen / als von dem durch ihn zu Lyon vollzogenen Mord / darum trehet sie sich auch nur um dieses Mords willen herum.

2. Wann die Furcht / der Haß oder das Nagen des Gewissens auffhören / gleichwolen aber an dem Herumtrehen der Ruthe schuld seynd; so muß sie alsdann nicht mehr schlagen. Kan das nun nicht wol geschehen / daß diese bißweilen auff einer grossen und langen Reise nachlassen?

So die Dieben oder Mörder auff ihrem Weg einen hitzigen und lustigmachenden Wein trincken / und die Freude etliche Stunden lang währet / und sie ihres Lasters vergessen macht / so verändert sich die Passion mit der Disposition des Geblüts / wie die Stiffter der Systematum setzen. Wo dem nun so ist / wie ihm ist / so muß das / was exhaliret / eine andere Configuration bekommen. Gute Nacht alsdann der mörderischen oder diebischen Materie / gute Nacht der von den Cörperlein gemachten Kette. Wie will die Ruthe sie da wieder finden?

Lasset uns auch noch anmercken / daß die Ruthe in den Gefängnüssen zu Lyon über dem Bossu, nachdem er seine Ubelthat bekandt hatte / eben so geschlagen hat / wie sie über dem Ort / wo der Mord werckstellig gemacht worden / schluge: Was für ein grosser Unterscheid ist aber nicht zwischen einem / der einen Mord begehet / und einem / der sich für der Verurtheilung zum Tod um dieser That willen fürchtet?

VIII.

VIII.

So jemand auff der Spuhr eines Dieben oder Mörders geht / und man erfahren will / ob er unschuldig oder schuldig an dem Laster / dessen Urheber man sucht / so schlägt die Ruthe nicht / wann er unschuldig ist. Dieses ist zwar nicht so leicht zu begreiffen / nachdem man den Mann mit der Ruthe so wol magnetisiret setzet / daß nichts in ihm eine impression anrichten kan als der Dunst des Böß wichts / welchen man auffsucht: Allein weil es eine Sach ist / welche Herr Garnier bezeuget hat / darum lasset sie uns fürbeygehen: und nur allein sagen / daß / so diese That auff eine rationem physicam oder natürlichen Beweiß-Grund gegründet ist / die Ruthe weder in den Gassen zu Lyon / noch in dem Lager bey Sablon, noch auff dem von Lyon nach Beaucaire zustreckendem Weg habe schlagen oder sich herum trehen müssen: dann an allen diesen Orten / seynd mehr als tausend Menschen gewesen / welche an dem Mord zu Lyon nicht geholffen haben. Nun aber verhindert die transpiration der Unschuldigen den effect oder Außdämpffung der Schuldigen: derhalben hat der Dunst so vieler Personen / welche auch auff dem Weg / worauff die Mörder gegangen / das Herumtrehen der Ruthe und die Bewegung des Aymars verhindern müssen.

Lasset uns auch an die über den Aexten bey dem Herrn de Mongivrol und Königlichen Gerichts-Procuratori gemachte Experimenta gedencken. Ware da der Aymar nicht umgeben von vielen gantz unschuldigen Personen / dessen ungeachtet aber / schluge da seine Ruthe nicht fort? Ich

meyne warlich ja. Man wird uns vielleicht hierauff antworten / es wäre die Gegenwart unschuldiger Personen nicht genug / sondern erfordert / daß der Mann mit der Ruthe sie mit dem Fuß anrühre. Was will aber das machen? Transpiriren die Menschen dann nur auß den Füssen? und empfangen sie die Transpiration der Cörper / die sie umring n nur durch und von den Füssen? kan man glauben / daß / wann Aymar seinen Fuß auff den Fuß dessen / auff welchen man Muthmassung hat / setzet / alsdann das / was auß diesem exhaliret / durch des Aymars Fuß hinauff in die Ruthe steige / dieselbe entweder herum trehe oder mache daß sie still stehet / nachdem er schuld- oder unschuldig ist? Wann man das glaubt / so muß ich mich verwundern / daß man dem Mann mit der Ruthe nicht die Schuh / Strümpff und Hosen außziehen läst / wann er die Ceremonien des Fußberührens macht. Dann so derselbe / Schuh mit zwey guten Sohlen an hätte / so hätte man zu befürchten / es werde die Transpiration nicht leichtlich hindurch dringen / grosse Ursach.

Wie macht es aber Aymar auff der See und dem Fluß: dann er rühret da mit seinen Füssen nicht das geringste an / was die Mörder angerühret hatten? Lasset uns hierüber uns nur nicht länger auffhalten. Dann wann man seine Gedancken nur ein wenig darüber ergehen lässet / so wird man gar bald sehen / daß diese Verrichtung keinen bessern Grund hat / als die Thaten vieler anderer Personen / deren einige eine Ruthe von gewissem Holtz nehmen / andere dieselbe an einem gewissen Tag oder unter einem gewissen Gestirn abschnei-

Digitized by Google

schneiden müssen. Dieses allein ist darum wahr/ daß die Ruthe gemeiniglich nur zu erkennen gibt/ welches die Sachen seyen/ worüber man gern die Erläuterung haben wolte: um deßwillen geschicht es auch/ daß so man von ihr nur zu wissen begehrt/ ob die Mörder die Flasche an der Hencke nur angegriffen haben/ ob man auff ihrer Spuhr/ oder ob dieses die Axt/ welche sie gebraucht/ sie alsdann/ ob gleich Aymar mit verschiedenen unschuldigen Personen umgeben ist/ weder mehr noch weniger/ als wann sie nur allein wäre/ antwortet. Im Gegentheil aber so man sich bey ihr Raths erholet/ ob ein solcher der Missethäter oder nicht/ antwortet sie nur auff diese Frage/ ob man schon gantz nahe bey der Mord-Axt oder gar auff der Böß-wichter Spuhr stehe.

Mein Herr/ alle die andere Gedancken/ so mir dißfals in Sinn gekommen/ zu überschreiben/ wäre meines Erachtens unnützlich. Dann mich dünckt/ man könne an keine einige dieser Thaten gedencken/ oder man müsse darin einige Moralitäten/ welche sich mit den Caulis Physicis und Materialibus nicht reymen können/ entdecken. Überall sehet ihr eine Ursach/ welche sich in das Verlangen und die Begierde deren die sie um Rath fragen/ schicket/ und offt über hunderterley Dinge die Zeichen/ warum man fragt/ und die man begehrt/ gibt. Überall findet ihr Platz/ die Klage/ welche GOtt in dem Propheten Hosea Cap. 4. v. 12. führt/ wann er sagt: Mein Volck hat das Holtz gefraget/ und die Ruthe hat ihm entdecket/ was es zu lernen begehrte: Darauff zuzueignen. Endlich überall werdet ihr einer Ursach gewahr/ wel-

welche der den Cörpern und der Materie wesentlich und von Natur zukommenden Regel/ wornach sie allezeit auff einerley Weiß / in einerley Umständen ihre Würckung thun sollen / keineswegs unterworffen ist.

Die beyde von mir vorgetragene Propositiones, daß nemlich 1. es keine materialische Ursach sey/ welche die Ruthe herum trehe; und dann 2. daß man unmüglich ein Systema, welches alle derselben Phœnomena durch einen Mechanismum erkläre / machen könne: Seynd derhalben nun demonstriret und bewiesen. Die Probe der ersten Proposition bestehet in zweyen Puncten: Vor erst / daß eine Materie / die da weder Verstand noch Freyheit oder Willen hat / in einerley (circumstantiis physicis) natürlichen Umständen auff einerley Weiß agiren müsse. Vors zweyte/ daß die Ursach / welche die Ruthe schlagen macht / diese Regel nicht in acht genommen habe. Der erste Punct ist in der Idea der Materie enthalten: und der Geist und alle fünff Sinnen zusammen sehen die Proben des zweyten Puncts in denen Observationen / welche wir vorgelegt haben.

Mein Herr siehet dahero / wie leicht es seyn würde / die jenige / welche haben wollen / daß man in forma argumentiren solle / zu vergnügen / dann man braucht hierzu nichts mehr / als daß man das/ was wir gesagt haben / solchergestalt in Ordnung bringe. Eine materialische Ursach muß in einerley natürlichen Umständen allezeit auff einerley Weiß agiren: die Ruthe aber agiret in einerley natürlichen Umständen nicht allezeit auff einerley Weiß. Sintemahl sie / nachdem sie überall in

einer

Digitized by Google

einer Kammer über dem Tisch / den Bäncken / Krügen / Gläsern sich herum getrehet hat / an eben diesen Oertern zwischen den Händen einer und derselben Person hernach nicht schlägt: ohne daß man etwas neues mehr gewahr werden kan / als nur ein Verlangen / die Ruthe über was anderst / als man schon zuvor wuste / um Rath zu fragen; Derhalben ist die Ursach / welche die Ruthe schlagen macht / keine natürliche Ursach.

Auß dem Beweißthum dieser Propositiön fliesset die Bekräfftigung der zweyten: daß man / nemlich / kein systema machen könne. Dann / wann man die Phænomena der Ruthe mechanischer Weiß erörtern wolle / so müste man erst eine materialische Ursach finden: Wie will man aber das / was nicht ist / finden? derhalben / so das wahr ist / daß die Ursach / welche die Ruthe herum treht / nicht materialisch seyn kan / muß auch wahr seyn / daß man sich ohne Verspottung nicht einbilden könne / daß man ein systema, alle diese effecta und Würckungen dadurch zu erklären / ans Liecht bringen kan.

Sehet / Mein Herr / mehr wird von Personen / welche eine Sach nicht eher schlichten und entscheiden / als nachdem sie allen darbey wohl bedächtlich wargenommenen Stücken recht nachgedacht haben / nicht erfordert. Als ich ungefehr mit geschickten Physicis, die viele experimenta zuvor machen / ehe sie ihre Meynung darüber sagen wolten / von dieser Materie zu reden Gelegenheit bekam / da haben sie befunden / daß diese Observationes den gantzen Handel klar machten / und man darwider nichts mehr einwenden könte. Ob aber unser

Freund

Freund gleiches Urtheil darüber wird fällen / das möchten wir wissen ? Man kans einiger massen glauben / gleichwol mit dem Anhang und Beding / daß ers nicht außgesprenget / er wolte ein systema herauß geben : dann so er biß dahin schon kommen wäre / so möchte ers vielleicht machen / wie es eine gewisse Person / die ihr daran / wie ich dafür halte / schon kennet / gemacht. Ich muß euch nur den gantzen Handel erzehlen. Vor drey oder vier Monaten ungefehr besuchte mich ein verständiger Mann / der wegen eines Buchs / daß er trucken lassen wolte / gantz beschäfftigt war / und nach den ersten Complimenten gleich zu mir sagte / hola / Mein Herr / ich hatte euch hören sagen / daß der Gebrauch der Wünschel-Ruthe kein natürliches Mittel wäre / zur Entdeckung einiges Dings / nicht einmahl des Wassers : Was haltet ihr aber jetzt davon / nachdem der allhier begangene Mord / wovon ihr zweiffelsohne die gantze Historie wol wisset / dadurch entdecket worden ? Was mich anbelangt / fuhr er fort / so bin ich dadurch / was die kleine Cörper thun zu einer gantz contrairen Meynung gelocket : dann ich folge denen Fußstapffen der Natur in allen Umständen der Relation der That von Fuß zu Fuß nach / und sehe / daß alles mit dem / was ich über die Divinationes Physicas oder natürliche Wahrsagungen und Krafft dessen / was auß den Cörpern dämpffet / zusammen getragen / perfect übereinkommt : Mein Systema ist fertig / und ihr werdet mein Buch bald zu Gesicht bekommen. Jedoch / ehe ichs euch sage / wie ich mich dabey befinde / saget mirs / so es euch beliebt / was ihr von diesem Wunder gedencket.

Was

Was ich davon halte / Mein Herr / antwortete ich / ist diß / daß ihr gewißlich über verschiedene Stücke / welche euch eine andere Parthey anzunehmen würden überredet haben / eure Gedancken nicht recht habt ergehen lassen. Darauff sagte ich ihm einen Theil von dem / was ich euch geschrieben / und er schiene da gantz bestürtzt und außeinander. Ich gestehe / sagt er wieder zu mir / daß mich das / was ihr mir saget / erschrecket: Daran hätte ich nicht gedacht / und sehe nicht / wie mans beantworten will.

Ihr werdet meynen / ich hätte ihn überzeuget / und dahin gebracht / daß er seinem Systemati renunciiret und abgesaget: Allein sehet / so es euch beliebt / was hernach geschehen. Einer weiß nicht wer unsere Conversation unterbricht: der Herr geht fort / ich folge ihm nach / da sagt er mir an der Thür / ich habe sonsten noch verschiedene Personen gefunden / welche gar sonderbare heimliche Dinge mit der Ruthe entdecken: Allein ihr werdet vielleicht auch darinn meine Ideas in Unordnung bringen / darum will ich hier schweigen / und in meinem Buch davon reden. Dieses war das End der Visite, und soll auch das End meines Briefs seyn. Ich bin ꝛc.

An den Herrn . . .

Uber den heimlichen und unerforſchlichen Naturkündiger / oder die Verhandlung von der Wünſchel-Ruthe.

ARiſtas führte mich geſtern zum Theodulo, daſelſt war Menalcas: da ward ich des Buchs / wovon man uns geſagt hatte / gewahr. Menalcas hatte unſre Stimmen ſo bald nicht gehöret / oder er kam uns gleich nach ſeiner lieblich- und kurtzweiligen Manier entgegen. Ha / ſagt er / wie bin ich ſo froh / daß ich euch hier ſehe. Ich habe alle weil den heimlichen Naturkündiger durchloffen: und ihr werdets euch vielleicht nicht verdrieſſen laſſen / wann wir eine Weile davon unſer Geſpräch halten. Ich bitte euch / ſagte ich zu ihm / laſſet uns den Agrippam mit ſeinen Geſellen als ſeyn laſſen. Wie? den Agrippam, ſagte Menalcas wieder / ich rede hier davon nicht / ſondern von einem ſtahlneuen Buch / dem heim- und unerforſchlichen Naturkündiger / oder der accuraten Beſchreibung der Wünſchel-Ruthe. Wer würde geglaubet haben / antwortete ich / daß ein Tractat von der Wünſchel-Ruthe an ſtatt des Titels haben ſolte: Der heimliche und unerforſchliche Naturkündiger? Der Titul iſt gut / ſagte Ariſtas. Von vielen ſeculis her verſtehet man durch den heim- und unerforſchlichen Naturkündiger (Phyſicam occultam) einen Hauffen Geheimnüſſen / wovon die Philoſophi natür-

Digitized by Google

natürliche Ursachen und Gründe vergeblich suchen: Man hätte dahero die Spitz-Ruthe unter keinen besseren Titel / als hierunter setzen können.

So / wie mans versteht / verhält sichs nicht damit / sagte Menalcas: sondern das Buch ist darum gemacht / daß es zeigen soll / wie in dem Gebrauch der Ruthe / nichts als natürliches zu finden. Und so ihrs leyden wolt / so will ich euch das End / welches die Erfolgerung oder consequentz und der auß der gantzen Verhandlung dieser Materie herauß springende Schluß ist / vorlesen: und ihr werdet da alle auff einmal sehen / wie der Author darthut / daß nichts als was natürlich ist / darin gefunden werde / und daß der Teuffel daran kein Theil haben / noch darhinder stecken könne: Sehet da treff ichs eben in einem Griff: Die zarte Empfindlichkeit / so dabey erfordert wird / wann man von denen impressionibus der in der Lufft hängender Corpusculorum rege gemacht werden soll / und die überaußgrosse Auffmerckſamkeit / so man dabey haben muß / um solche Bewegung zu fühlen / zu mercken / zuempfinden / und nach diesem Criterio sich zu richten / seynd dißfalls schon genug die jenige / so die Wünschel-Ruthe gebrauchen zu vertretten.

Begreifft ihr es noch nicht / sagte Aristas, daß die zarte Empfindlichkeit eines groben Bauren / wie Aymar dergleichen einer ist / eben so wol als die erforderte überaußgrosse Auffmerckſamkeit um solche Bewegung zu fühlen / zu mercken und zu empfinden: Das ist / einer agita-

tion oder Regung / welche den Pulß / wie man ſagt / ſo ſtarck erhebet / als ein hefftiges Fieber denſelben zu erheben vermag / und eine Ruthe in den Händen zerbrechen kan / gewahr zu werden / ein artlich erſonnenes Werck iſt.

Allein / mein Herr / ſagte Menalcas, wann ihr das raiſonement unterbrechet / ſo werdet ihr euch zu kurtz thun. Das war ja nur ein Theil davon / darum laſſet mich nun auch weiter fortfahren. Dann man muß nicht vergeſſen / daß gleichwie ſolche an allen Orten ſchlägt / wo viel Dünſte in der Lufft ſchweben / und allda ein volumen und eine Atmoſphæram formiren / man alſo nicht ſagen könne / ob ſelbige eigentlich auff das / was man ſuchet / ſchlage. Und eben hierdurch kan man unumwerfflich behaupten / daß bey dieſem Handel weder eine Verſtändnüß noch Vertrag mit dem Teuffel: Und wann es wäre / der Leuten mehr ſeyn / ſo ſolche Gaben hätten / und die er damit begaben würde / ihrer Sachen deſto gewiſſer ſeyn / als ſie noch nicht ſeynd / noch ſich ſo leicht betrügen würden.

Kan man wohl / ſagte Ariſtas, mit dieſer Folge zu frieden ſeyn? Ich meyne nein / antwortete Menalcas, zumalen da man ſieht / daß ſich der Author ſelbſt widerſpricht / und was er an einem Ort auffbauet / an einem andern wieder über einen Hauffen wirfft / dann ſo ihr ſeinen heim- und unerforſchlichen Naturkündiger leſet / werdet ihr an dreyſſig Oertern finden / daß vermittelſt einer unempfindlichen Tranſpiration auß allen Cörpern ein Dunſt herauß gehet / welcher

einen

einen runden Kreiß machet: Daß deſſen ſo wenig erfordert wird / zum Herumtrehen der Ruthe: daß das / was auß einem Cörper / der eben ſo klein / als ein Zweybätzener / herauß flieſſet / dieſen effect zu thun ſchon tüchtig iſt: daß das Metall nicht allein die Ruthe herum trehet / ſondern daß ſie überall * wo Dünſte und Dämpffe ſeynd / ſchlägt. Kan nun hierauß wol was natürlichers ſeyn / als daß die Ruthe überall ſchlagen müſſe? Dann wo iſt wol ein Ort / da nicht ſo viel Dunſtes ſeyn ſolte / als ein Stück Geld von vier Weißpfenning außdunſten kan? Oder doch zum wenigſten muß die Ruthe da ſich herumtrehen / wo ſich Menſchen und Thiere auffhalten: dann dieſe tranſpiriren gewißlich weit mehr / als das gemelte kleine Stück Geld. Auch muß ſie auff einem Fluß / allwo die Dünſte unlaugbar ein volumen und eine Atmoſphæram formiren / ſich herum trehen. Wie reymt ſich aber das all miteinander mit dem / was der Author ſagt / daß / nemlich die Ruthe auff dem Waſſer nicht ſchlagen ſolle / als wann daſſelbe verborgen iſt / und nur über gewiſſen Menſchen ſich herumb trehen könne.

* Dieſes findet man an mehr Orten.

Die Wünſchel-Ruthe treugt niemals / weil ſie eben ſo wol auff Waſſer todte Cörper und hohle Klüffte in der Erden / und mit einem Wort auff alles was Dampff / Dunſt / und Rauch macht.

Auch zweiffle nicht / oder die Wünſchel-Ruthe wird ſo wol auff dem Leib eines wegen ſeiner Miſſethat zum Todt hingerichteten als der ermordeten Perſon ihren / und insgemein aber allem / was viel Dunſt von ſich giebt / ihre Schlagung vollführen.

Werdet ihr / sagte Menalcas weiter / zum wenigsten nicht darin mit ihm einig seyn / daß man gar wol probiere / daß der Teuffel mit dem Handel im geringsten nicht unter der Decke liege? Was / sagte ich / ihr glaubt / daß die / so die Wünschel-Ruthe brauchen / dessen / daß sie sich nicht betrögen / weit mehr würden versichert seyn / so der Verführer mit im Spiel wäre? Welcher Geist ist wol ein grösserer Betrieger als der Teuffel? *

* Non est veritas in eo. Cum loquitur mendacium, ex propriis loquitur, quia mendax est, & pater eorum. Ioh. VIII. v. 44.

So seyd ihr also alle drey wider diß Buch / antwortete Menalcas, ihr würdet eben so wol als wir darwider seyn / wann ihrs nicht so in der Eyl durchgangen wäret. Die widereinanderlauffende Redens-Arten allein würden in euch einen Eckel dafür erwecken.

Ich begreiffe gar wol / sagte Aristas, daß man das darin ohne Contradiction nicht anmercken kan. Dann wie will man ohne sich zu contradiciren / dergleichen phænomena, die sich so sehr verändern / und so offt widereinander lauffen / erklären können.

Die Ruthe schlägt über hundert Dingen / welche mehr moralisches als natürliches in sich halten: Ihr wisset / daß sie auff die Marcksteine schlägt / daß sie sich über falschen Contracten / über einigen mit gestohlenem Geld gekaufften wilden Thieren herum getrehet hat: Was aber das allerverwirrteste und wunderlichste ist / so schlägt sie bald über einer und derselben Sach / und in den Hän-

den

den einer und derselben Person / bald aber wieder nicht.

Ich habe remarquiret / antwortete Menalcas, daß der Author weder von den Marcksteinen noch andern Dingen / wo es Ansehen hat / daß Moralitäten an der Schlagung der Ruthe schuld seynd / etwas sagt. Er bemüht sich nur mit Anweisung dessen / wie solche auff dem Wasser / über den Metallen / Dieben / Mördern / und über allem / was diese angerühret haben / sich herum trehe. Allein was das anbelangt / so uns recht wunderlich vorkomt / so erkläret und zeiget er / das es von dem Temperament, welches vielen Veränderungen unterworffen / herrühre. Mit eurer Genehmhaltung will ich euch den Ort weisen. Wie mich dünckt / so redet er davon / nach dem er einige Wörter auß einem vor zwey oder drey Jahren vom Pater Malebranche geschriebenen Brieff beantwortet hat.

Ich wolte / daß ihr einen solchen Ort auffschlüget / sagte Theodulus, der dem Authori der Physicæ occultæ recht flattiren müste: denn er stehet doch schon in der Postur mit dem Authore von der Untersuchung der Warheit eine Lantze zu zerbrechen. Was wäre es dann . . . . . Da ist er eben / fiel ihnen Menalcas in die Rede. Sehet was er an denen / bey welchen die Ruthe schlägt / hat wahrgenommen. Ich habe dieses angemercket / daß alle die / so das Vermögen haben / sich der Wünschelruthe zu gebrauchen / Leute von guter Complexion, weder zu fett / noch zu mager / von zarter Haut und ziemlich festen Fleisch seynd: gesund geblüt haben; ihre

Fermentation gelind ist / und die Circulation ihres Geblüts hübsch gleich geht. pag. 340. Solchem nach hat Jacob Aymar gar ein gut Temperament: Seine Transpiration und Respiration ist häuffig; die Zusammenfügung der Säferlein seines Leibs müssen solche Schweißlöcher gelassen haben / welche darzu sehr geschickt / daß fremde Atomi sich hinein ziehen können / welche sich mit seinem Blut vermengen / das so gesund als es damals war / dannoch auffgähret und sich erhitzet: p. 344. Was soll das mit einander seyn / sprach Aristas? Was seynd das für Außtrückungen: Das gesunde Geblüt / die Textur oder Zusammenfügung / die Insinuation oder das Hineinziehen / nebst dem / was ihr alleweil von der Inclination und den Dünsten / welche ein Volumen außmachen / lafet? Ich bitte euch / antwortete Menalcas, macht doch kein Wesen über die Wörter: Man begehrt gegenwärtig nur zu wissen / warum die Wünschelruthe manchmal eben derselbigen Person / welche sie doch sonst so offt mit gutem Nutzen gebraucht / nicht schlägt. Dieses nun kan geschehen / weil etwas ihres Leibs Beschaffenheit geändert / und ihr Geblüt mit grösserer Hefftigkeit fermentiret hat / entweder / daß ihr Geblüt von der zu ihr genommenen Nahrung oder sonst durch das Athemholen und Lufftschöpffen saltzigter und sauerer worden / oder daß vielleicht der volatilische Schweffel / welcher zuvor allda die Oberhand hatte / das saltzigte Wesen einwickelte / und deren Krafft zurück hielte / durch

durch eine allzuhäfftige Bemühung / Wachen / Studiren oder sonst zerstreuet worden. pag. 334.

Gewißlich / alles was ihr da leset / sagt ich zu ihm / ist vergeblich angemercket / und wird durch die Erfahrung vernichtet. Ich habe die Ruthe in den Händen zweyer gantz fetter Männer / und einer gantz magern Weibs-Person schlagen sehen: und ihr könt in den Observationen eines geschickten Manns * auch sehen / daß die Wünschelruthe bey Personen von ungleichem Temperament, ohne Unterscheid: und bey eben denselbigen zu der Zeit / wann ihre Leibs-Disposition nicht mehr so ist / wie sie zuvor gewesen / sich herum treht. Sie schlägt bey einem Zehen- wie bey einem Sechzig-Jährigen: Währender Kranckheit / wie in perfecter Gesundheit: So wohl / wann man noch nüchtern ist / als wann man schon gessen hat. Wer

* Der Königliche Gerichts-Procurator.

Durch die Inquisitiones, welche ich angestellet / düncket mich nicht / daß die Subtilität der Sinnen / die Zärtlichkeit der Organorum, die Lebens-Art / Gemüths-Neigungen / Aufferziehung etwas zu dieser Krafft beytragen / sintemahlen ich alle diese Stücke in denen / welche obige Krafft besitzen / gar viel von einander unterschieden befinde. . . . . Dieses ist gleich / so wohl wann die / so mit dieser Krafft begabt / gesund / als wann sie kranck seynd. Ich habe biß hieher noch nicht in acht genommen / daß die Jugend oder das Alter etwas zur Vermehr- oder Verringerung dieses Vermögens thut / noch daß die Symptomata in denen / so schon gessen haben / viel hefftiger seynd / als in denen / so noch nüchtern seynd.

Ein Brieff an den Hn. Abt Bignon im Mercure vom Septemb. p. 230.

Digitized by Google

im Delphinat gewesen / allwo gar viele sich der Ruthe bedienen / hat nur fühlen dürffen / ob ihre Haut zart / und ihr Fleisch hart oder weich wäre. Und die Augen auffzusperren gehabt / so würde er auff ihrem Gesicht die Ungleichheit der Temperamenten bald wahrgenommen haben.

Ich gestehe es euch gern / sagt Theodulus, daß wann nur solche observationes von solcher Natur in diesem Buch stünden / sie möchten so schwach seyn als sie immer wolten / ich würde daran nichts zu widersprechen finden. Es gibt euch jemand über etwas neues das / was er davon in acht genommen / und hält / seine Gedancken zu verstehen: und dieses kan seine Nutzbarkeit haben. Wozu dients aber / daß man hunderterley Dinge / welche sich zum Subjecto nicht schicken / und mehrentheils entweder falsch oder Superstiös und aberglaubisch seynd / zusammen schmieret. Unterdessen mercket an / daß dieses die Manier ist / welche die / so sich zu Apologisten oder Vertheydigern derer wegen einer darunter steckenden Superstition im Verdacht stehender Händeln auffgeworffen / gebraucht haben. So hat es Flud, Helmontius, Goclenius und mehr andre / deren bösen Exempel hiesiger Author gefolget / und ihre eigne Worte offtmahls außgeschrieben hat / gemacht.

Warum will man doch so grosse Dinge auß den aller bösesten Büchern * welche Helmontius gemacht / nach dem Außspruch des Herrn Boylei entlehnen? Warum mit uns von dem Unguento Armario und der Transplantation oder Verpflantzung der Kranckheiten / worauß man leichtlich solche

* De magnetica vulnerum curatione.

che Folgerungen / die da alles / was man von der Wünſchel-Ruthe ſagt / zerſtören würden / ſo man nicht noch viel leichter zeigen könte / daß es nur lauter Thorheiten und Narrenpoſſen ſeynd / ziehen könte / reden ? Warum ..... ihr ſeyd heut leyder wenig complaiſant : Es iſt heut nichts mit euch anzufangen / ſo fiel ihm Menalcas in die Rede ; Meynet ihr / man werde euch etwa nicht zeigen können / daß man auch andre Dinge als die Wünſchel-Ruthe weiß ? Ich bin deſſen hertzlich gern zu frieden / replicirte Theodulus, doch wolte ich nicht / daß ſolches durch eine Erneuerung Superſtitiöſer Practiquen, noch Abcopirung gewiſſer übelauffgeſetzter Bücher / worin man allerley zur Behaltnuß eines guten Gedächtnüſſes findet / geſchehe. Im übrigen / fuhr er fort / ſo mir etwa wider meine Gewohnheit einige ſcharpffe und feurige Worte heraußfahren / ſo geſchieht es darum / weilen ich / deme unter allem dem / was in der Materie von den Rebus phyſicis in einer bloſſen Speculation ſich endet / gar viel gleich gilt / allzugern ſehen möchte / daß man die Beſtätt- und Bekräfftigung derer Verrichtungen / welche auff gar merckliche Mißbräuche hinaußlauffen / für die Hand nähme. Man mache es wie man wolle / ſo laſſen ſich doch die Spiritus Superficiales gar leicht verblenden : Ihr wiſſet aber daß die Anzahl derſelben Geiſter nicht klein iſt.

Hoho ! ſagte Ariſtas, fürchtet euch nur nicht für dieſem Buch. Wann ich auß dem / was ich alleweil geſehen / von dem Werck mein Urtheil fällen ſoll ; ſo halte ich dafür / daſſelbe ſey viel geſchickter jemand auff die Gedancken zu bringen / daß der

Author nur was zu lachen haben will / als zu überzeugen / daß dem so sey. Dann ich kame / verfolgte er seine Rede / zum vierten Capitel / worin der Author von dem Gebrauch / welchen man auß der Erkäntnuß die wir von dem auß den Leibern exhalirenden Atomis haben / machen muß / redet. Um deßwillen stellet er allda eine Historie vor / welche ich euch mit wenig Worten / ohne daß ich dieselbe in seinem Buch lese / erzehlen kan. Ein Mann sahe im Schlaff seinen Freund / der ihn bate / er möchte ihm doch auß den Händen seines Wirths / der ihn umbringen wolte / erretten. Einige Augenblick hernach kombt er und sagt ihm / daß er todt sey / und er seinen Leib vor der Thür des Wirthshauses in einem mit Mist beladenen Wagen finden werde. Uber diesem Traum erwacht der Freund / stehet auff / geht ans Wirthshauß / und findet allda den Wagen für der Thür. Man hatte den Fuhrmann nicht so bald gefragt / so nahm er gleich das Reißauß: der Leichnam fand sich auff dem Wagen / und der Wirth / nachdem er seines begangenen Lasters überwiesen war / empfieng seinen wohl verdienten Lohn. Die Historie steht in dem Cicerone.

Das ist wahr / sagte Theodulus drauff / Chrysippus und die Stoici, welche Cicero De divinat. l. 1. n. 57. redend einführet / pflegten dergleichen Begebenheiten zu gebrauchen / dadurch zu probieren / daß es auch noch was anders in der Welt / als Cörper gebe.

Wann sichs mit der That so verhalten hat / so hatten sie Ursach und Grund dazu / antwortete ich: Allein da man von den Cörperchern ihren handelt /

Digitized by Google

delt / wozu dienet da die Hiſtorie von einem todten Mann / der zu ſeinem Freund / mit demſelben zu reden / und ihm ſeine avantures und was ſich mit ihme zugetragen hätte / zu erzehlen kombt? das lautet vor erſt allerdings wie eine Fabel und erdichtetes Mährlein: und vors zweyte / ſo man das Factum vor bekant annimbt / iſt es ein Wunder / welches alle Syſtemata der Phyſicorum oder Naturkündiger übersteigt.

Wie wenig verſtehet ihr die Phyſicam occultam, ſagte wieder der Ariſtas. Ihr müſt einmahl hören / wann es euch gefällt / wie dieſes ſo ſchön erkläret wird. Dieſes Phænomenon der Natur nun zu erklären / haben wir nicht nöthig uns auff Wunderwercke zu beruffen: ſondern will nur dieſes ſagen / daß dieſer Menſch / den Mann ſo ſchelmiſcher Weiß ums Leben gebracht / entweder durch ſein Geſchrey oder durch die unempfindliche Tranſpiration ſolche Impreſſiones in die Lufft gebracht / welche vermögend geweſen / ſo weit ſich außzubreiten / biß ſie zu dem bemelten guten Freund gelanget / bey welchem durch die langwierig miteinander gepflogene Converſation ein ſolches gleichſtimmendes Weſen entſtanden / daß bey ihm die Empfindung viel ſtärcker als bey jemand anders ſeyn können. Dieſen Impreſſionibus und Bewegungen der Cörpercher / welche ſich / nachdem dieſelbe von Perſonen / ſo uns mehr oder weniger Lieb ſeynd / ſich abſondern und in die Lufft begeben / ſchreibe ich alle die Ahntungen zu / ſo wir von dem Widerwillen und Unglück unſrer Bluts- und andrer abweſenden Freunden empfinden. p. 83. 84.

Ha ha Menalca, sagte ich zu ihm / wie schön ist das getroffen / die Atomi kommen und sagen / daß ein Wirth einen Mann antastet / daß derselbe Mann von dem Wirth getödtet worden / daß man ihn unter einen Wagen voll Mist gesteckt habe: und daß man ihn an der Thür finden werde!

Ihr lachet nur darüber / antwortete Menalcas; Was mich betrifft / ich mag mich in dergleichen subtile Erklärungen nicht einmischen. Was soll nun das der Wünschel-Ruthe helffen? Wann der Author von seinem Werck geht / und darin nicht allzuwohl raisonniret; soll ich um deßwillen den Schluß machen / daß er in der Materie / welche er gründlich verhandelt / nicht besser raisonniren werde. Alles was das Werck selbst nicht angeht / davon scheide ich auß: Was aber das Systema anbelangt / das lasset uns von fornen biß ans Ende besehen: Weil ihr aber dasselbe noch nicht gelesen / und ich es nur durchloffen hab / so lassets uns lesen. Inzwischen bitt ich mir die Gelegenheit / uns hernach miteinander zu conferiren / auß.

Es soll darbey bleiben / darbey versprechende / daß ich das resultat auß unserer Conferentz mit allem Fleiß machen will. Allein zum Beschluß dieses Brieffs habe ich mich entschlossen / mich bey dem rendezvous nicht finden / noch es zu einem Hand-Gemeng um so viel weniger kommen zu lassen; je mehr ich bey eilferiger Uberlesung des heim- und unerforschlichen Naturkündigers solche Oerter angetroffen / welche mich glauben machen / daß sich schwerlich einige darauß miteinander verabreden können / ohne daß Schmach / Schimpff und Schertz in die conversation sich einschlei-

Digitized by Google

ſchleichen. Ich werde derhalben das gantze Syſtema mit Auffmerckſamkeit allein zu leſen/ darüber einige Reflexiones zu machen/ und euch bey der erſten Gelegenheit davon part zu geben mich befriedigen laſſen/ der ich bin ꝛc.

An den Herrn . . .

Uber das Syſtema des Authoris der Phyſicæ occultæ.

Das fünffte Capitel.

Beſchreibung der Bewegung und Schlagung der Wünſchel-Ruthe auff Waſſerquellen/ Ertz-Gruben/ Schätzen/ und die Spuhr der Dieben und flüchtigen Mörder.

INdem ich die Schuld/ darzu ich mich durch mein Verſprechen anheiſchig gemacht/ abzuführen bedacht geweſen/ daß ich nemlich den Mechaniſmum oder Handgriff der Natur bey Schlagung der Wünſchel-Ruthe/ ſo biß herum bekant geweſen/ durch einen andern uns ſchon bekanten Mechaniſmum klar machen und erörtern wolte/ habe ich wenig Mühe bedürfft/ dißfalls wo ich ſolches hernehmen ſolte/ eine Wahl anzuſtellen/ und einen Schluß zu faſſen; Ich hatte mit meinen Gedancken mich kaum ein wenig in denen dreyen Regnis der animalium (Thieren) vegetabilium (Pflanzen)

tzen) und mineralium (Ertzen) umgesehen/und darüber zu Rath gegangen/ als mir stracks beyfiel/ wie die Beweg- und Abweichung der Magnet-Nadel im Compaß/ oder einer eisernen mit Magnet bestrichenen Ruthe mit der Beweg- und Schlagung der Wünschel-Ruthe einerley Ding sey.

Mein Herr/ ihr vernehmet ja wohl/ das der Author, welcher den heimlichen und unerforschlicher Naturkündiger geschrieben/ hier die Rede führt. Er will euch zu erkennen geben/ wie zuträglich seine Entdeckung sey. Dieser wird seiner Erklärung folgen: und unsre Reflexionen darauff den Anfang nehmen.

Meine Gedancken also kurtz und rund herauß zu sagen/ so kan ich nicht mehr als einerley mechanismum der Natur in allen Dingen absehen/ weil die Natur nicht mehr als einen brauchet.... Doch muß man gestehen/ daß dieser keiner näher kombt/ als die Beweg- und Abweichung der eisernen mit Magnet bestrichenen Ruthe. Es ist auch dergestalt einerley Sache/ so gar biß zu den allergeringsten Umständen zu/ also zu reden/ daß man sich billich nicht genug verwundern kan/ wie so viel Gelehrte und grosse Philosophi, so man hierin um Rath gefraget/ und welche sich auch über diese Materie ziemlich weit herauß gelassen/ dennoch von solcher genauen und vollkommenen Verwandnüß auch nicht das geringste in acht genommen.

Nach meinem Gutdüncken hätte man für-

war

war nichts zuträglichers / nichts leichteres noch bekanteres antreffen können / als den Magnetismum / welcher in der mit dem Magnet bestrichenen Ruthe die Beweg- und Abweichung nach der Erde verursachet / damit man hinter die magnetische Krafft / welche der Wünschel-Ruthe ihre Beweg- und Schlagung auff die Wasserquellen / Metall-Adern und Spuhr der Missethäter gibt / desto besser kommen möge. So ist dann mein vorgesetztes Systema von der häselnen Wünschelruthe eben das jenige / so von der Abweichenden magnetischen eisernen Nadel kan vorgebracht und behauptet werden.

Auff der gantzen Welt ist nichts bekanteres / als daß niemand jemals zwischen einer mit dem Magnet bestrichenen Nadel und der Wünschel-Ruthe eine vollkommene analogie wahrgenommen hatte: Wann derhalben zwischen denselben einige Ubereinkunfft sich befindet / so ist man gewißlich für die Entdeckung derselben dem Authori der Physicæ occultæ den Ruhm und Preiß schuldig. Doch muß man dem Pater Kircher den Ruhm billich lassen / daß er zwischen der Bewegung des Magnets und Schlagung der Wünschel-Ruhte auff die Metallen eine Vergleichung gesucht hat.

Dieser Physicus war curieux genung / und dabey so gewohnt den magnetismum da / wo keiner zu finden war / zu suchen / warum solte er dann denselben in diesen Stöcken / welche über den Ertzgruben schlagen / zu suchen unterlassen haben / so

man

man ihm davon gesagt hätte * dann weil er von Natur gar gerne experimenta zu machen pflegte/ so schnitzte er Nadeln von Holtz/ steckte dieselbe in eine Thürangel eben so wie man die Nadel auff den Compaß bringt: Allein niemals konte er wahrnehmen/ daß wann einig Metall derselben sehr nahe lage/ dasselbe in dergleichen Nadeln einige Bewegung verursachete: und darum schloß er darauß/ es wäre zwischen dem Holtz und dem Metall kein magnetismus. *a*

* De magnetismo virgulæ auriferæ sive divinatoriæ. His ita rite traditis, examinatisque, nunc hoc loco quæri posset, utrum mineralia inter & certas plantas, seu ligna, magnetica vis, quibus attrahant se invicem, intercedat. Dubium movit VIRGULA DIVINATORIA, sive metalloscopia &c. *De arte.* Mag. L. 3. p. 5. c. 3.

a Ego autem hanc virgularum divinarum inclinationem ex vi quadam magnetica, qua plantæ occulto veluti motu in ea ferantur, provenire non facilè crediderim: cum hujusmodi virgulas dictis metallis, quibuscum amicitiam habere dicuntur, applicatis quantumvis exactissime & levissime æquilibratas, nullum tamen inclinationis effectum præstare experimento à me facto non semel compererim. *Ibid.*

Auch unterließ er nicht zwischen dem Wasser und einer gewissen Gattung Holtz den magnetismum zu suchen. Sondern machte dahero eine Nadel die Helffte von Erlen- und die andere von einem andern Holtz: Setzet sie mitten auff einen Pfeiler: und ward innen/ daß der Theil der Nadel/ welcher von Erlen war/ in den wässerigen Oertern/ wann die Dünste die Wärme noch nicht zerstreuet worden/ wackelte. Schloß er aber wohl da einen magnetismum? Keineswegs

wegs. b Die Waſſer-Dünſte ſagt er/ mit groſſem Recht / hängen ſich an das / was am meiſten Schweißlöcher hat: Nun aber hat das Erlen-Holtz mehr Schweißlöcher als das andere Holtz/ das die eine Helffte der Nadel außmacht: derhalben nimt es auch mehr Dünſte ein / wird dahero viel ſchwerer / und hebt das zuvor gehabte æquilibrium auff. Geſchicht wol da was anders/ als was einem gleichhängenden Wagen-Balg geſchehen würde/ wann ich in deſſelben eine Schahle warm Waſſer und in die andere nichts ſchüttete? gleichwie die auß dem Waſſer heraußſteigende Dünſte ſich nur an die eine Schale hängen würden / alſo würde dieſelbe auch viel ſchwerer werden / als die andere / einfolglich wacklen und hinunter fallen. Müſte und dürffte man nun wol hierauß den Schluß machen/ daß die Materie dieſer Schale / nach dem Waſſer zu eben die Tugend hätte/ welche das Eiſen in Anſehung des Magnets/ oder der Magnet in Anſehung des Poli beſitzt.

b Porro vim eam, qua ad latentem aquam aut metallum ſe inclinat virga ſeu verſorium vere magneticam eſſe non puto. Sed hanc inclinationem, ſi quandoque contingat, ea ratione quæ ſequitur, veriſimile eſt. &c. *ibid.*

Es iſt dahero klar / daß man den Magnetiſmum der Wünſchelruthe ſchon vor dem Authori der Phyſicæ occultæ geſucht hat. Unterdeſſen hat der Pater Kircherus Liecht genug davon gehabt / und ſich niemals eingebildet / daß er denſelben entdecket: Sondern vielmehr das Gegentheil erwieſen/ ſo nemlich / daß man in der Wünſchelruthe nimmermehr einen andern als Chymæriſchen Magnetiſmum finden werde.

Werdet ihr / Mein Herr / nicht etwa in den Gedancken stehen / ob habe der Author als viel glücklicher / dann der Pater Kircherus / vielleicht eine Ruthe angetroffen / welche / so man sie auff einen Pfeiler stecket / sich nach den Dieben und Mördern zuwendet / oder doch zum wenigsten unfehlbar nach den Metallen und Wassern lencket. Habt ihr nun in diesen Gedancken gestanden / so stehet nur davon ab / wann es euch beliebt / dann der Author selbst sagt gar schön pag. 22. **Es ist auch dieses wahr / daß diese Würckung bloß der Person / so solche trägt / zuzuschreiben ist. Dann wann man solche der Ruthe beylegen wolte / so wäre nichts gewissers / als das / wann man sie in eine Angel oder wie eine Magnet-Nadel in einen Compaß schwebend hienge / solche gleichfals ihre Bewegung über den Wassern und Metallen haben würde: welches aber nach der Meynung des P. Schotti eines Jesuiten** pag. 425. De Magia Sympathet. **und wie ichs selber probieret habe / gäntzlich nicht geschieht. Ich mache daher den Schluß / daß diese Würckung von einer Krafft / so in der Ruthe steckt / nicht herkomme.**

Hat man nun nach dieser eignen Geständnüß des Authoris denselben zu fragen nicht Ursach / wo doch diese vollkommene Gleichheit und Ubereinkunfft zwischen der mit dem Magnet bestrichenen eisernen Nadel und der häselnen Ruthe bliebe? dann die eiserne auff einer Thürangel steckenden Nadel trehet sich nach dem Polo, bißweilen auch nach dem Eisen und Magnet. Hingegen

aber

Digitized by Google

aber trehet sich die häselne Ruthe / wann sie schon auch auff einer Angel stecket / nicht nach allem / was es sey. Es ist derhalben weit davon gefehlet / das zwischen der mit dem Magnet bestrichenen und der häselnen Ruthe eine gantzliche Gleichheit und Übereinstimmung zu finden sey / daß diese vielmehr / ob sie schon mit jener einerley Situm hat / mit derselben im geringsten nicht verglichen werden kan.

Die Schwerigkeit ist so klar / daß ihr zweiffelsohne nicht glauben könt / oder der Author hat sie auch gesehn. Ich zum wenigsten halte dafür / daß er dieselbe gemercket / und derselben vorzubeugen / das / was ich anjetzo auß ihm abschreiben will / gesagt hat: Gleichwie die eiserne Ruthe / so zu reden / muß magnetisiret seyn / wann sie die Direction und Regung des in der Lufft herum schweiffenden / und um den gantzen Erdboden sich auffhaltenden Dunst-Kreises annehmen soll: man sie aber magnetisiret / wann man sie mit einem guten Magnet / welcher ihr einen Wirbel von dergleichen magnetischen Cörpergern beybringet / bestreichet; Also würde auch die häselne Ruthe nimmermehr die Würckung der Atomorum die sie also schlagen machen / empfinden können / wo sie nicht zuvor (wann man es also nennen darff) schon magnetisiret / das ist / durch eines solchen Menschen Hand berühret / welcher von dergleichen Dämpffen / Dünsten / Wetterungen und Rauch / so von dem Wasser / den Metallen / und der Spuhr der flüchtigen Dieben in die Höhe steigen / gleichsam durch

und durchzogen / und überschwämmet / und also dergleichen Krafft der häselnen Ruthe mitgetheilet wäre.

Hierüber aber hab ich vielerley einzuwenden / und zwar

1. So der Aymar einer Ruthe die Krafft der Schlagung nach dem Wasser / den Metallen / der Spuhr der Dieben und Mördern geben / und in Ansehung derselben das / was der Magnet in Ansehung einer eisernen Nadel / welche er zur Anzeigung des Nordpols tüchtig macht / zuwegē bringt / thun muß: Wie dann der Magnet diese Mittheilungs-Krafft hat / und ob man ihn schon in ein æquilibrium stellet / sich doch nach dem Polus wendet: Also muß auch der Leib des Aymars / ob er schon in æquilibrio steht / sich nach dem Wasser / den Metallen / Dieben und Mördern drehen. Warum fängt man aber dieses einmal zu versuchen und zu probieren nicht an / und versichert dann ehender nicht / daß Aymar einer Ruthe die Krafft sich nach gewissen Oertern zu lencken auff gleiche Manier / wie der Magnet dem Eisen / gebe / man habe dann das experimentum wahr befunden.

2. Wann die eiserne Nadeln und Ruthen einmal mit dem Magnet bestrichen worden / so richten sie sich hernach nach dem Polus / ohne daß man sie an den Magnet / welcher ihnen die Krafft gegeben / wieder halten darff. Dahero muß auch eine Ruthe / welche der Aymar einmal angerühret / und in allen andern Händen / und überall / wo sie in æquilibrio auff etwas liegt / diese Tugend haben.

Digitized by Google

haben. Wo man damit außlangen könte / so brauchte man Aymarn nicht mehr zu bemühen / als nur mit der Anrührung der Wünschel-Ruthen: sich nur einen Vorrath derselben an die Hand schaffen / und nicht mehr nöthig haben / ihn solche grosse Reise thun zu lassen.

3. Eine in die Lufft gelegte eiserne Nadel / das ist der action der magnetischen Materie bekomt die Krafft / welche der Magnet ihr mitgetheilet haben würde / wann man sie bey denselben geleget hätte. So muß sich derhalben auch eine bey einen Dieben / Mörder oder sonst an einen Ort / wo ein Laster begangen worden / bey Wasser vnd Metallen gesetzte Ruthe allda magnetisiren / und hernach nach allen diesen verschiedenen Dingen sich lencken. Man giebt ja ohne Scheu für / daß Aymar sich magnetisire / wann er über dergleichen Oertern gienge. Wäre es aber nicht viel besser / wann man mit der Ruthe zu der Quelle sich verfügte / und dieselbe durch das / was Aymarn magnetisiren muß; allda magnetisiren liesse?

Ihr würdet mittlerweile / wann ihr alle diese experimenta mit Fleiß würdet machen sehen / euch des Lachens nicht enthalten können; wie vielmehr müsset ihr dann euch verwundern / wann ihr sehet / daß man die häselne Ruthe / mit der mit dem Magnet bestrichenen Nadel vergleicht: und sagen höret / es sey zwischen der einen und der andern eine völlige analogie, oder es seye mit der einen wie mit der andern bewand.

4. Was ist wol zwischen dem Herumtrehen dessen / der die Ruthe hat und der eisernen sich

nach dem Polo, Eisen oder Magnet hinlencken den Nadel für eine Gleichheit / wann sie gleich sich in den Händen dessen / bey welchem sie zu schlagen pflegt / sich befindet? Der Magnet mag mit der Compaß-Nadel anfangen was er will / so werdet ihr ihn um deswillen doch nicht herum trehen: die Ruthe hingegen trehet sich in den Händen des Aymars herum / schlägt und springt bißweilen gar entzwey. Es ist derhalben weit davon / daß man zwischen der magnetisirten Nadel und der Ruthe eine gäntzliche Conformität oder Uebereinstimmung finden solte / daß im Gegentheil es gantz klar ist / wie zwischen beyden alles wesentlich voneinander unterschieden ist.

So ihr mich dahero dißfalls fragtet / wie es doch geschehen könne / daß verständige Leute sich einbilden mögen / ob hätten sie diese vermeyntlich fürgeschützte Vergleichung gefunden: So würde ich euch nichts anders darauff antworten / als was jüngsthin in einem Brieff von der Wünschel-Ruthe geschrieben worden. „Weil man von „den wunderbaren Würckungen des Magnets „eingenommen / so vergleicht man alle Wunder„dinge / welche man fürstellt / mit demselben: „In der Finsternuß meynet man eine Uberein„kunfft zu finden: Springt denen Muthmas„sungen zu hülff: Bringt ein vielleicht zur Welt: „bekräfftigt es heimlich bey sich: und wann man „einmahl darin verwickelt ist / so bleibt man vest „darbey / und hält dafür / es sey nichts wunder„würdiges mehr.

Es ist noch was sonderbares / welches den Authorem der physicæ occultæ den magnetismum

in

in der Bewegung der Ruthe zu ſuchen und feſtiglich zu glauben/ er ſeye deſſelben gewahr worden/ bewogen hat. Und zwar das/ daß er in jüngſt verfloſſenem Jahr einen **Tractat von dem Magnet** geſehen/ welcher zu Chartres herauß gegeben worden. Ich ſage euch ſchon genug/ ſo ihr ein Capitel in dem Tractat von der Unterſuchung der Warheit geleſen habt/ weſſen Titul alſo lautet: L. 2. p. 2. c. 2. **Daß die Lebensgeiſter auff dem Weg gemeiniglich ſolche Ideen erwecken/ welche uns am** familiarſten **ſeynd/ woher es dann käme/ daß man von den Sachen kein geſundes Urtheil fällete.** „Ein Author „legt ſich auff ein gewiſſes Studium: Die Fuß„ſtapffen des unter Händen habenden ſubjecti „werden ſeinem gantzen Gehirn ſo tieff eingetru„cket/ und beſtralen daſſelbe ſo krafftig/ daß ſie „gantz verſchiedene Sachen bißweilen untereinan„der werffen/ und derſelben veſtigia außlöſchen. „Ein ſolches Exempel hat man einmal gehabt/ „indem einer viele Volumina von dem Creutz zu„ſammen geſchrieben: worauß entſtanden/ daß „derſelbe vermeynet/ er ſehe überall lauter Creutz „ſtehen. Es hat derhalben Pater Morinus gar „weißlich mit dem/ welcher glaubte/ es ſtellte „eine ſichere Medaille ein Creutz für/ ob ſelbige „ſchon eine gantz andere Sach repræſentirte/ „ſeinen Schertz getrieben. Um einer gleichmäſ„ſigen imagination und Einbildung willen/ ha„ben auch Gilbertus und viele andere/ nachdem „ſie zur Erforſchung der Urſach der Lenckung „des Magnets/ nach dem Polus geraume Zeit „angewendet/ und über deſſelben Eigenſchaff-

Digitized by Google

„ten sich verwundert hätten / eine grosse Anzahl
„natürlicher Würckungen / welche die gering-
„ste Gleichheit mit denen magnetischen Qua-
„litäten nicht haben / mit denselben vergleichen
„wollen.

Lasset uns dahero uns nicht mehr verwundern / wann der Author der Physicæ occultæ von dem Magnet gantz eingenommen / Aymarn mit einem Magnet / und seine Ruthe mit einer mit einem Magnet bestrichenen Nadel verglichen hat. Lasset uns eine zeitlang warten / biß die neue vestigia einen Theil deren durch den Magnet zu Chartres geöffneter Fußstapffen außtilgen / und der Author, als von einer starcken Einbildung nicht mehr beherrschet / ein viel freyeres Urtheil / als er außsprechen können / da er den Tractat von der Wünschel-Ruthe angefangen / zu fällen vermag. Ich will versichern / er wird alsdann leichtlich sich überzeugt befinden / daß man über die Ruthe ein Systema, welches mit dem von dem Magnet übereinkomme / nicht auffrichten könne.

Es sey wie ihm wolle / so ist dannoch bekant / daß ein dergleichen Systema nicht bestehen könne / und man nur das Buch zuzumachen habe / so alles das / was darinnen enthalten ist / bloß allein von der fürgegebenen analogie zwischen einer magnetisirten Nadel und Ruthe herrühret. Gleichwie der Author uns an vielen Orten eben das was wir pag. 112. lesen / sagt: Ich mache über der sympathia der häselnen Ruthe mit denen Metallen und andern Dingen worauff sie schläget / keine andere / Außlegung als durch das effluvium und den fluxum der subtilen Materie / welcher

welcher auß allen Cörpern dringet / und in die Lufft zerſteubet. Alſo wollen wirs ſo weit mit dem Magnet bewenden laſſen / und nur zuſehen / ob der Author es probiren werde / daß das / was auß den Cörpern exhaliret und tranſpiriret / die Urſach der Schlagung der Ruthe ſeyn könne. Er erkennet / daß wann man dieſes erklären wolte / vorhero erfordert würde / daß Dünſte über dem Waſſer / Dämpffe über den Metallen / und eine ſubtile Materie der tranſpiration über dem Ort / allwo ein Dieb oder Mörder gegangen / ſtünden / und daß dieſe vapores, exhalationes, und durch die unempfindliche tranſpiration heraußgeſchickte Corpuſcula gnugſame Subtilität und Krafft in die poros des Jacob Aymars hinein zu tringen / und der Ruthe ſolche ſchnelle Bewegung / welche wir an ihr ſehen / wann ſie ſchlägt / einzupreſſen haben müſten.

So haben wir dann die gantze quæſtion auff zwey Schwürigkeiten gebracht / welche beynahe denen beyden Puncten die wir diſtinguiret / da wir die hypotheſes des Herrn Garniers und Chauvins unterſuchet / gleich ſeynd.

Die erſte Difficultät nun beſtehet hierin: Ob die Dünſte / welche auß den Cörpern / worauff die Ruthe ſchlägt / außdünſten / überall / wo die Ruthe geſchlagen gefunden werden.

Die zweyte: Ob dergleichen Außflüſſe eine Ruthe in den Händen eines Mannes / der ſie rechtſchaffen veſt hält / herum zu trehen Krafft haben.

Der Author macht den Anfang mit der zweyten /

und ſtellet ſie ſolchergeſtalt vor / Cap. XI. Die wunderliche Zufälle Jacob Aymars / und die hefftige Bewegung der Wünſchelruthe / welche bißweilen ſo groß iſt / daß ſie ihm auch die Hände verwundet / ſeynd ſolche Sachen / welche auch die / ſo ſich am meiſten rühmen / daß ſie viel von der Phyſica verſtünden / nicht vorbey gehen können. Der Author des Brieffs von der Wünſchelruthe / welcher in dem Mercurio des 1693. Jahrs dem Monat Januario einverleibet iſt / kan ſich nicht enthalten mit dieſem Puncten ſein Geſpött zu treiben. Dann gleichwie er in Gedancken und Worten ſehr hitzig iſt: alſo kommt er nun auch mit ſeinem Einwurff mit aller Gewalt auffgezogen. „Glaubt der Herr (ſchreibt er) daß man „hierüber nichts zu lachen habe / daß von einem „ſolchen kleinen Stücklein Metall / zum Exempel „von 4. Sols, eine ſolche Quantität von Atomis „hervor kommen ſollen / welche eine ſolche Ru„the beugen ſolten / biß ſie faſt gantz zerbre„che / oder auch dem / der ſie recht feſt in der Hand „hält / dieſelbe verwunden ſoll? pag. 31.

Dieſes iſt die Schwürigkeit / laſſet uns nun auch die Antwort darauff einſehen. Ich bin curieux gleich Anfangs zu ſehen / ob ſie frey lang währet: Ich will darum die Blätter / ſo dazu beſtimt ſeynd / ein wenig durchlauffen: und ſiehe ihrer waren bey etlich und ſiebentzig. Ich dachte bey mir ſelbſt / welch eine Länge iſt das: Nichtsdeſtoweniger durchlaß ich dieſelbe gantz genau: und an ſtatt daß ich die Antwort / die ich darin ſuchte / anzutreffen verhoffte / ſiehe / ſo ward ich vieler art-

licher

licher Dingen gewahr/ welchen nichts anders fehlte/ als daß man ſie anderſtwohin ſetzte: Dann nachdem der Author in allen Cörpern die Tranſpiration untergeſtellet hatte/ ſo zeigt er/ daß die in der Lufftſchwebende Dünſte/ den Regen/ das Ungewitter/ und Uberſchwämmungen/ welche gantze Felder einnehmen/ formirten/ die Thüren und Fenſter auß und in die Höhe huben: daß/ wann ſie mit den Dämpffen vermenget/ ſie die Lufft kalt oder warm/ trucken oder naß/ leichter oder ſchwer machten: und die kleine Machinas, welche man zur Erkantnüß verſchiedener Veränderungen der Lufft brauchte/ agitirten und bewegten. Hernach beſchreibt er die Thermometra, Barometra und Hygometra ſehr weitläufftig: Von dar geht man zu den Effecten des Pulvers/ und auri fulminantis oder knallenden Golds. Endlich lieff alles/ was der Author zur Beantwortung der Difficultät zu ſagen hatte/ dahinauß/ daß es hiemit eben ſo hergienge als mit denen ſtarck geſpannten Seilen/ wann ſie ins Waſſer gelegt werden/ denen Blaſen/ wann man darein hauchet/ und Lebensgeiſtern/ wann ſie die Muſculos auffblähen.

Nachdem ich nun alles das durchleſen/ ſo frage ich doch noch wo die Antwort bleibe: dann die ſtrittige Quæſtion beſteht ja nicht in der Krafft oder den Würckungen derer in der gantzen Atmoſphæra der Lufft hängender Dünſten: Es könten ja wol ungeſtimmes Sauſen und Wetter entſtehen/ und alle Thermometra in Unordnung gebracht werden/ ſo/ daß ein ſtück Geld von 4. Sols eine gnugſame Menge kleiner Cörper/ als derſelben eine zur

Schla-

Schlagung der Ruthe zwischen den Händen dessen/ der sie gantz fest hält / erfordert wird/ nach derselben zu treiben und zu stossen/ in dem Stand nicht mehr seyn würde.

Gleichwie die Dünste/ wann die Lufft zur feuchten Zeit starck damit beladen ist/ das Holtz und die Seile überall umgeben / und unempfindlicher Weiß in derselben porositäten hineintringen; Also ist bekant / daß sie darin sehr merckliche Würckungen thun: Müste man aber darauß schliessen/ daß das / was auß einem kleinen Geschirr mit Wasser/ welches man in einer Kammer hätte / exhaliret und außdünstet/ die Thüren und Fenster in einem Hauß in die Höhe zu treiben Vermögend wäre.

Wir wollen alles/ was der Author gesagt/ um so weniger so genau herfürsuchen / je leichter man darauß den Schluß schon machen kan/ daß/ was auß einer kleinen Müntz exhaliret / dasselbe eine Ruthe in einem jeden Augenblick sehr hefftig schlagen machen kan. Was hatte doch der Pater Kircherus * von dergleichen Gedancken schon gesagt: Ich

* De mundo subterr. l. 10. sect. 2. cap. 7. Unde passim à peritis & timoratis, ceu magicæ illusionis ex quocunque tandem pacto vanitas introducta respuitur. Neque enim ulla Ratio dari potest, cur Virga bifurcata utroque cornu firmiter apprehensa, etiam omni magico pacto excluso, tantam tamen violentiam à vaporibus metallicis sustineat, ut illam deorsum trahant. . . Siquidem fieri non posse puto, ut Virgæ non æquilibratæ, sed violenter tortæ latentia metalla tantam & tam Subitaneam vim imprimant, ut illa ultrò seu ad terram usque inclinare cogatur: Is qui magneticarum notionum peritiam habuerit, attestabitur: ut enim Sympathicæ rerum naturalium actiones effectum habeant,

Digitized by Google

Ich meyne / er / der eben ſo viel experimenta als jemand in der Welt über alles / was die ſympathetiſche und magnetiſche Eigenſchafften angehet / gemacht / konte ſich des Lachens nicht enthalten / als er ſagen hörte / daß die exhalationes, welche auß denen Ertzgruben oder vergrabenen Schätzen herauß ſteigen / eine Ruthe / welche ein Mann mit ſeinen beyden Händen feſt hält / bewegen können. Sehet / bitte ich euch / was er davon ſagt. †

Laſſet uns nun auch zu der andern Schwürigkeit ſchreiten. Ob / nemlich / die Vapores und Exhalationes, welchen man die Bewegung der Ruthe zuſchreibet / überall / wo dieſelbe ſchlägt / gefunden werden. Wann dieſe difficultät allein erörtert und abgethan iſt / dann iſt auch nichts mehr zu examiniren übrig. Dann ſo man darthut / daß ſich dieſelbe da und da / wo der Cörper-Dunſt / worüber ſie beweget wird / gäntzlich zerſtreuet worden / herum getrehet hat / ſo wird darauß erhellen / daß / was auß den Cörpern in Geſtalt eines Dunſtes oder Dampffs herauß ſchwitzet / dieſe Schlagung derſelben nicht verurſache.

Gleichwie der Schreiber des heim- und unerforſchlichen Naturkündigers an verſchiedenen Orten meldet: daß nur einerley mechaniſmus der Natur in der Beweg- und Lenck- oder Neigung der Wünſchel-Ruthe auff die Schätze / Waſſerquellen / Gold- und Silber-Gruben /

† Dici vix poteſt, quanto ingenio & induſtria opus ſit, & præciſa æquilibratione corpora diſponenda ſint: ut proinde omnes ridendi ſint, qui virgulas illas bifurcatas manibus appreheuſas à tam ſubtili halituum vi concitari poſſe ſibi imaginantur.

ben / wie auff die Spuhr der Misſethäter ſey / nachdenmahlen ſie um keiner andern Urſach als der Dünſten / Dämpffen / Rauchs und atomorum willen / welche auß dergleichen verſchiedenen Cörpern herauß giengen / ſich herum trehete. Alſo wird es genug ſeyn / wann wir einmahl Nachforſchung thun / ob nicht die auß den Mördern evaporirte Außdämpffung zerſtreuet worden / als die Ruthe auff derſelben Ruthe oder Spuhr ſchluge. * Nun aber glaube ich / ich hätte es ſchon droben gnugſam dargethan / und ihr ſeyd mit mir hierin einig / daß von allem / was auß den Mördern über dem Fluß außgedünſtet / als die Ruthe Aymars da geſchlagen hat / nichts mehr da geweſen. So hat es derhalben auch mit dieſer quæſtion in Anſehung alles andern / worüber die Ruthe ſich herum trehet / ſeine Richtigkeit.

* In dem Brieff über die hypotheſes des Herrn Garniers und Chauvins. Siehe droben.

Es könte aber der Author des dicken Tractats von der Wünſchel-Ruthe etwas / das ihm in ſeinen Krahm diente / wahrgenommen haben / welches wir vielleicht uns nicht eingebildet hatten: Laſt uns derhalben weiter ſehen / was er mehr gutes in Anſehung dieſer Schwürigkeit vorzubringen weiß. Er bekennet ſelber / daß dieſelbe vielen groſſe Mühe machte / und wolte ſich dieſelbe gerne vorſtellen / wie ſie in dem von ihme droben / da er die erſte difficultät ſich vortrüge / ſchon angezogenem Brieff zu Papier gebracht worden. Man dörffte / ſagt er / hiervon nur leſen / was in einem Brieff ſtehet / welcher in dem Mercure Galand

des

des Monats Januarii 1693. pag. 27. und 28. eingebracht worden. Man wird darauß abnehmen / mit was für Fleiß und Lusten man mit dieser objection verfähret: Und zugleich schlieſſen / daß obgleich dieser Urheber kein Philosophus zu seyn scheinet / er dennoch zum wenigsten den Ruhm habe / daß er sich als einen guten Redner auffgeführet. „Die Dissertationes, so man mir von Lyon überschicket / habe ich mit sonderbaren Fleiß gelesen / und mich „sehr verwundert / da ich weder von occultis qualitatibus (dunckten Eigenschafften) noch von dem „Einfluß der Sternen etwas darinnen fande. „Die Materia subtilis voltigiret trefflich darin / „thut ziemliche Lufft-sprünge / und macht sich überauß lustig. Die Atomi oder Corpuscula „seynd da gar geschäfftig / so hurtig / und zu allem „so geschmeidig / daß man sie beugen und drehen „kan / wie man nur will. Die Reitschul / so man „sie machen läst / hat mich erfreuet: Und ich wolte von hertzen gern über die Stationes, so man „ihnen zueignet / mit den Wegen / die man sie gehen läst / und allen Bewegungen / die man ihnen mittheilt / vergnügt und zufrieden seyn: Wie „kan man aber das all miteinander / was man von „den Cörperchern abfordert / begreiffen. Dann „man gibt vor / als ob diejenige / so auß dem Leib „eines Mörders außdämpffen / gantze Monaten „auff der Länge eines Wegs von hundert Meilen „verharren könten. Man will haben / sie blieben „vier à fünff Schuh hoch schwebend still halten „ohne daß sie weiter in die Höhe oder herunter flie„gen / sich weder zur Rechten noch zur Lincken von

ihrem

„ihrem gehabten Ort verfügten / und allezeit fertig „stünden / sich auff eine Ruthe / sie zwischen den „Händen eines gewissen Menschen allemahl / „wann er über den Weg gehet / schlagen zu machen / herunter zu lassen.

Der Author des heim- und unerforschlichen Naturkündigers nennet dieses eine Prahlerey und hochtrabendes Gewäsch / welches er mit etwas Gründlicherm widerlegen wolte. Sehet wie er sich erzürnet.

Dann er antwortet 1. Es vermischten sich die Dünste / Dämpffe und das Außgeathemte in der Lufft nicht anderst / als die corpora heterogenea oder die 24. Buchstaben in dem Alphabeth / das ist / sie behielten allezeit ihre Krafft und Macht. 2. Es müsten dieselbe wie ein Oehl auff der flüssigen doch gröbsten Lufft schwimmen / und nur der subtilsten Lufft / welche darüber ist / weichen. Und da es zufälliger weiß geschehen solte / daß diese Ordnung derer auß verschiedenen Figuren und Gewicht bestehender atomorum zerrissen würde / sie dannoch gar bald wieder hinein gerathen / und ihren natürlichen Stand wieder einnehmen würden. Dieses probieret er durch das gar gemeine experiment der Phiole / welches die Lagerstelle der vier Elementen darstellet / und die Probe zweyer Phiolen oder Gläsern mit langen Hälsen / deren eines / welches voll Wasser herum getrehet / und mit seinem Mundloch in den Halß des andern / welches mit Wein angefüllet ist / gestecket wird / allwo man sieht / wie der Wein in die Höhe steigt / und das Wasser herunter fällt.

Eben

Digitized by Google

Eben solches probieret er annoch durch den Tabacks-Rauch / welchen man durch ein mit Wasser außgefülletes Gläßlein herauß zieht. Alles dieses desto klärer vorzustellen trägt man Sorg / die Figur eines Mannes / der den Taback raucht / vor Augen zu mahlen / und uns nach der Meynung des Hn. Taverniers und de la Loubere die Manier wie die Perser und Siamer den Taback brauchen / an Tag zu geben.

Allda will der Author betrachtet und erweget haben / daß selbst die Corpora homogenea sich nicht allezeit mit einander vermischen. Dieses zeigt er uns durch die Atomos oder Cörpercher auß dem Liecht / vermittelst welcher wir die objecta oder vorgeworffene Dinge sehen. Nun aber / sagt er / stellet uns das unbewegliche volumen solcher corpusculorum den Zustand der Beschaffenheit derer in der Lufft stillstehender Cörpercher / es mag für Wind oder Wetter seyn / wie es will / sehr wol vor Augen. Dann die helleuchtende atomi empfinden durch die Bewegungen der erregten Lufft keine Veränderung noch Anstoß: Und deren Strahlen werden durch den entstandenen Wind gantz nicht zerrissen / noch in dem Raum zwischen dem Gegenstand und denen Augen zerstreuet: Dann wann dieses wäre / so würden einem die objecta als hin und her beweget / vorkommen: welches doch hierbey gantz nicht wahrgenommen wird.

Ihr erinnert euch / mein Herr / daß wir auff diese Schwürigkeit droben schon pag... geantwortet haben / und zwar so / daß etwas weiters

noch hinzu zusetzen unnöthig ist. Lasset uns nun den Authorem noch weiter fortfahren lassen; Er macht eine Beschreibung der Magischen Laterne/ das ist/ einer Leuchte von Blech/ in welche man hinten ans End einen von Metall gemachten Brenn-Spiegel/ in die Mitte eine Lampe/ deren Tacht sehr dick seyn muß/ und fornen an das Mundloch eine Röhre mit zweyen die objecta vergrösserenden Gläsern setzet. So man nun zwischen das Liecht und die Gläser kleine mit hellen Farben gemahlte Figuren hinein stecket/ so stellen diese kleine Figuren sich auff Glaß oder Talck so abgeschildert in wunderbar-abentheurlicher Lebens-Grösse/ wie die Riesen/ auff einer recht weissen Wand in einer tunckten Kammer/ vermittelst der obgesetzten Gläsern dar.

Endlich nachdem der Author viel beygebracht/ das nicht viel Uberein kunfft mit seinem unter Händen habenden subjecto hat/ so sieht er gar wol/ daß er noch nit zu verstehen gegeben/ wie eine Menge und grosse Linie kleiner Cörper sehr lang an einem Ort von Lyon biß nach Genua in der Lufft auffgehänget bleiben können/ ohne daß die Winde/ Hitz der Sonne und mehr andere Ursachen dieselbe vertrieben. Auch stellet er den Einwurff sich wieder von neuem vor/ vermeynende/ ohne sich in fernere Abweichung und Weitläufftigkeit einzulassen/ auffs allergenaueste darauff zu antworten. Man fraget/ sagt er/ wie dann die Atomi der Mörder zu Lyon über dem Fluß oder dem Meer haben bestehen können/ da doch allda nichts bequemes anzusehen gewesen/ woran sie sich zu halten vermöcht.

Antwort.

Man darff sich nicht einbilden / daß die Atomi, so gleichsam in der Lufft schwimmen / ein subjectum inhæsionis sich daran zu hängen / damit sie der Wind nicht wegführe / nöthig haben; Dann dieses durch die unzerbrüchliche Ordnung der Natur also geschicht / daß solche in der untern Lufft-Gegend bestehen bleiben. Auß dieser können sie sich nun weder weiter in die Höhe noch niedriger herunter begeben / es wäre dann / daß sie um ein Grosses leichter oder schwerer würden / als das in gleicher Grösse sich befindende volumen der Lufft / darin sie sich auffhalten / und worüber sie schwimmen und gleichsam in der Wag-Schaale liegen / wie die Lufft auff dem Wasser / ohne daß sie sich in der Gegend / wo sie seynd / an etwas zu halten nöthig haben / dieweil sie auß ihrer eignen besondern Natur allda still stehen / und erst eine andere Natur annehmen müssen / ehe sie ihre Stätte und ihren Auffenthalt ändern.

Wer solte wol geglaubt haben / daß alles was der Author zu sagen hätte / dahin hinaußlauffen würde / daß man setzte / wie diese kleine Cörper in der Lufft stagnirten oder bestehen blieben: daß sie allezeit an einem Ort verharren müsten / und dieses ihre Natur wäre.

Uns komt dahero nur zu zeigen zu / wie dieselbe durch die so darwider angestochen kommen / müssen fortgetrieben und hinweg geschleppet werden: und wie die Bewegung / welche sie / da sie transpirirten / empfangen / allein verursachen müs-

ſe / daß ein Theil derſelben / zu einer / der andere zur andern Seite ſich begeben / oder daß ſie viel höher als die Höhe eines Mannes iſt / ſteigen.

Ihr werdet zweiffelsohne gedencken / als würde ich dieſes wieder dahin / was man über die hypotheſes des Herrn Garniers und Chauvins eingebracht gehabt / verweiſen. Das könte ich zwar thun; Allein die Phyſica occulta giebt zu nachgeſetzten zweyen Puncten und zur Vernichtigung der an ſtatt der Antwort gebrauchter ſuppoſition gnugſame Mittel an die Hand. Sehet / was der Author über dieſe Fragen vorbringt: Warum die Ruthe ſich nach der Erden lencke?

Antwort.

Ich habe ſchon angemercket / daß ihre Bewegung ſolchergeſtalt geſchehe / damit ſie ſich denen Linien des auffſteigenden Dunſtes / welche über der Spuhr dergleichen Schelmen ſtehen / ſich parallel ſtellen möge. Dann es iſt kein Zweiffel / daß derſelbe Rauch / den man zwar mit den Augen nicht ſieht / ſich dannoch in die Höhe erhebet / dieweil der / den man alle Tage ſieht / dergleichen thut: Die evaporationes, wodurch die materia ſubtilis von gewiſſen Cörpern außgehet / treiben den Rauch in die Höhe / und dieſes iſt / wie Fracaſtorius anreget / deſſen erſte Bewegung. Quæ circa contagiones contingunt evaporationes, circumquaque feruntur. - - - - Exhalatio omnis multum diffunditur, magis autem ſurſum & primò. *De contag. l. 1. cap. 7.*

Hätte man wol artlicher und ſchöner an den Tag legen können daß / die tranſpiration der Mör-

der

der in gar kurtzer Zeit zerstreuet werden müsse / nachdemmalen alle exhalationes in die Höhe steigen / und einen runden Circkel außmachen? Der Author findet diesen Grund selber / hält ihn für gut und sagt / die exhalationes könten sich von den Cörpern anderst nicht als durch die Bewegung loß machen. Nun aber fährt das / was einmal in der Bewegung ist / nach der determination die es empfangen / so lang sich zu bewegen fort / biß es von etwas anders verhindert wird.

Sehet dieses ist dann die erste Ursach / welche zu wegen bringt / daß was die Menschen auff der Länge eines Wegs außdämpffen / auff einem Platz nicht etliche Tage bleiben kan.

Die andere Ursach ist diese / daß was sie transpiriren / der Bewegung der Lufft und subtilen Materie / die dasselbe wegführet / und in gar kurtzem zerstreuet / sich außgelegt befindet. Dieses wird euch auch noch der Author selber sagen / wann er auff diese Frage antwortet: **Man fraget / sagt er / wie dann Jacob Aymar die Krüge / Gläser / Art / und andere Dinge / so die Mörder angegriffen / habe erkennen können:**

Antwort.

Daß die Hände transpiriren: daran hat man gantz keine Ursach zu zweifflen: dann dieses ist darauß gantz eigentlich abzunehmen / daß / wann man eine wohl-polirte silberne Schüssel anrühret / vermittelst den Fingern die Spur derselben gar bald hinein gedrucket wird / WJE EJN KLEJNER DAMPFF / WELCHEN DJE NACHESTE LUFFT GAR

GESCHWIND LOS WURCKET / UND VERTREIBT.

Was ist nun nach diesem noch übrig / als daß man den Schluß mache? Die Wünschel-Ruthe hat über dem Fluß / allwo durch die Principia oder Lehr-Sätze des Authoris der Physicæ occultæ der Dampff der Mördern nicht mehr da seyn müste / geschlagen. Sie hat sich auff den Schüsseln / Krügen / und Gläsern / wo kein Dunst mehr war / herum getrehet. Dann sie hat länger als nach einem Monath / da die Mörder sie angegriffen / darauff geschlagen. Und nach der Meynung des Authoris, hatte die Bewegung der Lufft das transpirirte / welches sich anfänglich daselbst angehänget hatte / gar geschwind wieder loß gerissen und zerstreuet. So können derhalben weder die Dünste / Dämpffe / noch das Außgeathemte an der Schlagung der Ruthe als Ursachen angesehen werden

Nun aber sollen diese kleine Cörper / so wol nach der Meynung des Authoris der Physicæ occultæ, als des Herrn Garniers und Chauvins allein die materialische Ursach seyn / welcher man diese Schlagung zuschreiben könne / so ist derhalben auß den principiis aller dieser Herren selbst mehr als bekant / daß kein Corpus die so genannte Wünschel-Ruthe bewege oder schlagen mache / ich bin. ꝛc.

An den Herrn . . .

Auff was Weiß man entdecken könne / ob die Engel oder Teuffel die Uhrheber der Schlagung der Wünschel-Ruthe seyen.

Mein Herr /

IST es wahr / daß die bey euch wohnende Philosophi nicht leiden können / wann man einige Würckungen denen Verständigen Creaturen zuschreibt? Seynd sie dann denen Medicis gleich / von welchen Psellus * Meldung thut? Und darff man sie wohl unter die Zahl deren wovon der Poët Persius singt /

O curva in terras animæ & cœlestium inanis?

rechnen und setzen.

* Nec vero mirum est; Marcus ait quod hæc dicant Medici, qui præter illa, quæ sensu percipiuntur, nihil norunt, sed solis corporibus attendunt. *De Oper. Dæmon.*

Nein / Mein Herr / das kan ich mir unmöglich einbilden. Dann sie seynd ja dem Ansehen nach weder Sadduceer / noch gantze Epicurer: und gleich wie die Antiquität ihnen nicht allerdings unbekant ist: also müssen sie auch wissen / daß kein Lehr-Punct unter allen Nationen so gemein gewesen / als der von der Existentia der Geister: und daß eben darauff die gantze Mythologie oder das erdichtete Götzen-Spiel im Heydenthum gegründet sey.

Diese Lehr ist nicht nur unter dem gemeinen

Digitized by Google

Volck im Schwang gangen: sondern es hat dieselbe auch Pythagoras der Vatter der Griechischen Philosophorum für wahr gehalten / wann er eine unzehlbare Menge Geister / * welche er für die Urhebere alles dessen / was ausserordentlich in der Welt vorgienge / sodann aller Wahrsagungen hielte / in der Lufft zuliesse. Plato mit seinen Schülern / Jamblico, Porphyro, Chalcida, Apulejo, Maximo de Tyro und viele andere waren gleicher Meinung: Und ihr wisset / welcher massen diese Lehre in der Schrifft bekräfftiget ist.

Wie würde ich mich dann diesem nach überreden können / daß Christliche Philosophi über einen durch die allerälteste Satzungen bestättigten / und in der Schrifft als ein Glaubens-Artickel entschiedenen Punct so frey und kühn reden dürfften? Müsen sie nicht was anders als Cörper eingestehen / und selber biß zum Willen Gottes hinauff steigen / und ihre Gedancken erheben / wann sie die Communication oder Mittheilung der Bewegung / und alles das / was in dem menschlichen Leib auß Veranlassung ihrer Begierden vorgeht / expliciren und an Tag legen wollen?

Alles was ich derhalben von dem / das man von euren Philosophis sagt / glauben kan / ist das / daß sie fürchten / man möchte sogleich seine Zuflucht zu den Geistern nehmen / sobald man nur etwas Wunderliches nicht außlegen könte. Wann dieses ihre Gedancken seynd / so sehe ich gewißlich nichts / als das der Vernunfft gemäß ist / darin: dann es hat viel auff sich / wann man zu verhindern sucht / daß viele die Geister nicht zum Asylo ihrer Unwissenheit auffwerffen. Allein eine gantz andere

* Diogenes Laërt.

dere Sach ist es / ein phœnomenon nicht explicieren können: und wieder eine andere sehen / daß man dasselbe durch die Mittheilung der Bewegungen allein unmöglich erörtern könne: So man / zum Exempel / über mich sagte / daß ein Mensch / wann es still Wetter wäre / und er in seiner Kammer wieder ein Papier hauchte / dadurch eine ein halbe Stund davon entlegene Wind-Mühle in Gang brächte / ich würde ihm dem Ansehen nach warlich nichts glauben: so ich aber dasselbe zu verschiedenen mahlen hätte verrichten sehen / und davon durch mannigfaltige observationes überzeuget wäre / so würde ich fürwar davon ein gantz anderes Urtheil fällen. Also / gleichwie ich ohne Mühe mich überweisen kan / daß die Ruthe in den Händen einiger gewissen Personen ohne Kunst und Betrug nicht schlagen kan / sehe ich nicht / wie ich mir die Freyheit nehmen darff / solchergestalt / wie ich thun will / zur Entdeckung dessen / welches die Ursach der schlagenden Wünschel-Ruthe sey / zu raisonniren. Ich bitte euch / folget einmal diesem Vernunfft-Schluß nach.

Wir haben nur zweyerley Gattungen ideen, nemlich / ideen vom Geist und dann vom Leib: Und da wir von nichts / als wovon wir einen Begriff haben / reden dürffen; so müssen wir dahero auch nur über diese beyderley ideas unser Urtheil ergehen lassen. Nun aber haben wir in den vorigen Brieffen dargethan / daß in einem gewissen Fall kein Corpus die Ruthe schlagen mache; so muß es derhalben ein gewisser Spiritus seyn / der sie beweget. Lasset uns dann sehen / was es für ein Geist seyn könne: derselben erkennen wir drey-

erley. Dann einige seynd mit den menschlichen Leibern vereiniget: Andere nicht / und diese seynd entweder die Engel oder Teuffel: Und endlich über diesen allen ist das unendlich vollkommene Wesen / der Anfang aller Dingen / das ist / GOtt der HErr.

Nachdem wir nun dieses so gesetzet / und von jederman für wahr gehalten zu werden glauben / siehe da / die Ordnung / welche ich in der Untersuchung der Ursach einer surprenanten Würckung in acht nehme. Ich mache den Anfang mit dem / was mir am bekantesten ist; Suche deßwegen dieselbe gleich anfangs in der Action der corporum: und so ich derselben allda nicht gewahr werden kan / so schließ ich darum doch noch nicht / daß kein Corpus die Ursach / welche ich suche / seyn könne. Ich examinire / ob es einem Cörper nicht zuwider laufe / wann es eine solche Würckung verrichten soll: Und wann ich dann klar gesehen / daß ich dieselbe ohne Vernichtigung der Nationen / die ich von den Cörpern hab / der Materie nicht beymessen kan / so setze ich mein Urtheil auß / und gehe nicht weiter / sondern lasse es so dahin gestellet seyn.

Und schreite demnach / so bald ich entdecket / daß die Materie die Ursach davon nicht seyn kan / zu den Geistern. Und wann ich da erkenne / daß kein endlicher Geist diesen effect herfürbringen kan / so wende ich mich zu der Allmacht Gottes. Also verhält sichs auch / daß / indem ich die Ursach der Bewegung der Cörper / * oder der Erschaffung aller Dingen suche / ich mich zu dem unendlich vollkommenen Wesen hinauffzusteigen verbunden befinde; sintemahl ich allein in GOtt eine absolute Noth-

* Nach den Principiis Cartheſii.

Nothwendigkeit antreffe / wodurch alles / was er will / geschieht und da steht: und nirgendwo eine nothdringliche Verbindung zwischen dem Willen eines endlichen Geists / der einen Leib bewegen oder auß nichts etwas machen / und die Bewegung dieses Cörpers oder die Veränderung dessen / das nicht ist / zu etwas / daß es sey / zuwegen bringen will / zu sehen vermag.

Lasset uns nun wieder unsern Weg zu der Wünschel-Ruthe nehmen: Und weil wir demonstriret / daß kein Corpus dieselbe herum treht / zusehen / was für ein Geist dieselbe bewege: Solte es etwan das Verlangen deren seyn / die sie um Rath fragen? Es vermag aber der Geist des Menschen in nichts anders als den Leib / womit er vereinigt ist / agiren. Inzwischen / ists nicht der menschliche Geist / der sich bey der Ruthe um Rath erhohlet / und zwar über eine solche Sach / die ihm unbekant ist? So weiß er also selber nicht / was er antworten soll / wie will er dann die Bewegung derselben dirigiren und einrichten?

Lasset uns derhalben zu den Geistern schreiten / als welche zur animation oder Lebendigmachung eines Cörpers nicht geschaffen seynd. Gewiß ist es / daß sie mehr vermögen und Liecht haben als unsere Seelen: Sie seynd ja Dienere Gottes: und ihnen muß man das / was mit einem unendlichen Wesen nicht streitet / zuschreiben / und welches weder durch die gemeine Gesätze der Mittheilung der Bewegungen / noch durch die Leges der Vereinigung mit dem Leib gewürcket werden kan.

Ich werde aber unter diesen Geistern zweyer Gattungen gewahr / nemlich Gute und Böse: Und

ist

ist zu determiniren / ob ich diesen oder jenen die Offenbarungen / welche vermittelst der Ruthe geschehen / zuschreiben müsse / eine wichtige Sach. Ich suche daher eine Regel / welche mir diesen Unterscheid vor Augen legt / und siehe da / welche ihr in dem Brieff des Authoris von der Untersuchung der Warheit / habt warnehmen können / und welche ich in der heiligen und weltlichen Tradition finde. Diese nun besteht darin / daß die Engel nichts aufferordentliches thun / als was uns zu GOtt bringt: Und alles / was wunderwürdiges vorgeht / und uns nicht leytet zu der wahren Glückseligkeit / für das Werck eines verführerischen und betriegerischen Geistes gehalten werden müsse.

Porphyrus, welcher ein sehr berühmter Heyd / hat diese Warheit erkant / dann da er an den Egyptischen Priester Anebon schriebe / so gibter / nachdem er gefraget / ob die / welche Wunder zu geschehen vorher sagen / und dieselbe thun / mächtigere Seelen hätten als andere / oder ob sie dieses Vermögen von einigen fremden Geistern empfiengen / zu verstehen / diese letzte Meynung sey die „ Warhaffteste / nachdemmahlen dieselbe Steine „ und Kräuter gebrauchten / einige Personen mit„ einander zu verbinden / oder die Thüren auffzu„ machen / oder andere wunderliche Würckungen „ außzurichten. Daher kombt es / sagt er / daß „ einige dafür halten / es seye ein gewisses Geschlecht „ von Geistern / welche die Gelübde der Menschen „ hören / von Natur Schelmen seynd / und aller„ ley Gestalt an sich nehmen: und sie es seyen / „ welche das / was gut oder böß zu geschehen schei„ net / ins Werck richteten / ob sie schon die Men-

schen

„schen in der That zu dem wahren Gut niemahls „brächten?

Was Porphyrus allhier nur als eine wahrscheinliche Meynung (dem Ansehen nach auß einer Ehrerbietung gegen den Egyptischen Priester / an welchen er schriebe) vortruge / solches bekräfftiget der heilige Augustinus als eine Warheit. „Dann „nachdem er die Worte des Porphyri vorgelesen / „so sagt er gar schön: daß alles / was ausserordentlich durch Vermittelung der Kräuter / Steinen / „Thieren / gewisse Erhebungen der Stimm / einige zur Ergötzlichkeit gemachte Figuren / und „Warnehmung des Lauffs einiger Sternen / verrichtet würde / nur lauter Gauckel-Possen der „bösen Geistern wären / welche mit den Seelen / „die ihnen dienten / ihr Spiel hielten / und mit „dem Irrthum und der Verblendung der Menschen ihre Zeit vertrieben.

„Eben dieser Philosophus setzet noch darzu / fährt „der heilige Augustinus fort / daß / wann die „Weissagungen dieser Geister schon wahr wären / „sie nichts destoweniger / weil sie die Menschen zu „dem / was sie thun müssen / wann sie in die Glückseligkeit gelangen wollen / nicht ermahnten / weder Götter / noch gute Geister: sondern entweder ein verführender Geist / oder eine List und „Betrug der Menschen wäre.

„Jedennoch / weil vermittelst dieses Kunststücks so viel Dinge geschehen / welche alle Krafft „der Menschen übersteigen / was kan also da „wohl noch übrig seyn / als daß man frey herauß „sage / ES MUSTE ALLES / WAS „WUNDERDINGE THUT UND

SICH

„SICH NICHT BEZIEHET AUFF „DEN OFFENBAHRTEN WAHREN „GOTTES / WESSEN GENUG „DEN MENSCHEN ALLEIN „GLUECKSELIG ZU MACHEN „TUECHTIG IST / SELBST NACH „DER MEYNUNG DER PLATONI- „CORUM FUER EINE VERSPOT- „TUNG DER TEUFFELN GEHAL- „TEN WERDEN / WELCHE EINE „WAHRE GOTTESFURCHT „FLEISSIGLICH VERWERF- „FEN MUSSE. *

* Cæterum illos, quibus cum converſatio cum Diis ad hoc eſſet ut ob inveniendum fugitivum vel prædium comparandum vel propter nuptias, vel mercaturam, vel quid hujuſmodi mentem divinam inquietarent, fruſtra eos videri dicit coluiſſe ſapientiam. Illa etiam ipſa numina, cum quibus converſarentur, etſi de cæteris rebus vera prædicerent, quoniam tamen de beatitudine nihil cautum nec ſatis idoneum monerent, nec Deos illos eſſe nec benignos Dæmones, ſed aut illum, qui dicitur fallax, aut humanum omne Commentum.

Verum quia tanta & talia geruntur his artibus, ut univerſum modum humanæ facultatis excedant: quid reſtat, niſi, ut ea, quæ mirificè tanquam divinitus prædici vel fieri videntur, nec tamen ad unius Dei Cultum referuntur, cui ſimpliciter inhærere, fatentibus quoque Platonicis, & per multa teſtantibus, ſolum beatificum bonum eſt, malignorum Dæmonum Ludibria & Seductoria impedimenta, quæ vera pietate cavenda ſunt, prudenter intelliguntur.

Auß dieſer Regel allein kan man leichtlich den Schluß machen / daß der Gebrauch der Ruthe von den Engeln nicht ſeyn könne: Allein wir haben noch ein andres Kenn-Zeichen / wodurch man

die

die operation des böſen Geiſtes faſt mit den Händen greiffen / und erörtern kan: Und dieſes iſt der Jrrthum und Betrug. Dieſer Character kan unmöglich æquivocus ſeyn oder vielerley Bedeutung haben: und dadurch wird man der Stricken des Verſuchers entweder früh oder ſpath gewahr. Dann gleichwie er ein Geiſt des Jrrthums und der Lügen iſt; Alſo redet er auch ſelten was wahres / das lang währet: Wie dann der Author des Tractats von dem Geiſt und von dem Buchſtaben * auch als eine zur Unterſcheidung des guten von dem böſen Geiſt / befeſtigte gewiſſe Regel ſetzet / daß der eine unterweiſe / der andre aber betriege. *a*

* Inter opera. Auguſt.

a Humanum Spiritum aliquando bonus aliquando malus aſſumit Spiritus, nec facile diſcerni poteſt, à quo Spiritu aſſumatur, niſi qui bonus inſtruit, & malus fallit c. 27.

Nichts deſtoweniger / ſagt der H. Auguſtinus, zwingt ſich der Verſucher bißweilen / verſtellet ſich / ſagt die Warheit / und in dem er was nützliches lehret / verändert er ſich in einen Engel des Liechts. Wie muß man ſich alsdann verhalten / wann man ihn erkennen will? dieſes iſt zwar nicht leicht zu thun. *b* Doch ſo bald man eines Betrugs / und Spotts / einer Lügen gewahr wird / ſo iſt die gantze Schwürigkeit gehoben: und der Verführer am Tag.

b Diſcretio ſane difficillima eſt cum Spiritus malignus ... dicit quod poteſt, quando etiam vera dicit & utilia prædicat, transfigurans ſe ſicut ſcriptum eſt velut Angelum Lucis, ad hoc ut cum illi in manifeſtis bonis creditum fuerit, ſeducat ad ſua. De Geneſ. ad Lit. l. 12. c. 13.

Ob

Ob nun gleich man dahero nicht weiter nachzuforſchen brauchte / ob ein guter oder böſer Engel die Ruthe ſchlagen mache: dann nirgendwo mehr Verſpottungen und Lügen gefunden werden / als in denen Zeichen / welche ſie gibt. So würde dennoch ein groſſes Volumen oder Buch erfordert / wann man alle Veränderungen und Contradictiones, die bey Schlagung der Ruthe ſich herfür thun / beſchreiben wolte. Doch rede ich hier nicht von denen / die / ſeither man dieſelbe zur Suchung der Schätzen braucht / ſo viel Leute betrogen / und derſelben den Namen gegeben / daß man ſie die Virgulam ventoſam oder Wind-Ruthe nennet: Sondern ich ſage nur zur Beſchreibung des vielen Betrugs der Ruthe des Aymars ſeit der Entdeckung des zu Lyon verbrachten Mords. Dann dieſer berühmte Wahrſager wurde zu Voiron bey Grenobel um deßwillen ein Lügen-Prophet / weil ſeine Ruthe auff einen / wegen eines Diebſtahls fälſchlich angeklagten Knaben / ſchluge / über dem wahren und rechten Dieben aber ſich nicht herum trehete. Dann zwey Tag nach der von Aymarn mit der Ruthe angeſtellten Prob wurde der Handel entdecket / und Aymar verlieſſe das Dorff. Dieſe Sach iſt ſo bekant / daß viele von Voiron dißfals authentiſche Zeugnüſſe gegeben: und damit ich euch nicht das geringſte zu zweifflen übrig laſſen möge / ſo will ich euch nur ſagen / daß der Herr Cardinal de Camus mir die Ehr gethan / und ſolches überſchrieben hat.

Wie vielmahl hat es doch der Ruthe gefehlet / ſeither Aymar ſich zu Pariß auffhält. Bey dem Königlichen Herrn Printzen ward dieſelbe über

dem

Digitized by Google

dem Gold und Silber / das man verstecket hatte / unbeweglich / und schlug nur auff einen mit Kisselsteinen angefüllten Sack. Man hat auch Aymarn in eine Gasse zu Pariß an einen Ort / wo noch gantz frisch ein Mord begangen worden / geführet: Allein es hat sich daselbst weder sein Geblüt noch seine Ruthe beweget. *

* Dabey waren zwey Printzen und der Königliche Gerichts Procurator.

Muß man dann nun hierauß nicht beschliessen / daß / so die Schlagung der Ruthe nicht die Würckung der Schalckheit der Menschen / sie nichts anders als das Werck der listigen / lügnerischen und bösen Geistern / dergleichen die Dæmones, seye.

Aber warum / sagt man / solte uns der Dæmon betriegen? Ist dieses nicht das Mittel / wodurch er alle Creaturen verliehrt? So er die Menschen an sich zu ziehen trachtet / was würde er da für einen Vortheil finden / wann er sie in so geringen Stücken betröge?

Ich antworte 1. daß der Teuffel jemand bißweilen betrieget / dieweil er nicht weiß / was man ihn fragt. Dann er weiß nicht alles. Er gibt auff alles was insgemein in der Welt zu geschehen pflegt / nicht Achtung. Wann man ihn dann fragt / ob ein solcher Marckstein jemahls versetzet worden / vielleicht weiß er wohl nichts davon. Eben so schwerlich kan er es auch wissen: und also wird er nichts sagen / oder aber gezwungen und überzwerch antworten / was er will / ohne sich darüber zu bemühen / ob es die Warheit oder eine Lügen.

Die Teuffel betriegen / weil ſie gern ihre Handthierung treiben *a* ſie ſchöpffen einen Luſten drauß / ſagt der H. Auguſtinus; *b* wann ſie die Menſchen in einen Irrthum und Spott ſtürtzen können; und fürchten ſich darum nicht für denen / ſo der Practiquen, die ſie ihnen einblaſen / ſich erkundigen / beyzuſtehen. Erſtlich / weil ſie allezeit dergleichen Leute antreffen / welche alles auff das angenehmſte erklären / hefftig verthädigen / und die Irrthümer / worin man fället / nicht nur einem fürgeſchützten Geheimnüß / oder dem / der der Urheber davon iſt / ſondern denen auch / welche es brauchen / zuſchreiben. Vorszweyte / weil ſie die Leute viel wahrſagen laſſen / ihre Curioſität und Cupiditat / oder ihren Fürwitz / Neugierigkeit und Begierde dadurch anzublaſen. Sie wiſſen / daß die geringſte Wahrſcheinlichkeit ſie befriediget und vergnüget: daß ſie der Gelegenheiten / worin ſie in ihrem Fürnehmen nicht betrogen worden / ſich gar leichtlich wieder erinneren / und dieſelbe im Gedächtnuß behalten: im Gegentheil aber derer Verſpottungen und Lügen der vermeynten Wahrſager gar bald vergeſſen. *

a Non eſt veritas in eo cum loquitur mendaciũ ex propriis loquitur, quia mendax eſt, & pater ejus. *Iohann. 8, 44.*

b Fallunt etiam ſtudio fallendi, & invida voluntate, qua hominum errore lætantur. Sed ne apud cultores ſuos pondus authoritatis amittant, id agunt, ut interpretibus ſuis ſignorumque ſuorum conjectoribus culpa tribuatur, quando vel recepti fuerint vel menditi. *De divinat. Dæmon. c. 6.*

* Non tenent homines memoriam falſitates mathematicorum non intenti niſi in ea, quæ illorum reſponſis provenerunt ea, quæ non provenerunt, obliviſcentur. *L. 2. qq. q. 45.*

3. Wann

3. Wann der Teuffel die Menſchen betriegt / ſo gewinnet er ſo viel / daß dieſelbe offtmahls viele Sünden begehen. Ich war in einer Stadt / wo zwey oder drey Narren den Jacob Aymar langſt einer Gaſſen führten / und von ihm wiſſen wolten / ob ſich auch Häuſer darin befänden / worin die Jungfern und Weiber ihre Ehr übel wargenommen oder die Schantz verſehen hatten. Die Ruthe ſchlug an fünff oder ſechs Thüren: Dieſes erſchall in der Stadt / verurſachte ſo viel Läſterungen und Verläumdungen / und brachte zwey oder drey Familien in ſolche Unordnung / daß der Teuffel ſich zu beluſtigen und zu erfreuen gnug ſame Urſach hatte. Unterdeſſen hatten allem Anſehen nach die indicia an den Tag geleget / daß die Ruthe falſch geſchlagen hatte.

Der Herr Pfarrherr zu Eybens bey Grenobel ſchreibt / es habe eine ſichere Perſon / deren einig Korn entwendet worden / zu der Ruthe ihre Zuflucht genommen. Worauff dann dieſelbe für der Thür ſtehen oder acht Häuſer geſchlagen hätte. Der Beſtohlne bildet ſich feſtiglich ein / ſein Korn muſte darin ſeyn. Beklagt ſich höchlichſt darüber / und will gerichtliche Nachſuchung thun laſſen. Darauff entſtunden ſo gleich Muthmaſſungen / Läſterungen / Verläumdungen / Zanck / Uneinigkeit / und die allergrauſamſte injurien / und empörten ſich bey nahe alle Pfarr-Kinder ſelbigen Orts eins wider das andere / unterdeſſen lernte der Herr Pfarrherr auff eine gewiſſe Weiß und Weg / daß die Ruthe falſch geſchlagen / und daß weder die Dieben noch das geſtohlne Korn in dieſe Häuſer kommen wäre.

4. Es ist dem Teuffel viel dran gelegen / daß die / so zu Wächtern des gemeinen Volcks und Auffsehern auff derselben Thaten gestellet seynd / allen diesen practiquen, welche vielen Anlaß zu Sünden geben / nicht absagen. Das Mittel / welches er zur Abwendung dergleichen Verbotten braucht / bestehet darin / daß er das Geheimniß in Gegenwart der allerqualificirtesten Leuten nicht angehen noch seinen Zweck erreichen läst. Man lacht darüber: Sieht alle diese vermeynte Secreta an wie Narrenpossen und Vergaffungen / welche man dem Volck lassen müste. Und lässet dahero einen jeden schalten und walten / wie und was er will. Seht eben dieses verlangte der Teuffel: darauff hat er seine Rechnung gemacht.

5. So alle ausserordentliche Verrichtungen / welche natürlicher Weiß nicht erkläret werden können / glücklich von statten giengen / ohne daß man für dem Betrug und der schalckheit an Seiten der Menschen sich dann zu befahren hätte: so würden vielleicht die Allerleichtglaubigste sich endlich noch einbilden / es müsten Geister damit unter der Decke liegen: Und dieses ist eine solche Warheit / welche der Teuffel auff alle Weiß und Wege / und so viel ihm immer möglich / zu schwächen und zu vernichtigen trachtet. Dann diese zieht eine solche Folge nach sich / und ist mit den andern Puncten der Religion so genau verbunden / daß wer die böse Engel / welche das Gesetz Gottes übertretten haben / und demselben noch täglich widerstreben / erkennet / gar bald alles Ubrige auch erkennen wird.

Es menget dannenhero der Teuffel in allen

seinen

seinen Wercken unter einige Warheiten viele Lügen und Triegen/auff daß die Schwürigkeit/das Wahre von dem Falschen unterscheiden zu können/ einen jeden die Parthie/ so ihm am besten gefällt/ annehmen möge/ und die Unglaubige etwas hätten/ wodurch sie sich in ihrer opiniastrität oder eigensinnigen Halßstarrigkeit nur immer mehr bestärcken können.

Dieses geht ihm so wol an/daß auch die Allerklügste über dergleichen Händel nichts zu sagen getrauen. Und ob uns gleich die Heil. Schrifft und die Vätter * an tausend Oertern ermahnen/ wir solten uns für den Kunst-Griffen des bösen Feindes und verführenden Geistern hüten: Ob man wol von dieser Materie so viel Historien weiß/ daß man dieselbe/ wie mich dünckt/ mit Fug nicht in Zweiffel ziehen kan. Und ob schon unter dem Pöbel eine grosse Anzahl aberglaubischer Ubungen/ welche gar offt das Jhrige verrichten/ im Schwang geht. Nichts destoweniger/ weil auch gar offt viel Betrug und Verspottung darunter vermischet ist/ geschiehet daher/ daß man dieselbe wie lauter Narren-Possen tractiret/ und das gemeine Volck als fort schalten und walten läst/ ohne daß man sich einiger massen bemühe/ denselben auß seinem Jrrthum und Betrug herauß zu helffen/ und es wieder auff den rechten Weg zu bringen. Sehet das ist noch ein

* Metuenda est atriorum animalium mira fallacia, quæ per rerum ad istos corporis sensus pertinentium, quasdam divinationes, nonnullasque potentias decipere animas facillime consueverunt, aut perituraram fortunarum curiosas aut fragilium cupidas potestatum &c. *De ordine l.* 2. 27.

Streich / welchen der Geist aller Boßheit begehret. * Der GOtt des Fridens aber / zertrette denselben unter unsern Füssen. Die Gnade unsers HErrn JESU CHRISTI sey mit uns allen. Ich bin ꝛc.

* Deus autem pacis conteret Satanam sub pedibus vestris velociter. Gratia Domini nostri Jesu Christi sit vobis cum. *Ad Rom.* 16, 20.

An den Herrn . . .

Die Antwort auff die Schwürigkeiten / welche zur Zeigung dessen / daß der Gebrauch der Ruthe eine natürliche Sach sey / und man denselben unter die Zahl der Aberglaubischen Verrichtungen nicht setzen könne / vorgetragen worden.

Auff die Difficultäten / welche von vielen Verständigen vorgestellet werden / zu antworten verweigere ich nicht. Nur dieses bitte ich / Mein Herr / man wolle doch von mir nicht fordern / daß ich über alles / was von der Ruthe gemeldet wird / meine Gedancken ergehen lasse. Die gantze Welt menget sich hierin / jederman will davon urtheilen / reden und schreiben. Die Studiosi Philosophiæ üben sich in dieser Materie / und geben durch ihre Wercke selbst / ob sie sich schon nicht nennen / gnugsam zu erkennen / daß sie nur Studiosi seynd. Was kan ich davon sagen / wo nicht das / daß es den jungen Leuten viel besser anstehe / sich mit der Zuwegenbringung / daß die Cörper cher voltigiren / und Lufft-

sprün-

ſprünge thun müſſen/ zu divertiren/ als die Zeit mit Cartenſpielen / oder Würffeln zu paſſiren.

Uber die Geſpräche/ welche einige gewiſſe Großſprecher / deren Kopff ein Magazin und Gewölb iſt/ vieler übel eingerichteter und gemeiniglich überzwerch zugeeigneter Dingen / führen / habe ich beſonderers nichts zu ſagen. Immittelſt vergeſſet nicht / was jemahlen ein Author geſagt / welcher alle ſeine Schrifften mit dem Sale attico ſehr lieblich zu würtzen gewuſt. Man findet eine unzahlbare Menge Leute / welche weder den geringſten Geſchmack noch Geſchicklichkeit haben / von etwas ein Urthel zu fällen / und doch unter allen / überall wollen fornen dran ſeyn / wann etwas / daß ſich zuträgt / geſchlichtet und entſchieden werden ſoll. Was würde wohl darauß werden / wann man alles / was ſolche Leute von dieſem Charactere ſagen / unterſuchen müſte?

Endlich findet man ihrer auch / welche ſich die Mühe nicht nehmen / auff das / was ſie ſagen / noch was ſie machen / zu meditiren: welche etwas ſchreiben / entweder ſich zu erluſtiren / oder einigen andern eine Ergötzlichkeit zu machen / oder ſich der erſten Gedancken / die ihnen in Anſehung der Unterwürffen / wovon man mit ihnen geredet / in Sinn gekommen / geſchwind zu entladen.

Dem ſey aber wie ihm wolle / es würde mir nichts verdrießlicher fallen noch unnützlicher vorkommen / als wann ich das / was dieſe Leut vorbringen / beantworten müſte. Man komt / zum Exempel / zu mir / weiſet mir zwey zuſammen gebundene Schrifften / deren erſter Titul war / die

gerechtfertigte Ruthe oder Antwort auff einen Brieff vom P. Brun. Solte ich darüber einige Reflexion machen? Wann es zu euch komt/ so werdet ihr gar bald sehen/ daß wann ein Stück auß demselben/ darauff zu antworten/ abschreiben wolte/ ich meine Brieffe nur unnützlich gröſſer und dicker machen müste. Ist es aber nicht besser/ wann man sich an das/ was man am nettesten/ eigentlichsten und stärcksten auff das Tapet bringt/ hält? Ich bekenne/ daß ich recht rappelköppisch bin/ weil ich auff einige Stücke/ worinnen was lächerliches die Regierung führt/ zu antworten mich verpflichtet befinde. Dann einestheils fürchte ich die Authores zu verwunden/ und denselben zu nahe zu greiffen: andern Theils sehe ich/ daß es vielleicht nicht übel gethan seyn würde/ wann ich der Regel des Tertulliani und Heil. Augustini folgte/ welche wollen/ man solte gewisse Dinge nicht anders widerlegen/ als sich damit zu moquiren/ und den andern außzuspotten/ es möchte sonst etwa eine ernsthaffte Antwort ihnen zu weiterem Geplapper Anlaß geben. Die hiernach folgende Schwürigkeiten werden uns wol diese Ungelegenheit nicht auff den Halß bringen.

Schwürigkeit.

Man muß „ niemals etwas gäntzlich beyfallen/ es sey dann daß die Propositiones so augenscheinlich wahr scheinen/ daß man ihnen den „ Beyfall nicht versagen kan/ ohne daß man innerlich bey sich eine grosse Mühe oder heimliches Widersprechen seiner Vernunfft empfin-

det. * * 5. Forschung der Warheit L. 1. c. 2.

Es ist gewiß/ daß wann man sich an diese

Herr-

herrliche Regel hält/ man nicht glauben wird/ daß die Bewegung der Ruthe teuffliſch und unnatürlich ſey. Warum aber wohl dieſes? Ey darum/ weil man alle natürliche Urſachen/ ſo mit dieſer Bewegung einige Verwandſchafft haben können / ſich zuvor clare & diſtincte, deutlich und eigentlich bekant / und vermittelſt der angeſtelten Prüfung ſich gewiß gemacht haben muß / daß an allem dem/ ſo man nach der Reihe gantz genau betrachtet / hierbey im geringſten nichts zu ſchaffen gehabt. Ich bekenne es frey herauß / daß nach dieſer Mühe und Nachſinnen / worzu endlich kein ſchlechter Kopff gehöret / ein Menſch ſich ein ſolch unwiderſprechlich Recht erlanget / einen eigentlichen Außſpruch zu thun / ob die Bewegung der Wünſchel-Ruthe natürlich ſey oder nicht?

Der Herr Garnier hatte eben dieſe Schwürigkeit ſchon vorgeſtellet/ zu Vermeidung des Irrthums / ſagt er / muß die Klarheit für dem Beyfall oder der Zuſtimmung des Willens allezeit hergehen. Damit man nun was den ſtrittigen Puncten betrifft / vernünfftig reden möge / ſo müſten die / welche feſtiglich behaupten wollen / als könte das / was Aymar thut/ keine natürliche Urſach haben/ zuforderſt alle natürliche Urſachen / welche mit dieſen ſeinen Verrichtungen einige Verwandſchafft haben können/ erkennen: Und wann ſie dann nach reiffem Alter derſelben Prüffung erkenneten / daß keine dabey was außrichten kan; ſo würden ſie alsdann mit etwas Fug

Digitized by Google

und Recht den Außſpruch machen können / daß dieſe Talenta eine Urſach hätten / welche nicht natürlich wäre.

Antwort.

Es würde fürwahr ein unerträglicher Hoffart und Hochmuth ſeyn / wann ich ſagen wolte: Ich kan ein ſolches Phænomenon nicht erklären. E. ſo wird es kein Philoſophus erklären können: dann wann auch kein Menſch daſſelbe zu erörtern vermöchte / ſo müſte man dennoch darum noch nicht den Schluß machen / ob wäre die Würckung nicht natürlich. So man aber klar ſieht / daß man dieſen effect einer natürlichen Urſach ohne Zerſtöhrung und Vernichtigung des Begriffs / welchen man von der Materie hat / nicht zuſchreiben kan: ſo hat man hernach nichts anders mehr zu examiniren nöthig. Durch dieſe feſtgeſetzte Regel nun muß man beſchlieſſen / der effect ſeye nicht natürlich / das iſt / ſeye durch die action der Cörper allein nicht gewürcket.

Laſſet uns einmahl zum Exempel ſetzen / daß die Glocken läuteten / weil es ein gewiſſer Menſch allein ſo verlangt: Muß ich da / wann ich determiniren will / ob dieſe That natürlich oder nicht / alle Manieren / wie die Glocken geläutet werden / wiſſen / oder alle Kräffte / die man ſich einbilden kan / die ſie läuten können / erkennen? Iſts nicht genug / wann ich weiß / daß die Glocken keinen Geiſt haben / und dahero weder das Verlangen eines gewiſſen Menſchen erkennen / noch in den Stand / demſelben zu gehorchen / ſich ſetzen können?

So ich derhalben gewahr würde / daß in Gegen-

genwart solcher Cörper selbst und zwischen den Händen einer und derselben Person die Ruthe bald schlägt / und bald nicht / und das zwar nur auß Ursach der verschiedenen Begierden deren / die sie um Rath fragen ; Gleichwie ich nun denen Cörpern keinen Verstand / der sie solche Gedancken spühren mache / geben und beylegen kan / ohne Empfindung einer innerlichen Mühe und heimlichen Widersprechens meiner Vernunfft ; Also bin ich zu sagen befugt / daß die action der Cörper die Ruthe nicht schlagen mache.

Nun aber liegt klar am Tag / daß die Ruthe sich in das Verlangen deren / die sie um Rath fragen / schicket. Dieses könte ich mit hundert Exempeln darthun / so ich nicht fürchtete / ich würde vielmehr Bücher als Brieffe ans Liecht bringen : und mir ein Gesetz auffgelegt hätte / welchemnach ich nur über solche Dinge / die offentlich geschehen / verglichen mit denen welche von denen selbst / so uns solche Systemata geben / beygebracht worden / meine Gedancken herauß zulassen und zu raisonniren gesinnet bin.

Also / gleichwie Herr Garnier diese difficultät auff die Bahn bringt ; wolte ich ihn allein darum bitten / daß er doch an das / was zu Lyon ins Herrn General-Lieutenants Hauß in seiner Gegenwart geschahe / zurück gedächte / und darauff reflexion machte.

Dann da man Aymarn / allda verstecktes Gold oder Silber suchen liesse / da entdeckte die Ruthe dasselbe. Da man fragte / wer doch unter ihnen Silber

ber oder Gold in der Hand hätte / da zeigte die Ruthe denselben durch ihre Schlagung an. Da man aber wissen will / ob jemand das Geld gestohlen / so trehet sie sich hernach über niemand mehr als über dem Dieb herum. Sehet noch was merckwürdigers / daß sich zugetragen / wie ich selber gesehen; und es darum bezeugen kan / sagt Herr Garnier.

Des Herrn General-Leutenants Frau Gemahl war curieux, und wolte gerne wissen / ob dieser Mann / Jacob Aymar / auch den Diebstahl / welchen sie selbst begangen / errathen könte. Nahme zu dem End dem Hn. de Puget den Beutel / fragte hernach diesen Mann / ob sich nicht ein Dieb in dieser Kammer / worin man wäre / befände: Aymar forschte mit seiner Ruthe an uns allen / erkante aber keinen Dieben unter uns: Darauff sagte sie noch einmal zu ihm / gib wohl acht / du betriegst dich / dann es ist jemand hier / der einem andern eben in dieser Kammer seinen Beutel gestohlen. Aymar machte sein Werck / so wie vor / erkante aber den Dieb wieder nicht: Und da man ihn versicherte / daß er sich betröge / und daß in dieser Kammer eine Dieberey vorgegangen / da antwortete er ganz kaltsinnig: Es müste dieser Diebstahl nur auß Schertz und unschuldiger Weiß verbracht seyn / in welchem Fall er nichts erkennen könte / betheurende / daß / so der Diebstahl auff eine gottlose Weiß geschehen wäre / er denselben ganz gewiß würde erkant haben.

Was

Was ein Hauffe Moralitäten seynd doch in den Umständen dieser That? Allein wir wollen an nichts anders als an die Ursach / um welcher willen die Ruthe / welche vor einem Augenblick an den Oertern / wo Gold und Silber lage / sich herum trehete / nun nicht mehr schlägt / ob schon der Mann mit der Ruthe diejenige / so dasselbe noch bey sich haben / gedencken / und darüber unsere reflexion machen. Geschicht solches nicht darum / weil man die Ruthe nicht mehr fraget / um zu wissen ob jemand Geld hat / sondern nur allein anjetzo von ihr zu wissen verlangt / ob jemand was gestohlen hat? Und ist es nicht klar / daß / wann das / was auß den Metallen exhaliret / die Ruthe schlagen machte / sie bey der Frau General-Leutenantin / welche nebst ihrem Sack auch den Beutel des Herrn de Puget hatte / sich herum zu trehen nicht würde unterlassen haben? Ich weiß warlich nicht / wie man auff dergleichen Dinge sein Absehen haben könte / wann man nicht gestehen wolte / daß die Ruthe einen Geist haben müsse.

Wann ihr die Relation von dem / was Aymar zur Entdeckung dessen / was der Frau von Bourlemont gestohlen worden / gethan / gelesen hättet / so würdet ihr gar hell darin gesehen haben / daß die Ruthe sich nach dem Verlangen der Menschen richte / und einen Geist haben müsse.

Als der von seiner Ruthe begleitete Aymar an solche Oerter / wo man gemüntzt Gold und Silber fand / worunter ein grosser Theil war gestohlen worden / kam / da machte die Ruthe unter derselben Müntz einen Unterscheid: dann sie schlu-

ge

ge auff die gestohlne Sorten / und nicht auff die andere. Auch trehete sie sich über den neuen Gattungen Geld / welche zwar nicht waren gestohlen / doch aber für die alte Stücker / welche man gestohlen hatte / verwechselt worden / herum.

So man nun in eine Kammer geht / worin Gold und Silber besonders liegt / ohne daß mans weiß / so schlägt die Ruthe darauff / und giebt deutlich zu erkennen / daß an einem Gold und an dem andern Ort Silber gefunden wird. Hernach lege man Aymarn Silber-Geschirr vor die Augen und frage ihn / ob dasselbe gestohlen sey / dann bleibt die Ruthe unbeweglich still stehen / da sie doch kaum vor einem Augenblick auff das Gold und Silber geschlagen hatte: Ist aber das Geschirr nicht darauß gemacht? das ist zwar wahr; Allein bedenckets auch / daß man anjetzo von der Ruthe nichts zu wissen verlangt / als ob dasselbe gestohlen / und nicht ob es von Silber sey.

Fürwar / mein Herr / so man auff dergleichen Verrichtungen reflectiret: oder die Mühe auff sich nimt / und die euch von mir überschickte die Entdeckung deß zu Lyon vollzogenen Mords betreffende Reflexiones mit Auffmerckſamkeit lieſet: und hernach noch zu behaupten getrauet / daß die Wünschel-Ruthe über dem was sie entdecket / natürlicher Weiß beweget werde / eben so wie der Magnet sich nach dem Polus lencke; so würde ich mich mit dem Ovidio zu sagen

Proh Superi, quantum mortalia pectora cæcæ
Noctis habent!

nicht länger enthalten können.

Schwil-

Schwürigkeit.

„ Es iſt ein in der Theologie angenommenes „ und durch den Heil. Thomam wohlbeſtättigtes „ Principium, daß eine Verrichtung nicht ehe „ aberglaubiſch noch unerlaubt iſt / als wann man „ zu derſelben gewiſſe Wörter / Ceremonien / „ characteres, Figuren und andere dergleichen ob- „ ſervationen braucht. **Man muß dahero ſchlieſſen** / ſagt der Author des heim- und unerforſchlichen Naturkündigers / **daß weil man in dem Gebrauch der Ruthe weder gewiſſe** characteres, **noch Figuren / weder Worte noch Ceremonien / weder eitele** obſervationes **noch andere abgeſchmackte Dinge fürbringt / man darin weder an einiger** ſuperſtition **noch** pactum explicitum **oder** implicitum **gedencken könne / wie ſolches die Meynung aller** Theologorum **ſo nach ſich führt.**

Antwort.

Man betriegt ſich hierin gar ſehr. Dann der Grund / warum die characteres, Figuren / Ceremonien / und Wörter einen Handel ſuperſtitieux oder aberglaubiſch machen / beſtehet nur darin / weil alles dieſes mit der Würckung die man davon erwartet / keine Gleichheit hat. Wann dann nun das / was man ohne einige eitele und unnütze Wahrnehmung verrichtet / mit der Würckung / die man thun will / keine Gleichheit hat; ſo wird der Handel oder die Verrichtung davon gewiß nicht weniger auff einen Aberglauben hinauß lauffen.

So man über jemand / der ſich einen Zahn außreiſſen zu laſſen willens wäre / ſagte / daß wann

Digitized by Google

er eine Bohne in seine Hand nehmen würde / der Zahn sogleich von sich selber außfallen werde: oder aber dahin beredete / er brauchte obiges werckstellig zu machen / nur diese Worte pana gana fana daher zu sagen. Von diesen beyden Stücken nun sage ich / daß eines so superstitieux wie das andere / dieweil so drey Wörter einen Zahn nicht wackeln machen / und mit der Wurtzel herrauß reissen können / dasselbe eben so wenig eine Bohne verrichten kan.

Wann diese Herren theils den H. Thomam, theils alle Theologos anziehen / so ist es ein Kennzeichen / daß weder diese noch jene viel in dem H. Thoma noch in den übrigen Theologis lesen. Dann der H. Thomas, Bonaventura, Alexander, Alesius, Gerson und Wilhelmus Parisiensis sagen an verschieden Oertern / daß man ein Werck von der superstition nicht eher loßsprechen könne / als wann die Sach welche man darzu braucht / von Natur den erwartenden effect herfür zubringen tüchtig und vermögend ist. So es nun eines theils nicht natürlich ist / daß eine Ruthe schlage / anzuzeigen / ob ein gewisser Stein zu einem Marckstein genommen worden / ob man schon nicht ein einig Wort außspricht / indem man die Ruthe hält; so ist es andern Theils desto bekanter / daß dieses eine unerlaubte Arbeit / die von einem bösen principio herrühre. Zweyhundert Theologos, die euch eben dises sagen würden / könte ich dißfalls beybringen: Allein es soll gnug seyn / daß ich die Regel / welche Suarez über die insgemein angenommene principia gegeben / hierbey setze.

Wann

* Wann die Ursach einer Würckung / welche
„ durch diese Kunst versprochen wird von Natur
„ nicht so beschaffen ist / daß sie dieselbe verrichten
„ kan / so ist es gewiß / daß es eine teuffliſche
„ Kunst / dieses probieret man solchergestalt / weil
„ die Mittel / welche man zur Erlangung dergleichen Würckungen anwendet / keine rechte Ursachen denen dergleichen effectus zukommen / seyn
„ können: Dann diese Mittel seynd entweder
„ menschliche actiones oder applicationes gewisser
„ natürlicher Dingen: Nun aber überwiegt der
„ effect das Vermögen der Menschen und die
„ Krafft natürlicher Dingen: so muß man sie
„ derhalben bey dieser Gelegenheit für nichts anders als Zeichen der Gegenwart eines andern
„ agentis ansehen / nun aber kan dieses agens wer-
„ der GOtt noch ein H. Engel seyn: so wol weil
„ GOtt dergleichen Zeichen niemals eingesetzet /
„ als auch weil darinnen nichts zu finden / daß
„ GOtt geziemet und die Gottesfurcht befördert:
„ So muß derhalben der Uheber und Stiffter

O dieſer

* Quando effectus, qui per hanc artem promittitur supra vires est creatarum causarum, certum est talem artem esse diabolicam & magicam deceptionem. Probatur, quia media quæ ad tales effectus adhibentur, non possunt esse causæ ex se habentes virtutem ad illos, quia media sunt actiones humanæ, vel applicationes rerum naturalium: Effectus autem sunt longe superiores; ergo adhibentur ut signa, ad quorum præsentiam aliquis alius operatur: sed ille non est Deus, nec sanctus Angelus, tum quia Deus nuquam talia signa instituit, tum quia in eis nihil est, quod Deum deceat, nec quod pietatem promoveat. Est ergo Dæmon, à quo non verè sed per præstigia fit talis effectus. *Suarez. L. 2. de superstit. c. 15. n. 9.*

Digitized by Google

„ dieser Zeichen / wie auch der werckstellig ge„ machten Würckung nothwendig der Teuffel „ seyn.

Diese Regel komt mit dem was die Vätter von dieser Materie gesagt haben gäntzlich überein. Der H. Augustinus und Chrysostomus unterstellen dieselbe an hundert Oertern. Und um dieses principii willen rechnen sie unter die Zahl solcher aberglaubischer Künsten und Verspottungen der Teuffeln auch die Wahrsagungen auß dem Wasser / Feur / Korn / den Ruthen und unsäglich vielen anderen Dingen. Ja annoch um eben dieses Lehrsatzes Willen verdammen sie die talismans oder Haintzelmännerger / præservativa oder amuletha, ob sie schon manchmal ohne Wörter und characteres gemacht seynd. Auch zehlet der H. Augustinus unter die aberglaubische Künste * und Verrichtungen auſſer denen / welche augenscheinlich von solcher Art seynd / und durch gewisse Wörter oder characteres erkant werden / annoch die jenige / welche bloß allein darin bestehen / daß man ein kleines Stück von einem Bein oder von einer Wurtzel an und bey sich tragen muß /

* Ad hoc genus pertinent omnes etiam ligaturæ, atque remedia, quæ medicorum quoque disciplina condemnat sive in præcantationibus, sive in quibusdam notis, quas characteres vocant, sive in quibuscunq; rebus suspendendis atque alligandis, vel etiam aptandis quodammodo, non ad temperationem corporum, sed ad quasdam significationes aut occultas, aut etiam manifestas, quæ meliori nomine Physicam vocant, ut [qua]s non superstitione implicare, sed naturâ prodesse videantur: sicut sunt in aures in summo aurium singularum, aut de Struthionum ossibus ansulæ in digitis. *Augustinus de doctrina* Christiana. L. 2, c. 29.

muß; und welche man für arcana Physica gehalten haben will / als ob sie solche Dinge wären / welche von selbsten gewisse sonderbare Würckungen thun könten.

Schwürigkeit.

Wann der Teuffel der Urheber des Gebrauchs der Ruthe wäre; so würde derselbe anderst nicht als Krafft einigen Pacti glücklich von statten gehen. Nun aber haben die / welche die Ruthe schlagen machen / sich mit dem Teuffel in kein Pactum oder Bündnüß eingelassen. Dann ein Pactum ist entweder das explicitum oder implicitum: das explicitum, außgedruckte und umständliche Pactum geschicht / wann man sich selbst mit dem Teuffel außdrücklich verabredet / oder durch einen andern einig wird / oder aber / wann man was thut / woran man eine solche Würckung erwartet / von welcher man gantz gewiß versichert ist / daß sie von dem Teuffel herkomt.* Nun aber ist es mehr als gewiß / daß der Mann mit der Ruthe ein solches Pactum mit dem Satan nicht getroffen. E.

* Mercurius de Februar.

Das Pactum implicitum bestehet eigentlich in Verrichtung einer Action, die entweder an und vor sich selber eitel und abgeschmackt ist / oder zu welcher man einige eitele und unnütze / das ist / solche Umstände / welche an und vor sich selbsten nit die geringste Gleichheit mit der herfürgebrachten Würckung haben / füget. So nun das / was Aymar thut / von solcher Art wäre / so würde darauß entstehen / daß alle die / so der Ruthe in eben denselbigen Umständen / und in Verrichtung / eben desselbigen / was Aymar thut / sich bedienten / das

Pactum implicitum mit dem Teuffel eingehen/und dem zu folge die Ruthe in ihren Händen schlagen würde: welches doch der Erfahrung gantz und gar zuwider ist/sintemal unter einer sehr grossen Anzahl Leuten / welche die Ruthe geprobiret / man ihrer leyder wenig angetroffen / in welcher Hände sie sich gebeuget hat.

Antwort.

Ich antworte 1. Der Teuffel könne agiren / ohne daß er mit den Menschen sich in ein Pactum eingelassen habe. Er hat ja JESUM CHRISTUM von einem Ort zu einem andern geführet. Er hat ihn versuchet/ und führet die Gerechte/ welche mit ihm kein Pactum getroffen haben / offtmals in Versuchung. Gleichwie er das Vermögen/ welches er über die Cörper hat/ nicht von den Menschen empfängt; also kan er auch eine Ruthe/ ja alles andere / ohne daß er von unserm Willen abhänge / bewegen. Es ist derhalben nicht genug/ wann man sagt / man habe sich dem Teuffel niemals ergeben / noch denselben jemahls gesehen oder angeruffen. Man treibt bißweilen mit diesem Artickel seine Possen zu gar unrechter Zeit / und auff eine solche Weiß / wodurch man seine grosse Unwissenheit und wenige Erkantnuß in der Religion offenbahret.

Die Schrifft verbeut uns nicht allein / daß wir unsere Zuflucht zu den Teuffeln nicht nehmen sollen; sondern sie ermahnet uns auch / daß wir stets auff unserer Hut stehen / und auff die Stricke / die sie uns legen / acht geben / und * dieselbe allemahl / wann sie uns angreiffen / durch einen lebendigen Glauben zurück treiben sollen. Die Do-

ctores

Ctores und Pfarrherrn der Kirche haben denen Glaubigen allezeit eben dieſen Rath gegeben: und man hat niemals daran gezweiffelt / daß der Teuffel verſchiedene erſtaunliche Dinge zur Verführung der Menſchen / ohne daß dieſe ſich mit ihm in ein Pactum eingelaſſen / ans Liecht bringen und werckſtellig machen können. Derohalben kan er auch eine Ruthe zwiſchen den Händen eines Mannes / der dergleichen Pactum und Vertrag niemals mit ihm auffgerichtet / bewegen und ſchlagen machen. Auch könte er dieſelbe gleichfals ſtarck ſchütteln / wann es dieſer Mann ſchon nicht haben wolte / wie er dann viele Perſonen beſeſſen / die von ihm nicht haben beſeſſen ſeyn wollen.

* Jac. 4, 5. 1. Petr. 5, 8, 9.

Es iſt zwar wahr / daß wann die / welche die Ruthe oder etwas anders von gleicher Natur in einer groſſen Einfalt gebrauchet / dem Teuffel / ſo bald ſie zweiffelmühtig wären / abſagten / daß der Gebrauch derſelben nicht angehen noch gelingen möge / wünſchten / und GOtt um die Gnade / dem Teuffel nicht zuzulaſſen / daß er / als der Verführen / in ihnen ihr Werck treibe / anrufften und erſuchten / man alsdann zu glauben Urſach hätte / daß der Satan / welcher da nichts gewinnen könte / auch da nicht agiren würde. Ich kan es treulich bezeugen / daß dieſes ſich ſolchergeſtalt in Anſehung einiger Perſonen / die ſich der Ruthe mehrmahlen mit gutem Vortheil bedienet / zugetragen; Dann nachdem dieſe auff dieſe Gedancken geriehten / und GOtt anfleheten / daß Er dem Teuffel über ſie nichts zulaſſen wolte / da ſchluge die Ruthe

bey ihnen nicht mehr: Widerstehet dem Teuffel / sagt Jacobus Cap. 5/ 4. so wird er von euch fliehen. Diese Begebenheiten könt ihr in zweyen von mir vor kurtzem an den Herrn *** abgelassenen Brieffen sehen: ich will dieselbe hinten an diesen hängen.

Ich antworte 2. daß / wann die Theologi sagen / es supponirten die aberglaubische Verrichtungen einige Gattung Pacti und Verständnüsses mit dem Satan / sie derentwegen noch lange nicht fürgeben / es müsse ein formaler Accord oder umständlicher Vertrag zwischen den Menschen und dem Teuffel vorgegangen seyn. Dann selbst die / so den Einwurff vortragen / verthädigen das Pactum implicitum nicht anderst / als nur zur eigentlichen Werckstelligmachung einer eitelen Action, das ist / zwischen welcher und der darauß entspringenden Würckung nicht die geringste Gleichheit zu finden. Sehet derhalben / auff was Weiß dieses Pactum auffgerichtet wird.

Zum Exempel / man braucht eine Ruthe / welche durch eine Schlagung die wahre Grentzsteine auff dem Feld anzeigen soll. Was man thut / scheinet natürlich zu seyn / dann alles laufft da hinauß / daß man einen häselnen Stock / oder sonst eine Gerte von einem andern Holtz nehmen muß. Allein zwischen dem Marckstein und der Bewegung einer solchen Ruthe findet sich keine proportion oder Gleichheit: Dann das essentiale oder der wesentliche Theil eines Marcksteins ist die Convention, oder der zwischen zweyen Personen auffgerichtete Vertrag: und also eine pur lautere moralität / welche einen Stecken nicht bewegen

Digitized by Google

wegen kan: einfolglichen die That und Verrichtung / die man ins Werck richtet / eitel / und der darauß herfürgebrachte effect nicht natürlich. Gesetzt nun / der Teuffel habe diesen Gebrauch auffgebracht / und denen Leuten eingeblasen / und mache / daß er glücklich von statten geht. So muß man dafür halten / es seye der / welcher solche Marcksteine mit der Ruthe sucht / in ein commercium mit dem Teuffel getretten / und dessen Wercks theilhafftig / dieweil er mit ihm agirte und seinen Handel triebe. Dann der eine hält die Ruthe / und der andre macht / daß sie sich herum treht; Siehe daß ist das commercium oder der gemeinsame Handel. Man hat alsdann gut sagen / ich sage allem Pacto ab: dann die Thaten widerlegen solches bloffe Sagen gäntzlich. Der Teuffel hat genugsam wahrgenommen / daß er auch sein Spiel in solchem Handel treibt: Man muß niemahl dahin seine Zuflucht nehmen / so man vor seinem commercio einen Abscheu hat.

Schwürigkeit.

Die Ruthe entdecket die Missethäter / macht daß man das Gestohlne wieder bekombt / die Metallen / und mehr andere nützliche Dinge findet. Ist es nun wohl wahrscheinlich / das der Teuffel denen Menschen so viel Guts solte thun wollen?

Antwort.

Ist es nicht etwas gar gemeines / daß die Verführer das Böse / das sie thun wollen / mit etwas / das gut scheint / vermäntelen? So die Ruthe zu nichts anders als criminalen Entdeckungen nutzte / so würde der Teuffel niemand als die Bößwichter verführen: Dieses aber seynd solche

Leute / welche sich auff gantz andere Weise als durch die Ruthe zu ihm halten. So er nun fromme und auffrichte Leute verführen / und dieselbe dahin bringen will / daß sie die Ruthe / auch wann sie noch im Zweiffel stehen / ob die Würckung natürlich oder nicht / gebrauchen ; so muß er ihnen zuforderst etwas zeigen / welches das Ansehen hat / ob wäre es was Gutes. Gleich aber wie der böse Geist mehr Böses als Gutes anstellen muß ; So lasset uns einmahl zusehen / ob nicht unter dem Guten / welches die Ruthe anzubringen scheinet / viel mehr Böses verborgen liegt.

Dieselbe entdeckte einen Ubelthäter ; NB. der schon im Gefängnuß saß / dieselbige / sagt man / brachte zu wegen daß einige zu Lyon wieder zu dem Ihrigen / das ihnen war entwendet worden / gelangten. Allein wie viel Laster hat sie nicht angestellet ? zu wie viel Ubelthaten hat sie nicht Anlaß gegeben. Wie viel Zanck und Uneinigkeit hat sie nicht in gar vielen Familien durch falsche Beschuldigungen / andrer Lumpereyen anjetzo zu geschweigen / angerichtet ? Dieses habt ihr in dem vorigen Brieff / wie ich hoffe / zur Gnüge gesehen. Zu wie viel Diebstählern hat sie nicht die Hand gebotten / seither derselben Gebrauch auffgekommen ? Diejenige / so unter den Armeen in Teutschland gestanden / lehren uns / es seye nichts gemeiners / als das man sehe wie die Soldaten mit der Ruthe in der Hand das / was ihre Wirthe mit der grösten Sorgfalt verstecket / in ihren Quartieren und auff ihrem Weg suchten. Auch brauchen sie dieselbe / wann sie zu Feld liegen / dazu / daß

Digitized by Google

daß einer den andern bestehlen/ und einer dem andern Brod/ Wein/ Gold/ Silber/ Leinwand/ und andere Kleider rauben möge: Die Ruthe offenbaret alles zur Beförderung des Diebstahls.

Sehet/ hier ist schon Böses genug/ worüber diejenige Teutsche Authores, so von der Ruthe geschrieben/ gnugsam seufftzen/ wie ich von ihnen vernehme. Und was das Gute/ so sie verschaffen soll/ anbelangt/ so sehet doch nur/ bitte ich euch/ wie sparsamlich und mit was für Vorbehalt solches geschicht. Nehmet es doch einmahl wahr in der Entdeckung der Mördern zu Lyon. Drey böse Vögel begehen einen Mord und zugleich einen Diebstahl. Einer unter diesen dreyen hatte beydes an dem Mord und Diebstahl vielweniger Theil und Schuld als die andere. Dann seine Hände hatte er nicht mit Blut besudelt/ und nichts anders dabey gethan/ als daß er für der Kellerthür/ worin der Mord geschehen/ die Wacht gehalten. Auch hat er vor seine Mühe von fünffhundert Francken/ die man gestohlen/ mehr nicht als sechs Reichsthaler bekommen. Wird zu Beaucaire eines kleinen Diebstahls wegen/ weil er die Kunst noch nicht so gut als seine Mitgesellen erlernet/ gefänglich eingezogen. Zweiffle dahero im geringsten nicht/ man werde denselben ohne Sträff und vielleicht auch nicht ohne Bekantnuß aller seiner sonst verübten Ubelthaten heraußgelassen/ sondern das Mittel so leicht wider neue Diebstähler und Mordthaten zu begehen/ benommen haben. Unterdessen aber wird dieser unter den dreyen Missethätern allein vermittelst der Ruthe entdecket und gefunden. Die andere/

Digitized by Google

ſagt man / ſeynd wie die Teuffel / offentliche gottloſe Schelmen / und peſtes Reipublicæ, allein die Ruthe verſchonet ihrer / der kleine Boſſu muß vor alle bezahlen.

Sehet auch / wo es mit den ſchönen Verheiſſungen / daß man durch die Ruthe die Schätze finden könne / noch hinauß will. Die meiſte / ſo ſie damit ſuchen / ſeynd bettel-arm. Der Teuffel findet ein Kunſt-Stück / wodurch er dieſelbe im Kopff und in der Hoffnung nur reich zu machen ſucht. Er unterhält bey ihnen den Geitz und die Geldſucht biß in ihren Todt: Und bißweilen läſſet ihnen der Teuffel zu / daß er ihnen den Lebens-Faden abſchneidet / wann ſie mit ſolchen Wercken und Gedancken noch umgehen. Eben dieſes truge ſich vor ungefehr zwey Jahr zu in einer groſſen Familie, welche gantz neben uns wohnete / und da einen plötzlichen Todt fande / wo die Ruthe ihr die Hoffnung gemacht hatte / daß ſie einen guten Schatz finden würde. Die gantze Hiſtorie will ich euch erzehlen / wann es euch wird gefallen.

Schwürigkeit.

Wo kombt es doch her / daß die Ruthe nur gewiſſen Leuten ſchlägt? Pflegt und will der Teuffel ſich den Leuten / ſo viel er nur kan / nicht zu offenbaren: Und erhellet nicht darauß / daß / wann er der Urheber des Gebrauchs der Wünſchel-Ruthe wäre / er dieſelbe zum wenigſten bey denen / welche dieſes Vermögen zu haben wünſchen / ſchlagen machen würde?

Antwort.

Es iſt gantz bekant / daß man Magos, ich meyne / ſolche Leute gefunden / welche mit Hülff und

durch

durch die Würckung des Satans Wunder-wercke gethan haben. Müste man nun hierauß schliessen / daß alle / welche dergleichen Magi haben seyn wollen / darum eben dergleichen in der That gewesen? Gewiß / die Folge würde falsch seyn. Nero vergaß und unterließ nichts / damit er in der Magia fertig und geschickt werden möchte / konte aber darin seinen Zweck nicht erreichen.

Weil in den Tagen unsers HErrn viele Besessene gefunden wurden / hätte man da wohl solchergestalt raisonniren können? So die Teuffel die Menschen besässen / so müsten sie dieselbe all und allezeit besessen halten / dann sie lieben es / wann sie auff dieselbe loß gehen / und dieselbe in possession nehmen dürffen. Nun aber halten sie nicht alle besessen: derhalben halten sie davon nicht einen einigen besessen.

Die Teuffel können nicht allezeit thun / was sie wollen / entweder / weil die Engel / welche mehr als sie vermögen / die Vollführung ihres Begehrens bißweilen verhindern / oder aber weil sie selber nicht alles wollen / was sie können.

Viele wissen auß der Erfahrung / daß die aberglaubische Handlungen nicht allemahl gelingen: So ist auch bekant / daß sie zu ihrem Zweck nicht gelangen / wann es schon allerhand Personen begehrten. Man hat schon von zwey tausend Jahren her von der Wahrsagung durch die Sieb geredet. Und dieser abscheuliche Handel ist von Zeiten zu Zeiten unter dem Volck im schwanck gegangen; unterdessen weiß man doch auch wohl / daß nicht jederman das Herumtrehen der Sieb oder Reyter zuwegen bringen konte.

Also

Also ist es gar weit davon gefehlet / daß man darauß schliessen solte / ob könte der Teuffel der Urheber der Schlagung der Ruthe um deßwillen nicht seyn / die weil dieselbe nicht in allerley Leuten Händen schlüge: Ja man hat hierauß im Gegentheil vielmehr zu sagen Fug und Recht / daß der Gebrauch der Ruthe sehr viel Superstitieuser scheine als alle andere aberglaubische Würckungen.

Der Satan braucht dieselbe solchergestalt / damit er die Curiosität in den Menschen dadurch desto mehr erwecken / und dieselbe in dem Zweiffel erhalten möge. Dann so die Ruthe bey allerhand Personen sich herum trehete / so würde man vielleicht auff dieses Geheimnuß gar kein Mißtrauen setzen: allein dieser Unterscheid / wovon man keine rechte ration zu geben weiß / macht / daß man zweiffelt / und mit diesem Zweiffel das Werck verrichtende sündiget. Sehet / das ist das Absehen des Teuffels: und dahin zielet der Satan.

Schwürigkeit.

Die Frage ist / ob die auß dem Gebrauch der Ruthe herauß springende Würckungen (effectus) natürlich seyen oder nicht / und dieses ist ein Problema. Ob geschickte und gelehrte Physici schon fürgeben / es könten diese effectus nicht natürlich seyn / so finden sich doch auch treffliche Philosophi, so dieselbe auff eine natürliche Weiß erläutern und erklären. Wir haben schon vier oder fünff systemata von dieser Materie / und Bücher von dreyhundert Blättern zur Vertheidigung dieser Meynung gesehen. Welche Parthey soll man nun unter allen diesen Disputen annehmen / so es nicht diese / daß man die Philosophos so lang / biß

sie

Digitized by Google

ſie einig worden / argumentiren / und unterdeſſen den Gebrauch der Ruthe nicht in Abgang und ins Stecken gerathen laſſe / ſondern biß zum Außtrag der Sachen fortſetze.

Antwort.

Diß iſt eine recht ſtarcke und Cavalieriſche Parthey: und ſo derſelben die Stangen zu halten und zu folgen erlaubet / ſo kan man ohne Scrupel und ohne daß man ſich ein Gewiſſen machen darff / zu den aller ſuperſtitieuſeſten Handthierungen ſeine Zuflucht nehmen. Dann ich glaube ſicherlich / daß man nicht eine einige antreffen werde / worüber einiger Philoſophus ſich nicht ſolte eingebildet haben / man könte dieſelbe als etwas natürliches vertheidigen / und dahero derſelben eine natürliche Urſach zu zuſchreiben und zu entdecken ſich nicht ſelber ſolte fürgenommen haben.

Käm das jenige / was auß dieſen Verrichtungen folgte / von einigen Wörtern oder characteribus her? ſo ſeynd gleich dicke Tractaten da / worin man die Krafft der Zahlen / das groſſe Vermögen des Geläuts und Klangs / die myſteria Pythagoræ, Phantaſtereyen der Rabbinen / und die Geheimnüſſe der Cabalæ herraußſtreichen würde. Wäre dahingegen der effect ohne Wörter und characteres herfürgebracht worden? So würde man ihn der intention oder dem Zweck / und der Krafft der imagination oder Einbildung beymeſſen. Was ſeynd nicht für Narrentheydungen und Geckereyen zur Zeigung deſſen / daß die Einbildung ſolche Cörper / welche von uns entfernet / Rege zu machen vermöchte / auffs Tapet gebracht worden? da man aber endlich über

ſolche

solche Außschweiffungen erröthete / da hat man es allein der Krafft der auß den Leibern dämpffender atomorum anheim gestellet / und es darauff eingeschrencket ; und dergleichen armselige Reden / über welche man sich billich wegen ihrer Lächerlichkeit verwundert / hat man noch mehr geführet. Davon habt ihr allschon einige Proben in meinem ersten an euch auß Veranlassung der Ruthe abgegangenen Brieff gesehen. Und so ich euch alle dergleichen Thorheiten / deren ich in den Philosophis gelesen zu haben / mich erinnere / erzehlen solte / so würde ich ein Buch schreiben / welches ihr gar wol heteroclita philosophorum würdet nennen können.

Doch dürffte mirs schwer fallen / wann ich viele Exempel die sonderbarer wären / als das von denen Atomis, die von dem Leib eines Menschen sich loß machen / und anderstwo eine recht particulare Erzehlung dessen / was in einem Wirths-Hauß vorgehet / beybringen / herbeyschaffen solte.

Unterdessen sey ihm wie ihm wolle / so zweiffle nicht / oder ihr habt offtmals auß und nach dem Cicerone zu sagen Gelegenheit gehabt : Nescio quomodo nihil tam absurdè dici potest, quod non dicatur ab aliquo Philosophorum. *L. 2. de divin.* Das ist : Ich weiß nicht wie das geschiehet / daß man nichts so absurdes und Ungereimtes sagen kan / welches nicht von einigem Philosopho schon gesagt worden / oder gesagt werde. Würde man nun vernünfftig reden / so man sagte / die decision und Entscheidung eines Puncts einigen Geschäffts hienge ab von der Meynung etlicher Leuten / die sich für

Philo-

Philosophos außgeben? Man findet ja solche Leute / welche / ob sie schon für Philosophos gehalten werden / dannoch sonst im Kopff übel bestellet seynd / oder welche / da sie gleich von vielem ein gutes Urtheil zu fällen tüchtig seynd / sich nichts desto weniger in gewissen Materien leichtlich verblenden lassen.

Was die anbelangt / welche die systemata so man darlegt / gemacht / so hat man von ihnen noch zu hoffen Platz / daß weil sie auff alle Umstände / die bey diesen Thaten vorgehen / nicht Achtung gegeben / und wann sie alles von neuem wieder examiniren / und die Mühe die Reflexiones, wozu ich mir die Freyheit sie über ihre systemata herauß zu geben genommen / zu lesen sich geben werden / sie von ihren Gedancken abstehen und mit uns dafür halten werden / man könne die Phænomena der Wünschel-Ruthe unmöglich durch einen mechanismum der Natur erklären.

So aber jemand unter diesen Herren wider Verhoffen auff seiner Meynung solte beharren noch die Mühe auff sich nehmen wollen / eine neue Untersuchung anzustellen / so müste man daher doch den Bestand der natürlichen bewegenden Ursache der Ruthe noch lange nicht schliessen. Der Gebrauch der Ruthe stehet gegenwertig auff einem solchen Fuß / daß jederman auß den gemeinen notionibus davon urtheilen kan / ohne daß man sich in solche philosophische discussiones, und examina und Erforschungen einzulassen nöthig hat. Jederman weiß / daß ein corpus die Gedancken nicht mercken noch errathen kan. Nun aber entdecket die Ruthe die Gedancken der Menschen.

Dann

Dann sie schlägt auff die Marcksteine / Contracten / Diebstähler / auff das / was mit gestohlnem Geld erkaufft worden / und mehr andere Dinge / die gantz moral seynd.

Sie richtet und schicket sich so starck nach dem Verlangen und der intention solcher Menschen / daß sie auch nur auff das / was man zu entdecken wünschet / zu schlagen pflegt. Und ob man gleich an einer Gegend ist / allwo Wasser und Metallen seynd / so schlägt sie doch nicht / es seye dann das / was man sucht daselbst.

Wie vielmahl hat man nicht wahrnehmen können / daß da man in einem Hauß eine Quelle suchte / die Ruthe / wann eine da war / geschlagen / und wann keine da war / / sich nicht herum getrehet? unterdessen aber stunde man gantz nahe bey solchen Personen / welche Gold und Silber bey sich hattten / und ware bey einer Thür / einem Fenster / oder an einem andern Ort / welche mit Eisen / Bley / Kupffer beschlagen waren: Welches sonst miteinander solche Materien seynd / worauff die Ruthe schlägt / wann man sie sucht.

Die jenige / so diese Thaten mit Fleiß untersuchen wollen / werden wol hundert dergleichen reflexiones machen können. Dergleichen reflexiones aber machen den Außspruch / und entscheiden den gantzen Handel.

Im übrigen wolte ich gern / daß man auß dem / was der H. Augustinus von den aberglaubischen Handthierungen gesagt / von der Wünschel-Ruthe judicirte / dann so man etliche Capitel in dem

zwey-

Digitized by Google

zweyten Buch 20. 22. 23 24. von der Christlichen Lehre lieset / so wird man daselbst sehen / daß die meiste dieser practiquen mit specieusen und schönen Tituln der arcanorum Physicorum bedecket seyen. Daß diese arcana nicht anderst als durch das Vermögen der bösen Geistern / welche GOtt hierunten agiren läst ihr Werck verrichten. Daß man sich auff eine gewisse Weiß zu ihrer Gesellschafft schlage / und eine Compagnie und Societät mit ihnen mache / wann man zu dergleichen Verrichtungen seine Zuflucht nimt. Daß sie die Menschen durch diese Mittel und Wege viel verborgenes lernen / damit sie dieselbe desto curieuser und begieriger machen möchten. Daß sie dieselbe auch gar offt betriegen / damit sie sich mit ihnen ergötzen / ihr Gespött treiben / und sie tractiren mögen / wie sie es verdienen / daß was uns gegen alles / was sie uns lehren / einen Abscheu machen / und dafür einen Schrecken einjagen müsse / dasselbe nicht allein die Lügen seyen / so sie mit untermischen: sondern auch / daß wann sie schon allezeit die Warheit sagten / und nützliche Dinge lehrten / man ihr Zeugnüß verwerffen müsse / wie S. Paulus das Zeugnüß der Pythonissæ verwarff / als sie von den Aposteln außrieff Act. 16/17. **Sie wären Knechte Gottes / und verkündigten den Weg der Seligkeit.** Daß man mit diesen Geistern der **Ungerechtigkeit** niemals ein Commercium oder Gewerb treiben müsse. Daß die verführerische Geister ihnen die Thaten gelingen lassen / sie zur Curiosität anzureitzen: und daß sie sich accommodiren und richten nach den verschiedenen Begierden derer / welche dergleichen Proben thun.

So es euch beliebt / ſo macht einmal auß allem dem geſagten die application, und ſehet was für einen Schluß man auß den Verrichtungen / welche ihr nun leſen wolt / ziehen müſſe. Diſes würde ſchon genug ſeyn / mir allen Zweiffel dißfalls zu benehmen / ſo ich nicht bereits ex phyſicis überwieſen wäre / daß die Phænomena der Wünſchel-Ruthe natürlicher Weiß unmöglich erläutert werden können. Ich bin ꝛc.

An den Herrn + + + Canonicum des Stiffts zu Grenobel.

DJe jenige Perſon / wovon man euch eine Hiſtorie erzehlet / heiſſet Jungfer Olliver: Es wird euch dahero gar leicht ſeyn / mein Herr / alles / was man euch confus und unordentlich untereinander geſagt / in Ordnung zu bringen / und klar zu machen. Die Jungfer Dufour könte euch auch von dem gantzen Verlauff Nachricht geben: Dann ſie war überall zugegen / und ihr wiſſet / daß ſie ein gut Gedächtnuß hat / ſo daß ihr nicht leichtlich etwas entfällt. Doch weil ihr wünſchet und begehret / daß ichs erzehlen ſoll / wie es zugegangen war / und was ich über den Gebrauch der Ruthe / damals für Gedancken gehabt hätte; ſo bin ich euch gern zu willen / doch mit dem Beding / daß ihr auff die Oerter Achtung geben wolt / ob die Zeugnüſſe miteinander übereinkommen / und ich nicht einige Umſtände / deren man billich gedencken ſollen / außlaſſe / und wider Verhoffen unberührt vorbey gehe.

Ich

Ich vernahm vor drey oder vier Jahren ungefehr zu Grenobel / daß man die Wünschel-Ruthe gar starck brauchte / wann man Wasser / Metallen / Marcksteine auff dem Feld / verlohrne und gestohlne Sachen finden wolte. Ja man habe gar einige Diebe vermittelst derselben entdecket.

Da ich nun der That überwiesen / und mich darüber verwunderte / daß man über diesen Handel wegen der fürgeschützten unergründlichen Geheimnüssen der Natur keinen Außspruch zu thun getrauete / da sagte ich zu denen / die mit mir davon redeten / daß man in Ansehung der Entdeck- und Offenbahrung der Marcksteinen / Dieben / und alles andern / welches nur vermög einer moralen Ord- und Satzung ein solches ist / sich nicht viel zu bedencken hätte / sondern kühnlich herauß sagen könte / daß es der Ruthe unmöglich zukomme / dergleichen Dinge natürlicher Weiß an zu zeigen und zu Gesicht zubringen. Der Herr Cardinal, welcher haben wolte / daß ich in seiner Zurückkunfft von Chambery, allwo er die Fastnacht geprediget / mit ihm reden solte / billigte / was ich sagte / und entschlosse sich diesen Gebrauch in der ersten Synodo zu verdammen.

Ich trauete nicht so frey zu reden / daß es gleichfalls unmöglich sey / daß eine Ruthe auff eine Quelle oder die Metallen schlagen solte. Dann darin fand ich noch einige Schwürigkeit / stunde derohalben damit an / und hielte davor / man müste sich eine Zeitlang darüber bedencken. Man brachte den berühmten Wahrsager Jacob Aymar / welcher wegen des zu Lyon entdeckten Mords gar bekant war / zu mir: Ich redete mit einigen

Digitized by Google

andern / welche auch in der Kunst mit der Ruthe wolerfahren waren / sahe einige experimenta und Probstücke mit an / truge mir ziemliche observationes zusammen / und nach reiffer aller Dingen Erwegung / befand ich mich allerdings überzeuget / daß nichts Cörperliches die Schlagung der Ruthe verursachte / und man dieselbe niemand anders als dem Satan zuschreiben könte.

Sehet / diß ist es mein Herr / was die Jungfer Ollivet sagen hörte: Dann sie hatte nun zu mehrmalen mit der Ruthe einige mit Fleiß versteckte Metallen entdecket / worüber sie in Furchten stunde / sie möchte GOtt dadurch beleydiget und erzürnet haben. Sucht derhalben den Beicht-Vatter / welcher diesen Gebrauch verdammte / und legte ihm ihr Anliegen für.

Ich antwortete ihr / daß ihr auffrichtiger Glaube sie von allem begangenem Fehler entschlagen hätte / und nunmehr gnug sey / wann sie die Ruthe nicht mehr brauchte. Nichts destoweniger fügte ich noch dieses hinzu / sie müste GOtt um die Gnade anflehen / daß er ihr dißfalls allen Zweiffel benehmen wolle / und bitten / er wolle doch nicht zulassen / daß die Ruthe jemahlen in ihren Händen mehr schlage / so der Teuffel an dieser Schlagung Theil hätte: und sagte / daß es dennoch wohl geschehen könte / daß unsere Gebäter nicht erhöret würden / allein doch zu hoffen wäre / daß der Teuffel nicht agiren würde / wann man so fürsichtig mit dieser Sach umgienge; Im übrigen versuchte man dadurch GOtt nicht / und das Gebät / welches sie verrichtete / wäre in dem / was wir täglich begehren / wann wir bitten: Erlöse uns

von

von der Arglistigkeit und Versuchung des Teuffels / begriffen und eingeschlossen.

Der Rath gefiel ihr wohl / dann Jungfer Olliver überlegte dieses hernach noch zwey Tag / communicirte / verrichtete ihr Gebät / und empfieng das gesegnet Brod / eben dieses thäte ich auch an dem Altar. Den 23. Augusti 1689.

Nachmittag ließ man verschiedene stücker Metall hin und wider in einen Gang im Garten legen: sie erhub sich dahin / nahm die Ruthe / und gienge mehrmahls über den Oertern hin / und bey denselben vorbey / allein die Ruthe wolte sich nicht bewegen. Darauff langte man die stücker Metall / legte sie hin / daß man sie sahe und zwar nahe bey die Ruthe / allein / sie war unbeweglich. Endlich tratt man zu einem Brunnen / allwo man sonst gesehen hatte / daß die Ruthe daselbst geschlagen / und sich in den Händen der Jungfer mit grosser Gewalt herum gewendet hatte / unterdessen aber ward man dißmahl an ihr jetzund nicht des geringsten Zeichens einiger Bewegung gewahr.

Der Herr siehet hierauß wohl / was man davon halten und schliessen müsse. Die Jungfer Olliver lobte und bate GOtt / er wolle doch die Gnade / die er ihr dißmahl verliehen / nicht wieder von ihr nehmen / sondern damit bey ihr anhalten / wann sie etwa ein ander mal die Ruthe in die Hand nehmen müste. Wie ihr dann diese Gelegenheit bald hernach so auffstiesse / daß sie nicht anderst konte / oder sie muste eine Ruthe in Gegenwart einiger Personen / welche wusten / daß die Ruthe vorher zwischen ihren Händen perfect sich herum getrehet / über einige Metallen halten; Allein

sie bliebe vor wie nach ohne Bewegung still stehen.

Mein Herr / ihr werdet erfahren können / ob man von der Zeit an sie eben diese Probe nicht wieder ablegen / und einige particularia von einem andern facto, welches nicht weniger merckwürdig ist / euch erzehlen und berichten lassen. Ich sehe zwar auß eurem Brieff / daß man euch was gesagt / doch so verwirrt untereinander / daß man schier nichts davon verstehen kan. Die Geschicht und Erzehlung werdet ihr mit der ersten Post zu empfangen haben. Ich bleibe ꝛc.

Ein andrer an eben diese Person abgegangener Brieff.

Mein Herr /

IHr habt gesehen / wie die gar Gottsfürchtige Verrichtungen / der Jungfer Ollivet der Ursach / welche der Ruthe ihre Schlag- und Bewegung gibt / schnurstracks entgegen seynd. Und werdet in dem facto, welches ich euch zu erzehlen versprochen / auch sehen / wie diese Ursach sich so schön in die Begierden und nach dem Begehren der Menschen richtet / und denen intentionen und Abzielungen derselben so artlich folget.

Was sich mit mehrgedachter Jungfer Ollivet zugetragen / dasselbe brächte zuwegen / daß einige wünschten / daß doch auch dieses etlichen unter denen / welche die Ruthe gantz offentlich brauchten / begegnen möchte. Unter diesen warff man

am ersten die Augen auff eines Kauffmanns/ Namens Martin, seine Tochter. Dann diese hatte durch eine menge Proben gnugsam an den Tag geleget/ daß sie diese Kunst wohl verstunde. Diese hatte offtmahls die Metallen in den Kellern/ die in der Stadt waren/ geoffenbahret/ und dieselbe auff dem Feld entdecket: und vor kurtzer Zeit hatte man sie eine unter dem Wasser/ seither der Fluß sich so ergossen gehabt/ daß er auch die Brücke in der Vorstadt hinweggeführet/ verborgen liegende Glocke suchen lassen. Man führte sie auff einem Schiff/ und die Ruthe zeigte præcis den Ort an/ wo die Glocke war. Gleichwie dieses Mägdlein einfältig und gar klug war/ also hielte man dafür/ ich würde ihr leichtlich zu verstehen geben können/ daß vielleicht der Teuffel an dem Gebrauch der Ruthe part hätte: und dieses gnug seyn würde/ sie dahin zu bringen/ daß sie demselben absagte. Allein sie hatte von der Ruthe einen so grossen Begriff/ daß ich gleich anfangs sahe/ man würde dißfalls nichts bey ihr außrichten/ noch ohne einigen Abweg und Zeit-Verlust sie dahin bewegen können/ daß sie Verlangen tragen würde/ daß doch die Ruthe zwischen ihren Händen sich nicht mehr umwende. Man will/ Mein Herr/ sagt sie/ ich solle mit euch von der Gabe/ die mir GOtt geschencket/ indem er mir die Krafft Mosis und des Stocks Jacobs mitgetheilet/ etwas reden. Macht ihr dann Wasser auß einem Felsen springen/ wann ihr sie mit einer Ruthe anrühret/ sagte ich darauff wieder zu ihr? Nein/ mein Herr/ antwortete sie mir/ nicht das/ sondern ich finde den Ort/ wo Quellen seynd: Ich entdecke viel

andere Dinge/ und GOtt hat mir eine besondere Gnade verliehen/ daß/ nemlich/ die Ruhte bey mir auff die Reliquien schlägt. Wer hats euch aber gesagt/ antwortete ich abermahl/ daß die Reliquien eine Ruthe solten schlagen machen können? Niemand/ sagte sie/ ich wuste allein/ daß sie auff der verstorbenen Gebeine/ und auff viel andere Sachen schluge/ und sahe wohl/ daß die Reliquien viel mehr als diese vermögen haben muſten. Ich habs derhalben einmahl geprobieret/ und es ist mir gar wohl gelungen.

Ob nun wohl diese Gedancken gar leyder wenig vernunfftmässig scheinten/ so muste man doch dieses Mägdgen noch einige Proben thun lassen/ um sie zu locken/ daß sie wieder kommen/ und man in acht nehmen könte/ ob sie sich nicht einiger Schelmerey und Schalckheit dabey bediente. Ich lieſſe in einem in dem Garten des Seminarii befindlichen Gang verschiedene stücker Metall verstecken: sie aber entdeckte dieselbe in gar kurtzer Zeit/ und deutete die unterschiedliche Gattungen so wohl an/ daß die/ so dabey waren/ sich höchlich darüber verwunderten/ und bestürtzt wurden.

Was sie zuvor von den Reliquien gesagt hatte/ dasselbe wiederhohlte sie mehrmahlen/ und sagte/ daß sie vermittelst der Ruthe die Gebeine der canonisirten Heiligen von andern/ welche nicht canonisiret/ unterscheiden könte. Dieses schiene zwar einem ansehnlichen Mann etwas gar wunderliches zu seyn/ unterdessen aber ließ er sich doch dahin bewegen/ daß er verschiedene Reliquien/ welche er zu Hauß hatte/ langete.

Indem

Indem wir nun darauff warteten / und ich gewahr ward / daß dieses Mägdgen mit der Ruthe etwas heimlich in ihre Hand steckte / wodurch sie zu errathen gedachte / von welcher Gattung das verborgene Metall wäre / da meynte ich / so die Gelegenheit finden zu können / wie ich ihr beybrächte / daß sie einmahl wünschen solte / daß die Ruthe nicht mehr bey ihr schlagen möchte.

So wolt ihr dann / sagt ich zu ihr / auß eurer Heimlichkeit ein mysterium machen? Allein ich wills wohl errathen können / und vielleicht weiß ich davon schon mehr / als ihr wohl dencket. Ich kenne Personen / welche allezeit allerhand kleine stücker Metall / und von allem andern / worauff die Ruthe zu schlagen pflegt / etwas bey sich tragen / und hierin besteht ihre gantze Heimlichkeit. Berühren sie mit der Ruthe ein Metall / welches mit dem / so verborgen liegt / nicht übereinkombt / so schlägt die Ruthe nicht mehr: Ist es aber demselben gleich / so trehet sie sich noch besser.

Der Hr. Peisson, Parlaments-Procurator, und einige andre / thun dahingegen das Gegentheil. Dann so / zum Exempel / sie mit der Ruthe Gold anrühren / und dieselbe an dem Ort / wo sie zuvor geschlagen / nicht mehr schlägt / so haben sie darauß ein unfehlbares Zeichen / daß an demselben Ort sich Gold befindet. So verhält sichs mit ihrem Handel / und sie haben davon in einem Schreiben / welches vor einigen Tagen ans Liecht kommen / ihre Gründe vorgestellet.

Endlich gibts auch noch andere / welche gar nichts nöhtig haben / daß die Ruthe berühre: dann sie schlägt nach ihrer intention: und so sie nur

Wasserquellen suchen wollen / so schlägt sie nur auff dieselbe / und so mit den andern; dergestalt / daß sie erkennen / worauff die Ruthe schlägt / auß dem / welches zu finden sie eitle Gedancken und Begierden haben.

O Mein Vatter / wer hätte wol glauben sollen / daß ihr so viel davon wüstet? Schrye dieses Mägdgen / ich muß euch dann nun alles sagen. Ich hab die Kunst nicht vom Herrn Peisson gelernet / sondern mache es wie die Ersten. Doch wolte ich gern / daß die Intention die Ruthe schlagen machte: dann dieses wäre frey bald geschehen: Ich muß es einmal probieren. Man warff derwegen zwey Loüys d'or an zwey Orter auff die Erde: da schlug die Ruthe zu verschiedenen mahlen auff den einen und nicht auff den andern / so wie sie es begehrte.

Weil sie nun einen so kurtzen Weg sich der Ruthe zu gebrauchen / gelernet / so erfreute sie sich auch sehr darüber / und wünschte dabey emsiglich / daß sie uns doch weisen könte / mit welcher Geschwindigkeit ihre Ruthe auff die Reliquien schlüge. Da brachte man endlich zwey kleine Packet: setzte dieselbe mit denen von Rom gekommenen Gebeinen auff eine Banck: sie aber nahm die Ruthe / und da sahe man dieselbe mit grosser Ungestümm / als sie noch bißher gethan / sich herumtrehen.

Nehmet hier wahr / sagte das Mägdlein: wann die Ruthe auff einen Loüys d'or, schlägt / so würde eine Nadel / womit man sie anrühret / derselben Schlagung hemmen / und gantz kurtz machen. Daß aber nun ich allerley Metallen mit derselben anrühre /

Digitized by Google

rühre / und sie gleichwol nichts hemmen und hindern kan / das komt daher / weil die Reliquien oder Heiligthümer der Heiligen mehr Krafft haben / als alle die übrige Stücke.

Uber dem andern Packet aber / that die Ruthe einen gantz andern Effect, dann sie hatte schier keine Bewegung. Weit davon gefehlet / daß sie sich mehrmahls mit Geschwindigkeit solte herum getrehet haben / daß sie vielmehr nicht einmal den sechsten Theil eines Creises außmachte. Dieses Mägdgen verwunderte sich darüber gar sehr / legte dahero ihre Hände so gut als sie immer konte / gieng näher hinzu / und stellete sich gantz gleich: allein die Ruthe wurde nicht stärcker als zuvor beweget. Ach! Ach! sprach sie / rund teutsch herauß / es muß hierin nichts von einem rechten Heiligen seyn. In dem Packet waren nur einige Stücker Zeug / welche einem Carmeliter von Burgund / welcher auß allzugrosser Frömmigkeit gestorben ware / gedienet hatten.

Diese Verschiedenheit der Würckungen der Wünschel-Ruthe nahm alle die / so dabey waren / mit der grösten Verwunder- und Bestürtzung gefangen. Man wuste zwar wol / daß dieses Mägdgen von nichts anders als von obgedachten Reliquien einige Wissenschafft hatte / und fürchtete unterdessen doch / es möchte sich die Ruthe darüber herum trehen.

Da kame der Herr Abt Lescot, General-Official des Herrn Cardinals Camus eben zu rechter Zeit / da man diese Probe das Mägdgen ablegen liesse / zu uns. Gleichwie dieser treffliche Abt einen solchen Kopff hat / der sich der Leichtglaubig-

keit

keit des gemeinen Volcks mehr zu widersetzen / als als sich betriegen zu lassen geneigt ist; also setzte er ein noch gröſſeres Mißtrauen darauff als wir: und sahe gantz von nahem zu. Man lieſſe das Mägdgen die Ruthe auff mehrerley Weiß halten / allein / sie trehete sich allezeit über dem Reliquien-Käſtgen so starck herum / ohne daß man einige Schelmerey darunter wahrnehmen konte.

Unterdessen nahm es das Mägdgen groß Wunder / da sie sahe / wie wir so fürsichtig in dieser Sach verfuhren. Und von dem / was sie die intention betreffend gelernet / eingenommen / machte sie von neuem die Probe auff den Reliquien / und auff einigen Stückern Metall / und zwar allemahl mit gutem Succeſs: dann die Ruthe schlug oder blieb unbeweglich zu folge dem / was sie begehrte.

Der Herr Abt und Pater Prior de L'oratoire* baten mich so sehr als sie konten / ich solte doch diesem Mägdgen bey dieser Gelegenheit recht deutlich zu verstehen geben / daß ihre vermeinte Heimlichkeit unmöglich einem natürlichen Werck zuzuschreiben wäre / nachdemmahlen sie von ihrer intention herrührete. Und Jungfer Olliver sagte zu ihr / was sie selber gethan hätte / und was darauff erfolget wäre. Da ward dieſes Mägdgen gerühret / widersprach und sagte dahero beydes dem Teuffel und der Ruth gutwillig und hertzinniglich ab: hielte aber doch die Ruthe noch einmal über die Metallen / und sahe / daß sich dieſelbe ohne Bewegung bey ihr nicht mehr herum trehete.

* Der Ehrw. Pater Cavard p. t. Prior, in dem Hauß de Notre Dame des Vertus.

Eine

Eine unter ihren Schwestern / die sie begleitet / hatte keine so Christliche und vernünfftige Meynung und Gedancken davon: sondern ward ziemlich getroffen / und gar zornig / daß sie sehen solte / wie ihre Schwester die Ruthe nicht mehr brauchen könte. Ihre Mutter wurde noch betrübter: und mich dünckte / ich habe noch sagen hören / ehe ich von Grenobel wegreisete / daß man diesen Mägen den Lusten der Ruthe sich wieder zu bedienen / wiederum beygebracht / und daß dieses Verlangen ihr auch die verlohrne Krafft wieder gegeben hätte. Ihr könt nun leicht mercken / was es sey / und warum dieses geschehen.

Ich erfreue mich sehr / mein Herr / daß ihr mir diese Begebenheiten habt zuschreiben wollen. Dann sie legen klärlich vor Augen / daß die intention gar viel bey der Schlagung der Ruthe thut / und vielleicht werden sie einige dahin bringen / daß sie das / was Jungfer Olliver gethan auch thun. Im übrigen ist sie es nicht allein / bey welcher die Ruhte zu schlagen auffgehöret. Zwey ansehnliche Männer / welche ihr dem Ansehen nach wol kennet / nemlich der Herr Prior Bardus, und der Herr du Pernan, Canonicus de saint Chef hatten geprobieret / ob die Ruthe zwischen ihren Händen sich nicht herum trehete. Da schluge dieselbe an einem Ort im Garten / wo sich Wasser befande: allein da sie den HErrn gebäten hatten / er wolle doch diese Bewegung auffhören lassen / so sie nicht natürlich wäre / da schluge die Ruthe nicht mehr.

Ich will den Schluß machen mit einem facto, welches sich mit dem Herrn Expio einem mit der

Ruthe

Ruthe fast eben so geschickten Mann / als Jacob Aymar seyn mag / zugetragen. Er selber erzehlte mir die Begebenheit.

Ein altes Weib sagte zu ihm / sie hätte jederzeit gehöret / daß an einem gewissen Ort auff dem Feld Gold vergraben läge. Da gieng der Herr Expius dahin / nahme die Ruthe: Diese schluge / und seine Kunst lernete ihn / es wäre Gold / Silber und Kupffer daselbst / und alles dieses wäre zwey Klaffter tieff unter der Erden. Darauff ruffte er einen Bauren / liesse denselben eilff Schuh tieff graben / schickte ihn wieder zurück / und grube selber noch einen Schuch weiter hinnunter / diesem gabe er noch zwey oder drey zu / konte aber nichts sehen noch finden. Da nahme er wieder seine Ruthe / sie bewegte sich zwar / bliebe aber hernach mit umgewantem Obertheil / welches in die Höhe sich begabe / still stehen / eben so / ob wären die Metallen nicht mehr in der Erde. Der Herr Expius stiege wieder herauff / nahme seine Ruthe / da schluge sie als noch / und zeichnete etwas drunten ab. Was ist das / sagte er / indem er wieder hinnunter stiege: Ist etwa ein Schatz in der Lufft? bin ich dann betrogen? Ach lieber GOtt / schrye er / so was Böses da ist / so sage ich dem Teuffel und der Ruthe ab. Da hielte er sie mit der Hand / aber sie bliebe still stehen. Und es überfiel ihn eine Furcht / so / daß er das Creutz machte / und alsobald herauß stiege und davon gieng.

Er ware aber kaum zwey oder dreyhundert Schritt nach der Stadt zurück gegangen / so wurd er von dem / was er gethan und ihm begegnet war / gantz eingenommen / so daß er bey sich selber sprach.

Was

Was / soll dann die Ruthe nicht mehr bey mir schlagen? Worauff er dann sich eine abschnitte / sie in seinen Händen hielte / und sahe mit Plaisier / daß sie sich über einer Müntz von vier Sols, welche er auff die Erde geworffen hatte / trefflich herum trehete.

Mein Herr / was kan man nun von dem allen sagen? Man sagt ab dem Teuffel und der Ruthe / und noch vielmehr der Schlagung derselben: Man begehrt wieder von neuem / daß sie sich herum trehen soll / da gehorcht sie: kan das wohl was natürliches seyn? Ich wolte doch gern / daß diese Sach nicht unter die Leute käme / es möchte es der Herr Expius etwa übel auffnehmen / dann er hat mir sie in Vertrauen erzehlet: doch weiß ich / daß er solches auch über mehr andre Leute gesagt / derhalben mache ich kein Werck / und überschreibe euch alles was ich davon weiß / ohne Schwürigkeit. Ich bin ꝛc.

An den Herrn . . .

Uber die Meynung der Herren Jesuiten / so von dem Gebrauch der Ruthe geschrieben.

DEr Herr Pater Caspar Schott hat sehr weitläufftig so wohl durch Gründe als durch facta dargethan / daß die Schlagung der Ruthe nicht natürlich seyn könte. Wahr ist es / Mein Herr /

* Pag. 4. Magiæ l. 4. Synt. 4. Propter hæc & similia argumenta audacter ego pronuntio vim conversivam virgulæ bifurcatæ nequaquam naturalem esse, sed vel casu vel fraude virgulam tractantis, vel ope Diaboli &c.

Digitized by Google

Herr/ daß er in seiner Physica *b* curiosa auß einer Ehrerbietigkeit gegen fromme Leute / welche die Ruthe glücklich gebrauchet hatten / mit einer Restriction redet. Nichts destoweniger nehmet wahr / daß er um deßwillen seine Meynung nicht geändert / sondern mit dieser Rede / er wolte nicht behaupten / daß der Teuffel ALLEZEIT an der Schlagung der Ruthe schuld wäre / zu frieden gewesen.

b Pag. 1289. *eodem libro syntagm.* 2. Discussimus pulsum annuli filo intra scyphum suspensi & horas indicantis. Utrumque effectum contingere quidem concessimus, at non virtute virgulæ aut annuli, sed aut fraude utentium, motione occulta cacodœmonis vel fortassis etiam phantasia manum in motum concitante. Universaliter autem asserere non ausim, dæmonem semper utrumque effectum præstare quoniam certò mihi constat, viros religiosos ac probissimos experimentum non semel infallibili cum successu tentasse. Qui quidem mordicus defendunt naturalem esse, nec fraudem ullam aut ullam phantasiæ emphasin intervenire. Sed non dum persuaserunt.

Was den Pater Challesium anbelangt / so ist desselben vornehmster Grund daher genommen / daß / weil er glaubte / die Ruthe seye jederzeit zur Entdeckung der Wasserquellen gebraucht worden / er davon keinen bösen Außspruch thun wolte. Allein er hat damit an den Tag geleget / daß er in der Historie von den natürlichen Dingen nicht so fleissig als in den Mathematicis sich herum gesehen.

Im übrigen glaube nicht / daß ein einiger Jesuit von der Ruthe geredet / der derselben Gebrauch nicht solte rund herauß verdammet haben. Die Robertus *a* Cæsius *b* und Forerus *c* haben einhel-

a In Goclen. *b* De mineralibus. *c* Virib. Philosoph.

einhellig außgesagt/es seye was Superstitieuses oder aberglaubisches. Was Pater Kircherus davon gehalten/habt ihr droben schon gesehen. Der Pater Fabry in seiner Physica, und Pater Johannes Franciscus in dem Tractat von den Wassern/seynd auch der Meynung des Paters Kircheri gewesen. Und in der Magia universali Schotti, welche ich vor diesem schon einmahl durchloffen/und die ich/euch ein Genügen zu leisten/nun wieder herfür suchen muste/hab ich einen Brieff vom Pater Conrad gefunden/wobey derselbe noch einige Dinge/was seine Mitbrüder gesagt hatten/gefüget hatte. Gleichwie dieser Pater diese quæstion zu Prag und Preslau/allwo er als Professor Matheseos gestanden/mit grösterm Fleiß examiniret zu haben scheint/und dabey sein Brieff sehr kurtz und sauber ist; Also will ich euch den Gefallen erweisen/und eine Copie davon im Frantzösischen überschicken.

„ Ob ich euch zwar nichts mittheilen kan/
„ das dem groſſen Werck/welches ihr herauß zu
„ geben gesinnet seyd/gleich komt/oder desselben
„ würdig ist. So will ich doch anheute zufrieden
„ seyn/wann ich mit euch von der häselnen Ruthe
„ reden kan. Zumahlen da dieses das Vornehmste/
„ welches E. E. von mir zu wissen verlangen. Ich
„ bin durch verschiedene Gründe dahin gebracht/
„ daß ich nicht glauben kan/daß diese Ruthe na-
„ türlicher Weiß auff die Metallen schlage. Und
„ zwar 1. weil eine häselne Ruthe/ob man sie schon
„ in ein æquilibrium setzet/wie eine mit einem Mag-
„ net bestrichene Nadel/sich niemals auff die eine
„ Seite beuget/man lege dabey/was für ein Me-
„ tall man wolle. Dieses Experiment habe ich vor
„ der gantzen Universität zu Prag auß Veranlas-

„ sungeiniger Thesium Mathematicarum gemacht.
„ 2. Weil die Haselhecke / welche auff metallischen
„ Bergen wächset / ziemlich hoch in die Höhe steigt /
„ da sie doch sich nach den Metallen / welche sie starck
„ an sich ziehen müsten / herunter beugen und lencken
„ solte. 3. Weil die Ruthe sich eben so geschwind
„ krümmet / es seye viel oder wenig Metall da.
„ 4. Weil ein Chymist mir vor etlich und zwantzig
„ Jahren gesagt / es können nicht alle mit der Ru-
„ the reden. 5. Weil sie bey einer Person nicht al-
„ lezeit schlägt. Der Pater Provincialis, mit wel-
„ chem ich über diese Materie disputiret hatte / hält
„ anjetzo diesen Gebrauch für verdächtig / und be-
„ schuldigt ihn eines Pacti taciti.

Ich muß euch auch noch mit einem Wort die Meynung des Stengelii, welcher ein geschickter Jesuit / und im Anfang dieses Seculi viele gelehrte Wercke ans Liecht gebracht / sagen. Er lehret uns* / daß zu seiner Zeit die Ruthe nicht nur die Metallen angezeiget / sondern daß man dieselbe auch gebraucht hatte / wann man viele andere Dinge diviniren und errathen wolte. Dann eine gantz stracke Ruthe / welche niemand anrührte / beugete sich rund / ob wolte sie einen Circkel machen / wann man den Namen dessen / was man wissen wolte / pronuncirte.

Sehet das wirds ungefehr seyn / was der Heil. Cyrillus von denen durch die Ruthe / welche sich bewegte / ohne / daß man sie anrührte / gethanen divinationibus oder Wahrsagungen gesagt in cap. 4. Hosea. So dieses würcklich so geschehen / wie es dann viele Authores berichten / so weiß ich nicht / was die haben sagen können / welche wollen / die Ruthe

* Mund. Theoret. p. 1. cap. 36.

Ruthe trehe sich nur herum / als vermög der Geschicklichkeit dessen / der sie hielte. Noch was für ein Systema die jenige / welche die Schlagung der Ruthe natürlicher Weiß zu erklären gedacht / haben suchen können.

Allein man braucht hier nur die Meynung des Stengelii einzusehen. Diese aber werdet ihr in dem / was ich auß einem Tractat / von den Losungen der alten Juden / welchen ein kluger Teutscher vor einigen Monaten zu Basel herauß gegeben / außzuschreiben / und hier anzuhängen vor nöthig erachte / wohl zu Gesicht bekommen. Auch werdet ihr darin von allem dem / was ich euch gesagt / daß nemlich der Gebrauch der Ruthe an dem Seufftzen vieler Leuten / an vielen Orten Schuld wäre gnugsame Proben antreffen.

Ex cap. 13.

Tractatus de sortitione veterum Hebræorum.

AUTHORE

Martino Mauritii. Basileæ 1692.

HÆc de καθολομαντείᾳ latius in eum finem dictæ sunt: ut facilius de Virga, quam divinam vocare solent, & qua abditos terræ thesauros, latentem pecuniam, & ejusmodi alia mobilia bona abscondita, metallorum fossores milites, & alii præstigiatores solent inquirere, possit judicari. Virtutem illi revelandi & abstrusa indicandi attribuunt vulgo, cum vera & naturalis ratio ejus rei, nisi ad sympathiam confugiant, assignari nequeat. De ea Peucerus sic sentit: *Eodem divinationes pertinent metallariis usitatæ, quæ fiunt sciotericis & virgula divina. Est ea ex corylo decisus bifidus baculus, quo*

by Google

venas illi auri argentive feraces explorant, inclinante seſe eo virgula, quo ſub terra venæ feruntur atque incedunt. Quâ vi id ſoli corylorum præſtent ſurculi, & non item cæterarum arborum quæ in iisdem provenerunt locis, eodem terræ altæ refectæq; ſucco, obſcurum eſt: niſi quod conjicio ζυμπάθειαν habere corylos ad metalla connatam & occultam: eam augent, roborantque ſuccei, cognatæ cum metallicis naturæ, quos ex aggeſta radicibus terra, nutritionis cauſa ſugunt & hauriunt. Sciotericis viis ductuſque venarum profundiſſimos miro artificio perveſtigant & deſignant, diriguntq; operarios, nè devient, ex planorum triangulorum natura. Hoc nimirum eſt quod Deus per Hoſeam in populo caſtigat, *baculus ſuus ei indicat.* Experientia perceptum eſt, virgam hujusmodi divinam ſcilicet ejus manu tractatam, cujus animus à ſuperſtitioſa hac vanitate liber, ejusmodi vim plane non exercere: Ex ſuperioribus didicimus, ipſos etiam gentiles non naturalibus viribus, ſed Diis ſuis tribuiſſe, ſiquidem virtutis hujuſmodi virgæ ipſorum patraſſent, atque inde, ut patrarent, Deos ſuos comprecabantur, vel incantationes adhibebant. Si ex ſucco cum metallo cognatæ naturæ, cur ſurculus bifidus, cur Corylus præſertim eſſe debet? Certum ex re ipſa eſt, virgam de ſalice decerptam, eandem exercere efficaciam. Sympathia, quam cauſantur, omnium anilium ſuperſtitionum aſylum eſt, ea vero hîc potiſſimum valet, quæ aliâs *auri ſacra fames & arcana cum ſpiritibus ſubterraneis colluſio*, vel eorundem ſaltem inſciis operariis, cooperatio, apud quoſdam etiam rapacis animi, aliena inhiantis, & furantis latentia, defoſſa, abſcondita à furalibus manibus proxima bona, quærentis opus eſt & labor: Luſus eſt ſatanæ, avaritiam promo-

Digitized by Google

entis & augentis, militum & furum rapacitatem adjuvantis, patrum vero & matrum familias periculosis temporibus res suas alicujus pretii salvare studentium, industriæ illudentis, & res eorum abconditas raptoribus prodentis. Insuper si probæ natæ ars sit, similem contra docent, quæ vafritiem istam Satanicam quis possit illudere, secundum Catonem:

Tu quoque fac simile, & sic ars deluditur arte.

Gessit & Moses res prodigiosas per virgam, sed divina vis non est, perinde omni virgæ alligata. Itaque sicut Pharaonis malefici fecerunt etiam ipsi per incantationes Ægyptiacas & arcana quædam similter: proiecerunt que singuli virgas suas, quæ versæ sunt in dracones? ita hodie dum Cacodæmon homines dementat, ut dum sunt arcini, sibi divini esse videantur. Illi scire debent antiquam hanc esse antiqui serpentis artem, ut se in Angelum lucis transfiguret fallacissima que promissione dicat. Eritis sicut Dii scientes bonum & malum. Accedit hoc tempore divinatoriam sortem nec jussam à Deo, nec sine peculiari instinctu Dei permissam scribit Stengelius in paragrapho, cui titulus est, *quantus in virgæ sortibus, Dei simius sit Cacodæmon.* Fortis est Satanas & in illudendos homines, atque variis superstitionis vitiis imbuendos, inficiendos, infectos firmandos μυεσταγωγίτης & ingeniosus: quam satanæ callidam fraudem idem Stengelius his verbis perstringit. *Sed & nostra tempora retinent antiqua vitia: Neque enim Sueci tantum, velut divina quadam virgula aurum argentumque ubi lateat, norunt hariolari; sed alii quoque conceptis verbis efficiunt, ut virgula recta ad nomen rei quam indagant, sponte sua junctis extremitatibus, in circulum coëat, & à cornibus velut lu-*

by Google

netur: Nimirum insignis Dei simia est Diabolus. Dolendum sane est, vanitate ista idololatrica, corruptos esse homines non è fæce vulgi & indoctos, non mulierculas aut levis monetæ terræ filios; sed doctos etiam, imo & Magistratus quosdam ipsosmet, non Judæos, Turcas, Gentiles, & Barbaros, sed ipsos etiam Christianos.

Die Meynung deß H. Augustini über die actiones superstitiosas, De doctrina Christiana L. 2. c. 6. pag. 102.

SUperstitiosum est, quidquid institutum est ab hominibus ad consultationes & pacta quædam significationum cum Dæmonibus placita & fœderata, qualia sunt molimina magicarum artium, quæ quidem commemorare potius quam docere assolent Poetæ. Ex quo genere sunt, sed quasi licentiore vanitate, Haruspicum & Augurum Libri. Ad hoc genus pertinent omnes etiam ligaturæ atque remedia, quæ Medicorum quoque disciplina condemnat, sive in præcantationibus sive in quibusdam notis, quos characteres vocant sive in quibusque rebus suspendentis atque alligandis vel etiam aptandis quodammodo non ad temperationem corporum, sed ad quasdam significationes aut occultas aut etiam manifestas, quæ mitiore nomine Physica vocant, ut quasi non superstitione implicare sed naturâ prodesse videantur: sicut sunt inaures in summo aurium singularum aut de struthionum ossibus ansulæ in digitis, aut cum tibi dicitur singultienti, ut dextra manu sinistrum indicem teneas.

CAP. XXII. Quare istæ quoque opiniones quibusdam rerum signis humana præsumtione institutis ad eadem illa quasi quædam cum Dæmonibus pacta & conventa referendæ sunt. Hinc enim fit, ut occulto quodam judicio divino cupidi malarum rerum homines tradantur illudendi & decipiendi pro meritis voluntatum suarum, illudentibus eos atque decipientibus prævaricatoribus Angelis, quibus ista mundi pars infima secundum pulcherrimum ordinem rerum divinæ providentiæ lege subjecta est,

CAP. XXIII. QUIBUS ILLUSIONIBUS ET DECE-

DIVINATIONUM GENERIBUS MULTA PRÆTERITA ET FUTURA DICANTUR, NEC ALITER ACCIDANT, QUAM DICUNTUR; MULTAQUE OBSERVANTIBUS SECUNDUM OBSERVATIONES SUAS EVENIANT, QUIBUS IMPLICATI CURIOSIORES FIUNT; ET SESE MAGIS MAGISQUE INSERANT MULTIPLICIBUS LAQUEIS PERNICIOSISSIMI ERRORIS. Hoc genus fornicationis animæ salubriter divina scriptura non tacuit, neque ab ea sic deterruit animam, ut propterea talis negaret sectanda, quia falsa dicuntur à professoribus eorum: *sed etiamsi dixerint vobis*, inquit *ea ista evenerit, ne credatis eis.* Non enim, quia imago Samuelis mortui Sauli Regi vera prænuntiavit propterea talia sacrilegia, quibus imago illa præsentanda est, minus exsecranda sunt: Aut quia in Actibus Apostolorum ventriloqua fœmina verum testimonium perhibuit Apostolis Domini, idcirco Paulus Apostolus pepercit illi spiritui, non potius fœminam illius Dæmonii correptione atque exclusione mundavit.

Omnes igitur artes hujusmodi vel nugatoriæ vel noxiæ superstitionis ex quadam pestifera societate hominum & Dæmonum, quasi pacta quædam infidelis & dolosæ amicitiæ constituta, penitus sunt repudianda & fugienda Christiano: *Non quod idolum sit aliquid*, ait Apostolus, *sed quia, quæ immolant Dæmoniis immolant & non Deo: nolo autem vos socios Dæmoniorum fieri.* Quod autem de idolis & de immolationibus, quæ honori eorum exhibentur, dixit Apostolus hoc de omnibus imaginariis signis sentiendum est, quæ vel ad cultum idolorum vel ad creaturam ejusque partes tanquam Deum colendas trahunt, vel ad remediorum, aliarumque observationum curam pertinent, quæ non sunt divinitus ad dilectionem Dei & proximi tanquam publice constituta, sed per privatas appetitiones rerum temporalium corda dissipant miserorum. In omnibus ergo istis doctrinis societas Dæmonum formidanda atq; vitanda est, qui nihil cum Principe suo Diabolo nisi reditum nostrum claudere atq; obtuitare conantur. Sicut autem de stellis quas condidit & ordinavit Deus, humanæ & deceptoriæ conjecturæ ab hominibus institutæ sunt: Sic etiam de quibusque nascentibus vel quoquo modo divinæ providentiæ administratione existentibus rebus multi multa humanis

Digitized by Google

manis suspicionibus quasi regulariter conjectata literis mandaverunt, si forte insolite acciderint tanquam si Mula pariat, aut fulmine aliquid percutiatur.

CAP. XXIV. QUÆ OMNIA TANTUM VALENT, QUANTUM PRÆSUMTIONE ANIQUASI COMMUNI QUADAM LINGUA CUM DÆMONIBUS FOEDERATA. QUÆ TAMEN OMNIA PLENA SUNT PESTIFERÆ CURIOSITATIS, CRUCIANTIS SOLLICITUDINIS, MORTIFERÆ SERVITUTIS. NON ENIM, QUIA VALEBANT ANIMADVERSA SUNT, SED ANIMADVERTENDO ATQUE SIGNANDO FACTUM EST, UT VALERENT ET IDEO DIVERSIS DIVERSA PROVENIUNT SECUNDUM COGITATIONES ET PRÆSUMTIONES SUAS. ILLI ENIM SPIRITUS, QUI DECIPERE VOLUNT, TALIA PROCURANT CUIQUE, QUALIBUS EUM IRRETITUM PER SUSPICIONES ET CONSENSIONES EJUS VIDERINT. Sicut enim verbi gratia, una figura literæ, quæ decussatim notatur, aliud apud Græcos, aliud apud Latinos valet, non natura sed placito & consensione significandi & ideo qui utrumque linguam novit, si homini Græco velit aliquid significare scribendo, non in ea significatione ponit hanc literam, in qua eam ponit cum homini scribit Latino. Et beta uno eodemque sono apud Græcos literæ, apud Latinos oleris nomen est. Et cum dico, lege in his duabus syllabis aliud Græcus, aliud Latinus intelligit. Sicut ergo hæ omnes significationes pro suæ cujusque societatis consensione animos movent: & quia diversa consensio est, diverse movent. Nec ideo in eas consenserunt homines, quia jam valebant ad significationem: sed ideo valent, quia consenserunt in eas. Sic etiam illa signa, quibus perniciosa Dæmonum societas comparatur pro cujusque observationibus valent. Quod manifestissime ostendit ritus Augurum, qui & antequam observent, & postea quam observata signa tenuerint; id agunt, ne videant volatus, aut audiant voces avium, quia ista nulla signa sunt, nisi consensus observantis accedat.

FINIS.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

1000,-
März '86

Digitized by Google